

Jack X. Faber



Jack's erotische Märchen Teil 1

Märchenliste Teil 1

[Sommer Des Erwachens](#)

[Badefreuden](#)

[Sex Lügen Stories](#)

[Der Leuchtturm von Kings Head](#)

[Blackout](#)

[Miss Janet](#)

[Die Komplizen](#)

[Plattenbauhelden](#)

Kontakt zum Autor: [mailto: JackFaber@gmx.net](mailto:JackFaber@gmx.net)

Sommer des Erwachens

von Jack Faber © 2006

Mein Vater arbeitete seit Jahren im Ausland und kam nur selten, alle paar Monate, auf Wochenend-Besuch. Nach dem Tod meiner Mutter war die junge Isabella, die Vater von einer Auslandsreise aus Spanien mitgenommen hatte, bei uns geblieben, kümmerte sich um mich und den Haushalt, damals war ich etwa vier Jahre alt. Wir waren in eine kleine Wohnung übersiedelt, Küche und Wohnschlafraum. Die Wohnung war für uns beide groß genug, tagsüber hatten wir die Küche, nachts schliefen wir im großen Bett. Isa hatte meinen Vater geheiratet, nur stritten sie manchmal und mein Vater sagte schlimme Dinge, die ich nicht verstand. Er hätte sie von der Straße geholt, wo sie heute noch auf den Strich ginge, hätte er sie nicht gerettet.

Dann musste ich mich an den Küchentisch setzen, er machte die Tür zum Schlafzimmer fest zu, und ich hörte das Bett ächzen und quietschen, so fest bumsten sie. Isa hatte mir diese Dinge, das Bumsen und Kinderkriegen, schon oft erklärt, jetzt aber war ich schon 13 und zu alt, um danach zu fragen. Aber wenn Isa dann aus dem Zimmer kam und sich die Haare hochband, merkte ich, wie sehr sie der Streit verletzt hatte.

Meist aber war sie fröhlich und lächelte mich an, denn sie mochte das Bumsen, was sie das ganze Wochenende machten, wenn er auf Besuch kam. Dann piffte sie leise schöne Lieder und klapperte eine ganze Weile mit dem Geschirr, bis der Vater sie wieder rief.

Sie lächelte breit und legte einen Finger über die Lippen, ich solle leise sein. Wenn sie gut aufgelegt war, machte sie eine Faust und streckte den Daumen zwischen den Fingern durch, das bedeutete Bumsen, und ging lächelnd zu ihm. Als ich noch klein war, fragte ich sie, warum sie kein Baby in den Bauch bekommt, wo sie doch so viel bumsten. Sie umarmte mich ganz lieb und drückte mich an ihren dicken Busen, dann sagte sie, sie könne keine Babys bekommen. Und warum sie dann soviel bumsten? Sie lachte und sagte, weil es sehr

viel Spaß macht, das Bumsen. Aber ich war viel zu klein, um das alles zu verstehen.

Natürlich wußte ich damals nicht, wie einsam sich eine junge Frau Ende Zwanzig fühlen kann. Während ich faul in der Schule lümmelte, putzte sie täglich 5 Stunden bei einigen reichen Frauen und brauchte den Nachmittag, um sich zu erholen, zu lesen oder Tagebuch zu schreiben. Sie hatte nur wenige Freundinnen und hat Vater meines Wissens auch niemals betrogen. Ich war zu jung um zu verstehen, daß manchmal nur ein heimlicher Schluck aus der Pulle die Einsamkeit lindern kann, natürlich wußte ich auch nichts über ihre zwei Gesichter ihrer Sexualität – bigott und ängstlich das eine – geil, obszön und sexsüchtig das andere. Erst sehr viel später begriff ich, dass sie in den Jahren der Einsamkeit hoffnungslos vom Trinken und dem obsessiven Masturbieren abhängig geworden war.

Als ich noch jung war, schliefen wir im Sommer natürlich nackt. Ich genoss es sehr, denn wir balgten uns auf dem großen Bett und spielten unverfängliche Spiele. Als ich noch jung war, war Nacktheit für uns beide selbstverständlich und lustvoll, besonders wenn Isa im Spiel mal mein Schwänzchen oder das Säckchen berührte oder die Haut sanft zurückzog und die kleine Eichel zart streichelte. Das spielten wir ständig, denn sie mochte es offenbar sehr und ich genoß es unschuldig, wenn sie mit meinem Schwänzchen spielte.

Ich liebte auch das Saugspiel sehr, wenn Isa mein Schwänzchen in den Mund nahm und mit ihrer Zunge an der Eichel spielte. Wir liebten es sehr, denn ihre Zunge machte ihn ein bisschen steif, und wenn sie mit der Zunge weiterspielte, pochte das Schwänzchen wohlig in ihrem Mund. Das spielten wir seit langer Zeit, aber als ich etwa 13 war, wurde aus dem Schwänzchen ein richtig großer Schwanz, auf den ich sehr stolz war, und der schon richtig spritzen konnte, wie wir beim Wackelspiel entdeckt hatten. Immer öfter spielten wir das Saugspiel, er wurde in ihrem Mund nun richtig groß und die Eichel kam von selbst heraus, dick angeschwollen vom Schlecken und Züngeln. Dann stockte ihre Zunge für einen Augenblick, weil Schwanz und Eichel schon schön und angenehm pochten. Sie züngelte nocheinmal ganz fein, es spritzte stoßweise aus der Eichel und sie saugte und schluckte alles hinunter und züngelte

weiter, bis er ganz weich wurde. Einmal sagte sie flüsternd, dass ihr das Saugspiel am besten gefiel, danach nahm sie ihn zart aus dem Mund und wir spielten etwas anderes, meist das gute, alte Wackelspiel.

Seit jeher liebten wir beide es, wenn ich mich auf ihren nackten Leib, ihren Bauch legte und mit dem Popo hin- und herwackelte. Wir hielten uns ganz herzlich umarmt, schmusten unschuldig und mein Popo wackelte. Schon von klein auf lag ich auf ihrem Bauch und wackelte immer wilder und sie tat, als ob sie bei diesem Kampf verloren hätte. Sie legte erst ihre Arme seitlich, danach brachte der strampelnde Wüterich ihre Beine dazu, sich ebenso seitlich wegzuspreizen und tanzte wie ein Irrwisch auf ihrer Scham und ihren Kraushaaren. Bis das Schwänzchen halbwegs steif wurde und sich nach vorn tastete. Ich begriff bald, daß ich das Löchlein besser fand, wenn ich die Vorhaut ganz über die Eichel zurückzog und dann glitt er fast von selbst hinein. Isa lächelte immer, wenn das Schwänzchen ganz allein ins Löchlein fand. Gewonnen hatte der, dessen Schwänzchen in das Löchlein fand.

Isa lag meist mit geschlossenen Augen da und schien in sich hineinzuhorchen, manchmal stahl sich ihre Hand zwischen uns und streichelte sich da unten. Es vergingen schöne Minuten, in denen ich das feine, warme Löchlein spüren und fühlen durfte, bis mein Schwänzchen steifer und ganz steif wurde. Es dauerte nie lange, da begann mein Schwänzchen heftig zu pochen und zu klopfen, bevor es wieder ganz schlaff wurde. Isa wartete immer, bis er weich war und zog ihn dann heraus, umarmte mich ganz lieb und kraulte meinen Kopf, er will schon ficken, murmelte sie, aber du kannst noch nicht spritzen. Das sagte sie immer, wenn mein Schwänzchen in ihrem Löchlein pochte. Es war immer ein wunderbares Spiel. Wir spielten dieses Spiel, immer wieder, auch weil das Ende, das Schwänzchen pochte im Löchlein, sich so wunderschön anfühlte.

Als ich älter wurde, wurde mein Schwanz durchs Wackeln auf ihrem warmen Leib steif, da wurde sie still und sagte: "Er will jetzt schon Ficken", aber das dürften wir nicht, Mutter mit Sohn. Ich korrigierte sie knurrend, Stiefmutter mit Stiefsohn und nahm es nicht ernst. Trotzdem spielten wir das Wackelspiel weiter, und ich

war völlig überrascht, als mir einmal ganz schwindlig-schön wurde und ich mich auf ihrem Bauch ergoss.

Isa erklärte mir alles ganz genau, warum es spritzte und dass die Babys winzigklein und unsichtbar in meinem Schleim umherschwammen. Ich war sehr stolz und beruhigt und wir spielten das Saugspiel und das Wackelspiel einfach weiter, ab nun mit Spritzen als Abschluss. Isa zog mich beim Wackelspiel meist wieder brav höher, wenn ich versuchte, tiefer an ihr Kraushaar heranzukommen und murmelte, "er will schon ficken", aber das dürften wir nicht. Trotzdem spreizte sie ihre Beine beim Wackeln, denn sie genoss es sehr, wenn ich auf ihrer Scham wetzte und wackelte und mit beiden Händen ihre Brustnippel reizte und mit ihnen spielte.

Mein Schwänzchen wurde täglich größer und es machte genausoviel Spaß, ihn ins Löchlein zu stecken wie mit dem kleinen Schwänzchen. Wenn Isa nach dem Wackeln und dem Brustnippelreizen schon sehr heftig atmete und ich die Vorhaut über die Eichel zurückzog, keuchte Isa, ja nicht ficken, ja nicht spritzen! und schloss die Augen, weil es ihr offenbar auch sehr gefiel, wenn ich ins Löchlein hineinglitt. Anfangs, als ich noch das kleine Schwänzchen hatte, bemerkte sie überhaupt nicht, daß ich spritzte, weil ich sie mit dem Brustnippelspiel sehr aufregte und lange in ihrem Löchlein steckte, um bis zum Ende zu spritzen. Das war der Vorteil des kleinen Schwänzchens. Später war sie viel mehr auf der Hut und ich musste schon sehr geschickt ihre Brustwarzen reizen, daß sie abgelenkt war und das Spritzen erst bemerkte, wenn es zu spät war.

Isa beobachtete mich immer aufmerksam und meinte, nicht Ficken! und nicht Spritzen! Ich gehorchte, ich wusste ja genau, dass wir nicht ficken durften. Also fickte ich nicht, dennoch spürte ich, dass er steifer und steifer wurde und dann spritzte, sobald er pochte. Isa schnappte ihn, zog ihn schnell heraus und sagte, nicht spritzen, aber es spritzte über ihren Bauch und ich genoß es sehr. Ich lernte bald, mich zu verstellen und Isa zu täuschen, indem ich ihre Brustwarzen ganz toll reizte, so dass sie das Spritzen erst viel zu spät bemerkte. Sie war dann immer sehr traurig und sagte, das dürften

wir nicht, aber wenn ich sie beim Wackeln zum Keuchen gebracht hatte, öffnete sie doch ihre Schenkel und das Löchlein. Mir gefiel es sehr, meinen Schwanz in ihr Löchlein zu stecken und dort mit dem Spritzen zu beginnen. Isa sagte immer wieder, nicht ficken, nicht spritzen, doch ich schaffte es meistens.

Ich war ein lieber, kleiner Junge, der seine Stiefmutter Schritt für Schritt auf einem teuflischen Pfad abwärts führte.

Bis ich etwa 12 war, war das Wackelspiel mit Spritzen ganz in Ordnung, wir balgten und rangen, bis ich gewonnen hatte und im Löchlein spritzte. Zwischen 12 und 14 wuchs mein Schwänzchen, und Isa ermahnte mich immer, wir dürften nicht ficken, bevor ich spritzte. Ich reizte und lieb kostete ihre Brüste und die Brustwarzen, dann öffnete sie keuchend ihre Schenkel und ließ mich im Löchlein spritzen. Etwa mit 13 mochte sie meinen dick gewordenen Schwanz sehr und preßte mich, mit ihren Händen auf meinen Pobacken, ganz tief in ihr Löchlein und seufzte, als ob sie vergehen wollte. Wenn sie durch mein Brustspiel sehr erregt war, preßte sie mich an meinen Pobacken rhythmisch in ihr Löchlein, bis ich spritzte. Das dürfen wir nicht, seufzte sie danach, aber wir machten es doch, gleich darauf. Diese Wackelspiele wiederholten wir täglich zwei oder drei Mal und hörten nach und nach auf, als ich 14 geworden war.

Sie veränderte sich und wollte es nicht mehr, sie wollte immer öfter das Saugspiel machen. Eines Tages schaffte ich es wieder einmal ganz tief in ihr Schlitzchen hinein, aber Isa war auf der Hut und schnappte meinen Steifen, zog ihn mit zwei Fingern heraus und hielt ihn während meines Rammelns fest, bis ich spritzte. Das wurde das neue Spiel, ich wackelte mit dem Popo, bis er steif war und machte einen Täuschungsangriff auf ihre Scham, und meist gelang es "unabsichtlich", in ihr Schlitzchen einzudringen. Aber Isa wollte es nur mehr selten, packte ihn sofort und ließ mich zwischen ihren Fingern nach Herzenslust rammeln und auf ihren Bauch spritzen. Recht bald wollte ich ein zweites Mal oder öfter, Isa lächelte ganz lieb und ließ mich, so oft ich nur wollte, zwischen ihren Fingern spritzen.

Mittlerweile hatte ich mit Freund Willi und der kleinen Anni das Selberonanieren und das Ficken gelernt, diese Abenteuer waren ein

Geheimnis, das wir niemandem erzählen durften. Ich betrachtete Isa mit völlig neuen Augen, wenn ich ihre Nacktheit betrachtete. Sie war nicht sehr groß, ausser ihre Brüste, ihr schönes, braungewelltes Haar reichte fast bis zu ihren Hüften. Sie war ein bißchen dicker als Anni, die ja spindeldürr war, aber nicht so dick wie Hildegard. Ich meine, sie war allerhöchstens ein kleinbisschen pummelig. Unter ihrem Bauchnabel die dunklen, gekräuselten Haare, die sich über der Schamspalte seitlich teilten. Zwischen ihnen war der erhabene Schamberg völlig unbehaart, sodass man ihren dickgeschwollenen Schlitz mit den herausquellenden Schamlippen immer sah, wenn sie nackt war. Ich hatte diese Schamfalte schon oft gesehen, aber ausser den großen, fast braunen Schamlippen hatte ich nie etwas Genaueres sehen können. Ich war schon als Kleiner dahinter, sie dort genauer zu untersuchen, was sie meist hellauf lachend abwehrte.

Unsere Saug- und Wackelspiele hörten allmählich auf, als ich etwa 14 war. Nun schien es ihr peinlich zu sein, wenn wir uns nackt im Bett kuschelten. Hin und wieder, auch nachdem ich 14 geworden war, machten wir das Wackelspiel mit Spritzen, wenn ich ihre Brüste und Brustwarzen stark erregt hatte. Da ich brav blieb und keine Fickbewegungen machte, spritzte ich nicht. Doch sie half, indem sie meine Pobacken packte, um mich so lange rhythmisch in ihr Löchlein zu pressen, bis ich spritzte. Das ist kein Ficken, flüsterte sie, das ist kein Ficken! Je größer und dicker mein Schwanz wurde, umso mehr stöhnte und keuchte sie, preßte ihn in ihr Löchlein und wisperte, daß wir es nicht tun dürften. Aber an solchen Abenden machten wir es zwei oder drei Mal hintereinander, ich mit ihren Brüsten, sie mit dem Schwanz in ihrem Löchlein.

Danach gab es mehrere Wochen lang kein Wackelspiel. Ich lag onanierend neben ihr, betastete ihren Unterleib und ihre Brüste. Nach einiger Zeit reagierte sie auf meine Brustreize, seufzte und stöhnte, weil ich ihren Kitzler ganz fein und sanft reizte. Sie blieb wochenlang eisern und seufzte tief, als ich spritzte. Sobald sie aber ihre bigotten bürgerlichen Widerstände überwunden hatte, unterbrach sie mein Onanieren und zog mich auf ihren Bauch. Ungeduldig stöpselte sie den Steifen in ihre Scheide und preßte mich rhythmisch in ihren Leib. Ich hielt still, weil wir ja nicht Ficken durften. Nur sie durfte meinen Schwanz in ihrer Scheide rein und

raus schieben und spritzen lassen, das wäre kein Ficken, versicherte sie. Meist keuchte sie nach meinem zweiten Spritzen und stöhnte elendiglich, bevor sie heftig zuckte. "Uaah!". Sterne funkelten in ihren Augen, wenn sie meinen Schwanz nachher masturbierte. Beinahe fröhlich meinte sie, wir dürften nicht ficken, gar nicht ficken! Danach folgte eine mehrwöchige Pause ohne diesem schönen Wackelspiel.

Natürlich fickten wir nicht, ich war ja noch nicht mal 15. Wenn aber ihre Geilheit die bigotte Bürgerlichkeit besiegt hatte, konnte es ihr nicht schnell genug gehen, zu ihrem Genuß zu kommen. Ich fickte wirklich nicht und blieb völlig passiv. Aber ich genoß es sehr, daß sie meinen Schwanz in sich drückte, er wurde rhythmisch in ihre Scheide gepresst und das war ein wunderbares Gefühl. Rein, raus, eine halbe Stunde lang. Selbst beim Spritzen machte sie weiter und kam meist nach dem zweiten Spritzen zu ihrem gezappelten "Uaah!". Sie beließ meinen Schwanz in ihrer Scheide und masturbierte mich, denn ich hatte einmal gesagt, wie fein das Spritzen in ihr sei. Wenn sie mich nicht masturbierte, reizte sie mein Popoloch, steckte einen Finger hinein und bumste mich. Das löste sofort mein Spritzen aus. Das hatte sie beim Wackelspiel herausgefunden. So war es, wir fickten wirklich nicht, ich war ja noch nicht mal 15.

Sie flüsterte manchmal halbherzig, ich sei doch schon alt genug, um allein zu schlafen. Immer öfter lehnte sie das Wackelspiel ab, ich solle es mir selbst machen, wenn es so dringend sei.

Mit 13 noch war es ganz anders, wenn ich onanierte. Nur langsam gewöhnte sie sich daran, daß sich unsere nackten Körper berührten, wenn ich onanierte – ich konnte ihre neue Scheu überhaupt nicht verstehen. War es wegen des Onanierens? Sie war überhaupt nicht überrascht, dass ich vor dem Einschlafen ziemlich oft onanierte. An den ersten Tagen setzte sie sich auf und schaute mir neugierig und aufmerksam beim Onanieren und Spritzen zu. Dann lächelte sie mit aufmunterndem Kopfnicken, wenn ich nach einigen Minuten Pause wieder onanierte, aber später lag sie still neben mir und döste lächelnd.

Sehr spät an einem Nachmittag, als wir beide ein Buch lasen, fragte ich sie, warum es heisst, das alle Jungs onanieren und nur wenige Mädchen masturbieren. Zuerst erklärte sie mir, dass Onanieren und Masturbieren dasselbe sind. Und dass es vom biblischen Mann namens Onan herkommt, der nach den damaligen Gesetzen die Witwe seines verstorbenen Bruders heiraten und ihr Kinder machen musste. Onan also sollte die Tamar bumsen, damit sie ein Baby im Bauch bekam, das verstand ich. Onan wollte es aber nicht und bumste sie nicht, sondern masturbierte bloß und spritzte den Samen auf den Boden. Ich verstand alles und wir lachten fröhlich über den dummen Onan, der partout nicht Ficken wollte.

Dann wurde Isa wieder ernst und sagte, dass vermutlich genausoviele Mädchen wie Burschen masturbierten. Meinen zweifelnden Blick deutete sie völlig falsch und sagte "Schau mal!" Sie hob beide Beine gespreizt auf die Sitzbank, schlug den Sommerrock hoch und forderte mich auf, zu schauen. Dann zeigte sie auf die einzelnen Schätze und sagte, wie sie hießen, obwohl wir das schon früher hin und wieder gelernt haben. Venushügel, Schamlippen, Scheide. Nun zog sie die Schamlippen etwas auseinander, zeigte auf den Kitzler und sagte, man könne auch Klitoris sagen. Ich hatte mich nach vorn gebeugt und versuchte, in dem Dämmerlicht irgendetwas zu erkennen.

Sie sagte, die Buben masturbieren mit dem Schwanz, die Mädchen mit dem Kitzler. Mein Schwanz machte eine riesige Beule in meine Turnhose, was Isa natürlich bemerkte. Ob sie es mal machen könnte überhörte sie, setzte sich wieder und fragte, die Hand sanft auf meiner Beule, ob es denn jetzt schon so dringend sei, ob ich es mir gleich machen müsse? Ich nickte mit einem Kloß im Hals und murmelte lügend, dass ich ja in der dunklen Küche fast nichts habe sehen können. Isa sagte "einverstanden!" und ging voraus, zum Bett, zog das Kleid rasch aus und machte die Nachttischlampe an.

Ich zog mich auch aus und legte mich halb aufgestützt ins Bett. Isa setzte sich mir gegenüber, erst im Schneidersitz, dann mit gespreizten Beinen und meinte, so könne ich alles ganz genau im Lichtschein anschauen, und es sei für sie total okay, wenn ich sie beim Masturbieren anschauen wolle. Ich onanierte an diesem Abend

so oft wie nie, schaute geil zwischen ihre weit geöffneten Beine und auf ihr schönes, nacktes Geschlecht, das ließ mich unaufhörlich weitermachen. Als ich schon fast vor dem Spritzen war, züngelte ihr Finger auf den Schamlippen, zog die Haut beiseite, so dass ihr Kitzler sichtbar wurde. Ich sah ganz genau, wie er sich langsam hob und ganz steif wurde. Isa strich gedankenverloren über den steifen Kitzler und ich musste sofort spritzen. Ich fragte flüsternd, ob die Mädchen so masturbierten? Isa nickte und nahm den Finger sofort schamerfüllt weg. Sie nickte aufmunternd und ich machte weiter, denn es machte mich total spritzig-geil, weil sie sofort ihre bigotte Schamhaftigkeit überwand und gedankenverloren ihren Kitzler streichelte, ganz langsam und zart, den ganzen Abend, bis ich nicht mehr konnte. Schau nur, hatte sie gesagt, wir Mädchen masturbieren so, schau nur zu! Ich schaute und schaute, während ich weiteronanierte. Oft preßte sie eine Hand ganz fest auf ihre Scham, weil ihr Unterleib und ihre Beine heftig zuckten, dann machte sie nach einer kurzen Pause weiter und reizte ihren Kitzler ganz sanft mit dem Finger. Ich bekam noch vor dem Einschlafen mit, dass sie in der Küche ein-zwei Schlucke aus der Flasche trank, dann wieder ins Bett kam und ein bisschen wartete, und dann ihren Kitzler leise und sanft weiterstreichelte.

Ich wusste schon lange, dass sie am Abend immer trank, doch außer dem Geruch störte es mich nie. Isa tolerierte meine nächtlichen Spielereien im Dunkeln, hielt später ihre Hand einfach nur als warme Muschel hin, in der ich hin und her wetzte und mich selig ergoß, womit ich eine Zeitlang auch zufrieden war (heute, denke ich, hielt sie die Hand hin, damit das Leintuch nicht zu stark verspritzt wurde – sie hatte ab da immer ein altes Handtuch bei der Hand, um die Sauerei wegzuwischen). Manchmal versuchte ich zwar, mich an sie und meinen Schwanz in ihre Kraushaare zu pressen, aber seit ich Spritzen konnte, war sie auf der Hut und darauf bedacht, daß ich mich nicht zu ihr herumdrehte. Außer, wenn sie viel getrunken hatte, da hatte sie oft Lust auf das Wackelspiel.

So lange ich brav mit dem Rücken zu ihr lag, war alles kein Problem und wunderbar. Sie drückte meinen Rücken an sich, soviel ich auch beim Onanieren zappeln mochte. Weil ich so hastig und fordernd war, griff sie seufzend um meine Hüfte herum und hielt

meinen Unterleib fest, hielt meinen Steifen in der Hand, während ich aufgeregt in ihrer warmen Handfläche wichste, und wenn es spritzte, dann hielt sie die Luft an. Einige Male, als sie sehr betrunken war, bettelte ich so lange, bis sie mir gutmütig einen Handjob machte.

Sie schien sich kein bißchen zu wundern, daß es mich sehr erregte, wenn ich ihren schönen, weichen Leib berührte. Schon längst blieb ich nicht brav mit dem Rücken zu ihr, betastete immer öfter ihre schönen, runden Brüste und preßte meinen Steifen beim Wichsen an ihren Leib, preßte ihn überallhin und gab erst eine Ruh, wenn sie mich beim Stochern und Masturbieren in ihren Kraushaaren abwehrte. Aber wenn ich das verbotene Dreieck nicht berührte und vorsichtig blieb, umarmte sie mich manchmal ganz heiß und ließ mich spritzen, egal wohin. Ergeben wälzte ich mich zur Seite, denn nach dieser Aufregung wollte ich nichts lieber als sofort wieder wichen.

Wir konnten manchmal beide nicht einschlafen, der Sommer war sehr heiss und sie hatte einen großen Durst gehabt, dann streichelte sie mich scheu und vorsichtig bis ich eine Erektion bekam. Sie hielt mich zart fest und schmuste sich von hinten an mich heran und streichelte meine Eier, während ich hastig wichste. Manchmal hörte ich auch mittendrin auf zu wichen, dann drückte sie meinen Rücken gegen ihre Brust und griff nach meinem Schwanz.

Sie schob langsam und bedächtig die Vorhaut auf und ab, während ich Geheimnisse aus meinem Tagesablauf flüsternd preisgab. Und sie liebte meine schwülstigen, erotischen und sehr detaillierten Beichten, das war mir bald klar. Wenn ich gebeichtet hatte, seufzte sie tief und schüttelte den Schwanz ganz schnell aus dem Handgelenk, daß es nur so spritzte! Dann drehte sie sich sofort zur Wand, als ob sie sich schämte. Ab jetzt wollte ich aber nichts anderes mehr und versuchte, ihr etwas zu erzählen, so oft etwas passierte oder mir etwas einfiel, sonst dachte ich mir halt etwas aus, nur um zu einem Handjob zu kommen.

Mein Gott, konnte sie das gut! Ich wurde beinahe süchtig danach, den Schwanz ganz schnell aus dem Handgelenk geschüttelt zu bekommen! Einige Male, als ich zu ungeduldig war, weil sie – das

bekam ich mit – zu stark betrunken war, setzte sie sich im Schneidersitz auf, zog mich energisch zu sich heran und legte mich quer über ihren nackten Schoß. Sie brummelte schelmisch blinzeln, als ob sie böse wäre und masturbierte mich schnell und brutal, aber nach dem Spritzen liebkoste sie mich, beugte sich hinunter und küßte und leckte meine Eichel. Es war definitiv kein Blowjob, sondern ein sanftes Küssen und Lecken, bevor sie ihn ganz in ihren Mund nahm und sanft daran saugte. “Ich liebe das” murmelte sie und spielte mit der Zunge so lange mit der Eichel, bis ich wieder eine Erektion hatte, die sie erneut “die Brutale spielend” masturbierte. Wir wiederholten dieses Spiel ganz oft, denn sie liebte es an meinem Schwanz zu saugen und sie ließ erst von mir ab, als ich trotz des langen, feinen Zungenspiels in ihrem Mund nicht mehr steif wurde und einfach nicht mehr spritzen konnte. Leider machte sie diese schönen Spiele mit dem Mund nur noch selten.

Spätestens seit diesem Sommer und seinen Ereignissen betrachtete ich sie mit anderen Augen. So neugierig ich sie aber auch beobachtete, ich fand lange nicht heraus, wann sie “es” machte und warum sie “es” so sorgsam vor mir verbarg. Ich dachte oft an die Mädchen in unserem Geheimbund, die uns Jungs herablassend erklärten, daß sie sich – natürlich, ihr Dösköpfe! – gemeinsam rieben, wenn wir (die Jungs) nicht da waren – ich wußte es besser, hielt aber die Klappe. Aber Isa schien anders als sie, war tagsüber geschäftig und fleißig, nachts aber still und verschwiegen; ich wollte mir in meinen Phantasien vorstellen, daß sie “es” machte – aber wann? Ich wollte sie unbedingt dabei beobachten, heimlich wach bleiben – doch nachts, nachdem ich oft genug gespritzt hatte, schlief ich immer erschöpft weg.

Eines Abends lief alles schief. Isa war am Tisch sitzengeblieben und trank, was sie selten so offen tat. Ich sah ihren Augen an, daß in ihnen das unstillbare Feuer der Geilheit brannte. Ich erkannte ihre Unruhe, da sie von Zeit zu Zeit das leichte Sommerkleid auf ihrem Oberschenkel hin und her schob und ihre Scham kurz mit der Hand berührte. Mit ihrer weichen, schönen Stimme ermahnte sie mich, daß es Zeit war, ins Bett zu gehen. So sehr ich mich an diesem Abend auch abmühte, zu spritzen, es ging einfach nicht. Als Isa sich später auszog, ins Bett kam und meine Verzweiflung merkte, drückte sie

mich zart an ihre Brust und tastete zaghaft und scheu nach mir. Sie fragte wieder, was denn los sei. Ich wich aus, aber sie blieb beharrlich und streichelte mich sanft, auf und ab, während ich ihr alles – oder beinahe alles – über diesen Nachmittag erzählte, denn das hatte mich auch sehr erregt. Sie fragte weiter, hörte zu und masturbierte mich schweigend, und ich mußte ihr auch den Rest erzählen, danach rieb sie die Vorhaut ganz schnell vor und zurück, bis es spritzte.

Es war aber nicht genug, also flüsterte ich nach einer Weile, daß ich es noch mal bräuchte, dann robbte ich auf ihren Bauch und umarmte sie zart und sanft. Es mußte an ihrer Trunkenheit liegen, daß sie seufzend ihre Schenkel zaghaft öffnete. Ich lag aufgeregt auf ihrem Bauch, weil mein Schwanz, der ungeduldig ihr Schlitzchen suchte, noch tropfnaß vom Spritzen war und ihre Schamspalte, feucht und glitschig, bald völlig mit meinem Samen verschmiert war. Sie umarmte mich und schmuste mich ganz lieb, bis sie bemerkte, was ich trieb und heftig zu zittern begann.

Ich mußte ihr noch einmal erzählen, was ich ganz genau gemacht hatte, während ich wie zufällig ein klein bißchen tiefer in den nassen Schlitz hineinrutschte. Sie griff nach mir, um mich zu stoppen, aber sie preßte ihren Unterleib zugleich zitternd an mich und fragte flüsternd, wie das heute war und schob den Schwanz mit der Hand fest vor und zurück, wachsend, obwohl die Eichel ja noch ein bißchen drin stak. Heiser beichtete ich Neues, Erfundenes und Geiles. Sogleich preßte sie ihn, mit jeder Bewegung fest wachsend, ein bisschen tiefer in ihren zitternden Unterleib. Sie schien erstaunlicherweise nicht zu bemerken, daß ich ganz fest spritzte.

Zwischendrin hielt sie immer wieder inne und zog ihn heraus, nahm den Steifen in die Hand und rubbelte mit der Eichel fest auf ihrem Kitzler und den Schamlippen herum, gleichzeitig rotierte sie mit dem Hintern in Kreis. Dann rieb sie mit hastigen Streichen aus dem Handgelenk weiter und preßte die Eichel wieder ganz fest in die Öffnung der Scheide, ließ ihn ein ganz klein wenig hineingleiten, nur die Eichel, obwohl ihr Leib unentwegt zitterte. Ich schwieg vor Aufregung, denn sie zitterte sehr, während sie mich immer entschlossener weiterwichste. Wieder schien sie nicht zu bemerken,

daß ich dabei erneut stoßen und spritzen mußte. Sie hatte die Augen geschlossen und wichste mich, als wäre es ihr eigener Schwanz, den sie masturbierte.

Erst jetzt bemerkte ich, daß sie mit der anderen Hand den Kitzler streichelte und zwischendurch den Schwanz einen Augenblick vergaß – sie masturbierte uns beide abwechselnd und gleichzeitig. Dann wiederum rieb sie zwischendurch meinen Steifen so rasend schnell, daß es ein paarmal saftig spritzte, obwohl meine ganze Eichel noch in ihrer Scheide drinsteckte. Ich stieß und spritzte so fest ich konnte, aber sie masturbierte sich selbst weiter, als ob sie das Spritzen nicht bemerkt hätte. Als sie vor Erregung noch heftiger zitterte, wurde ihr klar, daß sie für diesen Schritt noch nicht bereit war und redete sich ein, ich hätte ihr Masturbieren nicht bemerkt. Sie hörte sofort mit dem heimlichen Masturbieren auf und zog die Eichel seufzend heraus, aber so langsam, daß noch ein bißchen über ihre Scham spritzte und der müde Rest aus dem spritzenden kleinen Monster über ihre Schamspalte quoll.

Ich lag keuchend neben ihr und flüsterte aufgeregt, das sei doch fast wie richtiges Ficken gewesen. Sie schrak ein wenig zusammen und schüttelte ihren Kopf, nein, nein, das sei kein richtiges Ficken, denn das dürften wir nicht! Dass ich auf ihre Scham gespritzt habe, das sei doch kein Ficken, sagte sie beharrlich unter Kopfschütteln, nein, nur außen, das ist kein Ficken! Zum hundertsten Mal wisperte sie kraftlos, daß wir mit alldem aufhören müßten, weil es sonst in einer Katastrophe enden würde. Da sie anscheinend ihr Masturbieren geheim halten wollte, sprach ich es nicht an, obwohl mir tausend Fragen durch den Kopf gingen. Ich war mir nun ganz sicher, daß sie vor lauter Aufregung gar nicht gemerkt hatte, daß ich mehrmals wirklich ganz viel Samen hineingespritzt hatte. Ich fühlte noch lange das Zittern meiner Stiefmutter und lächelte, weil wir beinahe richtig gefickt hatten und weil ich ein ganz klein bißchen hineingespritzt hatte. Nein, weil ich richtig fest hineingespritzt hatte! Isa zitterte immer noch und weinte bitterlich.

Wie erschlagen lag ich da und heulte los, weil ich so etwas Abscheuliches getan hatte, ihre Trunkenheit für das vermeintlich echte Ficken auszunutzen. Isa verkroch sich unter der Decke und

weinte ebenfalls. Mein Gott, schluchzte sie leise, mein Gott! Nach einer Weile schleppte sie sich schwankend in die Küche und machte Kaffee, und ich konnte durch die offene Tür sehen, wie sie Kaffee trank und danach sich weinend die Möse wusch. Sie puhlte mit dem Zeigefinger den Samen aus ihrer Scheide und es war ganz schön viel. Sie hatte mich ja lange masturbiert und mich ganz ordentlich zum Spritzen gebracht. Ich fühlte mich so elend, daß ich sterben wollte. Wie konnte ich ihr das nur antun! Als sie wieder hereinkam, mit harten, abweisenden Augen und sich schweigend ins Bett legte, heulte ich wieder, das Herz voll Angst und Furcht, bis sie das Schweigen brach und flüsterte, es sei nicht meine Schuld, dann streichelte sie meine Haare. Ich verstand nichts und heulte mich wimmernd in den Schlaf.

Isa hatte mich anderntags auf ein improvisiertes Matratzenlager auf dem Boden am Fußende ihres Bettes verbannt. Sie schien es ernst zu meinen, daß ich zu alt wäre, um bei ihr zu schlafen. Mein bettelnder Blick schmerzte sie sehr, und sie strich mit der Hand über meine Haare und murmelte, es sei nicht meine Schuld. Es war aber kein Trost, denn sie schien es sich - und vielleicht auch mir - nicht verzeihen zu können, daß wir beinahe richtig gefickt hatten. Selbst bei Willi fand ich keinen Trost, weil er mit all seinen Gedanken nur noch mit dem Bumsen beschäftigt war. Anni, die ich früher einige Male mit Willis Hilfe vergewaltigte, verachtete mich. Ich ging immer seltener zu ihr und Willi, denn ich begann inzwischen auch, mich selbst zu verachten.

Ich wurde auf die ganze Welt wütend, besonders auf die Frauen, die mich nur zum Schlechten führten - Hildegard, Anni, Frau Ogawa und Isa ebenso. Ich war wirklich wütend und verzweifelt, wenn ich mich in dem improvisierten Kinderbett aufrichtete und die Umrisse ihres Körpers im nächtlichen Dunkel erahnte. Wenn der Mond schien, konnte ich alles sehen. Ich lag die halbe Nacht wach und wartete, ob sie sich bewegte; dann richtete ich mich am Fußende ihres Bettes auf und sah sie an. Meist drehte sie sich mehrmals im Traum herum und preßte sich an die Decke wie an einen Liebhaber. Ich erkannte ganz deutlich, dass sie lautlos und genussvoll masturbierte, obwohl sie zu schlafen schien. Ich betrachtete die schemenhaft sichtbare Kontur ihres Rückens und ihrer Beine; am

liebsten aber sah ich auf ihren Hintern, wenn sie masturbierend auf dem Bauch lag und onanierte leise. Manchmal blieb ich stundenlang wach, bis sie auf dem Bauch lag und ihren Hintern beim Masturbieren hinausstreckte, und machte es mir zwei oder drei mal. Es war sehr einsam und sehr traurig, jeder onanierte für sich und ließ den andern nicht teilhaben. Eines Nachts hielt ich es nicht mehr aus und legte mich neben die Schlafende.

Was ist, fragte sie aus dem Schlaf auffahrend und schob mich weg, bis ich mich auf der Bettkante hinsetzen mußte, um nicht herunterzufallen. Ich kann nicht schlafen, sagte ich und strich mit einer Hand über die Decke, befühlte die Umrisse ihres Körpers. "Laß das" fauchte sie und zog sich noch weiter zurück; "bleib in deinem Bett, und das ist endgültig!"

Ich kann nicht schlafen, sagte ich am nächsten Abend, als ich mich auf die Kante ihres Bettes gesetzt hatte. Was ist denn, fragte sie und zog sich die Decke bis unters Kinn herauf. Es passieren so viele Dinge, flüsterte ich hinterhältig und wartete ungeduldig. Was passiert denn, fragte sie prompt und ich meinte, ich könne mich ja neben sie legen und ihr alles erzählen. Sie fauchte mich an, ich solle nicht einmal daran denken und zog sich die Decke noch enger um den Leib.

Ich war wie erstarrt, blieb still und wartete. Nach einer Weile hatte ich das Gefühl, daß sie nicht mehr so abweisend war und begann, die Sache mit Frau Ogawa zu erzählen. Isa flüsterte sehr ärgerlich, daß sie das nicht gedacht hätte, daß mich die alte Japanerin verführt hatte, und zum ersten Mal hörte ich sie wirklich schlimme Worte über die alte japanische Hure, die mit jungen, unschuldigen Buben fickte, usw. sagen. Doch dann hörte sie wieder so lange zu, bis ich mittendrin stockte. Natürlich war sie schon sehr neugierig geworden, wie es weiterginge, doch ich bettelte jetzt, sie solle es mir mit der Hand machen. Sie schüttelte den Kopf verneinend und bestand energisch darauf, daß ich mich wieder in das Kinderbett legte. Ich gehorchte traurig und trotzig. Nun lag ich wieder einsam und zurückgewiesen auf meinem Bodenlager und weinte vor Selbstmitleid.

Es war nicht gerecht! Ja, ich hatte sie in dieser besoffenen Nacht gefickt, ich hatte damit gegen das seit langem geltende Fickverbot verstoßen. Sie hatte das erste Mal nachgegeben, hatte zu erkennen gegeben, daß ich mit ihr machen konnte, was ich wollte. Aber es war nicht das erste Mal. Wenn wir das, was vom Wackelspiel übrig geblieben war, spielten und sie begierig meinen Schwanz rein und raus stieß, um zum Orgasmus zu kommen, wurde sie kurz davor unkonzentriert und ließ mit einer Hand los, um auf ihrem Kitzler den Orgasmus mit schnellem Reiben auszulösen. Mich vergaß sie, rein und raus zu pressen, in diesen Sekunden fickte ich ganz kurz, was sie meist nicht bemerkte. Oder wenn sie es bemerkte, ließ sie es großzügig zu und machte höchstens danach eine Bemerkung, daß dies kein richtiges Ficken war, obwohl ich ganz sicher war, daß ich sie gefickt hatte. Dieses kurze, schnelle Ficken ließ sie einfach zu, denn sie war auf ihren Kitzler konzentriert. Ich brauchte selten länger als eine Minute zu ficken, um zu spritzen.

Oder, wenn sie mich mit einem Finger in den Popo bumste, da fickte ich unauffällig, die ganze Zeit. Auch da konzentrierte sie sich auf ihren Finger und sagte nichts, daß ich sie die ganze Zeit bis zum Spritzen fickte. Das dauerte meist sehr lange, und ich bewegte mich nur sehr unauffällig, damit es nicht wie richtiges Ficken aussah. Beim Spritzen aber mußte ich dennoch sehr fest ficken, aber weil es meist mit ihrem Orgasmen zusammenfiel, ging es im Wogen und Zucken unter. Ich hielt mich für sehr schlau, nach dem Spritzen unbeweglich in ihrer Scheide steckenzubleiben, sie packte meine Pobacken und schob mich ein paarmal rein und raus. Dann wurde mein Schwanz schlaff, und sie schob mich herunter. Sie ermahnte mich manchmal immer noch, nicht zu ficken, obwohl ich doch immer wieder fickte, aber sie machte nie so ein Theater wie jetzt. Das Ficken beim Wackelspiel tolerierte sie und schimpfte nicht, aber daß ich sie im betrunkenen Zustand richtig gefickt hatte, nahm sie nicht gut auf. Ich konnte es einfach nicht verstehen, daß ich hundert Mal beim Wackelspiel ficken durfte, aber jetzt war's plötzlich ein unverzeihlicher Fehler.

Ich dachte an die Zeit vor dem beinahe richtigen Ficken. Irgendwie war sie wochenlang täglich aufgekratzt und erregt gierig, ließ mich zwischen ihre Schenkel knien und masturbierte mich. Sie

merkte immer früh, wann ich spritzen würde und zog mich am Schwanz nach vorn, mit einem leisen Wehlaut schob sie ihn in ihre Scheide. Sie lächelte, während ich sie einige Minuten lang bumste und dann befreit und erlöst spritzte. Anschließend umarmte sie mich und flüsterte mir ins Ohr, nach dem Geburtstag, wenn du 16 bist, werden wir richtig ficken! Täglich war sie es, die mich aufforderte, zwischen ihre Schenkel zu knien. Anfangs schob sie nur meine Eichel in ihre Scheide und masturbierte mich, und wenn sich das Spritzen ankündigte, schob sie ihn ganz tief in die Scheide, denn sie mochte es sehr, in die Scheide gespritzt zu werden. Bald änderte sie wieder alles, kaum war die Eichel in ihrer Scheide, begann sie, den Kitzler zu masturbieren. Ich bumste sie nun die ganze Zeit über, während sie sich zum Höhepunkt brachte. Wenn ihr Orgasmus nahte, verzerrte sich ihr Gesicht, bis es sich auf dem Höhepunkt in eine diabolisch zuckende Grimasse verwandelte. Dann entspannte sie sich und ließ mich lächelnd bis zum Spritzen weiterbumsen. Wir wiederholten es täglich, bis zu diesem vermaladeiten Abend. Sie genoß es sehr und hielt dieses heftige Bumsen vor dem Spritzen nicht für richtiges Ficken. Papperlapapp, das ist doch kein Ficken, versicherte sie mir, denn sie wollte es noch nicht. Sie biß manchmal leicht in mein Ohrläppchen und raunte in mein Ohr, später, mein Junge, später! Das half mir nicht, ich war ungeduldig und wollte es, so rasch es ging. Und als sie so besoffen war, tat ich es beinahe und wurde auf diese blöde Matratze verbannt. Es war einfach nicht gerecht!

Im ersten Morgenlicht wurde ich wach und starrte zu ihr hinüber. Sie lag nackt auf dem Bauch und hatte ein abgewinkeltes Knie über die Decke gelegt. Sie lag wie ein Reiter auf der zusammengeknäuelten Decke und streckte die sanfte Rundung ihres Hintern nach hinten. Ich richtete mich auf und sah unter der Arschfalte das Gekräusel der Schamhaare. Sie regte sich manchmal wie ein träumender Hund und preßte ihren Unterleib gegen die Decke. Ich vermutete, daß sie vom Ficken träumte. Ich war wie elektrisiert, kroch zum Fußende ihres Bettes und starrte auf ihren Schlitz, den sie immer wieder fest gegen die zusammengeknüllte Decke preßte. Ich beugte mich vor, so weit es ging und betrachtete ihre halboffene Spalte. Ihr Kitzler war wieder weit herausgekommen und fast so lang wie ein Fingerglied, nun stach sie ihn immer wieder fest und hart gegen die Decke, während sie träumte. Plötzlich

rammelte sie einige Sekunden lang wie wild gegen die Decke, dann begann sie zu masturbieren, die Hand unter dem Bauch zappelnd. Sie schlief tief und fest, ihr Unterleib zuckte pumpend. Mein Herz klopfte wild, denn sie hatte wieder im Traum einen Orgasmus gehabt!

Die nächsten Tage schlief ich beinahe keine Minute und beobachtete sie die halbe Nacht; immer wachte sie auf, weil sie im Traum sehr geil geworden war, schob die Decke weg und masturbierte ganz leise und geräuschlos, manchmal zwei oder drei Mal, bevor sie wieder einschlief. Immer, wenn sie einen Orgasmus gehabt hatte, hob sie den Kopf, um nachzusehen, ob der Junge schlief. Der schlief immer tief und fest, klar doch! Beruhigt legte sie sich wieder hin, spreizte ihre angewinkelten Beine und masturbierte konzentriert. Nur selten hörte sie nach dem ersten Mal auf, meist masturbierte sie zwei oder drei Mal, stundenlang und ganz, ganz leise. Es war eine überraschende und erregende Entdeckung, daß Isa jede Nacht masturbierte, jede Nacht! Natürlich hatte ich sie schon masturbieren gesehen. Aber ihre Erregung mußte schon hoch sein und zum Ganzen passen, damit sie es sich in meiner Gegenwart machte. Aber daß sie es jede Nacht machte, fand ich erst jetzt heraus.

Den Sommer über gewitterte es, es wurde heiß und schwül, und ich schlief immer noch auf der Matratze – es war ein ausgezeichnete Beobachtungsposten. Abends, wenn wir zu Bett gingen, war es noch hell, und Isa las abends immer bis zum Dunkelwerden. Ich war einige Tage lang heimlicher Beobachter ihrer nächtlichen Orgasmen gewesen, sie sah bald nicht mehr so streng drein und wenn sie am Tisch sitzend las, achtete sie nicht so sehr auf die Stellung ihrer Beine, so daß ich immer wieder ihre Scham oder die Scheidenfalte sehen konnte. Es regte mich immer mehr auf, und ich begann heimlich zu onanieren, obwohl es noch ganz hell war. Nach einiger Zeit merkte ich, daß sie mich meist dabei unauffällig beobachtete. Obwohl ich meist sofort danach einschlief, wachte ich bald wieder auf, weil sie nachts ziemlich laut masturbierte. Sofort begriff ich den Zusammenhang, daß mein Onanieren bei ihr eine heftige Erregung auslösen konnte. Ab sofort gab ich alle Heimlichkeit auf und onanierte exhibitionistisch auf meiner Matratze, was das Zeug hielt. Und stellte mich dann schlafend, lag auf der Lauer wie ein Spion.

Meine Rechnung ging auf. Isa las einige Minuten weiter und blinzelte zu mir herüber, ob ich schon fest schlief. Natürlich schlief ich, tief und fest. Bereits beim Lesen spielten ihre Finger ein bißchen mit einer Brustwarze, züngelten zu ihrem Spalt oder dem Kitzler. Dann legte sie das Buch seufzend beiseite, zog sich schnell aus und legte sich auf das Bett. Sie spreizte die angewinkelten Beine weit und masturbierte. Wenn ihre Erregung zunahm und sie die Augen schloß, den Kopf zur Seite legte und schneller masturbierte, wußte ich, dass sie nichts mehr hörte und sah. Da setzte ich mich auf oder kroch am Fußende des Bettes vorsichtig näher, um alles ganz genau zu sehen. Bei Hildegard hatte ich aus der Entfernung mehr geahnt als gesehen, und Anni hatte eine winzige Scheide mit einem winzigkleinen Kitzler, den man fast nicht sehen konnte. Nun betrachtete ich aber alles ganz genau, wie es aussah und wie sie es machte.

Wo Anni zwei kleine Wülstchen hatte, die die Scheide vor neugierigen Blicken schützten, hingen bei ihr dicke Hautlappen herunter; zwei große, dicke und faltige Schamlippen. Zwischen diesen zog sich von oben her eine kapuzenartige Hautfalte herab, unter dem der Kitzler versteckt war. Zum Masturbieren schob sie diese schützende Hautfalte mit dem Daumen ganz zurück, so daß der Kitzler wie eine kleine Fingerkuppe herauskam, und den masturbierte sie mit dem Zeigefinger, ganz zart und leicht. Der Kitzler wurde hart und steif und nickte hin und her wie ein kleiner Ball, der in der Badewanne nicht und nicht untertauchen will, aber sie machte immer weiter und ließ das Bällchen tanzen, bis sie orgasmte.

Als sie sich dem Orgasmus näherte, kreiste ihre flache Hand in einer ovalen Bewegung, die abgespreizten Finger auf den Kitzler gepreßt, und am Schluß, wenn ihr Unterleib zu wogen begann, preßte sie zusätzlich zwei Finger der anderen Hand in die Scheide und bumste sich selbst, ganz fest und schnell – wie ich im Lauf der Zeit feststellte, bumste sie sich nur sehr selten. Nun brach der Orgasmus los, sie atmete keuchend ihre gepreßt unterdrückten “Uuuchs!” und “Aaachs!” und drückte die bumsenden Finger nur mehr unregelmäßig und ruckelnd in die Scheide; jetzt aber war es für mich auch an der Zeit, wieder unauffällig im Kinderbett zu verschwinden und mich schlafend zu stellen, aber es mußte schnell

gehen, solange sie noch die Hand auf die Scham gepreßt hielt und ihre Erregung keuchend ausklingen ließ. Fast immer machte sie es nach einer kurzen Pause noch einmal, oder auch zweimal, bevor sie fest und tief befriedigt einschlief. Natürlich konnte ich nicht einschlafen, nicht nach solchen Aufregungen. Bald hörte ich sie tief atmen oder ein bißchen schnarchen, so daß ich mir noch schnell Erlösung verschaffen konnte.

Natürlich hatte Isabella schon von Anfang an bemerkt, daß er ihr von seiner Matratze aus beim Masturbieren heimlich zuschaute. Sie tat, als ob sie ihn nicht bemerkte und hatte dabei die zusätzliche, geile Erregung, sich masturbierend zur Schau zu stellen. Im Allgemeinen betrachtete sie ihr Masturbieren als intim und privat und machte es nur heimlich, nicht vor ihm, doch manchmal fühlte sie sich enthemmt und tat es dann. Gerade jetzt, wo er auf die Matratze verbannt war, gab es ihr einen besonderen Kick, ihn zuschauen zu lassen. In ihren Masturbationsphantasien dachte sie daran zurück, wie er als kleiner Junge das damals noch unschuldige Wackelspiel gespielt hatte. Wie er innehielt und das Klopfen und Pochen seines Penis in ihrer Scheide genoß. So lang er nicht spritzen konnte, war es für sie und den miesen Moralapostel in ihrem Gewissen keine besondere Sache.

Sein Penis blieb ein gertenschlanker Jungenpenis, selbst als er spritzen konnte. Ihr moralinsaures Gewissen rührte sich aber und sie mußte ihn ermahnen, ja nicht zu ficken. Damit war ihr Gewissen beruhigt, er tanzte wie ein Irrwisch auf ihrer Scham, und wenn es in ihm aufstieg, schob er seinen schlanken Jungenschwanz in ihre Scheide, um zu spritzen. Manchmal war sie selbst schon so erregt, daß sie seinen Schwanz in der Scheide beließ und masturbierte. Das moralinsaure Gewissen fällte danach sein Urteil, daß sie eine verkommene Schlampe sei, wenn sie derart öffentlich masturbierte und sich ihrem Sohn so exhibionistisch zur Schau stellte. Die Monate flogen dahin, sein Schwanz wuchs, wurde länger und dicker. Sie verführte ihn, bis er ihn in sie hineinsteckte. Er befolgte das Fickverbot, aber konnte nicht mehr "von selbst" spritzen. Sie schob ihn selbst rein und raus, ließ ihn in ihrer Scheide spritzen und ihre Scheide signalisierte, mit so einem Schwanz könnte man schon orgasmen! Erschrocken hielt sie inne und brachte sich mit den

Fingern zum Orgasmus. Und so flogen die Wochen und Monate dahin mit sündigem Treiben.

Sie kämpfte mit dem furchtbaren inneren Konflikt, weil sie ihn gegen den heftigen Widerstand ihres kleinbürgerlichen, bigotten Gewissens langsam und vorsichtig in Richtung Ficken manipulierte. Zum Spritzen durfte er anfangs ein bißchen ficken. Tagtäglich verschoß sie diese Grenze weiter nach vorn, aus dem bißchen wurde mehr. Je länger er sie fickte, umso häufiger kam sie zum Orgasmus, den sie so sehr vermißt hatte. Natürlich sagte sie danach, daß es kein richtiges Ficken war, denn das dürften sie ja nicht. Ihr schlechtes Gewissen zwang sie oft zu einer wochenlangen Fickpause, dann machte sie ihm schöne Hand- und Mundjobs, weil sie ihr Gewissen beruhigen wollte. Er war so genügsam, ihr lieber Junge stellte nie Ansprüche. Spritzen, ja, das mußte sein, aber es war ihm nicht so wichtig, was zum Spritzen führte.

In den Monaten vor der besoffenen Nacht manipulierte sie ihn immer weiter, sagte, daß sie nicht ficken dürften und das gestern, nein, das war ja gar kein richtiges Ficken. Jeden Abend übernahm ihre Geilheit die Führung, sie legte sich bequem zurecht, spreizte die Schenkel und begann, ihren Kitzler zart und sanft zu streicheln. Nach wenigen Minuten gierigen Zuschauens kniete er sich mit bretthartem Schwanz zwischen ihre Schenkel und drang ein. Er fickte langsam und bedächtig, denn es durfte nie nach Ficken aussehen, das hatte sie ihm eingeschärft. Natürlich verlor er vor dem Spritzen die Kontrolle und fickte sie so heftig, daß sie ihre heftig wackelnden Brüste mit beiden Händen festhalten mußte. Natürlich brauchte er von Tag zu Tag länger, vor dem Spritzen wild zu werden. Natürlich genoß sie es sehr und versicherte ihm, das sei richtig gut und beileibe kein Ficken. Wenn er zumindest am Anfang langsam und bedächtig vorging, dann wäre es sicher kein richtiges Ficken. Ja, sie konnte manchmal gut erklären, daß sie eigentlich nur gemeinsam masturbierten, er in ihrer Scheide, sie mit den Fingern auf dem Kitzler. Isa zweifelte manchmal, ob er ihr glaubte. Ihr Gewissen jedenfalls quälte sie sehr, denn sie wußte, was Ficken und Nicht-Ficken war und daß sie es irgendwie aufhalten mußte. Sie bekam zwei oder drei Orgasmen, bevor seine Erektion erschlaffte. Es konnte eine Stunde oder länger dauern, denn so lange seine Erektion hielt,

zog sie ihn nach dem Spritzen wieder zu sich, um weiter nicht-zu-ficken. Sie streichelte sein Gesicht und beschwor ihn eindringlich, daß das kein richtiges Ficken sei. Sie sagte es auch, um ihr Gewissen zum Schweigen zu bringen, aber sie war sich bewußt, daß das totaler Bockmist war. Immer noch betrachtete sie ihr Masturbieren als privat, aber wenn sie sehr erregt war, tat sie es, ungeachtet dessen, daß er ihr neugierig zuschaute. Wenn er noch nicht fertig war, masturbierte sie so lange weiter, bis er fertiggespritzt hatte und meist auch länger, wenn sie den Orgasmus noch brauchte. Das geile Gefühl, das sie empfand, wenn er neugierig, als ob er es zum ersten Mal sähe, ihrem Masturbieren zuschaute, war manchmal so stark, daß sie nach seinem Erschlaffen unbedingt nochmals masturbierte, um sich erregt preiszugeben und ihn zuschauen zu lassen. Manchmal flüsterte sie, daß sie es richtig tun würden, wenn er alt genug war. Bald.

Die Matratze war am nächsten Morgen fort. Wir schliefen natürlich wieder nackt auf dem Bett und wenn ich nach dem Onanieren bereits wegdöste, spürte ich ihr Masturbieren, das sie nicht mehr verbarg wie zuvor. Ja, wenn ich sehr intensiv onanierte, begann sie manchmal schon zu masturbieren, und ich spritzte bald und beobachtete ihr Masturbieren im Dämmerlicht. Sie war immer in sich gekehrt, tief versunken und orgasmt schön nach langem Masturbieren. Es waren schöne Tage, ich wartete mit Onanieren und wir schmusten, und ich streichelte Isas wunderschöne Scham, bis sich ihre Hand dazugesellte und sie die Beine anwinkelte. Dann masturbierten wir gemeinsam und schauten uns dabei zu. Isa lächelte und schien glücklich zu sein, so oft sie wollte zu masturbieren.

Sie setzte sich später zum Tisch, wo sie langsam ein Glas nach dem anderen trank, während ich allmählich einschlief. Ich sollte bald erkennen, daß das Trinken sie völlig enthemmte.

In der Nacht erwachte ich, weil es mir schien, als fühlte ich hastige Bewegungen neben mir. Die Nachttischlampe brannte noch schummrig. Schlagartig war ich wach, spürte ihre schnellen, heftigen Bewegungen und ihre Erregung. Ich roch den scharfen Schnapsgeruch, den sie verströmte und fühlte, wie ihr Herz rasend

klopfte, wie das Feuer unter ihrer Haut loderte. Getrieben von Neugier drehte ich mich ganz zu ihr und betastete sie neugierig, doch das mochte sie jetzt überhaupt nicht und drehte sich energisch weg, zur Wand.

Ich sah an den Bewegungen ihres Oberarms, daß sie sofort weitermachte. Augenblicklich erstarrte sie, als ich sie berührte, als meine tastenden Finger ihren schweißnassen, fiebrig zitternden Leib berührten. Ich betastete sie weiter, obwohl sie sich zusammengekrümmt und abgewandt hatte. Sie wollte sich weiter entziehen und stieß schon gegen die Wand, doch als ich ihre Brustwarzen und danach ihr Geschlecht streichelte, begann sie allmählich wieder tief zu seufzen und zu keuchen und wehrte sich nicht mehr.

Sie war total betrunken und ich war mir ganz sicher, daß ich heute alles mit ihr tun konnte. Alles. Wirklich alles. Ich war wahnsinnig aufgeregt.

Langsam drehte sie sich wieder auf den Rücken und öffnete zaghaft die Schenkel, öffnete sich ihrer Hand, spreizte später die Schenkel ganz weit. Trotz meiner Aufregung bekam ich instinktiv mit, daß ihr das gut tat und daß sie inzwischen nicht mehr aufhören konnte.

Ich lag schräg hinter ihr, preßte mich gegen ihren Hintern und faßte mit der Hand um ihre Taille herum, um meine Finger tief in ihrer nassen Scham zu vergraben. Ich streichelte und rieb, sie ächzte und stöhnte, doch nach einer Weile hörte ich irritiert auf, als sich unsere Finger plötzlich berührten. Noch nie hatte ich sie aus solcher Nähe dermaßen sexuell erregt erlebt, ihr Masturbieren wirkte heftig und erregend auf mich und diese Erregung wirkte ansteckend. Mit der nassen Hand, die gerade noch in ihrer feuchten Scham gewühlt hatte, drehte ich sie ein wenig zur Seite, drängte mich ganz geil nach vorn, dann lenkte ich meinen Schwanz entlang ihrer Arschfalte, bis mein Schwanz ihre Schamlippen berührte. Ich hielt inne, steckte mit meiner Eichel feige abwartend zwischen den äußeren Schamlippen, nur ein winzigkleines Stück und nur so weit drin, daß ich ganz

deutlich spüren konnte, wie ihre Schamlippen bei der schnellen Bewegung ihrer Finger hin und her tanzten.

Endlich, dachte ich aufgeregt, endlich fickten wir richtig, doch sie schien mich völlig vergessen zu haben und masturbierte ungeduldig keuchend und weggetreten weiter. Ich tastete aufgeregt mit der Eichel weiter hinein, erreichte die Scheide und blieb nur einige Millimeter weit drin stecken. Ich getraute mich nur ein vorsichtiges rein und raus, nur ein paar Zentimeter tief, denn weiter traute ich mich nicht, und verunsichert war ich auch, weil sie völlig abwesend war und in sich versunken masturbierte. Hurra, ich ficke, ich bin ein ganz klein bißchen richtig drin und das Wunder, ihr Wichsen mit der Eichel zu spüren! Ich fickte nur ganz vorsichtig, Zentimeter nur, und konzentrierte mich auf das Spüren ihres immer heftiger werdenden Masturbierens, das noch sehr lange dauerte.

Nach langen Minuten orgasmte sie laut und preßte ihren Hintern fest nach unten, sodass die Scheide sich ruckartig über meine Eichel, über meinen ganzen Schwanz stülpte, bis er ganz tief in ihrer Scheide drinsteckte, worüber ich furchtbar erschrak. Es fühlte sich an, als würde sich eine warme, feuchte Nacktschnecke um meinen Schwanz winden und mit einer heißen Zunge abschlecken; wie ein Maul pulste es um meinen Schwanz und schien ihn krampfartig schlucken zu wollen.

Sie stieß mir ein paarmal entgegen und fickte mich im Rhythmus ihres Orgasmus; wie vom Blitz getroffen zuckte ich zusammen, als ich spritzte, aber sie griff nach mir, nach meinem Hintern, und preßte mich eisern und fest in ihren Orgasmus hinein, ganz tief. Ich spritzte und spritzte und hörte sie erlöst stöhnen und wimmern; und jetzt erst, als sie ruckartig bebend den Schwanz mit der Scheide fickte, stieß ich ganz tief hinein, ließ es weiter und weiter pulsierend hineinspritzen und merkte nur mehr beiläufig, daß sie mich mit beiden Händen gepackt hielt und in sich hineinstieß, wieder und wieder und wieder, bis sie heftig pumpend nochmals zum Höhepunkt kam.

Ich war aber schon über dem point of no return. Ich war froh, daß sie so betrunken war und alles mit sich machen ließ, wirklich alles.

Mein beinahe ganz Steifer stak immer noch in ihrer Scheide und ich hatte die ganze Zeit über mit vorsichtigen Bumsbewegungen weitergemacht. Obwohl langsam Tränen aus ihren Augen kullerten, seufzte sie tief, legte sie sich bequemer hin und öffnete gottergeben und schamerfüllt seufzend ihre Schenkel für mich. Mit scheuem, besoffen-verschwimmendem Blick lenkte ihre Hand den Schwanz unsicher in ihre Scheide und als ich eindrang, quittierte sie es mit einem leisen Wehlaut und weinte vor geiler, bigotter Scham. Mit der anderen Hand hielt sie mich an der Pobacke fest, damit ich nicht abrutschte und drückte meinen Schwanz tief in sich, die Scheide ganz weich und willig öffnend. Ich spürte, dass mein Schwanz in ihr steif und groß wurde und fickte keuchend noch eine ganze Weile weiter, bis sie mein Poloch fordernd reizte und damit mein Spritzen auslöste.

Sie weinte und lächelte mich volltrunken an. Ich wußte, ich konnte alles mit ihr machen, sie ließ alles mit sich machen.

Minutenlange Stille, ich war noch ganz steif und machte winzige Bumsbewegungen, um damit zu signalisieren, daß es noch nicht vorbei war. Ich konnte sehen, daß Isa berauscht und irritiert war und zugleich leise weinte. Ich richtete mich auf, um mich auf ihren Knien abzustützen und mein Steifer flopte heraus. An der Art, wie sie meinen Schwanz mit einem leisen Wehlaut wieder in ihre Scheide einführte, erkannte ich, daß auch sie geil aufs Ficken war. Beim Bumsen drückte ich ihre Knie rhythmisch auseinander, sie preßte ihren Unterleib mir im gleichen Rhythmus entgegen. Es dauerte nur ein paar Minuten, bis sie keuchte, leise stöhnte und ihre Scheide meinen Schwanz heftig molk. Ihr "Uahhh!" gurgelte nur ganz leise, weil sie nun beide Hände in tiefster Scham vors Gesicht hielt. Isa stöhnte und weinte vor Glückseligkeit und streichelte fordernd und reizend mein Popoloch, wie immer, wenn sie mein Spritzen schneller auslösen wollte. Dieses erotische Popoloch-bumsen hatte sie mir beim Wackelspiel antrainiert, damit sie mein Spritzen auslösen konnte, wann sie wollte. Es stieg sofort heiß in mir auf und ich spritzte ganz fest in ihre Scheide und sie weinte leise, während ich in ihrer Scheide spritzte und spritzte, stieß und stieß, bis mein Schwanz weich wurde. Ihr Weinen ließ allmählich nach, sie stieß mich irgendwann müde beiseite.

Sie wußte, daß sie eines Tages ficken würden. Isabella wußte natürlich ganz genau, was sie tat. Die anfänglich harmlosen Wackelspiele fand sie entzückend, er konnte weder Ficken noch Spritzen. Als er dann schon spritzen konnte, ließ sie ihn jahrelang unschuldig mit seinem Popo herumwackeln und spritzen, das war ja kein Ficken, zumindest kein richtiges Ficken. Sie wiederholte ständig das Mantra, nicht zu ficken, als sein Schwanz größer wurde und saftig spritzen konnte. Der folgsame Junge wackelte nicht mehr und wurde passiv, konnte aber nicht mehr von alleine spritzen. Um ihr Mantra nicht zu entkräften, übernahm sie das Ficken, benutzte Jacks Schwanz quasi als Dildo. Er schien es sehr zu genießen, daß sie sich mit seinem Schwanz selbst fickte und selbst in ihre Scheide spritzte. Seine Erektion hielt bis zu dreimal Spritzen an und wurde erst dann schlaff. Und er reagierte sehr direkt auf die Reizung seines Popolochs und genoß es von Mal zu Mal, mit einem Finger gebumst zu werden. Sie machte es sich zunutze, daß sein Schwänzchen schon zu einem recht ansehnlichen, großen Schwanz geworden war und sie leicht zum Orgasmus bringen konnte.

Der Ablauf verlief meist nach einem Schema. Wenn sie nach zwei-drei Wochen Pause das wohlbekannte laszive Ziehen in ihren Lenden verspürte, nahm sie seine Hand, mit der er zu Onanieren begonnen hatte, und legte sie auf ihre Brüste. Er verstand sofort und reizte mit beiden Händen ihre Brüste und die Brustwarzen, was sie sehr liebte, bis sie hoherregt war. Dann erregte sie kurz seinen Schwanz und führte ihn in ihre Scheide ein. Jedesmal, beim erstmaligen Eindringen, entfuhr ihr ein leiser Wehlaut, wenn sein dicker Schwanz sich den Weg in ihre Scheide bahnte. Mit beiden Händen schob sie ihn rein und raus, und schon nach kurzer Zeit spritzte er. Sie fuhr ohne zu Warten fort, denn nun hielt seine Erektion lange, bis sie ihren Orgasmus bekam. Sie löste während ihres Orgasmens oder sofort danach mit dem Finger in seinem Popo das Spritzen aus, das Pumpen und stoßweise Spritzen in ihrer orgasmenden Scheide tat ihr so gut! Sie machte weiter, schob seinen Schwanz rein und raus, auf einen zweiten Orgasmus hoffend. Meist aber bekam sie keinen, also löste sie sein letztes Spritzen mit dem Fingerbumsen aus. Sie mußte ihn mehrere Minuten lang bumsen, bis er spritzte.

Sie wußte, daß sie eines Tages ficken würden. In ihrem Kopf vermischte sie die landläufige Bigotterie und das gesetzliche Schutzalter. Sie hatte vor, mit dem Ficken bis zu seinem 16. Geburtstag zu warten, bis dahin wollte sie den Anschein wahren und das nicht mehr so unschuldige Wackelspiel fortsetzen. Aber die Unschuld war dahin. Seit Monaten gelang ihr kein dritter Durchgang, obwohl sie zum Zerreißen erregt war. Weil sie sich nur noch auf ihren eigenen Orgasmus, auf ihren Kitzler konzentrierte, begann er zu ficken. Ganz allmählich wurde es selbstverständlich, daß er bis zum dritten, finalen Spritzen fickte. Ja, sie genoß es, es war die Vorfreude auf die Zeit, wenn sie endlich nach seinem Geburtstag richtig ficken würden. Er rammelte schnell und gierig, wollte schnell zum Spritzen kommen. Sie genoß es, wenn sein dicker Schwanz in ihrer Scheide pflügte, brachte sich oft gleichzeitig mit ihm zum Höhepunkt. Es ging immer sehr schnell, und sie versicherte ihm an guten Tagen, das sei doch kein richtiges Ficken gewesen. Er war immer erleichtert, denn wenn sie es sagte, dann war das auch kein richtiges Ficken. Sie wiederholte es so lange, bis sie es selbst glaubte. Meist aber ärgerte sie sich, am Meisten darüber, daß sie es selbst so sehr mochte und ihn nie dabei hinderte. Sie schimpfte verärgert, daß er sie nicht so mirnichts, dirnichts ficken dürfe. Doch dann nahm sie seinen Kopf in ihre Hände und streichelte seinen Wuschelkopf. Ist schon gut, sagte sie, wir werden eines Tages Ficken, richtig Ficken!

Sie wußte, daß sie eines Tages ficken würden. Zwei Tage vor dieser besoffenen Fickerei versuchte sie, das Schema zu variieren. Warte noch, schau mir zu, sagte sie zu ihm und legte sich weit gespreizt hin. Er kniete vor ihr und sah mit sichtlicher Erregung und Neugier ihr beim Masturbieren zu. Sie genoß es sehr, bewegte ihren Unterleib lasziv und obszön, während sie ihren Kitzler erregte. Als sie ihren Orgasmus aufsteigen spürte, rief sie, ja, jetzt! und er drang schnell in ihre Scheide ein. Schon nach wenigen Sekunden explodierte er und spritzte stoßweise, zugleich überrollte sie ihr Orgasmus. Nach einigen Sekunden war sie befriedigt und bremste ihn. Langsam, ganz langsam! befahl sie, es soll nicht wie Ficken aussehen! Gehorsam gab er sein schnelles Ficken sofort auf und bumste ganz, ganz langsam. Sie genoß es sehr, denn so konnte ihre eigene Erregung allmählich steigen. Dieses langsame rein und raus, mit einem dicken Schwanz,

der ihre Scheide ausfüllte und auch die Schamlippen und den Kitzler rhythmisch in seine Bewegungen mit einbezog, erregte sie sehr. Manchmal streichelte sie ihn, meist aber ihre Brüste und ihre Brustwarzen. Sie streichelte ihn und murmelte, so sei es richtig, so sei es kein Ficken. Sie streichelte ihn wohl eine halbe Stunde, bis sie zu Keuchen und Stöhnen begann. Jetzt, ja, jetzt kommt es mir gleich! keuchte sie und er steigerte sein Stoßen und das löste ihren Orgasmus sofort aus. Sie ließ ihren Orgasmus ausklingen, während er wild und heftig weitermachte. Sie hielt ihre wild mitschaukelnden Brüste mit beiden Händen fest. Sekunden später spritzte er mit zusammengebißenen Zähnen und mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht. Doch er gehorchte nicht, als sie flüsterte, er müsse jetzt langsam machen. Er konnte nicht anders, er machte keine Pause und fickte genauso wild weiter. Erschrocken stellte sie fest, daß sie ihn nicht aufhalten konnte. Das heftige rein-raus seines dicken Schwanzes entfachte ihre Erregung von neuem, sie hielt ihre wackelnden Brüste mit beiden Händen fest und preßte, quetschte und zupfte an ihren Brustwarzen, denn sie fühlte die Hitze in ihren Lenden aufsteigen. "Uaah! Uaah!" entrang sich immer wieder aus ihrer Kehle, denn der Orgasmus hielt wegen des heftigen Gestoßenwerdens minutenlang an. Er stieß sie weiter, sie flüsterte immer wieder, er solle aufhören, doch das stetige rein-raus ließ sie hocherregt keuchen und stöhnen. Er fletschte die Zähne und verzog sein Gesicht zu einer Grimasse, als er endlich abspritzte. Sie fühlte sein stoßweises Orgasmen, spürte aber das gewohnte Spritzen des Samens überhaupt nicht. Er blieb in ihr, bis sein Schwanz ganz erschlaffte. Als er neben ihr lag und langsam wieder zu Atem gekommen war, sagte sie, er dürfe sie nicht ficken wie gerade eben. Das sei schon fast wie richtiges Ficken, und das dürften sie nicht. Er nickte müde und sagte nichts, denn er verstand es nicht. Sie streichelte seinen Schwanz und meinte, daß er es schon sehr gut machte, sie freue sich jetzt schon, wenn er mal 16 wäre und sie endlich richtig ficken können. Danach umarmten sie sich und streichelten einander sanft, bis sie einschliefen.

Ja, letzte Nacht hatte sie es zugelassen, nein, sie hatte ihn in ihrem Rausch geradezu verführt, daß er sie fickte. Ärgerlich, daß sie so besoffen war und ihm so deutlich zu erkennen gab, daß er alles mit ihr tun konnte, wirklich alles. Wäre sie nüchterner gewesen, sie hätte

es nicht getan. Isa wußte nicht genau, wie es weitergehen sollte, jetzt, wo die Büchse der Pandora geöffnet worden war. Sie nahm sich vor, bis zu seinem Geburtstag zu warten. Sie wußte, daß sie eines Tages ficken würden.

An einem der nächsten Tage war es endlich soweit. Isa rieb sich bereits sehr schnell und merkte nichts, sie war beim Masturbieren immer in sich gekehrt und weggetreten. Sie merkte auch nicht, daß ich mich zwischen ihre Schenkel kniete und meinen Steifen vorsichtig näher schob. Sie schnaufte unruhig, weil ihr Orgasmus näherkam und ich hielt die Luft an, denn nun rieb sie so schnell, daß ich meinte, daß sie nicht mehr aufhören könne, doch während meines vorsichtigen Vorstoßens in ihre Schamfalte schreckte sie zusammen.

Was tust du, rief sie im Hochschrecken und tastete nach der Nachttischlampe, die unangenehm hell aufleuchtete. Sie drückte nochmals und dämmte das Licht. Sie wußte natürlich sofort, was ich tun wollte. Isa wußte, daß sie heute gefickt werden würde, richtig gefickt werden würde. Ich kniete steif und irritiert vor ihr und hielt mich mit beiden Händen an ihren Knien fest. Tu's nicht, flüsterte sie heiser, während ich langsam ihre Knie auseinanderbog, was sie völlig widerstandslos und bereitwillig zuließ. Ich betrachtete ihr feuchtes Geschlecht und den Finger, der noch auf dem Kitzler ruhte im hellen Lichtschein, und sah, daß ihre Scheidenöffnung noch leicht zitterte. Ich streckte zögernd eine Hand nach ihrer erregten, zitternden Spalte aus und spreizte sie ein wenig mehr, worauf sie zu keuchen aufhörte und die Luft anhielt, weil sie noch so wahnsinnig geil war. Ich betastete neugierig den großen, hart geschwollenen Kitzler, der keck aus seiner Hautfalte herausragte. Sie zuckte wie elektrisiert zusammen und flüsterte schamerstickt, ich solle sie bitte dort nicht anfassen, aber sie ließ es trotzdem zu. Sie schloss theatralisch die Augen und wandte den Kopf ergeben und schamvoll zur Seite, aber sie wehrte sich überhaupt nicht gegen meine neugierigen Berührungen. Isa war sich klar darüber, daß die Büchse der Pandora unwiderruflich geöffnet worden war, daß es nicht mehr bis zu meinem Geburtstag hinausgezögert werden konnte. Sie wußte, daß sie jetzt gleich gefickt werden würde. Es war okay so, sie würde sich

ein wenig zieren und formal, aber schwach protestieren. Ohne diesem kleinen Schauspiel wollte sie mich nicht gewinnen lassen.

Ich legte mich auf ihren Bauch, streichelte wie früher ihre Brüste und wiegte mich sanft hin und her, die Eichel fest gegen ihren Spalt gepreßt. Sie beruhigte sich rasch und ließ mich gewähren. Ich dachte daran, wie oft wir es schon gemacht hatten und sagte es auch. Tu's nicht, flüsterte sie verlogenen-ängstlich, du kannst doch nicht deine Stiefmutter ficken! Doch, ich kann, dachte ich stumm und sah aufblickend in ihren Augen Angst und Mutlosigkeit, aber auch Erregung und Geilheit. Sie hatte Tränen in den Augen, Tränen der Scham und schuldbewusster Geilheit, als sie flüsterte: nein, wir dürfen nicht ficken! Ja, Isa war eine gottverdammte gute Schauspielerin!

Ich griff mit einer Hand zwischen uns hinunter und strich die Schwanzspitze ein paarmal in der Spalte auf und ab. Ich spürte, daß sie vom vorangegangenen Masturbieren immer noch bis zum Zerreißen erregt war und daß ihr Körper anders darüber dachte als ihr Kopf. Isa wußte, daß sie jetzt gefickt werden würde. Ich wurde wütend, weil sie tränenerstickt flüsterte, daß sie nicht gefickt werden wolle und ihre Schenkel sich zugleich willig öffneten. Tu's nicht, flüsterte sie und sah mir geil und erregt ins Gesicht, bitte nicht ficken, nicht spritzen!, während sie halbherzig andeutete, die Beine etwas schließen zu wollen. Sie griff nach mir und schien mich halbherzig wegstoßen zu wollen, doch ich packte ihre Unterarme, bog sie nach hinten und drückte sie hinter ihrem Kopf nieder. Verdammte, sie soll mich doch machen lassen! Ich ließ langsam los und sie beließ ihre Arme dort, als ob ich sie mit Magie hinter ihrem Kopf gefesselt hätte.

Isa wußte, daß sie jetzt endlich gefickt werden würde und sah mich nun erwartungsvoll und sehr geil an und weinte nicht mehr. Es rauschte in meinen Ohren, als ich mit einer Hand ihre Schenkel ganz auseinander drückte und keinerlei Widerstand spürte. Sie spreizte ihre Schenkel willig und langsam drang ich in sie ein — unendlich langsam, während ich beobachtete, wie sie mit einem freudigen Wehlaut die Luft tief einsog, wie immer. Als ich ganz eingedrungen war, drehte sie den Kopf zur Seite und schloß vor verlogener Scham

die Augen. Sie flüsterte tonlos, sie wolle nicht gefickt werden, aber sie wehrte sich überhaupt nicht dagegen, sondern öffnete ihre Scham weich und willig, sie stieß mir freudig entgegen, als ich zu Ficken begann.

Es war mir auf einmal weh ums Herz, weil ich ihr das antat. Ich legte mein Gesicht an ihren Hals und zupfte mit den Fingern an ihren Brustwarzen, denn das mochte sie sehr. Ich lag unruhig auf ihr und streichelte die Brustwarzen, stieß ein bißchen mit dem Becken und konnte fühlen, wie sich die Brustwarzen allmählich verhärteten. Im Gegensatz zu Annis enger, harter kleiner Scheide sah ihre zwar groß und weich aus, war aber überraschend eng. Es fühlte sich wie eine weiche, warme Masse an, die sich leicht um meinen Schwanz legte, als ob ich in einer engen Höhle wäre. Annis Scheide war mir immer wie ein fester, enger Handschuh vorgekommen; jetzt jedoch fühlte ich nur weiche Wärme und eine sanftes, passives Umfängen. Es war erregend und erstaunlich zugleich. Isas Scheide fühlte sich jedesmal ganz anders, ganz besonders an.

Isa atmete und schnaufte ganz tief, denn ich lag auf ihr und bumste sie richtig. Ihre Angst und ihre Tränen hatten mich ganz wild gemacht, ich stieß und stieß, so fest ich nur konnte. Da vollzog sich mit ihr eine Verwandlung, die mir schon früher bei der Anni aufgefallen war. Sie wurde plötzlich ganz weich und nachgiebig, stieß mit dem Unterleib im Takt mit und lächelte. Nach einiger Zeit hechelte sie genauso wie die Anni, wenn sie mit Willi fickte und stieß von unten wild mit. Unerwartet plötzlich machte sie ihr "Uaah!", wie immer, wenn sie orgasmt und rollte ihren Unterleib in kurzen, heftigen Wellen. Ich spürte, wie es mir langsam hochkam und wetzte immer schneller. Ihr ganzer Körper bebte und pumpte mit meinen Stößen mit und obwohl sie immer noch heftig mitstieß, flüsterte sie abgehackt, "Nein, nein, nicht ficken!".

Es war dazu viel zu spät. Ich biß die Zähne zusammen und schleuderte den ersten Strahl tief in ihren weichen, warmen Unterleib. Sie schnaufte und kniff die Augen zusammen, ich stieß krampfartig gegen ihre Scham und aus der Eichel spritzte Strahl für Strahl hinein. Obwohl mein Schwanz noch steif war, wollte ich schuldbewußt aufhören. Aber da verkannte ich die Situation, flink

griff sie nach meinem Schwanz und stöpselte ihn sofort wieder in ihre Scheide hinein. Mit nur einmal Ficken wollte sie sich nicht zufriedengeben, ich war froh und wir bumsten noch einmal. Sie erregte mit ihren Fingern ihre Brustwarzen und ihre großen, schweren Brüste wackelten im Tempo des Bumsens mit. Ihr "Uaah!" erklang und ging in keuchendes Stöhnen über, da ihr Höhepunkt ganz lang dauerte. Sie sah mich mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck an und ließ sich geduldig und passiv ficken, bis ich endlich abspritzte. Ich spürte, wie mein Schwanz allmählich zusammenschrumpfte und mit einem unhörbaren Plopp aus ihrer Scheide glitt.

Ich fühlte mich bedrückt und wartete ängstlich auf ein Donnerwetter. Doch sie blieb liegen, so wie ich von ihr gerutscht war, und streichelte meine Haare. "Dummer Bub" tadelte sie und ich atmete auf, denn es klang nicht böse, "du darfst doch deine Mama nicht ficken!" Ich sah erleichtert, daß sie mich dabei gütig anlächelte und schloß die Augen für einige Minuten, denn ich war glücklich und furchtbar müde.

Es war einige Tage später, da erwachte ich morgens aus dem Schlaf, weil ich spürte, wie sie nach mir tastete und meinen weichen Schwanz anfaßte. Langsam und sanft streichelte sie ihn, bis er sich wieder aufrichtete, dann strich sie weiter sanft auf und ab, bis er hart und steif stand. Ich setzte mich halb auf und blickte sie an; ihre Augen lächelten fiebrig. Ich ahnte, dass sie offenbar gerade erst masturbiert hatte und trotzdem noch sehr geil war. Sie streichelte mich mit der Hand einladend weiter, dann beugte sie sich vor und flüsterte in mein Ohr: "magst noch mal?" Ich verstand nicht gleich und sah sie schlaftrunken an, aber sie blickte ziemlich verlegen drein und nun fragte ich flüsternd zurück: "...noch mal ... Ficken?" Sie schlug ihre fiebrig glänzenden Augen schamhaft nieder und wisperte mit kleinmädchenhaftem Gesichtsausdruck: "Ja, ich will gefickt werden!", und nach einer winzigen Pause: "bitte, ich brauche es, jetzt!"

Es rauschte in meinen Ohren, mein Schwanz war zum Bersten steif und meine Müdigkeit schien wie verflogen. Hurtig legte ich mich zwischen ihre Schenkel, die sie mit sichtlicher Erregung willig

öffnete, legte meinen Kopf auf ihre Schulter und spielte mit ihren Brustwarzen. Sie faßte hinunter und stöpselte meinen Schwanz ganz sanft in ihre Scheide, dann umarmte sie mich sehr liebevoll. Ich fühlte mit allen Sinnen ihre erregte Geilheit und bumste sie so fest und so schnell, wie ich nur konnte. Vom ersten Augenblick an schloß sie die Augen und keuchte, stieß mit ihrem Unterleib mit, während ich wie ein Uhrwerk in ihrer engen Scheide tickte.

Sie wurde immer erregter und stieß immer heftiger zu, dann verzerrte sich ihr Gesicht, und nach einem langen, heftigen Keuchen entrang sich ihrer Kehle ein kleiner Laut, ein "Uaah!". Ich war noch nicht so weit und bumste energisch weiter. Ihr Höhepunkt hielt immer noch an, ihre Scheide pumpte weiter und sie bäumte sich in geiler Not immer wieder auf, stieß die Luft laut aus, wenn sie orgasmte, denn ich fickte hart und schnell. Ich spürte instinktiv, dass es genau so richtig war. Es stieg heiß in mir auf, dann riß es mich beinahe um, als ich losspritzte. Sie hielt mich mit beiden Händen am Popo fest, in liebevoller Umarmung, während ich stoßweise spritzte und mich allmählich beruhigte.

Sie hielt mich danach lieb und sanft in ihren Armen, während ich wieder eindöste, und dann flüsterte sie mir ins Ohr, daß ich ihr kleiner Stier sei. Verschlafen murmelte ich, ich sei doch kein Stier, aber sie lächelte nur weise und wiegte mich in den Schlaf.

Badefreuden

von Jack Faber © 2020

Isabella war nach Spanien gereist, um ihren Mann – meinen Vater – zu treffen und ihre Verwandschaft zu besuchen. Sie ließ sich nur sehr schwer überzeugen, mich allein zu lassen, aber sie hatte für alles vorgesorgt und auch viel zu viel Geld dagelassen, damit ich ja nicht verhungerte in diesen acht Wochen. Ich versprach, täglich ins Schwimmbad zu gehen, wie bisher täglich drei Mal zu essen und keinen Blödsinn anzustellen. Sie würde jeden Freitag Abend beim Ehepaar Eder anrufen, damit sie alles fragen konnte. Die Eders kannten wir recht gut und vor allem, sie hatten ein eigenes Telefon. Ich versprach alles, ja, auch keine Parties oder Besuche in unserer Wohnung. Ich war gespannt und aufgeregt, welche Abenteuer auf mich warteten.

Gleich am ersten Tag schlief ich bis Mittag und ging ins Schwimmbad. Viele, viele schöne Frauenkörper, einige befolgten die neuesten Modetrends und waren barbusig, topless. Welch ein Vergnügen! Eine Horde Kleinschwänze tobte brüllend im Kreis, sie hatten ein junges Mädchen umringt und wurden immer frecher, je mehr sie weinte in ihrer Wehrlosigkeit. Der größte von ihnen packte sie und riss brutal ihr Oberteil ab und sie versuchte, ihre Brüste mit den Armen zu bedecken. Die Winzlinge tobten: “ausziehen! ausziehen!”. Es reichte, um meine Beschützerinstinkte zu wecken. Meine laute Stimme ließ sie sofort verstummen, der Große bekam zwei schallende Donnerwatschen und vor der dritten rannten alle. Ich rief ihnen nach, sie dürften dieses Mädchen nie wieder belästigen!

Ich hob das Oberteil auf und sagte meinen Namen. Sie wischte die Tränen mit dem Handrücken ab und betrachtete das Teil. Sie sei die Babsi, und das Dings sei komplett zerrissen. Babsi, wiederholte sie, von Barbara. Sie ließ meine Begutachtung unschuldig und doch selbstbewusst über sich ergehen und reckte die Schultern, damit ihre süßen kleinen Brüste besser zur Geltung kamen. Wir unterhielten uns eifrig, meine Augen wanderten zwischen ihren Brüsten und

Augen hin und her, das schien sie wirklich zu genießen. Wir unterhielten uns lange, sie ginge in dieselbe Schule wie ich, sie sei 15, nein, korrigierte sie, schon 16 und wohne da–und–da. Und nein, sie könne nicht bleiben, denn oben ohne dürfte sie nicht, die Mutter hats verboten. Sie ging, nachdem wir uns für Morgen fix im Bad verabredeten, ich erwähnte noch, dass ich eine eigene Familienkabine hätte und sie das Badegeld morgen in Eis verwandeln könne. Sie ging, fröhlich lächelnd.

Die halbe Nacht sah ich sie, wenn ich die Augen schloss. Sie war viel kleiner als ich und pummelig, sie war nicht sehr hübsch, ihre langen blonden Haare schienen sich nicht bändigen zu lassen, und nur ihre grauen Augen verrieten, dass sie sehr schlau und gescheit war. Aber diese Brüste! Sicher war sie mit 16 zu jung für mich, aber ich sah ihre Brüste im Dunkel meines Zimmers und ließ es wohligh Spritzen. Anderntags wartete ich schon mit dem Schlüssel auf sie und wir gingen mit pochendem Herzen in die Kabine, ganz am Ende des Ganges.

Wir zogen uns aus, ich nervös, sie völlig unbefangen. Sie drehte sich zu mir um und stellte kindlich–unschuldig ihre Nacktheit zur Schau, lange Minuten, in der sie mich neugierig ansah und sich von mir betrachten ließ. Wir umarmten uns, drängten unsere nackten Leiber aneinander und küssten uns lang, das konnte sie sehr gut. Nach dem letzten schönen Kuss versuchte ich es sofort und direkt, aber sie wehrte mich freundlich ab und sagte, sie warte damit bis zur Hochzeit. Sie tastete nach meinem Schwanz und flüsterte, sie könne es sehr gut, sie habe schon viele Schwänze masturbiert. Ich nickte, ließ meine Hände auf ihren Brüsten ruhen und sie machte mir einen wunderbaren Handjob, ließ meinen Samen auf ihre Brüste spritzen und vertrieb es grinsend. Wir gingen schwimmen und beglotzten gemeinsam schöne Körper und bewerteten nackte Brüste mit Schulnoten, aber sie warf immer wieder einen Blick auf meine Badehose und bewertete die Steifheit meines Gesellen. Sie war ein kleines, geiles Luder, und wir mussten noch viermal in die Kabine, um meinen steifen Gesellen zu bearbeiten. Wir verabredeten uns für Morgen.

Babsi wurde eine gute Freundin, und sie machte mir immer gern einen Handjob, wenn sie meinen pochenden Steifen sah. Ich betrachtete ihre Nacktheit gern und neugierig, sie hatte noch fast keine Schamhaare und unter ihrem flachen Venushügel sah ich ihre erstaunlich dick ausgeprägte Schamfalte, die sowohl die Schamlippen als auch den Kitzler verbarg, so wie das bei sehr jungen Mädchen oft ist. Ich streichelte ihren Schamhügel und fragte leise, ob sie sich schon selbst befriedige. Sie strahlte mich mit ihrem unschuldigen Blick an und flüsterte, "ja, natürlich!" Ich flüsterte, sie solle es machen, ich würde gern zuschauen. Mit kindlichem Eifer nickte sie und setzte sich mir gegenüber. Als sie ihre Beine spreizte, schaute ich auf ihre kleinen Schamlippen und sah den Kitzler, der mir sehr klein zu sein schien. Dann masturbierte sie routiniert drauflos und ich erkannte, dass der Kitzler zwar nicht größer, aber sehr steif und hart unter ihrem Finger wurde und wie ein kleiner, steifer Stachel zuckte, als sie beim Orgasmen den Finger auf eine Stelle oberhalb des Kitzlers presste. Ihr Orgasmus kam schnell, leise und sehr sanft, nur der harte Kitzler und ihre Scheide pumpeten ganz fest. Sie blieb ganz lange liegen, weit gespreizt wie sie war und ließ ihr Herz langsam ruhiger pochen.

Ich beugte mich vor, sah aufmerksam in ihre Scheide, doch so genau ich auch schaute, da war kein Jungfernhäutchen! Eine ganz normal offene Scheide, kein Zweifel! Ich fragte ganz vorsichtig, wie das mit dem "Warten bis zur Hochzeit" wäre, und sie gab flüsternd zurück, das sei ganz ernst gemeint, ihre Mutter hatte ihr ein Gelöbnis abverlangt und.... Ich unterbrach sie und sagte, du bist keine Jungfrau, du hast kein Jungfernhäutchen mehr! Sie setzte sich protestierend auf und glaubte, ich scherze. Dann merkte sie, dass ich es meinte und schwor, sie hätte noch niemals gefickt! Ihre Kumpels waren nur zum Schmusen da und es ging nur soweit, dass sie ihnen einen Handjob machte. Wollte einer richtig Ficken, ging sie und ließ ihn stehen. Sie hatte nie und niemals gefickt, sie schwor es bei allen Heiligen. Sie sei noch Jungfrau, sie musste noch Jungfrau sein!, sagte sie mit aller Bestimmtheit. Trotzdem bemerkte ich ihre Unsicherheit.

Schachmatt in zwei Zügen, dachte ich und begann, sie mit klarer Logik zu verführen. Babsi, sagte ich, wenn du Jungfrau bist und ich

stecke meinen Finger in deine Scheide – Babsi schüttelte den Kopf voll Abscheu – also gut, ich stecke meinen Schwanz ganz, ganz vorsichtig in deine Scheide, dann ginge es doch nicht, dein Jungfernhäutchen müsste es verhindern, du würdest doch sofort einen Schmerz spüren? Dann wüsstest du ganz genau, ob du noch Jungfrau bist... Ihre Abscheu wandelte sich in nachdenkliches Grübeln, Neugier und ein ganz klein bisschen Geilheit. Ich rutschte vor und meine Eichel berührte ihre Schamlippen. Spürst du es? fragte ich und sie nickte, es tut nicht weh! Die Eichel drang langsam ein kleines Stückchen in ihre Scheide. Spürst du es? fragte ich und sie nickte, es tut nicht weh, es fühlt sich seltsam an – Babsi ergänzte eifrig – es fühlt sich gut an! Ganz langsam kam nun der ganze Schwanz samt Eichel in sie hinein, und ich sah sie siegessicher an. Nein, es tut nicht weh, sagte Babsi zutiefst erschüttert, denn sie hatte die ganze Zeit über an sich hinuntergesehen und konnte sehen, dass der ganze Schwanz in ihrer Scheide steckte. Schachmatt im nächsten Zug.

Ich ließ ihr lange Zeit. Mein Schwanz stak tief in ihr, pochte ganz ruhig. Ihre Hand betastete sich dort unten, dann versuchte sie den Schwanz herauszuziehen. Sie konnte es nicht, ich machte einige winzige Bewegungen und ein schönes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, als sie es spürte, sie seufzte tief und schloss die Augen. Aber das Gelöbnis, flüsterte sie, worauf ich wenig vornehm erwiderte: “drauf geschissen!” Ich bewegte meinen Schwanz kaum, aber ich sah ihr freudiges, erwartungsvolles Lächeln. Vier, flüsterte sie, am vierten Tag ist es nicht riskant. Sie schloss die Augen und wurde ganz weich, öffnete sich willig und murmelte, schamrot im Gesicht: “machst du es? magst du mit mir Ficken?”. Sie sah mich schamerfüllt, aber mit kindlich–unschuldiger Miene an: “ich möchte es einmal probieren!”

Das war unser erstes Bumsen, sie genoss es sehr und kam, immer wieder. Nachdem ich gespritzt hatte, flüsterte sie ganz aufgeregt, dass sie das Spritzen stark gespürt habe und sie habe dreimal einen Orgasmus gehabt! Sie war eine der wenigen Frauen, die ich kannte, die beim Vögeln vaginal orgasmen konnten. Dank meines guten Trainings bumsten wir den ganzen Nachmittag, ich musste aber nach dem vierten Mal erschöpft aufhören. In den nächsten Tagen

verbrachten wir Stunden in der Kabine und bumsten, masturbierten gemeinsam oder uns gegenseitig. Wir wisperten stundenlang, wir wussten bald alles voneinander.

Sie masturbierte genauso gern und oft wie ich und genoss mein Fingerspiel sehr, sie liebte es auch, beim Handjob meinen Samen auf ihre Brust oder ihren Bauch zu spritzen und zu verreiben; wenn wir gemeinsam masturbierten, musste ich auf ihre schönen, jungfräulichen Brüste spritzen, auf die sie sehr stolz war. Und wenn wir danach ins Wasser gingen, lachte sie und raunte, wie viele Mädchen wohl heute im Wasser schwanger werden? Ich lernte rasch, sie zu mehreren, sehr sanften Orgasmen zu masturbieren, wie sie sie so gerne mochte, während sie flüsternd erzählte, wie oft sie es gestern vorm Einschlafen noch gemacht hatte.

Sie mochte es gern, wenn sie beim Gestreicheltwerden oder Masturbiertwerden all ihre Geheimnisse, all ihre Erotikabenteuer mir leise ins Ohr hauchte, ganz leise flüsternd. Anfänglich erzählte sie von ihren vielen Handjobs, von jedem einzelnen Jungen, den sie masturbiert hatte. Mich interessierte es nur wenig, obwohl sie sehr detailliert beschrieb, wie sie beim ersten Mal erst nur zuschaute, wie der Bursche es selbst machte und ihn danach ganz eifrig und geschäftig masturbierte. Sie lernte neugierig den Unterschied zwischen beschnittenen und unbeschnittenen Schwänzen, unterschiedliche Größen und Formen der Eichel, unterschiedliches Spritzen und lernte, dass manche es nur einmal, andere mehrmals haben wollten. Und dass das Säckchen keinen von ihnen interessierte.

Als sie sechs Jahre alt war, war eine Cousine zu Besuch und schlief in ihrem Zimmer auf einer Matratze. Abend für Abend erlebte sie, dass die 12jährige die lästige Decke zurückschob und masturbierte, immer wieder, bis zur Erschöpfung. Eines Abends schlüpfte sie aus ihrem Kinderbett, schlich ganz nahe zur Cousine und besah sich das Masturbieren aus der Nähe. Die Cousine bemerkte sie und fragte, ob sie es auch mache, aber die Kleine schüttelte den Kopf und wisperte, es ginge bei ihr einfach nicht. Papperlapapp, meinte die Cousine und zog sie zu sich. Sanft und erfahren masturbierte sie die kleine Babsi, die in dieser Nacht zum erstenmal wunderschöne Orgasmen erlebte.

Von da an masturbierte sie jeden Abend, ganz lange und so oft, bis sie vor Erschöpfung einschlief. Ihre Mutter hat sie manchmal dabei erwischt, wenn sie nochmals ins Kinderzimmer hinaufkam, um nach dem Rechten zu sehen. Anfangs erschrak Babsi, mit der Zeit aber machte sie einfach weiter und ließ sich nicht mehr stören. Später fiel ihr auf, dass die Mutter sehr lange zuschaute und dann leise hinunterging. Babsi lachte gemein, als sie erzählte, dass danach das heftige Bumsen ihrer Eltern zu hören war, viel öfter als früher. Sie sei manchmal auf Zehenspitzen bis zum unteren Treppenabsatz geschlichen und habe ihren Eltern beim Ficken zugeschaut, die taten es meist bei offener Tür im hell erleuchteten Schlafzimmer. Manchmal wollte ihr Vater nicht, da machte die Mutter ihm einen Handjob, wenn er mochte, und wartete, bis er tief eingeschlafen war. Dann löschte sie das Licht bis auf die Nachttischlampe und masturbierte dann sehr lange, ein ums andere Mal, von den Orgasmen heftig geschüttelt. Sie brauchte höchstens eine Minute und machte nur ganz kurze Pausen. Erst der letzte Orgasmus war so heftig, daß sie aufhörte und das Licht löschte. Babsi erzählte das alles sehr freimütig, beschrieb den Körper und das Geschlecht ganz detailliert. Daß ihr Töchterchen die Sexualität der Eltern beobachten könnte, kam ihnen nicht in den Sinn. Babsi lächelte mit einem verächtlichen Zug um die Lippen, als sie diese Dinge erzählte und meinte, wie ein Handjob ginge, habe sie bei ihrer Mutter abgeschaut. Ihre gute Orgasmusfähigkeit habe sie von der Mutter gottseidank geerbt, ergänzte ich. Babsi beschwerte sich, sie verstehe ihre Mutter überhaupt nicht – sie sei tagsüber so bigott frömmelnd und spreche immer von Sünden, und einmal, als der Vater nicht zuhörte, sagte sie, dass das “nächtliche Reiben” eine große Sünde sei; andererseits masturbierte sie doch selbst, in aller Heimlichkeit, obwohl es eine Sünde sei. Ich bejahte, dass es gemein sei, es heimlich hinter Vaters Rücken zu machen.

Meiner Frage, ob sie es mit anderen Mädchen mache, folgte eine lange Pause. Dann gab sie sich einen Ruck und verlangte mein großes Ehrenwort, es niemandem zu verraten. Ja, da gab es ihre beste Freundin, die Evi, du kennst sie. Die große Schlanke mit den langen schwarzen Haaren, alle nennen sie nur “die Mysteriöse”. Sie seien seit einem Jahr beste Freundinnen und Evi besuchte sie oft zum Lernen und Übernachten. Sie kommt aus einer armen Familie,

wo sich Vater, Mutter und Onkel oft in die Haare kommen, wenn sie besoffen sind. Also, wenn die Evi bei ihr schlafte, beschauten sie gegenseitig ihre Nacktheit und masturbierten zusammen oder gegenseitig, so oft sie wollten. Und Evi liebe das Masturbieren genauso sehr wie sie.

Ja, die Evi kenne schon das Bumsen, Babsi dachte angestrengt nach, ob sie dieses Geheimnis verraten konnte. Ihr Onkel habe sie schon mit 13 vergewaltigt und mache es immer wieder, obwohl Evi es nicht mochte. Und ihre Eltern lassen das zu?! fragte ich und Babsi zuckte mit den Schultern, die sind schon am Nachmittag voll besoffen und bekamen nichts mit, aber wenn Evi merkte, dass der Onkel nicht so viel trank, wusste sie, dass er bald hinaufschleichen und sie ficken würde.

Wir, Babsi und ich, hatten eine schöne Zeit mit viel Ficken, Masturbieren und Geschichtenerzählen. Und ja, manchmal gingen wir auch Schwimmen. Eines Morgens tauchte Babsi nicht auf. Ich wartete unruhig in der heißen Sonne und machte mir Sorgen. Dann kam ein junges Mädchen langsam und unsicher auf mich zu. Ich kam ihr zuvor und fragte: "Evi?? Freundin von Babsi?" Sie nickte erleichtert und sagte, Babsi käme heute nicht, sie wäre....unpässlich. Sie hat die Tage, klärte ich die Situation und bedankte mich, dass sie den Weg auf sich genommen habe, das ist ein schöner Freundschaftsdienst. Wir plauderten kurz über die Schule, dann fragte ich, ob sie nicht zum Schwimmen mitkommen wolle, ich habe ja schon die Karten besorgt, Babsis Karte könne sie haben, und eine Kabine habe ich auch. Sie überlegte und ihre hellen Augen blickten mich forschend an, dann nickte sie und wir gingen in die Kabine.

Während wir uns auszogen, bemerkte ich, dass ihre Unterhose seitlich geflickt war, sie versteckte es blitzschnell in ihrer Tasche. Bevor sie in ihren alten, abgetragenen Badeanzug stieg, berührte ich sie an der Hüfte und drehte sie zu mir. Sie war etwas von meiner sanften Umarmung überrascht, doch sie umarmte mich auch. Ich spürte die wunderbare Berührung unserer nackten, sommerlich heißen Körper und ich wisperte in ihr Ohr, dass ich kein Böser sei, und sie wisperte zurück, nein, ich weiß, Babsi hat mir alles erzählt. Sie ist sicher nicht eifersüchtig, raunte ich, wir sind kein Liebespaar,

wir haben nur Spaß und Sex zusammen. Ich spürte, wie sie mit dem Kopf nickte und wisperte, Babsi habe heute Morgen fast wörtlich dasselbe gesagt, als sie sie auf alles, was vielleicht passieren könnte, vorbereitet hatte. Babsi sei nicht eifersüchtig und bat eindrücklich, mich gewähren zu lassen, ich sei kein Böser. Die gute, liebe Babsi! Ich lächelte still und wir umarmten uns lange.

Wir sahen uns an, dann schloss sie die Augen, als ich sie auf den Mund küsste. Es dauerte einen Augenblick, dann küssten wir uns, und ich fand, sie war im Zungenküssen sehr unsicher. Du bist der erste, mit dem ich auf diese Art geküsst habe, sagte sie mit schamvoll niedergeschlagenen Augen. Ohne zu antworten küsste ich sie erneut, sanft und zart führte ich ihre Zunge mit der meinen und wir küssten uns sehr lange. Mein Steifer tobte und pochte an ihrem Schamhügel. Sie ließ ganz bewusst eine Hand sinken und tastete nach ihm, umfing ihn zart und streichelte ihn sanft, während wir uns weiter hingebungsvoll küssten. Nach dem Schmusen flüsterte sie in mein Ohr, Babsi habe ihr schon erzählt, dass ich es vier oder fünfmal brauche, das sei für sie okay. Dann blickte sie mit ihren klaren, hellen Augen in meine und sagte, wenn ich es jetzt sofort brauche, okay, aber sie könne es noch nicht besonders gut. Sie habe es erst einmal bei einem Mitschüler gemacht, aber sie war vermutlich nicht sehr gut. Sie hatte seinen Schwanz richtigherum mit den Fingern umfasst, die Vorhaut so weit es ging, zurückgezogen und darauf geachtet, daß seine Eichel immer wieder aus der Vorhaut herausschaute, während sie ihn energisch masturbierte. Aber schon nach etwa zehn Minuten habe er stoßweise auf den Boden gespritzt und sei halsüberkopf davongelaufen.

Ich beruhigte sie und sagte, ich sei schon sehr geil und brauche es gleich, jetzt gleich bitte, und keine Angst, ich werde dich führen. Du wirst sicher nichts falsch machen. Ich setzte mich breitbeinig auf die Bank, sie kniete sich mit rot angelaufenem Gesicht vor mir nieder und bearbeitete meinen Schwengel, eigentlich ganz gut. Als ich zu spritzen begann und mein Samen stoßweise auf ihre Brust und ihren Bauch spritzte, hörte sie auf und ich keuchte, sie müsse weitermachen, bis alles heraus ist. Folgsam masturbierte sie mich weiter, bis ich fertig war und Evi fest und dankbar küsste. Dann gingen wir schwimmen. Mir fiel bald auf, dass sie immer wieder zum

Kiosk schaute. Ich sagte, dass ich Hunger hätte und lief schnell in die Kabine um Geld zu holen. Dann kaufte ich Pommes für mich, dann fragte ich, was sie wolle. Sie druckste herum, bis ich klar entschied, dass ich sie einlade, sie solle wählen, was sie wolle. Pommes, eine heiße Wurst und Ketchup. Wir aßen mit Heißhunger und kauften nochmals Pommes, und sie ließ sich zu einer Wurst überreden, wenn wir sie teilten.

Sie war satt, aber ich kaufte noch zwei große Eis, die wir genüsslich vertilgten. Während des Eisessens druckste sie ein bisschen herum und fragte, ob sie mir etwas Trauriges erzählen könne. Wir waren zu dieser frühen Stunde die Einzigen an den Tischen, ich nickte aufmunternd und senkte meinen Blick auf mein Eis. Stockend und oft nach den richtigen Worten suchend sagte sie, es ginge ums Bumsen, und sie erzählte mir die Geschichte mit dem Onkel. Der Onkel habe sie einmal beim Masturbieren mittendrin erwischt und sie dann hinterhältig erpresst, es den Eltern zu verraten, wenn sie ihn nicht ranließ. Da war sie etwa 13, neugierig und noch furchtbar geil vom Masturbieren. Sie lag nackt und schutzlos da und er ergötzte sich an ihrer erregten Nacktheit, bis er die Hosen fallen ließ und kurz masturbierte, bis er völlig steif war. Verängstigt und voller Scham ließ sie sich bumsen, und es tat ein bisschen weh, als ihr Jungfernhäutchen riss.

Aber danach war es okay und tat nicht weh, im Gegenteil, sie mochte das Ficken sehr. Es war das einzige Mal, dass er in sie hineinspritzte. Später, wenn der Onkel kurz vor dem Spritzen war, stieß sie ihn herunter und er musste selber wichsen und spritzen. Mehrmals in der Woche schlich der Onkel zu ihr hinauf, die Eltern schnarchten schon besoffen im Wohnzimmer, und sie musste mit ihm ficken. Aber Evi gefiel das Ficken irgendwie, auch wenn sie beim Gekümmstwerden nie orgasmen konnte. Er knurrte, wenn Evi ihm auswich und andeutete, er solle selbst wichsen. So saß er blöde grinsend da, wichste und spritzte, weil sie sich während ihrer Tage nicht ficken ließ. Aber irgendwie wusste sie mit Bestimmtheit, dass er sie eigentlich nicht hätte ficken dürfen, sie war noch viel zu jung dafür. Als sie mit unterdrückten Tränen geendet hatte, stand ich auf und umarmte sie so liebevoll wie ich konnte.

Ich hielt sie ganz lieb umarmt, bis sie nicht mehr weinte. Wir aßen das Eis fertig, ich nahm ihre Hand und wir gingen schweigend in die Kabine, wo ich mein Geld versorgte. Dann saßen wir auf der Bank und wir sprachen sehr ruhig über die Geschichte, manchmal umarmte ich sie und küsste sie sanft und brüderlich. Es dauerte lange, bis sie sich beruhigt hatte und zuhörte, als ich sagte, dass das Bumsen etwas sehr schönes sei und man dies trotz Onkels Schweinereien im Herzen fühlen und sich das Schöne bewahren müsse. Lange sprach ich über das schöne Bumsen, plötzlich lächelte sie und legte eine Hand auf meinen Steifen, der die Badehose mächtig ausbeulte.

Wortlos stand sie auf und zog mir die Badehose aus, so dass der steife Geselle geil herausfloppte. Sie wollte schon beginnen, mich freundlich und lächelnd zu masturbieren, da griff ich nach ihr und zog sie sanft, aber entschlossen nackt aus. Dann setzte ich sie auf die Bank und wir schmusten und küssten uns lange, mein Steifer pochte und tobte. Ich legte sie sanft auf den Rücken und kniete mich hin. Als ich mit den Händen ihre Knie berührte, öffnete sie ihre Beine selbst und seufzte leise: "Ich bin so aufgeregt!" Ich war so zart und sanft mit ihr, wie ich nur konnte, streichelte immer wieder ihre Innenschenkel und fickte sie bedächtig. Sie hielt die Augen geschlossen und öffnete sie erst beim Spritzen, ihre hellen Augen sahen mich freundlich an und ich konnte spüren, dass sie mich völlig unverkrampft spritzen ließ. In der Pause ließ ich meinen Halbsteifen in ihrer Scheide und als wir uns wieder lange küssten, wurde er wieder steif und ich begann von neuem zu ficken, was sie erstaunte. Beim dritten Mal endlich stieg ihre Erregung zu einem glücklichen Keuchen und Stöhnen an, doch noch vor ihrem Orgasmus musste ich spritzen und fühlte gleichzeitig, dass es genug war.

Ich hockte mich auf die Fersen und flüsterte, sie solle es sich machen, ich wolle dabei zuschauen. Die Babsi machts ja auch für mich, flüsterte ich. Nach langem, verschämten Zögern und meinem aufmunternden Streicheln wanderte ihre Hand zögernd zur Scham, dann begann sie mit abgewandtem Gesicht und geschlossenen Augen langsam zu masturbieren. Ich hockte direkt vor ihr und schaute neugierig zu. Evi war sehr schlank und nur ein wenig kleiner als ich, ihre langen schwarzen Haare hingen bis zu ihren Brüsten herab. Ihre

Brüste waren nicht so voll und rund wie Babsis, daran sah ich, dass sie noch keine 16 war. Ihr Schamhügel war noch völlig unbehaart und nicht so saftig voll und gerundet wie bei Babsi, dafür hatte sie sehr helle große Schamlippen, die ihre Scheide deutlich und weit offen zeigten. Und dazwischen ein wunderbarer, schöner und sehr großer Kitzler, hellrosa und ganz glatt, der zu Beginn des Masturbierens wuchs und wuchs, bis er etwa so lang wie mein halber kleiner Finger wurde. Und auch das sah ich zum erstenmal: der Kitzler war am Ende wie eine Eichel geformt! Eine richtige kleine Eichel, wie sie kleine Buben haben, mit einer kleinen rundumlaufenden Kerbe darunter. Auch die Kitzlereichel wurde hart und verfärbte sich von hellrosa zu dunkelrot während des Masturbierens.

Evi führte manchmal ihren Finger zu den Lippen, um den Kitzler zu befeuchten, sie rieb die Eichel meist mit kreisenden Bewegungen. Als sie langsam zu orgasmen begann, hob sie den Kopf und sah mich mit einem wehen Blick an. Ich nickte ihr aufmunternd und bestätigend zu und sie rieb den Kitzler und die Kitzlereichel ganz fest, bis sie mit schmerzverzerrtem Gesicht keuchend die Luft ausstieß und ihr Unterleib zu rollen und wogen begann. Sie presste den Finger oberhalb des Kitzlers auf einen unbestimmbaren Punkt ihrer Scham, und ihr Kitzler mit der wunderbaren Eichel ragte weit heraus, zuckte und zuckte, als ob die Eichel spritzen wollte und ihr Scheideneingang pumpte unermüdlich, bis sie sich langsam beruhigte und still liegenblieb.

Ich musste es unbedingt anfassen und untersuchte Kitzler und Eichel eingehend – nein, das war kein Mini–Penis. Ich streichelte die Eichel auf dem zusammengeschrumpften Kitzler und masturbierte sie so ähnlich, wie sie es gezeigt hatte. Sie hob den Kopf erstaunt und sah mich lange “mysteriös” an, doch ich bewies, was für ein guter Schüler ich war. Es war wunderschön, ihrem Kitzler beim langsamen, stetigen Wachsen zuzuschauen und dann ging es sehr schnell, bis sie leise keuchend orgasmte. Ich hielt ihren pumpenden Kitzler sachte, die kleine zuckende Eichel zwischen drei Fingern und genoss ihr Orgasmen sehr. Sie lag danach wieder still und flüsterte, ich sei der erste Mann, der ihr einen Orgasmus gemacht hatte, einen so schönen Orgasmus. Wir küssten und schmusten, streichelten uns

und flüsterten Heimlichkeiten, bis die schreckliche Glocke schrillte und wir gehen mussten.

Vom Bad ging ich entschlossen ins Sportgeschäft gegenüber und kaufte einen schönen Bikini, auf Anraten der Verkäuferin mit seitlichen Bändseln, da ich keine Antwort auf die Frage nach der Kleidergröße wusste. Anderntags gab ich Evi das kleine Geschenk und sie jauchzte vor Freude und umarmte mich ganz herzlich. Ihren Fragen konnte ich nicht lange ausweichen und antwortete, ihr alter Badeanzug sei aus grobem Stoff, schon sehr fadenscheinig abgewetzt und brachte ihre tolle Figur nicht zur Geltung. Sie zog es sofort an und posierte neckisch in der Umkleidekabine. Ich stieß bewundernde Pfiffe aus, dann gingen wir Schwimmen, und ich grinste zufrieden, denn sie genoss die bewundernden Blicke und strahlte wie eine Königin.

Wir hatten ein paar wunderschöne Tage, wo ich peinlich genau darauf achtete, dass wir Mittags und vor dem Heimgehen unsere Würstchen, Pommes und ein Eis bekamen. Bei einem langen Gespräch über Schulisches erwähnte sie ganz beiläufig, dass sie an Schultagen erst am Abend etwas Essbares aus der Küche holte. Aber daheim war sie gern für sich, sie liebte es, Zeit für sich zu haben, abends oft zu masturbieren und morgens nochmals, bevor sie aufstand. Sie tat mir leid, weil sie oft hungern musste. Ansonsten flanierten wir stolz im neuen Bikini umher, verschwanden still und leise in die Kabine, wo wir stundenlang bumsten und masturbierten. Es war schön, mit ihr alles zu machen und sie sagte einmal, wie sehr sie dies alles genoss und strahlte mich an. Und eines Abends, als wir uns vor dem Bad verabschiedeten, meinte sie, Babsi käme vielleicht morgen. Ich war überrascht und versuchte stotternd, eine Situation in Richtung "wir drei" anzudeuten, aber Evi schüttelte den Kopf. Es war schön, es war Spaß und es war nur Sex.

Anderntags war Babsi wieder da und sie meinte, sie habe 5 langweilige Tage aufzuholen, und das taten wir auch, die ganze Woche über, bis sie mit den Eltern zwei Wochen Urlaub machen musste. Natürlich fragte sie mich aus, ich musste jedes noch so kleine Detail über Evi und mich berichten, während sie aufmerksam zuhörte und leise masturbierte. Als ich Evis ungewöhnlichen Kitzler

beschrieb wurde ich so geil, dass ich sie mitten im Masturbieren bestieg. Sie hielt inne und erzählte, ja, sie hätten schon mal probiert, Evis Kitzler erst ganz steif zu machen und dann versuchte Evi, sie mit ihrem steifen Kitzler zu bumsen, aber es ging nie richtig. Trotzdem mochten sie es beide und spielten häufig "bumsen", meist masturbierten sie dann beide in dieser Bumsstellung. Babsi streichelte ganz sanft meine Pobacken, weil ich auf ihre Geschichte hin sofort ganz ungestüm spritzen musste. Die Woche verflog im nu, dann folgten zwei Wochen, in denen ich oft mit Evi "schwimmen" ging, und die Sache mit Miss Janet passierte auch.

Als Babsi wiederkam, sagte sie, sie müsse es ganz dringend haben, jetzt gleich sofort, nach 14 Tagen Camping in Tirol "ohne jede Möglichkeit, zu entspannen". Wir liefen zur Kabine, zogen uns aus und sie masturbierte den ganzen Tag, fast pausenlos, bis die Glocke schrillte. Selbst, als ich sie fickte, weil ich es brauchte, masturbierte sie weiter und unterbrach nur, um mich beim Spritzen zu beobachten. Stück für Stück erzählte sie stockend, dass sie im Urlaub mit einem gefickt habe. Ich musste oft nachfragen, bis ich das ganze zusammensetzen konnte.

Täglich ging sie durch den kleinen Wald zu einem großen Feld und pflückte einen Blumenstrauß, den sie auf das Tischchen vor dem Zelt stellte. Schon am zweiten Tag bemerkte sie einen Mann, der ihr folgte, aber sie hatte keine Angst, war der Campingplatz doch in Rufweite. Er war schon alt, mit grauen Haaren und tiefen Falten im Gesicht, er war sicher schon vierzig. Er fragte sie, ob er sie fotografieren dürfe. Ja, wieso nicht, antwortete sie und er machte ein paar Aufnahmen. Dann blickte er sich um und meinte, wir brauchen mehr Licht!, und ging ein Stückchen voraus, bis zu einer kleinen, sonnenbeschienenen Lichtung, kaum größer als unsere Kabine. Er machte weitere Bilder, ließ sie keck posieren, ihr Kleid heben, so hoch, dass ihre Spalte zu sehen war und ließ es ständig klicken. Es machte ihr überhaupt nichts aus, ihre Nacktheit fotografieren zu lassen. Er trat zu ihr und zog ihr das Kleid über den Kopf und machte viele Nacktaufnahmen von ihr. Sie hatte keine Scheu und lag mit geöffneten Schenkeln, während er Nacktaufnahmen und Nahaufnahmen von ihrer Scham und ihrer Scheide machte. Sie

bemerkte natürlich seine Erregung und die Ausbeulung in seiner Hose.

Sie schaute sehr neugierig, als er seine Hose aufknöpfte und seinen Steifen hervorholte. Babsi sagte lachend, er war sehr klein, höchstens halb so groß wie deiner! Aber obendrauf eine sehr große, dunkelrot geschwollene Eichel, viel viel dicker als der restliche Schwanz. Ihr Lächeln deutete er richtig und drang sehr vorsichtig in ihre Scheide ein, die Eichel fühlte sich wirklich gut an. Aber der Mann wusste nicht, wie man richtig fickt und bewegte sich ganz wenig, dann kam es ihm schon und er keuchte und ließ alles in ihre Scheide spritzen. Babsi lächelte und sagte, das Pumpen seiner Eichel beim Spritzen war sehr angenehm. Augenblicke später zogen sie sich an, am Waldweg nickte er ihr zu und ging davon. Sie ging zurück und duschte ganz lang.

Das wiederholte sich jeden Tag, immer nach dem gleichen Muster, etwa fünf oder sechs Mal. Und sie war so geil darauf, endlich zu orgasmen, aber sie traute sich nicht vor ihm zu Masturbieren. Aber einmal packte sie seinen Schwanz nachdem er gespritzt hatte und masturbierte ihn sanft. Er sah sehr unglücklich drein, aber nach sehr langem Masturbieren war der Schwanz wieder etwas steif, die Eichel war beim Masturbieren richtig dick, dunkelrot und fest geworden. Sie empfand es als sehr seltsam, beim Masturbieren des dünnen Schwänzchens obendrauf diesen roten Pilz in ihrer Hand wachsen zu sehen. Sie lenkte seine Eichel in ihre Scheide und bewegte mit den Händen seine Hüften, bis es fast wie richtiges Ficken war. Sie spürte das rein und raus der Eichel und konnte endlich orgasmen. Sie dirigierte ihn lange Zeit weiter und hatte ganz viele Orgasmen, bis der Mann sich ächzend aufbäumte und kam. Sie spürte sein Spritzen, doch sie hielt ihn trotz seines waidwunden Blickes erbarmungslos an den Hüften fest und fickte sich mit seinem Spritzenden, Erschlaffenden so lang weiter, bis sie nochmal orgasmte. Sein Schwanz war total schlapp, als sie ihn herauszog, die stolze Eichel zu einer Erdbeere geschrumpft. Er sagte kein Wort, ging und sie sah ihn nie wieder.

So verbrachten wir schöne Tage im Bad, hatten viel Spaß und Sex und ich erzählte ihr von meiner kurzen Affäre mit Miss Janet. Babsi

himmelte mich kindlich und unschuldig an, eine waschechte Amerikanerin, vielleicht eine berühmte Künstlerin, hatte mich gezeichnet! Aber so sehr ich es mit Babsi genoss, sehnte ich mich zugleich auch nach “der mystique”, nach Evi. Also fragte ich Babsi direkt nach Evis Adresse und wie ich sie dort finde. Babsi gab mir bereitwillig Auskunft und beschrieb genau den Weg zu ihrem Schlafzimmer, dann, nach kurzem Grübeln fragte sie, ob Evi mit zu uns....? Ich sagte ja, ihr gefällt mir beide, ihr seid tolle Mädchen – und warum auch nicht? Die Falte auf ihrer Stirn verschwand und sie nickte, ja, warum nicht? Aber sie würde heute Abend Evi nicht sehen, doch ich unterbrach sie und sagte, ich geh morgen zu ihr und frage sie selbst. Der Sex an diesem Nachmittag war sehr erregend für uns beide, Babsi redete von nichts anderem und als wir aufbrachen, sagte sie seufzend, hoffentlich klappts. Ich hatte das Schachbrett sorgfältig aufgestellt, morgen musste ich nur einen guten Eröffnungszug machen.

Früh am Morgen stand ich vor Evis Haus. Ich öffnete die Haustür und hörte lautes Schnarchen, also schlich ich hinauf und klopfte leise an Evis Schlafzimmertüre. Nach einer Weile öffnete sie, in einen hässlichen alten Bademantel gehüllt und atmete befreit auf, ach, du bist! Oh, sagte ich verschmitzt, habe ich dich bei etwas gestört? Nein, sagte sie reflexartig, dann lächelte sie und flüsterte, doch, ich war gerade dabei, meinen Frühsport machen. Wir grinsten uns verschwörerisch an, dann kam ich zum Punkt. Magst heute schwimmen? Sie blickte unschlüssig, also das Zuckerl: “Es wird eine Überraschung geben!” Rössel auf E4, gute Eröffnung! Sie nickte voll erwachender Neugier und sagte, ich soll wieder leise runter und auf der Straße warten. So geschah es, sie kam rasch nach und wir gingen Richtung Badeanstalt. Natürlich fragte sie mich unterwegs aus, aber ich hielt Stand.

Als wir um die letzte Ecke zum Bad einbogen, blieb sie wie angewurzelt stehen. Sah ungläubig auf Babsi. Ich blickte sie aufmunternd und freundlich an und sagte: “Überraschung!” Sofort lief sie tiefrot an, von der Stirn bis zur Brust, denn sie verstand alles sofort. Ich umarmte sie und raunte an ihrem Ohr, die Babsi wolle es auch, sie wolle es sehr! Evi hielt mich fest, dann flüsterte sie leise, “dass sie es sich schon oft gewünscht hatte, wenn sie im Bett lag und

beim Masturbieren phantasierte. Ja, ja! Ich will es auch!” Wir gingen zu Babsi, die uns strahlend empfing, als sie in unsere Gesichter sah und mein bestätigendes Kopfnicken sah. Der Dicke an der Kassa sah erstaunt von der Zeitung auf, als ich drei statt zwei Karten sagte, brummelte unverständlich und gab die Karten samt Restgeld zurück. Wir gingen schweigend in die Kabine.

Ich hatte mich ganz schnell ausgezogen und stand nackt mit meinem aufgerichteten Schwanz vor den Mädchen, die sich trotz der Enge auszogen. Wir umarmten, drängten uns aneinander und ich küsste eine, dann die andere. Erwartungsgemäß wuchs mein Schwanz, den ich fordernd gegen Evis Scham presste. Wundervolle, schöne Minuten und Zungenküsse! Zu meinem Erstaunen übernahm Babsi das Kommando, griff zu Evis Scham und nahm meinen Schwanz an sich. “Erst will ich, dann du!” sagte sie freundlich zu Evi, “setz dich auf die Bank, zieh die Beine schön hoch, denn er schaut so gern!” Evi nickte zustimmend und froh darüber, dass Babsi als erste die Barriere überwand, obwohl Babsi vermutlich nur klarmachen wollte, wer hier die Chefin war...

Babsi legte sich auf das große Handtuch auf dem Boden und legte sich fuckstyle zurecht. Ich kniete zwischen ihren Beinen und drang vorsichtig ein. Evi saß wie befohlen auf der Bank und ich schaute direkt in ihre Scheide, auf ihren Kitzler, der sich schon ein wenig aufgerichtet hatte. Babsi und ich bumsten lang, denn ich hielt es sehr lange zurück und sie konnte mehrmals orgasmen. Evi sah uns neugierig zu und wurde immer erregter, ihr Kitzler hob sich langsam und ihr Finger züngelte auf der Eichel, aber sie masturbierte noch nicht. Ich spürte Babsi orgasmen und sah beim Spritzen, dass Evi ganz sacht ihre Kitzlereichel streichelte. Ihr Kitzler war nun komplett steif und sie schloss die Augen beim Streicheln. Mein Spritzen war zu Ende ich blieb noch eine Weile in Babsis Scheide, um meine Steifheit aufrechtzuerhalten.

Babsi sah hoch, sah dass Evi sich mit geschlossenen Augen leise streichelte. Sie zog meinen Steifen heraus, erhob sich flink und tippte Evi an, komm, komm, deine Runde! Evi erhob sich und legte sich erregt hin, wie Babsi zuvor und ich drang rasch in ihre Scheide ein. Babsi hatte sich gespreizt auf die Bank gesetzt, damit ich, “er schaut

so gern“, alles sehen konnte und masturbierte eifrig, während sie mir und Evi beim Ficken zuschaute. Bedächtig, aber kräftig bumste ich Evi, es dauerte gottseidank recht lange und ich spürte an den Bewegungen ihrer Scheide und ihrem kürzer werdenden Atem, dass es nicht mehr lange dauern würde. Babsi orgasmte pumpend, ich begann zu spritzen und Evi war schon fast gekommen. Ich bumste sie während des Spritzens ganz fest, und ja, tatsächlich, Evi stiess die Luft aus und orgasmte. Evi umarmte meinen Kopf und küsste mich, dann wandte sie den Kopf und raunte ganz aufgeregt zu Babsi, sie habe beim Bumsen einen Orgasmus bekommen, hör doch! aber Babsi war schon weit weg und masturbierte in sich versunken. Evi und ich schauten schweigend zu, wie Babsi sich von Orgasmus zu Orgasmus masturbierte.

Wir gingen schwimmen und aßen Pommes, Würstchen und Eis, die Mädchen tuschelten, dass “seine” Badehose schon wieder eine Beule hatte, und wir verzogen uns schnell und kichernd in die Kabine. Auf Bacchus folgte Pan. Wir blieben bis zum Schluss. Nach dieser Runde Ficken hatte nur Babsi – wie immer – ihre Orgasmen, Evi kam und kam nicht, obwohl sie es sehr genossen hatte, wie sie wisperte. Wir flüsterten hin und her, woran das liegen könne, bis ich feststellte, Evi müsse vor dem Ficken mit der Hand erregt werden, dann könnte es gehen.

Babsi, die Chefin, fing sofort an, sie ließ Evi sich zurücklegen und masturbierte sie sehr routiniert, aber sie konnte nicht aufhören und masturbierte Evi, bis sie orgasmte. Ich drängte mich vor und drang in Evis pulsierenden Orgasmus ein. Babsi sah erst noch zu, dann masturbierte sie. Ich spürte Evis Pulsieren und fickte kräftig und sie keuchte schon nach kurzem und orgasmte mit weit aufgerissenen Augen. Ich bumste unentwegt weiter, sah Babsi orgasmen und hörte nicht auf, Evi zu bumsen. Sie kam wieder zum Höhepunkt und orgasmte völlig überraschend. Babsi unterbrach und schaute uns neugierig zu. Ich konnte noch, mein Geselle hielt brav durch, während Evi wieder auf der Erregungswelle stieg und stieg und dann mit einem leisen Schrei zum dritten Mal wunderschön orgasmte. Babsis Hand tastete sich vor, berührte Evis steifen, pumpenden Kitzler und da explodierte ich vor Geilheit, spritzte stoßweise in Evis Scheide. Ich spritzte, bis nichts mehr kam und ließ den Gesellen in

Evis Scheide. Ich spürte das Masturbieren ganz deutlich, spürte, dass Babsi Evis Kitzler masturbierte, recht lange, bis Evi ihren vierten Orgasmus bekam, den heftigsten bisher. Babsi masturbierte sie so lang weiter, bis ihre Zuckungen aufhörten. Babsi zog meinen müden Freund aus Evis Scheide. Evi strahlte uns an und wisperte, dass es wunder-wunderschön gewesen ist.

Wir blieben bis zum Ende des Sommers zusammen, jede kam auf ihre Kosten. Als Babsi ihre Regel hatte, kam sie trotzdem und beließ ihr Höschen an, wegen der Binde, und ich vermutete, sie war etwas eifersüchtig. An ihren Tagen brachten wir Evi abwechselnd zum orgasmen, Babsi übernahm die Führung und erst, nachdem sie Evi zum orgasmen gebracht hatte, ließ sie mich mit Evi ficken, die von Mal zu Mal immer besser zu "gebumsten Orgasmen" kam. Und umgekehrt, als Evi ihre Tage bekam, brachten wir Babsi abwechselnd zu Höhepunkten. Babsi sagte einmal, "orgasmen satt, ohne selbst einen Finger zu rühren", und wir lachten, bis uns die Tränen kamen.

Eines Tages musste ich sagen, der Sommer sei bald vorbei. Wir holten aus unseren letzten Schwimmtagen alles heraus, was unsere Lüste hergaben, diskutierten, wie wir es in der Schulzeit halten wollten. Dann das letzte Mal, die letzten Zungenküsse, das letzte Schmusen, dann noch ein bißchen herummachen. Adieu!

Ich ahnte nicht, dass wir wie Pech und Schwefel zusammenhielten und dass diese süßen Mädchen noch lange nicht aus meinem Leben verschwanden.

Ich stand aufgeregt voller Vorfreude auf dem Bahnhof und wartete auf Isabellas Rückkehr.

Sex, Lügen und Stories

von Jack Faber © 2020

Ich kam das dritte Mal in meine Heimatstadt, nach 35 Jahren. Die Stadt wollte einen Teil meines vom Vater geerbten Grundstücks samt einem Teil des Waldes kaufen. Ich hatte, schon um die Wunde an meiner Schulter besser verheilen zu lassen, das Angebot der Agency für eine längere Auszeit angenommen und hatte mich für zehn Tage im HERMES einquartiert. Jeden Vormittag kam mein Anwalt zu Besprechungen ins Hotel HERMES, und wir gingen auch gemeinsam ins Rathaus, wenn wir dort einen Termin hatten. – Um es gleich vorwegzunehmen, der Anwalt war sein überteuertes Honorar wirklich wert, ich fuhr letztlich nicht nur mit einer Handvoll, sondern zwei Handvoll heim und parkte das gute Geld steuerfrei in Nassau.

Eines Tages schlenderte ich nach einem Rathaustermin über die Hauptstraße und ging in die Stadtbäckerei, um mir Nussgebäck zu kaufen. Beim Zahlen stutzte ich und fragte: “Maki?” und der Bäcker stutzte. So hat man mich früher genannt, jetzt Markus, und er sah mich forschend an. Der – der, er kramte in seinem Gedächtnis, ja – der Engländer! Ich bestätigte mit einem Nicken und nannte meinen Namen, dann führten wir ein entspanntes, normales Wiedersehensgespräch und wurden nur selten von einem Kunden gestört. Ich ließ seine Lebensgeschichte in mein Ohr und gleich beim anderen wieder heraus, denn Markus und ich waren damals nicht befreundet und ich empfand keine Lust, das zu ändern.

Schon das Ende unserer Monologe absehend fragte ich, was wohl aus Babsi und Evi geworden sei? Markus brauchte nicht lange Nachzudenken und platzte heraus, “die drei Musketiere!” und ich murmelte vor mich hin, dass wir uns in der Schule die blödesten Beinamen einfielen ließen und biß mir gleich auf die Zunge, Markus schien es nicht gehört zu haben. Die Evi, Evelyn K., die habe nach dem Brand noch bis zur Matura ein Zimmer im Altenheim gehabt, dann sei sie nach England oder Schottland und war dort verheiratet. Brand, welcher Brand? fragte ich und Markus wusste nicht mehr, als dass ihre Eltern im Rauch erstickt waren und Evelyn zur Waise

wurde, doch die Stadt hat sie gut untergebracht, bis zur Matura. Die Babsi, ja das ist die Barbara F., die ist Lehrerin und lebt noch hier bei ihrer Mutter. Er schlug im Telefonbuch nach und nannte ihre Adresse. Nein, sagte ich, du brauchst sie nicht anzurufen, ich will sie überraschen. Er wich meinem klaren "Kommando-Blick" feige aus und verwarf den Gedanken, sie nachher doch noch anzurufen. Feigling, ich wusste, wie man mit Feiglingen umsprang. Enttäuscht legte Markus das Telefonbuch beiseite, und nach ein paar Minuten weiteren Smalltalks war ich draußen, Taxi, Babsis Haus.

Ich wartete, bis mein Herz wieder normal klopfte und drückte die Türklingel. Leises Knarren der Treppe, leichtfüßige Schritte, das Drehen des Schlüssels. Die Tür schwang auf, eine schlanke, gut gebaute Frau Anfang Fünfzig.

Babsi.

Sie erkannte mich sofort, mit einem lauten Aufschluchzen trat sie vor und umarmte mich fest. Wir standen minutenlang umarmt vor ihrer Tür, sie wisperte immerzu: "mein Liebster!" und weinte ganz leise. Langsam ließen wir los und Babsi sagte, komm herein, komm herein, mein Liebster! Ich trat ein und sah sofort die alte, weißhaarige Frau im Zimmer auf einem Sanitärstuhl sitzen, den starren Blick auf das Fenster gerichtet, wo man auf das angrenzende Feld und ganz weit weg auch auf den Wald blicken konnte. Ich sah das Ganze in einem Augenblick, Wohnzimmer, Einrichtung, die Alte – darauf war ich geschult. Ich grüßte die Frau ganz freundlich, doch sie sah nicht zu mir, also grüßte ich noch einmal, etwas lauter, aber sie erwiderte den Gruß nicht und starrte aus dem Fenster. Das ist meine Mutter, sagte Babsi, sie kann dich weder hören noch sehen. Komm, gehen wir hinauf in meine Wohnung! Ich folgte ihr stumm die Treppe hinauf.

Ihre Wohnung war ganz neu eingerichtet, vorn eine kleine Einmannküche, in der Mitte Schreibtisch, Computerbildschirm und hohe Bücherregale, ein kleiner Esstisch mit drei Stühlen, am anderen Ende ein großes Bett und Kleiderkästen. Ein einziger schöner, hoher Raum ohne Firlefanzen, ein Loft. Du hast ein Walmdach machen lassen? sagte ich halb fragend, es ist sehr schön hier, luftig und hoch

im Gegensatz zu den kleingeistig verbauten engen Dachböden unserer Gegend. Babsi sah mich erstaunt an, als sie sich zum Tisch setzte, bist du Architekt? Nein, sagte ich, das habe ich nur so dahingesagt, es gefällt mir sehr. Tee, Kaffee oder Schnaps? fragte sie und stand behende auf. Kaffee und Schnaps, lachte ich, bei diesem regnerischen Novemberwetter besser als jeder Tee! Während sie Kaffee machte, stand ich auf und reichte ihr den Papierbeutel, schau, ich hab vom Markus ein Dutzend Nussgebäck mitgebracht, das mochte ich früher sehr!

Sie drehte sich zu mir und ich sah, wie sie mit sich rang, ob sie mich umarmen und küssen konnte, durfte, mochte. Ich umarmte und küsste sie wie früher, wir küssten uns lange, bis das leise Ping der Kaffeemaschine uns ermahnte. Ich setzte mich und Babsi servierte Kaffee und stellte die Schnapsflasche ab. Kaffee mit Schuss, sagte ich bevor sie an die Gläser dachte. Kaffee mit Schuss, lächelte sie.

Sie erzählte, dass ihr Vater vor fünf Jahren gestorben sei, Herzinfarkt am Wohnzimmertisch. Sie sei frühmorgens in die Schule aufgebrochen, sah den Vater mit dem Gesicht und offenen Augen auf dem Tisch liegen, daneben saß die Mutter, völlig ausdruckslos. Der Notarzt stellte den Totenschein aus und sagte, er habe nicht gelitten, ein glücklicher Sekudentod. Glücklicher Sekudentod, wiederholte sie. Die Mutter, kratzte sich der Arzt am Kopf, die Mutter ist völlig geschockt, aber das kann nach Stunden oder Tagen wieder gut werden. Der Arzt irrte sich, die Seele der Mutter war mit der ihres Mannes gestorben. Ich sagte leise, in die Himmel aufgestiegen, Babsi lächelte und sagte, seit fünf Jahren sitzt sie da, schweigt und starrt unentwegt auf ihren Wald.

Ihr Vater hatte sie zur Alleinerbin gemacht, das Haus, die Felder bis zum Wäldchen und das Wäldchen. Im Gegenzug musste sie für die Mutter sorgen. Sie war durch den Verkauf des halben Grundstücks vermögend geworden und ließ sofort das neue Walmdach errichten, darunter die Wohnung mit neuen Wänden, Böden und Einrichtung. Nach einer Woche war die Baustelle fertig, danach wartete sie etwas länger, bis Küche und Bad fertig wurden.

Insgesamt musste sie nur einige Tage schulfrei machen, alles andere erledigte sie nebenher.

So, das war aber viel über mich, komm, erzähl mal, wie du die letzten 35 Jahre gelebt? Ich nahm Anlauf und spulte meine von der Agency sorgfältig ausgearbeitete Legende ab, die sehr nah an unverfänglichen Fakten angelegt war. Mein Vater hatte mich nach dem Abitur nach London geschickt, auf eine sehr bekannte Akademie, wo ich alles über IT, also Computer und Telekommunikation lernte. Parallel dazu belegte ich Kurse auf der Diplomatenakademie, ganz nach Vaters Wunsch. Zwei Jahre später stürzte mein Vater mit dem Hubschrauber in Spanien ab, aber da haben wir uns ja gesehen, Babsi nickte und sagte, Isabella schien völlig gebrochen zu sein.

Ja, sagte ich, ich bin mit schwerem Herzen nach London, denn Isabella sagte nur, das das schöne Leben vorbei sei. Sie lag nur noch auf dem Bett, trank und ging nur noch außer Haus um einzukaufen, dann trank sie weiter. Ich bat die Eders, nach ihr zu sehen und fuhr ab. Ein halbes Jahr später riefen die Eders an und hinterließen eine Voicemail, ich solle rasch kommen, Isabella ginge es sehr schlecht. Doch als ich eintraf, war sie schon tot. Bei ihrer Beerdigung habe ich dich und Evi das letzte Mal gesehen.

Babsi bemerkte meine Trauer, kam um den Tisch herum und setzte sich auf meinen Schoß. Sie tröstete mich mit Küssen, streichelte meinen Kopf und ich lächelte kurz, denn sie würde ihren Schoßplatz nicht so schnell verlassen. Und, wie gings weiter? fragte sie und ich hatte den Eindruck, sie steuerte bewusst auf einen Punkt zu. Also berichtete ich von meinen Einsätzen, den vielen Auslandsreisen, und Babsi fragte, bist du dann ein Diplomat? Lachend sagte ich, Quatsch, ich mach was mit Computern und Telefonanlagen, alles nur im Hintergrund. Und, bist du verheiratet? Ich nahm die Killerfrage gelassen, kramte aus meiner Jackentasche das Familienfoto heraus, zeigte ihr die Fremde und sagte, Suzanne und zeigte auf die fremden Kinder, Edward und Linda. Ein uraltes Foto, ergänzte ich, Edward studiert – zumindest theoretisch, in Wahrheit vögelt er sich durch alle Studiengänge, Linda geht noch aufs College. Wir lachten, als ich Edwards Vögelei erwähnte.

Dann sagte ich, streng an meinem Script festhaltend, wir waren nur vier Jahre zusammen, nach Lindas Geburt wurde Sue frigid, bigott und asexuell, sie begann zur Selbstfindung zu töpfeln und zog mit den Kindern an den Stadtrand, wo sie einen kleinen Töpferwarenschop samt Esoterika betrieb. Ich war viel im Ausland, wir sind praktisch getrennt, nur auf dem Papier verheiratet. Ich bin quasi Single, knalle alles, was mir vor die Flinte kommt, und Babsi lachte hell auf wegen meiner ungewöhnlichen Formulierung. Und du? fragte ich Babsi. Ich bin alleinstehend, habe während der Lehrerausbildung eine heftige, schlimme Infektion von einem meiner Lover eingefangen. Die Frauenärztin konnte es zwar vollständig heilen, aber nach der monatelangen Prozedur sagte sie, dass ich wahrscheinlich keine Kinder bekommen werde. Ich trauerte der Menstruation keinen Augenblick nach, ich kann Bumsen, wann und wen ich will – ich unterbrach, und, tust du es? – und sie gluckste, ja, ich ergreife jede Gelegenheit beim Schw, äh, Schopf. Heiraten, wozu auch?

Wir küssten uns lange und sehr innig, sie wackelte mit dem Po anzüglich auf meinem Schoß hin und her und flüsterte verschwörerisch, ich spüre ihn, da will einer, da brauchts einer ganz ganz dringend! Sie küsste mich innig und sagte dann: "Ich geh noch duschen" und verschwand im Bad. Mein jawohl, Frau Chefin! hörte sie nicht mehr. Das Plätschern des Wassers schlug auf meine Blase, ich unterdrückte es und das Plätschern hörte auf. Ich konnte noch etwas warten, aber nach einer Weile musste es sein. Ich klopfte an die Badezimmertür und antwortete auf ihre Frage, ich müsse, ganz dringend. Komm doch rein, wir kennen uns doch schon, lachte sie fröhlich.

Ich schlüpfte schnell hinein und setzte mich, im Haus einer Dame sitzt man. Als ich endlich Pischeln konnte, war es sehr befreiend. Ich schaute zu Babsi, die nackt auf einem Hocker vor dem Spiegel saß und gerade Rasierschaum auf ihrer Scham verrieb. Dann rasierte sie sich mit schnellen Strichen und sagte, für dich will ich gut aussehen! Ich murmelte bejahend, dann zog ich mich aus und ging unter die Dusche, schnell und effektiv, während Babsi sich fertigrasierte und ihren Schamhügel mit süßem Duft einrieb. Ich trocknete mich und ging ins Loft, wo ich meine Kleider ordentlich über einen Stuhl hing,

bevor ich mich aufs Bett legte. Babsi kam herein, gut duftend und nackt unter einem kurzen, durchsichtigen Mini-negligé.

Weg mit dem Fetzen!, scherzte ich, Babsi ließ es achtlos zu Boden gleiten und kam näher. Dann sah sie das große Pflaster auf meiner linken Brust und fragte, ich antwortete, ein Jagdunfall, ich erzähle das später, ich bin ja deswegen im Krankenstand, auf Genesungsurlaub. So, jetzt lass dich anschauen! Babsi setzte sich mir gegenüber im Schneidersitz und ich schaute. Sie war schlank geworden, ihre Brüste immer noch ein Hit, wenngleich nicht mehr so stolz jungfräulich. Ihre Scham, ihre Schamlippen, alles top! Ich schnalzte anerkennend mit der Zunge.

Und, wie ist dein Urteil, Prinz Paris? fragte sie neckisch und ich antwortete, dass sie natürlich als einzige der Anwesenden den goldenen Apfel verdiente und dass ihr Kitzler sichtlich größer geworden sei. Sie zwinkerte mit den Augen und meinte, viel Übung, sehr viel Übung, und vor allem ganz viel Fingersport und lehnte sich vor, beugte sich über mich. Wir küssten und schmusten endlos, ihre Hand hatte schon längst meinen Halbsteifen umfasst und lieboste ihn. Zwischen den Zungenküssen flüsterte sie, Krankenstand! Was tun mit dem Jagdopfer? und küsste mich weiter, küssend und absichtlich schmatzend, kopfschüttelnd, Kran-ken-stand! Unter ihrem zarten Streicheln bestand ich die Steifheitsprüfung und sie raunte in mein Ohr, "lass mich Reiten!"

Geübt nahm sie die Position ein und führte meinen Schwanz in ihre Scheide ein. Sie konnte wirklich gut Reiten, hatte einen guten Rhythmus, der mir das Zurückhalten leicht machte. Ich hatte den Kopf hoch gelagert und konnte meinen Lieblingskörperteil, ihren Kitzler, sehr gut beobachten. Er war mittlerweile ein wenig größer geworden und mir schien, dass er steifer und steifer wurde. Babsi stützte sich mit ihren Händen hinten auf meinen Schenkeln ab, legte den Kopf in den Nacken und orgasmte mit geschlossenen Augen, dass es eine Freude war, ihr zuzuschauen. Ich hielt sehr lange durch und bewunderte sie, wie sie beim Reiten orgasmte und orgasmte, ich zählte nicht mehr wie oft.

Nach sicher einer Dreiviertelstunde oder länger gönnte sie uns eine kleine Pause, blieb aber auf meinem Schwanz sitzen. Sie fragte nach meiner Frau, wie sie so war, und das Lügen perlte von meinen Lippen, dass sie ihr ein wenig ähnelte und ich erzählte, dass wir anfangs ganze Tage fickend und masturbierend verbrachten. Babsi hörte meinen Schilderungen mit geschlossenen Augen zu und legte den Mittelfinger auf den so wunderbar gewachsenen Kitzler und masturbierte ihn ganz sanft, zugleich wachte ihre Scheide darüber, dass ich steif blieb. Winzige Micro-Bewegungen ihrer Scheidenmuskulatur sorgten für die Verlängerung, das Verzögern meines Orgasmus. Bei meinen obszönen, ausschweifenden Schilderungen hielt sie es nicht mehr aus und machte sich schnell einen ganz starken Orgasmus, der mich sofort heftig spritzen ließ. Babsi strahlte und pumpte mein Spritzen mit schnellem Reiten bis zum Schluss, bis unsere Orgasmen ausklangen.

Babsi, die nichts vom pausieren hielt, fragte nach dem Jagdunfall, kaum dass wir uns zum Verschnaufen hingelegt hatten. Während ich die Geschichte mit dem besoffenen Diplomaten bei der Wildschweinjagd schilderte (im Script stand nichts, ich musste improvisieren) hockte sich Babsi auf ihre Fersen und verwöhnte mich mit dem Mund und der Zunge, brachte meinen Schwanz wieder hoch, doch der fiel nach Sekunden um und sie machte unentwegt weiter. Nach einem Dutzend Versuche blieb er steif, ich spürte es ganz deutlich in ihrem Mund, rasch legte ich sie auf den Rücken und bumste sie, die Schulter ignorierend. Sie kam rasch ins Orgasmen und hielt ihre Erregung von Orgasmus zu Orgasmus. Sie schloss die Augen genüsslich, und als ich spritzte, molk sie mich sanft mit ihrer Scheide.

Ich war erschöpft und sehr müde. Es war schon ziemlich spät, wir verabredeten, dass ich sie Mittags besuchen komme, so lange ich in der Stadt wäre. Sie warf sich einen Bademantel um und meinte, vor der Haustüre könnten wir uns nicht küssen und wir verabschiedeten uns, bevor sie mich nach unten geleitete und mit einem Augenzwinkern raunte, es gäbe heute noch ganz viel Fingersport, bevor sie abschloss.

Anderntags ließ ich mich etwas vor ihrem Haus absetzen und ging den Rest zu Fuß, in einer Kleinstadt gab es ja immer Tratsch. Babsi öffnete, und als wir hinaufgingen, sagte sie, sie habe gerade geduscht, Kaffee war auch schon fertig. Während wir zwei Tassen mit Schuss tranken, berichtete ich über den Fortschritt meiner Rathausverhandlungen. Ihre Augen glühten, sie ging zum Bett, ich unter die Dusche. Babsi kam unerwartet nackt hinzu und wusch meinen Schwanz sehr "gründlich" und schien zufrieden, weil er danach sehr steif war. Na komm, sagte sie und ich folgte ihr ins Bett. Nach dem Bumsen glitt ich neben sie und meinte, ich brauche in meinem Alter eine längere Pause, ich sei keine 18 mehr. Sie sollte mir inzwischen von Evi erzählen, wie es ihr ergangen war, nachdem ich abgereist war.

Wir lagen ganz entspannt nebeneinander und Babsi, die Unermüdliche, masturbierte leise und berichtete, anmerkend, dass es eine lange Geschichte wird. Während meines letzten Schuljahres führten wir unsere Dreiecksbeziehung weiter, trafen uns meist ein oder zweimal in der Woche bei Evi und vögelten nach Herzenslust, bis ich eines Tages fort musste. Die beiden weinten noch oft, doch sie blieben zusammen und liebten sich lesbisch. Während unseres Jahres hatte Evi den Onkel zum Aufhören gezwungen, der nur sehr mürrisch auf die Beendigung des Fickens reagierte und vermutete, wir drei würden im abgesperrten Schlafzimmer Evis nicht nur lernen.

Evi hatte bei einem heftigen Streit der besoffenen Eltern mit anhören müssen, wie ihr Vater unter anderem schimpfte, ihre Mutter habe ihm ein Kuckucksei unterschoben... Ab jetzt ließ es ihr keine Ruhe mehr, unruhig wälzte sie Theorie um Theorie, wer ihre wirklichen Eltern wären. Sie hatte dunkle, fast schwarze lange Haare und war gertenschlank, ihre Eltern beide pausbäckig, dick und blond. Sie klaute alle Briefe und Fotos und versteckte sie bei Babsi im Schrank, sie lasen alles und grübelten gemeinsam. Evi hatte beschlossen, nach der Schule ihre Eltern zu suchen.

Ich streichelte Babsi, während sie erzählte und sich manchmal streichelte. Es wird eine lange Geschichte, murmelte sie und setzte fort. Evi hörte ein Gespräch mit, offenbar wusste Onkel Peter sehr

genau Bescheid. Impulsiv entschied sie und verführte ihn nach einem Jahr der Zurückweisung, ließ ihn nach Herzenslust ficken und spritzen und tat alles, dass er sich verwöhnt fühlte. Raffiniert verstärkte sie sein Machtgefühl, er sei einfach der Beste, obwohl sie ihn nur aushorchen wollte. Als sie ihn direkt vor der Flinte hatte, meinte er, er müsse es von Anfang an erzählen, vielleicht verstünde sie die Eltern dann besser. Evi nickte bejahend und streichelte seinen Schläffen, während er seine Geschichte erzählte. So oft er steif wurde, ließ sie sich ficken und lächelte sanft, wenn er ächzend in ihr spritzte. Sie wollte die Wahrheit und scheute nicht davor zurück, sich dafür hinzugeben.

Er war einige Jahre jünger als seine Schwester, von klein auf teilten sie sich ein Kinderzimmer, denn es gab nur eines. Da er Angst vor der Dunkelheit hatte, durfte er in ihr Bett schlüpfen, sobald die Eltern schliefen. Bei ihr fürchtete er sich nicht mehr, und es war so angenehm, wenn sie mit seinem Schwänzchen spielte und es steif wurde. So weit er sich zurückerinnern konnte, hat sie "immer schon" masturbiert. Als er älter wurde, masturbierte sie auch ihn, obwohl er noch gar nicht spritzen konnte. Er war ungefähr 9, als sie ihm das Bumsen erklärte und sie bumsten praktisch jede Nacht, ganz ganz leise. Mit 11 konnte er spritzen, und sie rechnete genau, wann er nicht hineinspritzen durfte, dann unterbrach sie das Bumsen und er musste auf ihren Bauch spritzen. Manchmal schaffte sie es nicht, den rammelnden Bruder rechtzeitig wegzustossen und sie bangten, bis ihre Periode kam. Sie musste es sich auch immer mit der Hand machen, wenn sie orgasmen wollte, also praktisch immer, sagte Onkel Peter und schmunzelte.

Inzest? fragte Evi und er nickte, jetzt auch noch, manchmal. Evi kam aus dem Staunen nicht heraus. Onkel Peter setzte fort, sie waren beide keine guten Schüler und sie verließ die Schule mit 15, ging in eine Lehre bei einer Schneiderin. Sie verlor bald das Interesse an Peter, als sie mit Jungs ging. Bald gab es wohl keinen Mann unter 90 in der Stadt, mit dem sie nicht gevögelt hatte. Peter ging zwar selbst schon mit Mädchen, fallweise aber bumsten er und die Schwester, wenn es die Situation verlangte. Kannst du das verstehen? fragte Onkel Peter und Evi nickte, obwohl sie es als Einzelkind nicht verstand, was Bruder und Schwester dermaßen anzog.

Babsi schwieg, um ihren Orgasmus zu genießen, bevor sie fortfuhr. Eines Tages, mit 19, verliebte sie sich in einen Jungen aus der näheren Umgebung, sie heirateten und wohnten in dieser Wohnung, die ihm – deinem Vater – gehörte. Nach zwei Fehlgeburten war sie sehr depressiv und begann ebenso wie ihr Mann zu saufen. Eines Tages gewann Onkel Peter, der leidenschaftlich gern an Gewinnspielen teilnahm, eine zehntägige Reise für zwei nach Galway, in Irland. Da er in freundschaftlicher, inzestuöser Verbindung bei ihnen lebte, schenkte er ihnen die Reise und buchte, da sie ihm gut zuredeten, die dritte Karte für sich. Und dein Vater weiß nichts von deiner Mutter und mir, also halt ja die Schnauze, Evi! sagte Onkel Peter.

Das vornehme, teure Hotel in Galway passte ihnen nicht. Seine Schwester hatte in der Bar einen jungen Fischer kennengelernt und er lud sie ein, bei ihm zu wohnen. Der junge Fischer, zuerst enttäuscht, dass sie Ehemann und Bruder mitnahm, half ihnen, vom Hotel eine Rückzahlung zu bekommen, dann zogen sie in sein Haus und kauften alles ein, Schnaps und Bier vor allem, und gaben dem Fischer etwas fürs Wohnen. Von Galway sahen sie nicht sehr viel, sie warteten, dass der Fischer von der Arbeit heimkam.

Minuten später ging er mit deiner Mutter in den ersten Stock, und Onkel Peter und der Vater soff den ganzen Nachmittag, während man die zwei oben Rammeln und Vögeln hörte. Der Vater knallte sein Glas hart und wütend auf den Tisch und schenkte sich ein, die beiden Männer soff und horchten dem Stöhnen, Spritzen und Orgasmen zu, bis die Schwester mit glühenden, heißen Backen herunterkam und das Abendbrot richtete. Sie aßen schweigend und blickten den irischen Freund nie an, der Vater war zu dieser Zeit meistens schon ziemlich voll und es fiel ihm nicht weiters auf, dass Fischer und Ehefrau leise hinaufschlichen und bis zum Wahnsinn vögelten.

Um Mitternacht, wenn der Fischer zur Arbeit ging, schlief der Vater tief und fest, den Kopf auf der Tischplatte. Onkel Peter, der nicht so exzessiv soff wie der Vater, schlich oft hinauf zur Schwester, die ihn bereitwillig ficken ließ, denn über den Nachmittag hatte es sich bei ihm angestaut. Vor dem Spritzen aber nahm sie immer

seinen Schwanz in den Mund und ließ ihn dort spritzen. Sie sagte, sie wolle nicht, dass die "zwei Samen" zusammenkamen. Ihm war es völlig Wurst, Hauptsache Ficken und Spritzen.

Nachdem sie von dieser Reise zurückgekehrt waren, gab sich der Vater viel Mühe und begann nach langen Monaten wieder seine Frau zu besteigen. Wenn sie schon ein-zwei Bier getrunken hatten, griff er nach ihr und schlug ihren Rock hoch, wobei es ihm völlig Wurst war, dass Onkel Peter danebensaß. Er bog ihre Beine auseinander, drang mit seinem kurzen Schwanz in ihre Scheide ein und fickte kurz. Ächzend entlud er sich in ihre Scheide, zog ihren Rock zurecht und gab ihr einen Klaps auf den dicken Hintern. Er zog die Hose wieder an und dann gings weiter mit Trinken. So, von mir kriegt sie's auch, sagte er oft triumphierend.

Einmal gerieten sie in Streit und sie sagte schnippisch, er könne ja nur einmal! Das schien ihn tief getroffen zu haben, denn anderntags bumste er sie wie immer, machte eine Pause und probierte es nochmal. Doch es ging nicht, so dass sie seinen kleinen Schwanz in den Mund nahm und lange lutschte, Onkel Peter mit gleichgültigem Blick ansah und den kleinen Schwanz aus dem Mund nahm. Hämisches zeigte sie Peter, wie klein und schwabbelig er war und lutschte schmatzend. Sie zog die Vorhaut absichtlich weit zurück, um Onkel Peter zu zeigen, wie winzig klein die Eichel war und leckte mit Zunge und Lippen weiter. Dann masturbierte sie den Vater mit der Hand, bis er endlich steif war. Diesmal hielt er länger durch, doch beim Spritzen rutschte er heraus und sein Samen spritzte müde über ihre Möse. Gut, sagte sie herablassend und verschwand im Bad.

Nach der Reise, sie waren schon einige Wochen zurück und der Vater gab ihr, was ihr zustand, da ließ sie uns wissen, dass sie schwanger sei und sie es unbedingt täglich haben wollte. Der Vater tat wie befohlen, sie trank während der Schwangerschaft tapfer nichts und tauchte täglich mit dicker werdendem Bauch auf, hob mit obszönen Gesten ihren Rock und forderte den Vater auf, mit ihr zu ficken. Wenn der Vater danach mit schwerem Kopf am Tisch eingeschlafen war, schlich Peter oft zu ihr hinauf, denn das Zuschauen hatte ihn erregt. Während der Schwangerschaft war sie

besonders liebeshungrig und konnte nicht oft genug gevögelt werden.

Und dann kamst du zur Welt.

Onkel Peter wollte nach dem langen Bericht schon wieder mit Evi vögeln, die ihn dankbar gewähren ließ und seinen Kopf streichelte, während er in ihrer Scheide pumpend spritzte. Danach murmelte er, dass er es drehen und wenden konnte, wie er wolle, aber es kam immer nur eine 8-monatige Schwangerschaft heraus. Evi bedankte sich für seine Offenheit und masturbierte ihn, bis er wieder ficken konnte.

Sie würde nach der Schule ihren leiblichen Vater in Galway suchen, versicherte sie Babsi. Dann brannte es eines Tages in Evis Wohnung, und als Evi von der Schule nach Hause kam, schrie sie minutenlang, bis sich jemand um sie kümmerte. Der Vater, die Mutter und Onkel Peter waren im Rauch erstickt und ein freundlicher Sanitäter sagte ihr zur Beruhigung, sie hätten nicht gelitten, sondern wären friedlich eingeschlafen. Evi blieb einige Tage stumm und trauerte wortlos, sie hatte aber ein Glück, dass der Bürgermeister sie sofort und ohne Umschweife in einem leeren Zimmer im Altersheim unterbrachte.

Babsi stand auf und trank einen Schluck Wasser. Als sie zurück ins Bett kam, kümmerte sie sich ohne Umschweife um meinen Halbsteifen und brachte ihn mit sanften Küssen, liebkosenden Lippen und ihrem Mund wieder zum Stehen. Zufrieden schwang sie ein Bein um mich und gab mir einen wunderbaren, langen Ritt und ließ mich, "er schaut so gerne", beim Masturbieren und Orgasmen zuschauen. Und wie es mit Evi weiterging, erzähle ich dir Morgen! sagte sie mit Bestimmtheit. Ich sah auf meine Uhr, es war schon spät geworden. Wir verabschiedeten uns innig wie gestern und ich versprach, morgen pünktlich um halb eins wiederzukommen.

Anderntags empfing sie mich natürlich mit dem fertigen Kaffee samt Schnaps, und bei der Begrüßungsumarmung spürte ich jede Faser ihres junggebliebenen Körpers, und sie duftete so gut! Wir setzten uns und ihr Bademantel öffnete sich dabei. Vor dem zweiten

Kaffee, als sie unerwarteterweise gefragt hatte, ob ich am Morgen geduscht hätte, sagte sie, komm, lass uns keine Zeit verschwenden, ich habe seit der Früh keinen Fingersport gehabt, es ist schon so dringend! Sekunden später lagen wir in nackterregter Umarmung auf dem Bett und ließen der Natur ihren Lauf. Beim Reiten ließ sie mich, "er schaut so gern!", alles sehen, zeigte willig die geschwellenen Schamlippen und den steifen Kitzler mit einem verständnisvollem Lächeln, bevor sie kurz vor meinem Spritzen masturbierte und wir gleichzeitig miteinander orgashten. Wir lagen noch lange schweigend nebeneinander und ich streichelte ihren Kitzler, so wie sie es gern hatte und ließ sie sanft orgasmen, ließ sie mit zartem Streicheln auf ihrem Erregungshoch dahinschweben, ein ums andere Mal orgasmend, bis sie "genug!" sagte. Ich ging zum Tisch, ich brauchte einen Kaffee mit einem ordentlichen Schuss und eine Zigarette. Der Vormittag war sehr stressig gelaufen.

Gelöst lächelnd machte ich ihr Komplimente, wie schön sie geworden war in diesen 35 Jahren und dass sie jede andere Frau nur blass vor Neid werden ließe. Sie lächelte und errötete ein bißchen, dann sagte sie: gutes Essen, gutes Bumsen und viel, viel Fingersport! Wir lachten herzlich, während ich mich zu meiner Gespielin legte und über ihre hübsch gerundeten Hüften strich, dann erinnerte ich sie, Evis Geschichte weiterzuerzählen.

Evi schrieb ihr schon ein Jahr später, ob sie zu ihr kommen dürfe, sie brauche eine Zeit zum Nachdenken. Babsi schrieb, sie sei herzlich willkommen, die Eltern freuen sich auch, also komm und bleib, so lange du willst. Evi kam einige Wochen später, und Babsi kam so schnell von der Schule heim, wie sie nur konnte. Sie hatten sich viel zu erzählen, sperrten die Zimmertür ab und wisperten leise auf dem Bett, liebten sich beim Bumsspiel und masturbierten glücklich und gelöst miteinander.

Evi hatte sich per Autostopp, das sie mehr als einmal mit einem Handjob auf einem Parkplatz bezahlte, bis Irland, bis Galway durchgeschlagen. Nach einigen Tagen in einem abgefuckten Bed-and-Breakfast, das sie sich gerade noch leisten konnte, fand sie endlich einen alten Fischer, der das Foto mit dem jungen Fischer, ihren Eltern und Onkel Peter mit zusammengekniffenen Augen lange

ansah und dann erklärte, klar, den kenn ich! Das ist sicher der junge Patrick! Sie musste lange und geduldig bitten und ihm einige Shilling-Münzen in die Hand drücken, bis er endlich damit herausrückte: das ist Patrick soundso, dem gehört all das hier! Er fuchtelte mit den Armen, all das, der Hafen, und alles! Wo er wohne, das wisse er nicht, aber der sei tagsüber in dem weißen Bürogebäude, da hinten, zum Fischen muss der schon lang nicht mehr ausfahren!

Anderntags ein sehr ermüdendes Vordringen zu Patrick. Nach endlosem Warten blickte die Vorzimmerdame auf und sagte recht ungnädig, Sir Patrick bitte einzutreten. Ein hochgewachsener Mann mit schönem, dichten schlohweißen Haar stand am Fenster und blickte auf den Hafen hinaus. Er drehte sich um, sein sonnengebräuntes Gesicht lächelte und sie gaben sich freundlich die Hand. Patrick sowieso, Evelyn sowieso, sagte sie. Sie wusste vom ersten Augenblick an, dass er es war. The young girl from Austria, und Patrick lächelte erst, als sie das Gesicht der Vorzimmerdame nachmachte und mit dem Daumen nach hinten zeigte. Er lächelte anerkennend, dann bat er sie Platz zu nehmen. Und, was kann ich für dich tun?

Evi berichtete, dass dies eine der schwierigsten Stunden für sie war. Patrick hörte aufmerksam zu, als Evi berichtete, dass ihre Eltern gestorben waren und sie sich auf den weiten Weg gemacht hatte, um ihren biological father zu finden. Es folgte ein langes Schweigen. Evi kramte das alte Foto aus ihrer Reisetasche und reichte es ihm. Keine Spur des Erkennens, kein verdächtiges Zucken in seinen Zügen. Er blickte nach langer Betrachtung auf und sah sie fragend an. Sie zählte auf, Onkel Peter, der Vater und die Mutter, und ganz rechts du, Patrick. Nach einem langen Schweigen tippte er auf sein Telefon und bellte in irischem, unverständlichen Dialekt hinein und drückte die Taste wieder. Er lehnte sich zurück, das Foto in der Hand und sagte nachdenklich, sie hätten jetzt jede Zeit, darüber zu diskutieren.

Er bat, Evi solle alles nochmal erzählen. Als sie vom Brand sprach fragte er, ob das diese drei seien, ob sie alle drei gestorben waren. Evi bejahte und erzählte weiter, über die ganze Reise (die Handjobs erwähnte sie nicht) und am Schluss, dass sie jetzt in diesem sowieso-Bed-and-Breakfast sei. Unerwartet fragte er, wieviel Geld sie noch

habe. Evi erschrak ein bißchen, denn sie konnte sich keinen Reim darauf machen, rechnete kurz nach und nannte eine Summe. Damit kann ich noch zwei Monate auskommen, ergänzte sie und hielt seinem forschenden Blick stand. Er dachte kurz nach, dann tippte er wieder auf das Telefon und bellte wieder unverständlich hinein, dann beendete er das Telefonat.

Patrick lehnte sich vor und sagte, meine Company hat immer ein Zimmer im Hotel GOLDEN STAR reserviert, direkt am Hauptplatz am Meer, ein sehr schönes Zimmer mit Blick zum Meer. Ich möchte dich bitten, dort mein Gast zu sein, es ist ein wirklich gutes Hotel. Er deutete ihr Zögern falsch und ergänzte schnell, du kannst es als Geschenk annehmen, ich will nichts von dir!, und du kannst bleiben, so lange du willst. Patrick machte eine lange Pause und sah Evi gespannt an. Sie zögerte ein wenig, dann hatte sie sich entschieden und dankte für das unerwartete Geschenk. Sie fragte, ob sie ihn hier wieder besuchen könne, sie hätte noch viele Fragen.

Patrick sah sie sehr direkt und ehrlich in die Augen und sagte, Evelyn, ich bin nicht dein Vater! Ich erkenne niemanden auf diesem Foto, zudem – er nahm das Foto zur Hand – das Datum auf der Rückseite, nein, da war ich im Militärdienst. Ich bin sicher nicht dein Vater, sorry, ich wäre es gern, denn du bist ein sympathisches young girl from Austria. Patrick lachte zwinkernd und sagte, wenn du ein paar Tage noch bleiben kannst, wäre ich sehr glücklich, dich besser kennenlernen zu können! Beim young girl wäre Evi fast herausgeplatzt, dass sie schon 20 sei und schon seit sieben Jahren eine Frau, eine richtige Frau!, aber sie schwieg und kämpfte mit ihren Gefühlen. Jede Faser ihres Körpers, jeder Instinkt und all ihre Gefühle schrien stumm auf, das ist mein Vater!, doch er sagt nein und er könne es nicht sein, er war zum Zeitpunkt beim Militär.

Patrick entging ihre Reaktion nicht, ihr schöner Busen unter dem fadenscheinigen T-shirt bebte und wogte. Er sah auf seine Papiere auf dem Schreibtisch und meinte, er habe noch viel zu tun. Sie solle doch gleich ins Hotel GOLDEN STAR einchecken, er könne sich heute Abend freimachen und sie so gegen 8 Uhr im Hotel zum Abendessen treffen, wenn sie einverstanden sei, my dear? Evi nickte bejahend und wusste, dass diese Anrede freundlich war, aber sonst

nichts bedeutete. Er geleitete sie zur Tür und blieb einen Augenblick bei der Vorzimmerdame stehen. Alles erledigt, fragte er und sie antwortete mit einem yes, sir! Dann stellte er Evi mit Namen vor und fügte hinzu, sie sei ein impotent guest of my Company, wenn sie also etwas bräuchte, sei dementsprechend entgegenkommend zu verfahren.

Babsi schwieg plötzlich und setzte sich auf. Was ist, fragte ich, wie gings weiter? Doch sie lächelte mit katzenhaften Augen und sagte, das Weitere morgen! Ah, sagte ich auflachend, gerne, meine liebe Scheherezade, aber da hatte Babsi schon den Mund voll und spielte sanft, aber fordernd mit der Zunge an meinem schlappen Gesellen. Obwohl es schon sehr spät war, liebten wir uns noch länger als eine Stunde, ich brach sehr spät auf und bekam nur noch in der Hotelbar etwas "ausnahmsweise" zu Essen.

Ich kam etwas verspätet zu Babsi, sie öffnete mit roten Bäckchen und strahlenden Augen. Ich dachte, du kämst heute nicht, sagte sie und meinte, sie hätte schon ein bißchen Fingersport begonnen – ich verzichtete auf das Kaffeeritual und legte mich gleich zu meiner nackten Liebschaft. Ohne Widerspruch ließ sie sich von mir stimulieren und wir ließen den Steifen warten. Sie war nach kurzer Zeit wieder auf ihrem Erregungsplateau und übernahm ungeduldig und gierig das Masturbieren. Die Technik hatte sie mit den Jahren verfeinert, ihre vielen Orgasmen waren keine einzelnen Abläufe wie früher, sondern sie masturbierte sich quasi einen Berg hoch und hielt diese Höhe, oft stundenlang und hüpfte von Gipfelchen zu Gipfelchen, erst dann machte sie sich einen, oft sehr wilden Orgasmus. Es war immer ein geiles Vergnügen, denn sie ließ mich, "er schaut so gerne", jedes Detail lasziv herzeigend, bereitwillig schauen. Sie lächelte, denn sie konnte an meinem Steifen immer deutlich ablesen, wie es um mich stand.

Nach dem letzten Crescendo schwang sie sich zum Reiten auf mich und schenkte meinem Steifen das Vergnügen ihrer pulsierenden Vagina und meinen Augen die freie Sicht auf die mit den Fingern gespreizten Schamlippen und ihren steifen, pumpenden Kitzler. Rasch ritt sie mich und sie kam hinauf zu den Gipfelchen, und als ich stoßweise spritzte, griff sie zu ihrem Kitzler und

masturbierte zum Finale, denn sie liebte es genauso wie ich, gleichzeitig und miteinander zu spritzen und zu orgasmen.

Wir lagen erschöpft und nach Luft ringend nebeneinander, bis wir uns beruhigt hatten. Ich griff zu ihr hinüber, streichelte ihre Schenkel und die Schamlippen und murmelte, wenn du nicht weitererzählst muss ich dich morgen köpfen lassen, Scheherezade! Sie lachte leise und wisperte kleinmädchenhaft, ich weiß, ich weiß, Majestät! Dann wurde sie ernst und setzte mit Evis Geschichte fort.

Evi wohnte also im schönsten Hotel, Patrick kam jeden Abend, sie speisten ganz fein im Hotelrestaurant und sie musste ihm alles haarklein erzählen. Jeden Abend sprach sie die Vaterschaft an, jeden Abend bestritt er es lächelnd. Er freute sich, dass Evi höchstens ein Glas Rotwein trank, eingedenk der Sucht ihrer Eltern, aber sie meinte, dass dies am besten bewiese, dass sie nicht ihre echten Eltern waren. Patrick erzählte, wie er die Company, mit einem Schiff anfangend, zu einem der größten Unternehmen der Stadt aufgebaut hatte. Evi fragte, warum manche "Sir Patrick" sagten und lachend sagte er, dass er zwar als Grundstücksbesitzer den Titel führen könne, aber er sei kein Tirana, der wurde 1922 abgeschafft. Wenn ihn manche Subalterne mit Sir ansprächen, sei dies rein aus Respekt, und nichts weiter. Sie solle ihn bitte nur Patrick nennen, und sie murmelte, Daddy wäre passender, aber er lachte nur und schüttelte den Kopf verneinend.

Eines Abends, als sie nach dem Dessert schweigend rauchten, schlug er vor, dass sie zu ihm zöge, in das schöne weiße Haus auf dem Hügel. Sie bat um Bedenkzeit, obwohl sie ihre Entscheidung bereits sofort getroffen hatte.

Am nächsten Abend sagte sie zu unter der Bedingung, ein eigenes Zimmer zu bekommen und nicht Kochen zu müssen, das verabscheute sie zutiefst. Patrick war fast beleidigt, er war ein Gentleman und habe keinen Hintergedanken. Er könne jedoch in dem oft gut besuchten Hotelrestaurant nicht über alles, schon gar nicht über Privates reden, doch sie seien an einem Punkt angelangt, wo er mit dem young girl from Austria (sie lächelten nostalgisch) über alles reden wollte. Seine Haushälterin verließ das Haus meist

schon Mittags, das Essen konnten sie liefern lassen. Anderntags packte Evi ihren Koffer, der voll mit Kleidung war, die sie mit dem großzügigen Sir gekauft hatte und fuhr mit dem Taxi zu seinem Haus. Er erwartete sie bereits.

Ein schönes, großes und helles Haus auf einer kleinen Anhöhe, etwa zehn Gehminuten vom Stadtzentrum, dem Meer und der Company entfernt. Er zeigte ihr das ganze Haus, stellte sie Rose, der Haushälterin, ganz formell vor und überließ ihr die Wahl, zwischen zwei Gästezimmern auszuwählen. Sie entschied sich für das Helle neben seinem Schlafzimmer. Den Nachmittag über war er in der Company, sie schlenderte durchs Haus und inspizierte alles. Abends, wenn er heimkam, sagte er, lass uns Kochen, grinste von einem Ohr zum anderen und griff zum Telefon. Die nächsten beiden Wochen vergingen wie im Flug, sie verbrachten die Abende auf der Terrasse und unterhielten sich lange, betrachteten die Sterne oder standen, die Aussicht auf die Stadt stumm genießend. Manchmal legte er einen Arm um sie und so kam eines zum anderen. Sie küssten sich, erst scheu, dann mit zunehmender Leidenschaft. Er hob sie hoch und trug sie federleicht in sein Schlafzimmer. Mit einer Handbewegung ließ sie das Kleid und ihr Höschen zu Boden gleiten und legte sich nackt, mit Herzklopfen und zitternd vor Erwartung aufs Bett. Patrick legte sich neben sie und ließ ihr und sich Zeit.

Babsi, sagte Evi mit Nachdruck, mein erstes Mal mit meinem Vater! Im Schein der Korridorbeleuchtung sah sie, dass er einen wohlgeformten, schönen langen Schwanz mit einer großen Eichel hatte. Als er sachte und rücksichtsvoll in ihre Scheide eindrang, stiegen ihr Tränen in die Augen. Ich fickte meinen eigenen Vater, dachte sie immer wieder. Er hatte eine gute Kondition und hielt sehr lange durch, dann spritzte sein Samen heiß in sie. Sie weinte und sagte ihm, es ist vor Freude, den Spruch mit "Vater ficken" verkniff sie sich. Sie sprachen lange miteinander und als sie seine neuerliche Erektion sah, bumsten sie nochmal, er hielt wieder sehr lange durch und sie war kurz davor, zu orgasmen. Es folgte eine wundervolle Zeit, und er war sehr dankbar, als sie ihm schamvoll errötend erklärte, sie müsse als Vorspiel ein bißchen masturbieren, damit sie beim Ficken orgasmen konnte. Sie waren nach kurzem ein eingespieltes Team, ihr beim Masturbieren zuzuschauen erregte ihn zusätzlich, da er schon

auf die Fünzig zuing und das zweite und dritte Mal nicht mehr so leicht ging. Sie verheimlichte es ihm gegenüber nicht, dass sie so manchen Nachmittag mit Masturbieren zubrachte. Er umarmte sie ganz herzlich und meinte, alles was du brauchst, my darling.

Sie las Hunderte Bücher, die in Patricks Regalen standen und eines Tages im Frühling nahm er sie mit zum Hafen, zu seiner privaten Yacht namens AMELIE (seine Mutter). Sie hatte keine Ahnung von Booten, aber sie erfuhr, dass es eine sehr gediegen ausgestatte amerikanische 15meter-Yacht war. Sie fuhren nun häufig hinaus, sie lernte viel über den Umgang mit der Yacht und sie verbrachten viele schöne Tage und Nächte in verschwiegenen Buchten. Wenn alle Sorgen an Land blieben und sie still dem Raunen und Wiegen der See zuhörten, vögelten sie manchmal die ganze Nacht bis zum Morgen. In so einer wunderschönen Nacht, als sie nach dem Sex friedlich unter dem tiefblauen Sternenhimmel rauchten, machte er ihr den Heiratsantrag. Nein, rief sie erschrocken und er blickte vielsagend auf ihrer beiden Nacktheit, auf die zerwühlte Bettwäsche. Nein, flüsterte sie unter Tränen, wir sind doch Vater und Tochter! Er umarmte sie sehr, sehr liebevoll und nein, er sei nicht ihr Vater!

Darum bin ich hier, sagte Evi zu Babsi, ich muss nachdenken und mich entscheiden, ich muss ins Rathaus, um alle Papiere anzufordern, denn sie hatte ausser ihrem Pass nichts, seit sie vor zwei Jahren nach Irland aufgebrochen war. Babsi brauchte nicht lange nachzudenken. Du hast ihn endlich gefunden, ihr liebt euch abgöttisch und er ist gesellschaftlich anerkannt und reich, von Aschenputtel zur Prinzessin! Evi lächelte und sagte, er ist sehr, sehr reich, das stimmt, dann wurde sie ernst und sagte, zwei Dinge machten ihr zu schaffen. Erstens, als er das alte Foto mit ihren Eltern beim allerersten Gespräch anschaute und hörte, dass alle drei tot waren, schien er beruhigt aufzuatmen – keine lebenden Augenzeugen! Zweitens hatte sie über Monate versucht, etwas über seinen Militärdienst herauszufinden, aber es gelang ihr nicht.

Babsi gab sich an den folgenden Tagen alle Mühe, damit sie ihn heiratete, Vater oder nicht, papperlapapp, da ist nichts bewiesen! Evi fuhr wieder nach Galway, Monate später fuhr Babsi zur Hochzeit

nach Irland, war Brautmutter und Treuzeugin und bevor sie wieder heimfuhr, umarmte sie Evi ganz ganz fest und flüsterte ihr ins Ohr, er ist ein toller Mann, ein wahrer Gentleman und ganz ganz sicher dein Vater, schon diese Ähnlichkeit! Sie lagen sich noch lange lachend und schluchzend in den Armen, dann fuhr Babsi zum Flughafen.

Ende der Geschichte, sagte Babsi, jetzt will ich gevögelt werden! Aber nur, weils du bist, Scheherezade, lachte ich und wir taten desgleichen, bis wir beide erschöpft, aber glücklich nebeneinander lagen. Aber, fragte sie leise, du bleibst doch noch, auch wenn es schon 1001 Nächte waren!? Ich beruhigte sie, dass ich mit London telefoniert hatte (das war nicht gelogen) und um einen Monat Genesungsurlaub gebeten hatte (gelogen, sie wollten mir allerhöchstens noch 10 Tage geben). Babsi war überglücklich und sagte nichts, denn sie hatte den Mund bereits schwanzvoll. Wir verbrachten wunderschöne Nachmittage voller Freude, Liebe und unentwegtem Sex. Meine Verhandlung mit der Stadt war erfolgreich erledigt. Babsi gab mir die Briefe von Evi mit und ich las sie in einem Zug. Gottseidank, es ging ihr sehr, sehr gut und sie liebte das Leben mit Patrick. Evi, die ich ebenso sehr wie Babsi liebte, war raus aus der müffigen Armut des Elternhauses, sie war in Sicherheit.

Ich las Evis Briefe aufmerksam, immer wieder. Nie hatte sie den geringsten Zweifel an Patricks Vaterschaft. Sie schrieb Babsi sehr freimütig, aber nur wenn man die Codes kannte, die wir drei früher verwendeten.

Patrick verdiente mit seinem Fischereigeschäft weiterhin ein Vermögen und ermöglichte es, dass sie bei einer der besten Modezeichnerinnen lernen konnte und blieb über 25 Jahre Zeichnerin, das hatte sie sich immer schon gewünscht. Seit einigen Jahren blieb sie mit Patrick daheim, er hatte das Tagesgeschäft seinem Neffen als Geschäftsführer überlassen und arbeitete von zuhause aus an seinen Projekten als Stadtrat, dabei half sie ihm gerne und kreativ.

Sie beschrieb ihr Liebesleben mit Patrick minutiös, sie liebten sich sehr und nein, beantwortete sie eine Frage Babsis, sie war Patrick

wirklich treu und hatte nie einen Liebhaber oder Seitensprung, obwohl es an Kandidaten oder Gelegenheiten nicht mangelte. Aber sie wurde nicht jünger, das Feuer zwischen ihren Beinen entbrannte nicht stündlich, sondern nur noch zwei–dreimal in der Woche, aber das war für sie okay.

Patricks Erektionsprobleme übergang sie souverän und sie führte das Kuscheln, Schmusen und Küssen einfach weiter fort. Sie begann es zu lieben, Patricks Schwanz mit dem Mund und den Lippen so lange zu liebkosen, bis er halb steif wurde. Er genoss es sehr und sie lernte, sich seinen großen und dicken Halbsteifen einzuführen und ihn sanft und rücksichtsvoll zu ficken. Er konnte davon gar nicht genug bekommen und sie freuten sich beide sehr, als es ihm gelang, mit seinem Halbsteifen zu spritzen. Das gelang ein oder zweimal im Monat, Evi liebte es sehr und wenn es nicht klappen wollte, küsste und leckte seinen schönen, großen Schwanz, solange wie er es wollte.

Man konnte Evi in ihrem Brief beinahe kichern hören, als sie von einem heimlichen Verehrer schrieb, ein sehr langer Bericht aus den ersten Jahren mit Patrick. Eines Tages hatte sie die Vorhänge offen gelassen und bemerkte während des Masturbierens, dass zwischen den Büschen vor ihrem Fenster ein Spanner war. Ein junger, dümmlich wirkender Bursche, der in den Büschen guckte, masturbierte und spritzte und weitermachte. Nach dem ersten Erschrecken fühlte sie ein wunderbares Gefühl und bekannte, dass das Exhibieren sie sehr antörnte.

Tag für Tag masturbierte sie, sich obszön und freizügig dem Jungen präsentierend, bis er sich ganz nah an ihr großes, bis zum Boden reichende Terrassentür heranwagte. Sie sah ihm beim Onanieren zu und masturbierte enthemmt von seinem gierig sabbernden Blick. Der arme Kerl konnte ihre zwei Stunden kaum mithalten, am Schluss konnte er nicht mehr spritzen. Er rieb ununterbrochen seinen langen, dünnen Schwanz und reckte seine rotgeschwollene Eichel direkt auf ihre Scheide, als ob er in sie eindringen wolle.

Wenn er nahe an der Glastür stand, setzte sie sich – selten, aber doch – auf einen Hocker zur Tür, sie waren nur durch das Glas

getrennt. Hey, wie sehr sich der offensichtlich zurückgebliebene Junge an ihrer Nacktheit erregte, aber sie wollte ihn ganz genau betrachten, denn er war anders als alle, die sie gekannt hatte. Sein Schwanz war sehr lang, aber dünn, gerade mal daumendick und bog sich, selbst wenn er steif war, seitlich und sehr krumm. Ganz besonders schien ihr seine Vorhaut, die die Eichel auch dann zur Gänze bedeckte, wenn er onanierte. Sie merkte, wann er spritzen wollte, weil er sich zusammenkrümmte und ganz vorsichtig die Vorhaut zurückschob und die nur erdbeergroße, rote Eichel freilegte und unbewegt wartete, bis das Spritzen aufhörte. Er biß sich auf die Zunge, wenn er seine Eichel direkt ans Glas presste und phantasierend auf ihr Loch starrend spritzte. War er fort, putzte sie das Glas sorgfältig.

Das empfand sie als sehr geil und mehr als einmal zog sie die Schamlippen ganz auseinander und ließ ihn tief in ihre Scheide hineinsehen, was ihn sofort spritzen ließ. Er spritzte auf den Boden und masturbierte genauso wie sie sofort weiter, obwohl von seiner Eichel bald nur noch ein ganz dünnes Rinnsal auf den Boden tropfte, so erschöpft war er. Eines Tages war er nicht mehr da, und Rose berichtete Patrick am Abend mit unbewegtem Gesicht, dass sie einen Landstreicher, der bei ihrem Anblick frech seinen Schwanz auspackte, von der Polizei abholen hatte lassen. Patrick verzog keine Miene, obwohl er Bescheid wusste, weil Evi es ihm natürlich schon längst erzählt hatte.

Als Evi heimkam, lachten sie beide lauthals, als er alles erzählte. Als Rose wie immer nach der Arbeit in Patricks gläserner Dusche duschte, bemerkte sie den Kerl im Gebüsch, der sie anstarrte und mit sich "da unten" spielte. Rose war entsetzt und blieb über eine halbe Stunde schamgebeutelt in der Dusche stehen, ob er wohl endlich aufhörte. Dann erst habe sie die Polizei gerufen. Sie lachten Tränen und egal, ob er sie nur beim Duschen oder etwa beim Masturbieren beobachtet hatte, wie Evi vermutete, da sie Roses beengte Wohnverhältnisse kannte – ein Zimmer für vier Leute mit Klo am Gang, die keine Privatheit zuließ. Patrick versprach, sich am nächsten Tag für den Jungen einzusetzen.

Manchmal kam sein jüngster Neffe Donny, der in Dublin studierte, für ein Wochenende zu Besuch. Sie lag nachts, an Patricks nackten Leib geschmiegt, still da und beide hörten das Stöhnen, Bumsen und Orgasmen der gerade aktuellen Liebschaft. Evi lauschte ihrem und Patricks Herzklopfen, weil es sie beide gleichermaßen geil machte, dann beschäftigte sie sich mit Patricks Schwanz oder masturbierte sich zu wundervollen Orgasmen. Patrick hatte es nie lernen können, sie zu masturbieren, aber er liebte es sehr und sah ihr gern und glücklich zu.

Einmal – Donny saß mit seiner aktuellen love forever abfahrbereit in seinem Morgan-Sportster – fragte sie ihn, ob er wisse, wo sein Onkel, Patrick, gedient habe? Donnys Antwort kam wie aus der Pistole geschossen, Patrick habe doch nicht gedient, er habe sich freikaufen können, das war damals so üblich für Jungs aus reichem Haus, er selbst überlege noch, ob er nicht doch zum Militärdienst ginge und warf einen schmach tenden Blick auf seine zukünftige Ex-Freundin. Dann gab er Gas und ließ den Kies spritzen. Evi stand wie versteinert da und drückte ihre Hand gegen die Brust, wo ein eiskalter Stein ihr Herz zu erdrücken drohte.

Im Lauf der Jahre wuchs ihre Liebe zum Meer und sie fuhr häufig aus, ankerte in einer Bucht und las, schrieb Gedichte oder lag stundenlang masturbierend in der Koje. Wenn Patrick Termine hatte, fuhr sie allein hinaus. Sie beschrieb das wunderbare Gefühl, wenn die Wellen das Schiff sanft wiegten, dann war das Orgasmen ganz besonders schön und intensiv.

“Das Glück dauert nur eine Woche, wenn’s dem bösen Nachbarn nicht gefällt!” Ziemlich genau eine Woche darauf der Anruf aus London. Komm sofort, mit dem nächsten Flug! Bei meinem Rückruf erhielt ich nur den Code, es seien zu viele Rosinen im Kuchen, also ein internes Problem in der Agency und mein kluger Kopf sei gefragt. Ich buchte sofort, packte meine Sachen und ließ das Hotel die Rechnung und alles für die Abreise vorbereiten. Mit hängenden Schultern ging ich zu Babsi, setzte mich zum Kaffee und als ich zwei statt des üblichen einen Schusses hineingab, kam sie zum Tisch zurück und setzte sich nackt auf meinen Schoß. So schlimm? fragte sie und strich besänftigend durch meine Haare. Sie war nach

meinem Bericht sehr betroffen und fragte, wann? Ich sagte, im Hotel ist schon alles erledigt und ich müsse spätestens um halb sieben das Haus der Liebe, der lasterhaften Lüsternheit und des fantastischen Sex verlassen. Sie lachte wieder und drängelte mich, vergiss das Duschen, komm, komm!

Ich habe eine Bitte, sagte ich zu Babsi, bitte masturbiere, nur für mich, ich will schauen und es in mich aufsaugen, will es in meinem Herzen mitnehmen! Sie lächelte zustimmend, legte sich mir gegenüber und fing an zu masturbieren. Ich zog sie zu mir, zog ihren Po auf meinen Schoß und schaute aus allernächster Nähe zu. Babsi spreizte ihre Beine weit in der Luft und öffnete sich, so weit sie konnte. Ich schaute auf die anschwellenden Schamlippen, den noch entspannten Kitzler und ihre große, offene Scheide. Babsi erkletterte rasch den Berg, sprang auf den Gipfelchen und machte sofort das Finale. Ich beugte mich vor und leckte ihren Kitzler, während sie pumppte und leckte sie während ihres Finales. Sie seufzte wohligh und maunzte, wie gut ihr das Kitzlerlecken tat! Ich fickte sie in ihren Pausen und spritzte, so schnell ich konnte und zog sie nach dem Spritzen wieder auf meinen Schoß, um weiter zuzuschauen und ihren steifen Kitzler beim orgasmen zu lecken. Ich weiß nicht, wie oft wir es wiederholten, aber bis zum Umfallen. Denn auch Babsi war ganz schön fertig, weil sie es ja jedesmal bis zum Finale machte und dann eine neue Runde masturbierte. Das mahnende Piepsen meines Handys riss uns aus unserer Raserei.

Unser Abschied im Tränenmeer, Umarmungen und Küsse, dann musste ich los.

Und natürlich, das versprochen wir uns, blieben wir in Kontakt, und wir würden uns wiedersehen.

Der Leuchtturm von Kings Head

von Jack Faber © 2006

Er war mit seinem Fahrrad zu weit gefahren. Hinter ihm näherte sich der Sturm, Böen fegten über den Pfad und er drohte umzukippen. Angestrengt strampelte er weiter, blickte immer wieder über die Schulter zurück und blickte besorgt zu der schwarzen Wolkenbank hinauf. Die ersten Tropfen fielen hart und zwangen ihn zu einer Entscheidung.

Umkehren ging wohl nicht mehr, bis nach Hause waren es sicher 2 oder 3 Stunden. Immerhin war er ja den ganzen Vormittag gefahren, jetzt mochte es schon 4 oder 5 Uhr nachmittags sein. Er konnte also nur dem geschlängelten Küstenpfad weiter folgen und hoffen, daß bald ein Dorf oder zumindest ein Haus auftauchte. Seine Mutter hatte ihn verhalten gewarnt, sie hatte ihm sogar eingestanden, daß sie sich Sorgen machte, wenn ihr Vierzehnjähriger allein auf eine Fahrradtour der Steilküste entlang losfuhr. Er hatte nur gelacht und ihr versichert, daß das "nichts" sei, andere Gleichaltrige seien schon viel weiter gefahren, und er wollte ja abends wieder zurück sein. Sie hatte ihn forschend angesehen und er gab dann unwillig zu, daß ihn das gestrige Erlebnis bedrückte. Daß er ein wenig mit seinen Gedanken allein sein wollte, war ihm nur unbewußt klar. Sie schwieg und blickte zu Boden. Es sei in Ordnung, sagte sie, es sei ja nichts geschehen, worüber er sich Sorgen machen müßte, die Schuld läge ganz allein bei ihr. Unsicher blickte sie ihm in die Augen, dann wandte sie sich schnell um und ging ins Haus zurück. Er sollte nicht sehen, daß sie bitter weinte.

Es regnete nun heftig, die Regenschauer wurden von den Böen immer wieder waagrecht weggeweht und fegten über ihn hinweg. Aus dem Wald tauchten Nebelschwaden auf, verdichteten sich und zogen zum Meer. Plötzlich tauchte der Leuchtturm im Nebel vor ihm auf. Er strampelte wild weiter und dachte angestrengt nach; aber er konnte sich nicht erinnern, auf der Landkarte, die er eifrig studiert

hatte, einen Leuchtturm gesehen zu haben. Aber das war jetzt egal, er konnte sich dort wenigstens unterstellen.

Je näher er kam, desto deutlicher war durch den Regen zu erkennen, daß oben, in einem der kleinen Fenster, noch Licht brannte. Er blieb kurz stehen und wischte sich die nassen Haare mit dem Handrücken aus den Augen. Das Licht war jetzt deutlich sichtbar. Er atmete auf. Ein bewohnter Leuchtturm bot wirkliche Sicherheit vor dem Sturm. Er stieg in die Pedale, bis er das Gebäude erreichte. Das Fahrrad stellte er fürsorglich neben die Eingangstür, da es offenbar keine Möglichkeit gab, es irgendwo unterzustellen. Dann fuhr er sich mit den Fingern durch die nassen Haare und klingelte. Lange rührte sich nichts, er klingelte mit lautem Herzklopfen bis zum Hals hinauf noch einmal. Dann knarrte eine Holzstiege, er hörte Schritte und dann öffnete sich die Tür.

Die Frau – sie mußte sicher schon an die siebzig sein – starrte ihn griesgrämig an. Dann sah sie seine nassen Klamotten, das nasse Haar und die Regentropfen, die ihm über das Gesicht liefen. “Na, komm schnell herein” knarrte ihre tiefe Stimme, und er huschte an ihr vorbei, hinein in das Duster des Vorraums. Sie schloß die Tür und verriegelte sie.

“Was machst du denn hier draußen, bei so einem Sauwetter?” fragte sie und setzte nach: “Woher kommst du, wie heißt du?”

“Jack Lock”, antwortete er, “ich wohne in Lambert Barns und wollte heute mit meinem Fahrrad eine kleine Tour die Küstenstraße entlang machen. Aber dann ist das Wetter aufgezogen” murmelte er zum Schluß kläglich.

“Na, dann komm” sagte sie, schon etwas zugänglicher als zu Beginn. “Ich bin Helen Fowler, die Leuchtturmwärterin. Mein Mann” sie seufzte tief und ging zwei Stufen hoch, “mein Mann ist schon vor vielen Jahren auf tragische Art und Weise ums Leben gekommen, und nun habe ich seinen Platz eingenommen.” Die Witwe Fowler ging voraus, die Treppe hoch. Er folgte ihr hinauf bis zum ersten Stockwerk. Es war erstaunlich geräumig, eine winzige offene Küche, ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen, sechs kleine Fenster und ein

großer, seltsam anmutender Holzkasten. Da der Raum rund war, nahm der Aufgang der Wendeltreppe ein Viertel ein, so wie die auf der gegenüberliegenden Seite nach weiter oben führende Wendeltreppe.

Sie ging zu dem kleinen Gasherd und hantierte mit den Töpfen. Erst nach einer Weile schien ihr aufzufallen, daß er immer noch am Treppenabsatz stand. "Na, setz dich doch, setz dich!" sagte sie und wies mit dem Topflappen auf einen der Stühle. Er setzte sich auf die Stuhlkante, und nach einigen Minuten goß sie Tee auf, dann brachte sie die Teekanne samt Tassen und ein Körbchen mit Keksen an den Tisch. "Wie zerstreut ich heute anscheinend bin" murmelte sie kopfschüttelnd, als sie auf seine nassen Kleider blickte, ging rasch zum Schrank und holte eine Jacke und eine Hose heraus, dann befahl sie ihm, sich umzuziehen.

Er gehorchte, sie mußte ihn aber eigens auffordern, auch die nasse Unterwäsche auszuziehen. Er wurde über und über rot, als er nach dem Ausziehen der nassen Sachen völlig nackt dastand. Sie sah seinen schlanken Jungenkörper lange an, während er hastig die Hose drehte und wendete, um sie anziehen zu können, verhedderte sich aber völlig. Es war sehr verwirrend, denn es kam ihm vor, als wäre sie nicht so alt, wie sie ihm beim Eintreten vorgekommen war. Nein, sie war definitiv jünger, wesentlich jünger. Natürlich brachte er alles noch mehr durcheinander, weil er verwirrt war von ihrem Blick, der lange und neugierig auf seinem Penis ruhte. Sie stand auf und kam um den Tisch herum, nahm die Hose aus seiner Hand und wendete sie so, daß er sie endlich anziehen konnte.

Gehorsam trank er den heißen, scharfen Tee, den er sonst lauwarm und verwässert bekam, weil seine Mutter überall sparen mußte. Sie befragte ihn nochmals nach seinem Woher und Wohin, dann meinte sie, daß er für seine vierzehn Jahre schon sehr erwachsen aussehe und fragte nach einem Blick zur Wanduhr, was er nun vorhabe. Aber gleich daraufhin beantwortete sie ihre Frage selbst: "Natürlich kannst du bei dem Sauwetter nicht mehr heimfahren. Du mußt hier übernachten, vielleicht ist der Sturm morgen vorbei!" Er biß sich auf die Lippen und wand sich auf dem Stuhl hin und her.

Energisch ging sie zum Telefon, der neben dem Wandschrank an der Wand befestigt war. "Es ist ja schon 9 vorbei", sagte sie kopfschüttelnd, "man muß doch deine Eltern verständigen!" Ungläubig sah er auf die alte Pendeluhr. Es war tatsächlich schon Viertel nach Neun, obwohl er dem Gefühl nach eher auf 5 oder 6 Uhr getippt hätte. Er murmelte, er habe nur eine Mutter und nannte ihre Telefonnummer, denn die Witwe Fowler wartete, mit dem Hörer in der Hand. Freundlich sprach sie mit seiner Mutter, flötete, wie nett der Junge sei und daß sie es nicht verantworten könne, ihn in diesem Sauwetter, in diesem Sturm nach Hause fahren zu lassen. Sie möge unbesorgt sein, er sei hier im Leuchtturm sicher und dann nannte sie auch noch ihre eigene Telefonnummer, damit Mrs. Lock sie jederzeit anrufen könne. Als ob sie sich schon lange kennen würden tratschten die beiden Damen noch eine Weile, dann legte Mrs. Fowler auf.

"Alles in Ordnung", sagte sie und ging wieder zum Herd, "und jetzt hast du wohl sicher Hunger, ich mach dir was warm!". Ohne seine Antwort abzuwarten begann sie, am Herd zu hantieren. Im Handumdrehen hatte sie Kartoffeln und zwei Eier abgebraten, die er dankend annahm und mit Heißhunger hinunterschlang. Draußen heulte und tobte der Sturm, heftige Regenschauer klatschten gegen die Fensterscheiben. Sie ging zum Wandschrank und klappte zu seiner Überraschung ein Bett heraus. Sie bemerkte seinen Blick und plauderte: "Seit Jahrhunderten schlafen wir Turmleute in solchen Kastenbetten", während sie das Bett geschäftig herrichtete. "So, da werden wir schlafen!" sagte sie befriedigt, nachdem sie die Laken und Kissen nochmals ein wenig hergerichtet hatte. "Es sieht wohl klein und eng aus, aber da haben mein Seliger und ich jahrzehntelang geschlafen" sagte sie, als sie seinen verzweifelten Blick sah. Sie ignorierte völlig, daß er verwirrt und ängstlich wurde bei dem Gedanken, kein eigenes Bett zu haben, aber es war wirklich kein weiteres Bett da.

Die Vorstellung, bei einer Wildfremden zu schlafen, im selben Bett wie sie zu schlafen, dämmerte ihm nur langsam. Doch irgendwie beruhigte er sich rasch, denn sie war ja nicht wirklich alt, das hatte er sich nur eingebildet, sie war jung, zumindest jünger als seine Mutter und auf einmal fand er nichts mehr dabei, im Gegenteil, bei dem Gedanken an das Neue, Ungewisse machte sich eine gewisse

Fröhlichkeit breit. Er sah nochmal zu ihr, und er war sich sicher, dass sie kaum älter als zwanzig sein mochte. Seine Augen hatten ihm wohl einen Streich gespielt – wie hatte er sie für alt, für siebzig halten können!?

Doch auf die nächste Überraschung war er nicht gefaßt. Sie stand mit dem Rücken zu ihm, ließ ihr Kleid zu Boden gleiten und lächelte sanft, als ob sie hinten Augen hätte und seine Verdutztheit, seine Überraschung sehen könnte. Er war von ihrer Nacktheit dermaßen gebannt, daß er das Gewollte, Absichtliche daran einfach nicht realisierte. Sie drehte sich betont langsam und teils völlig überflüssigerweise hierhin und dorthin, um ihre Kleider zu versorgen. Er starrte sie die ganze Zeit über an und wurde rot, als sie sich langsam herumdrehte.

Ihr Körper war wirklich hübsch und wirkte erstaunlich jung. Etwas störte ihn bei diesem Gedanken; ja, als sie die Tür bei seinem Eintreffen geöffnet hatte, schien sie viel älter gewesen zu sein und er konnte nicht begreifen, wieso sie jetzt um so viel jünger wirken konnte. Die großen Brüste, die prall und fest wirkten, erregten ihn ebenso wie das schwarze Schamdreieck. Aus den Augenwinkeln beobachtete sie seine Reaktion und ließ ihm viel Zeit, sie anzusehen.

Dann drehte sie sich wieder um und bückte sich, um die Schuhe neben dem Bett gerade zu rücken, die Strümpfe sorgsam zusammenzufalten und in die Schuhe zu stecken – und sich dabei viel mehr Zeit als nötig ließ. Sie lächelte bei dem Gedanken, daß sie ihm ihre Reize völlig schamlos zeigte, daß er jetzt auf ihre gespreizten Hinterbacken und den schemenhaft sichtbaren Spalt darunter starrte und vor lauter Herzklopfen fast verging. Mit wissendem Lächeln blieb sie gebückt und tat, als ob sie weiter unter dem Bett Schuhe suchte, aber in dieser gebückten Stellung weitete sie ihre Arschbacken noch weiter auseinander und drückte die dicken, wulstigen Schamlippen durch.

Jack schluckte und hörte sein Blut in den Ohren rauschen, denn zwischen den wulstigen Schamlippen der Witwe Fowler konnte er ganz deutlich ihren Schlitz sehen, die beiden Wülste links und rechts, dazwischen das rosige nackte Fleisch der Scheide, umrahmt von

schwarzem Gekräusel. Sie bückte sich noch tiefer und die Wülste öffneten sich weiter und weiter, die Schamlippen öffneten sich weit und gaben den Blick auf ihre Scheide frei. Das Löchlein war jetzt gut sichtbar und plötzlich konnte er in den tiefen, dunklen Tunnel blicken. Er wußte gar nicht, warum er erschauerte.

Er beobachtete sie atemlos; natürlich hatte er manchmal seine Mutter heimlich beobachtet und nun jagten die selben unkeuschen und sündigen Gedanken durch seinen Kopf; aber Mrs. Fowler war schlanker, hübscher und viel jünger als seine Mutter. Sie richtete sich auf, setzte sich aufrecht ins Bett und deckte sich knapp, aber bis zu den Oberschenkeln zu und bot ihm ihre prächtige Nacktheit zum Schauen dar. "Komm!" sagte sie, "es ist Schlafenszeit!" Er stand auf und zog die Jacke gehorsam aus, dann blieb er unschlüssig stehen. Sein Blick glitt von ihrem Gesicht immer wieder zu ihren nackten Brüsten und den andeutungsweise sichtbaren Schamhaaren hinunter, doch sie schien es überhaupt nicht wahrzunehmen.

"Na komm, zieh dich schon aus!" sagte sie und lächelte ihm aufmunternd zu. Er zögerte noch einige Augenblicke, da er sich seiner Erregung überdeutlich bewußt war und nicht wußte, wie sie darauf reagieren würde, doch dann überkam ihn wieder dieses seltsame Gefühl der Gleichgültigkeit. Er zog die Hose rasch aus und als er sich nackt aufrichtete, blickte sie lächelnd auf seine Erektion.

Er fühlte sich ein bißchen unsicher, denn früher hatte er einen zu seinem schlanken Jungenkörper passenden schlanken, unauffälligen Penis gehabt. Im Lauf des letzten Jahres war aber nicht nur seine Stimme tiefer und brüchig geworden, hatten nicht nur dunkle Härchen um seinen Schwanz und unter den Achseln zu sprießen begonnen. Sein Schwanz war größer, klobiger und irgendwie häßlicher geworden, und wenn er wie jetzt steif war, dann schwellen seitlich die Adern deutlich sichtbar an, und die Eichel stach aggressiv und hochrot nach vorn, das Pulsieren der Erektion war deutlich erkennbar.

Es machte ihn sehr verlegen, daß vermutlich Mrs. Fowler ebenso wie jedermann und wie er selbst ganz genau wußte, daß sein Penis nur durch sein exzessives Onanieren dermaßen häßlich geworden

war. Er blickte unsicher zu ihr und versuchte, ihrem neugierigen Blick standzuhalten, denn die Witwe Fowler machte kein Geheimnis daraus, daß sie seinen Schwanz gründlich und lächelnd studierte. Er war sich sicher, jetzt, wo sie diesen Häßlichen gesehen hatte, würde sie ihn wohl doch nicht zu sich ins Bett nehmen. Sie hatte vorher schon gewusst, daß er einen großen Schwanz hatte, betrachtete diesen mit Interesse und einer Vorfreude, die er sich nur erklären könnte, wenn er ihre Gedanken hätte lesen können. "Ah, schön" konstatierte sie und zog die Decke ein wenig zurück, "komm schon, komm ins Bett!" Er gab sich nach ein paar Sekunden innerlich einen Ruck und ging mit unsicheren Schritten aufs Bett zu. Er blickte nochmals scheu zu ihr, sah ihr aufmunterndes Lächeln, während sie die gemeinsame Decke einladend zurückschlug und wieder ihren nackten Leib entblöste. Er stieg schnell ins Bett und spürte herzklopfend sein Begehren, als sich ihre nackten Körper dicht aneinander drängten. Im Gegensatz zu ihr vergrub er sich sofort unter der Bettdecke, zog sie bis ans Kinn hoch und spürte erregt ihre Nacktheit. Sie griff zum Schalter an der Wand und löschte das Licht. Das helle, rotierende Licht oben im Leuchtturm beleuchtete den Wohnraum, sodass er in ein diffuses Dämmerlicht getaucht war.

Er mußte nicht lang warten. Eine sanfter, weicher und warmer Arm schob sich unter seinen Nacken. Eine Hand fuhr leicht über seine Wange. Sie flüsterte leise, aber er verstand die Worte nicht, es war vielleicht auch eine fremde Sprache, jedenfalls beruhigte ihn der seltsame, hypnotisierende Singsang ungemein. Er fühlte, dass sie mit ihm verbunden war, dass ihn dieser Singsang ihn ihr gegenüber öffnete und in ihm das Bedürfnis weckte, ihr seine Geheimnisse anzuvertrauen. Die Hand streichelte sein Gesicht, seine Haare und seine Brust. Dann bewegte sie sich mit unsagbarer Langsamkeit über seinen Bauch, berührte seine stolz sprießenden Schamhaare. Er hielt den Atem an, als die Hand seinen erigierten Schwanz leicht wie ein Lufthauch berührte und betastete.

"Uuuch, wir haben's aber ganz dringend nötig!" kicherte sie leise. Er wollte ihr sagen, daß sie ihn auf diese Art nicht streicheln dürfe, aber sie setzte den Singsang fort und es war ein derart schönes Gefühl, daß er den Mund hielt. Der Gedanke, daß dies offenbar kein Geheimnis zwischen seiner Mutter und ihm war und daß er sich dies

nur eingebildet haben mußte, huschte durch sein Bewußtsein, als sie recht eindeutig seinen Penis anfaßte. Sie streichelte seine Haare und murmelte sanfte, fremd klingende Worte ins Ohr. Er hielt den Atem an, als sie ihn schnell und mit wissender Hand masturbierte. Ihre Hand wirbelte routiniert auf und ab, zog die Vorhaut immer wieder hart zurück und manchmal fuhr ihr Daumen erregend über die Eichel. Sie bildete sie mit ihren Fingern einen festen Ring und rieb ihn in einem rasend schnellen Stakkato, bis er spritzen mußte und sein Samen spritzte und quoll über ihre Hand. Sie rieb ihn langsam so lange mit der samennassen Hand weiter, bis der Schwanz allmählich weicher wurde. Er schloß die Augen, denn ein warmes Glücksgefühl durchströmte ihn. Sie umarmte ihn mit beiden Armen und zog ihn zu sich, ließ ihn an ihrer Brust ausruhen. Er verstand nichts von dem, was sie ihm in dieser seltsamen Sprache ins Ohr flüsterte, aber er fühlte sich warm und geborgen bei ihr, ihr Duft betörte ihn, er konnte ihr alles erzählen, auch seine letzten Geheimnisse. Er hatte mit einemmal keine Angst mehr davor, seine Hand auf ihre Brust zu legen und sie dankbar zu streicheln.

Eine Weile verstrich, er streichelte sanft ihre Brust und schlief bei ihrem leisen Singsang fast ein. Sie sprach ihn direkt an und fragte ihn, fragte ihn nach seinen Geheimnissen. Er schwieg und horchte in sich hinein. Aber da war keine Angst, da war Vertrautheit und sie wollte es ja wissen. Er fühlte, daß sie ihn mochte und mit leiser, flüsternder Stimme erzählte er, anfangs nur stockend, was sie wissen wollte.

Ja, er onaniere häufig, sicher drei oder viermal am Tag, und manchmal hatte er gemeinsam mit anderen Buben onaniert, sie hatten sich dabei gegenseitig zugeschaut und danach verlegen gelacht, wenn sie ihre Schwengel wieder verpackten. Aber das geschah nicht sehr häufig. Und einmal, kurz nachdem sie in diese Gegend übersiedelten, hatte er mit Nina, dem Nachbarmädchen, die ein wenig älter war als er, eine solche Situation. Sie hatten ausgemacht, daß er ihr zeigen würde, wie das Spritzen geht, wenn sie sich ihm nackt zeigte. Sie hatte ohne viel Federlesens ihre Unterhose unter dem Rock ausgezogen und sich mit angewinkelten Knien ihm gegenüber hingesetzt, damit er gucken konnte. Nun packte er seinen Steifen aus und Nina sagte: "Wau, ist der aber groß!"

Er starrte auf das kleine, nackte Schlitzchen, das sie scheinbar ohne Scheu herzeigte. So lange und gründlich hatte er es zuvor noch nie so gesehen, und davon wurde er ziemlich geil und onanierte schnell. Nina blieb geduldig mit weit gespreizten Schenkeln sitzen und sah gespannt zu, bis der erste Strahl auf dem Boden landete, den Rest ließ er in seine Hand spritzen.

Jack schwieg, denn er hatte damit so ziemlich alles erzählt, was man erzählen konnte.

“Und? Wie gings weiter?” fragte die junge Witwe und streichelte sein Haar. Er überlegte kurz, dann erzählte er, daß Nina ein paar Tage später das Spritzen wieder sehen wollte. Er war einverstanden, aber nur unter der Bedingung, daß er zuerst ihres ganz aus der Nähe betrachten könne, worauf sie einwilligte. Sie legte sich auf den Rücken, winkelte die Beine an und spreizte sie weit.

Er beugte sich über sie und war ziemlich enttäuscht, denn man sah nicht recht viel, und was man damit anfangen konnte, wußten beide nur sehr ungenau. Er versuchte natürlich, seinen Schwanz vorsichtig in ihren Schlitz einzuführen, und anfangs hatte sie noch neugierig und begeistert genickt, mit einem dicken Kloß im Hals. Gleich darauf war sie sehr erschrocken und keuchte gepreßt, daß das sehr weh tue. Er aber spritzte sofort in ihrem kleinen Scheideneingang, obwohl er mit der Eichel nur bis zu ihrem Jungfernhäutchen eingedrungen war. Da es aber nicht mehr weh tat, ließ Nina ihn in ihrem Scheideneingang weiterspritzen, bis er fertig war.

Aber die Situation hatte ihn erregt. Er setzte sich neben das Mädchen und onanierte nach einer Weile. Sie fragte, ob sie es auch mal versuchen dürfe. Er zögerte und sagte, daß sie es machen könne, aber nur so wie er es vormachte und wenn es dann spritze, dürfe sie nicht aufhören, auf keinen Fall. Nina war sehr gelehrig und dann ließ er sie machen. Zwei–dreimal korrigierte er sie, bis sie es richtig machte – und wie gut sie es machte! Als es spritzte, hörte sie erschrocken auf, aber er herrschte sie keuchend an, sie müsse weitermachen, also faßte sie das eklig spritzende Ding wieder an und hielt es furchtsam fest, bis nichts mehr kam.

Ab nun brauchte er nicht mehr so oft zu masturbieren, denn sie trafen sich immer wieder in dem Geräteschuppen hinter Ninas Haus. Er musste Nina hoch und heilig versprechen, dass er ihr nicht wehtun und ihr Jungfernhäutchen nicht durchstoßen würde. Sie ließ ihn willig und ganz vorsichtig bis zu ihrem Jungfernhäutchen vordringen und dort durfte er ganz vorsichtig ficken, was sie sehr genoss. Er spritzte, so oft es ging und pumpte seinen Samen in sie hinein.

Sie erklärte ihm, dass ihr Jungfernhäutchen ein großes Loch hatte und sie ganz genau spürte, wenn sein Samen durch das Loch ganz heiß und tief in ihre Scheide hineinspritzte. Er durfte nachsehen, ob sie wirklich ein Loch im Jungfernhäutchen hatte, und sie versicherte ihm, dass es schon immer da gewesen war. Er lernte mit Ninas Hilfe, vor dem Spritzen seine Eichel direkt auf das Loch zu pressen und durch das Loch tief in ihre Scheide hineinzuspritzen. Nina sagte, das sei ein tolles, geiles Gefühl. Nach einiger Zeit, in der er immer wieder ihr intaktes Jungfernhäutchen überprüfte, bemerkte er, dass das Loch größer geworden war. Er sagte ihr nichts, denn sie musste doch selbst bemerken, dass seine Eichel schon fast ganz durch das Loch passte. Aber sie genoss es sehr, wenn sein heißer Samen in ihre Scheide spritzte.

Was ihn jedoch störte, war, daß er bei seinen Inspektionen ihren Kitzler nicht finden konnte. Er fragte sie, aber sie zuckte nur die Schultern, Brüste habe ich auch nicht, keine Schamhaare und auch nicht meine Tage. Er beschwichtigte, so gut er konnte, aber es ärgerte ihn, daß sie bestritt, es sich selbst zu machen, sie wüsste ja gar nicht, wie. Sie ließ ihn nach dem Kitzler suchen und hielt ihren Atem gepresst an, weil er immer wieder an einer Stelle, wo er ihren Kitzler vermisste, zu masturbieren begann. Sie war sehr gespannt und ließ ihn machen, doch wenn ihre Schenkel zu zittern begannen, stoppte sie ihn. Und abermals nein, sie würde nie masturbieren!

Es endete, als sie sich in einen anderen Jungen verliebte und ihn nicht mehr so oft in ihre Scheide hineinspritzen ließ. Etwa eine Woche später kam sie ziemlich verheult zu ihrem Treffpunkt und erzählte, dass sie mit dem Jungen ganz echt gefickt hatte und er sich masslos aufregte, dass sie trotz ihrer Versicherungen keine Jungfrau

war, weil es nicht geblutet hatte. Er untersuchte ihre Scheide gewissenhaft und sah ihr Jungfernhäutchen mit dem großen Loch, genau so wie er sie zuletzt gesehen hatte. Er dachte darüber nach, wie der andere Bursche es wohl geschafft hatte, sie nicht zu entjungfern.

Doch dann bemerkte er eine Stelle, wo ein winziges Buckelchen zu sehen war, denn Nina wurde während der Inspektion ziemlich geil. Er begann dieses Buckelchen zu masturbieren, und tatsächlich, es wuchs ein bißchen und wurde hart. Er unterbrach und sah nach. Es war wirklich ein Kitzler, ein winziger. Wie zuvor begannen ihre Beine zu zittern. Diesmal ließ er sich nicht stoppen, bis sie sich heftig im Orgasmus zusammenkrümmte und strampelte. Als sie sich beruhigt hatte, sah er in ihren Augen das Schuldbewusstsein, weil sie ihn die ganze Zeit über belogen hatte. Er sagte nichts, sie sagte nichts. Ab jetzt aber masturbierte er sie, so oft er wollte, auch wenn sie es nicht wollte. In den Pausen, wenn sie bislang gewartet hatten, daß sein Schwanz wieder steif wurde, masturbierte er sie zu heftigen Orgasmen, oft auch ein zweites Mal. Schweigend, ohne einen Laut.

Jetzt aber masturbierte er sie, obwohl sie noch ihrer großen Liebe nachhing und sich weinend über den Lover beklagte. Er konzentrierte sich auf ihren Kitzler, was sie bald verstummen ließ. Als sie orgasmt, ließ er sie nicht wie sonst sich auf die Seite legen, sondern spreizte ihre Beine und sah dem Pumpen und Walken ihrer Scheide neugierig zu, sah wie der kleine Kitzler pumpte. Sie umarmte ihn danach ganz herzlich und ließ sich willig ficken.

Er drang ganz vorsichtig ein, spürte den Widerstand des Jungfernhäutchens und stieß rasch und energisch zu, spürte wie es riss und fickte befreit und wundervoll weiter und spritzte lang und ausgiebig. Nina hatte das Zerreißen ihres Jungfernhäutchens entweder nicht bemerkt oder sagte nichts. Er genoss es sehr, nicht mehr an das blöde Jungfernhäutchen denken und achten zu müssen. Nach einem weiteren Masturbationsorgasmus fickten sie nochmals.

Sie machten es noch eine Woche, dann noch eine Woche, täglich durfte er sie zweimal, einmal sogar dreimal ficken und in ihrer Scheide spritzen. Sie schien es inzwischen sehr zu mögen, andauernd

von ihm masturbiert zu werden, legte sich mit geöffneten Schenkeln hin und spielte ein bißchen mit sich und maunzte mit kindlicher Stimme, daß er endlich mit ihrer Masturbation beginnen solle, aber sie weigerte sich standhaft, es sich selbst zu machen, nicht vor ihm.

Danach hatte er genug von ihrem Liebeskummer, unaufhörlich dieselben traurigen Details und Beschwerden, daß der andere Junge nur einen sehr, sehr kleinen Schwanz hatte und schon nach 5 Sekunden spritzte, sie beschrieb den Schwanz ganz genau, jede seiner Fickbewegungen und jedes Detail seines kurzen, enttäuschenden Spritzens. Aber es interessierte ihn nicht mehr und nach einigen verlogenen Ausreden trafen sie sich nur, wenn er es gar nicht mehr aushielt oder sie ganz dringend masturbiert werden wollte. Und sie wollte es oft, denn natürlich fickten sie danach, bis er ganz erschöpft war.

In den letzten Wochen veränderte sich Nina zusehends, ihre Brüste begannen zu wachsen, ihre Hüften wurden rundlicher, und bei seinen Inspektionen stellte er fest, daß ihre Scham und auch der Kitzler sich langsam vergrößerten. Immer häufiger sah er, daß der kleine Kitzler und die Haut drumherum stark gerötet und sehr mitgenommen aussah. Er sagte ihr, daß sie sich beim Ficken selbst befriedigen solle, um das Orgasmen schöner zu erleben. Anfangs sträubte sie sich, doch er drängte sie, bis sie einwilligte, aber er dürfe nicht hinsehen. Er brummte, und sie betastete sich lange, während sie fickten. Er brauchte gar nicht hinzusehen um zu wissen, wie sie es machte. Er konnte spüren, wie sie ihren Kitzler erst mit einem Finger masturbierte und kurz vor dem Orgasmen mit ihren gespreizten Fingern fächernd den Kitzler in rasendem Tempo masturbierte, bis es ihr kam. Uh, sagte sie, das war schön! Ab da hatte sie keine Probleme mehr, es beim Ficken selbst zu machen, und wenn er schneller fertig war als sie, ließ sie ihn zuschauen.

Sie überraschte ihn, als sie mit ihm fickte und erzählte, daß sie schon seit einiger Zeit einen Neuen hatte. Er ließ sich nicht unterbrechen und vögelte weiter und sie plapperte drauflos. Der Neue hatte so wie er einen schönen und langen Schwanz, aber er hatte eine ganz lange Vorhaut. Selbst, wenn sie ihm einen Handjob machte bedeckte die Vorhaut die ganze Eichel, und sie durfte die

Vorhaut erst ganz zurückziehen, wenn er spritzte. Im Bumsen war der Junge nicht besonders, er spritzte immer viel zu früh und darum kam sie so gerne zu Jack, weil sie bei ihm masturbieren und orgasmen konnte. Der Neue liebte aber den Blowjob mehr als das Vögeln und ließ es zu, daß sie seine Vorhaut ganz zurückzog und die nackte Eichel in ihrem Mund mit der Zunge reizte. Ja, natürlich schluckte sie den Samen, da war ja nichts dabei. Jack war der Neue völlig egal, aber das Eichellutschen musste sie nochmals und ganz detailliert erzählen.

Jack war sich nicht ganz sicher, wieviel er davon wirklich erzählte und wieviel davon ihm nur aus seiner Erinnerung wieder einfiel.

Schon während er erzählte, hatte die junge Witwe seinen Schwanz liebkost, nun stand er steif und fest. Sie machte keine Anstalten, ihn wieder zu masturbieren und schon glaubte er, es wäre vorbei. Doch erneut überraschte sie ihn. Sie umarmte und küßte ihn und streichelte fortwährend den Schwanz. Mit der anderen Hand bugsierte sie ihn langsam, aber beharrlich auf ihren Bauch, bis er ganz auf ihr lag. Sie legte ein Bein noch weiter zur Seite und plötzlich spürte er ihre drahtigen Schamhaare, die seinen Schwanz pieksten.

Er war in Alarmstimmung, das konnte kein Zufall sein. Er wußte, was kommen würde und wußte es doch nicht, weil er zwar wußte, wie er sich anstellen sollte, aber sich nicht getraute. Hatte sie es wirklich vor? Er rührte sich nicht und atmete gepreßt. Woher konnte sie wissen, daß er es schon konnte? Hatte sie es ihm angesehen?

Sie lachte gurrend und meinte, es sei ganz gut so. Sein Herz schlug wie wild und seine Angst war groß, doch sie murmelte wieder in dieser fremden Sprache, und er wurde allmählich wieder fröhlich und erwartungsvoll. Sie griff zwischen ihren Körpern nach unten und ergriff den Schwanz, führte ihn sachte in ihre Scheide ein. Sie flüsterte, sie würde ihn erst noch steifer machen und rieb langsam seinen halb eingeführten Schwanz mit der Hand, flüsterte ihm wieder sanfte fremde Worte ins Ohr.

Es verging eine lange Zeit, bis sie zufrieden war, dann drückte sie auf seine Hinterbacken und sein Schwanz drang langsam ganz tief

ein. Sie hielt ihn an der Hüfte, er war von der warmen Weichheit und der engen Zartheit ihrer Scheide überrascht, und die Explosion, die nun folgte, überraschte beide. Sein Schwanz zuckte auf und spritzte, was das Zeug hielt, und sie stieß ihn rasch zurück. Das wunderschöne Glücksgefühl ließ augenblicklich nach, obwohl er die weiche, warme Haut der Schamlippen, auf die sein Samen spritzte, ganz deutlich mit der Eichel spüren konnte.

“Das war schön, mein kleiner Liebhaber” flüsterte sie zart, als er nicht mehr spritzte, und ließ ihn langsam neben sich gleiten. Lange lag er da und sagte nichts, ließ sich in einem Nebelmeer treiben – denn daß er viel zu früh gespritzt hatte, wußte er selbst, aber er konnte es nun nicht mehr ändern. Es mochte wohl eine Zeit vergangen sein, dann streichelte sie erneut seinen Körper, tastete sich langsam von der Brust über den Bauch und die Schenkel zu seinem Schwanz vor. Energisch knetete sie ihn und strich fest auf und ab, bis der Geselle sich halbwegs wieder versteifte.

Wieder fragte sie ihn gezielt nach einem seiner Geheimnisse, und er fühlte sich bei ihr so geborgen und wohl, daß er ihr in dieser Stimmung, zumal sie seinen Schwanz so sanft und wohlig rieb, alles erzählt hätte. Er erzählte von seinen einsamen Onanierstunden, erzählte davon, daß ihn seine Mutter regelmäßig dabei erwischt hatte und ihn anfangs mahnte, es nicht mehr zu tun, denn es sei eine schlimme Sünde. Er glaubte jedoch, daß sie hauptsächlich von seinem großen Schwanz fasziniert war, denn einmal, als er sich wieder einmal in einem exhibitorischen Anfall vor ihr entblößte und spielerisch seinen Schwanz in der Hand hielt, flüsterte sie anerkennend, es sei einer der größten Schwänze, den sie je gesehen hatte.

Ja, und ein paarmal stand sie schon im Zimmer, weil er sie nicht hatte hereinkommen hören. Sie ließ ihn erst machen und wartete lange, bis sie wieder das von der Sünde sagte, aber er konnte da nicht mehr aufhören. Sie sagte, er solle aufhören, doch er keuchte voller Sündenverzweiflung, er könne nicht mehr. Sie schüttelte zunächst den Kopf mißbilligend, aber dann sah sie ihm seelenruhig zu, bis er fertig war. Sie hatte einfach lächelnd dagestanden und fasziniert zugesehen, wie er seinen großen Schwengel beim Onanieren

handhabte, obwohl es eine Sünde war, aber davon sprach sie nun längst nicht mehr.

In der Badewanne, erzählte er leise, tat er es gerne, denn sie wusch ihm immer den Rücken und weil er sich so gerne vor ihr entblößte und auch, weil er sie mit dem Spritzen und seinem großen Schwanz beeindrucken wollte, onanierte er beim Baden jedesmal. Die Mutter hielt dann mit dem Rückenwaschen inne und sah ihm beeindruckt zu, bis er ganz fertig war. Dieses Geheimnis – oder zumindest dachte er, es sei ein Geheimnis zwischen ihm und ihr – verband sie, zudem ließ sich in einer Kleinwohnung, in der sie zu zweit lebten, kaum etwas geheimhalten. Allmählich wurde es für ihn selbstverständlich, daß er in ihrer Gegenwart onanierte, wann immer er es brauchte.

Später, als ihre sexuellen Begegnungen sich weiterentwickelt hatten, wollte er natürlich auch mehr von ihr in der Badewanne und wies sie an, seine Eichel nach dem Spritzen tüchtig zu walken, damit auch der letzte Tropfen herauskam. Gehorsam bearbeitete sie mit zwei Fingern die Eichel, bald war diese wieder steif und sie musste weitermachen, bis auch der Schwanz ganz steif war. Dann, sagte er, müsse sie die Vorhaut mit den Fingern über der Eichel schnell hin und herziehen, immer schneller, bis die Eichel spritzte. Sie machte es, denn das genoss er mehr als einen Handjob und sie hatte auch keine Absicht, es ihm auszuschlagen. Sie war trotz ihrer bigotten Gewissensbisse damit einverstanden, denn er mochte es so gern und es schien ihr immer mehr keine besonders schlimme Sünde zu sein. Mit dem Mund wollte sie es nicht machen, obwohl er sie öfters danach fragte. Nachdem ihr Negligé beim ersten Mal völlig durchnässt wurde, erwartete sie ihn fortan nackt auf dem Hocker und genoss es innerlich kichernd, daß er ihre Nacktheit begehrt und sicher voller unkeuschen Gedanken betrachtete, doch das förderte auch seine Erektion. Mehr als einmal spürte sie die sündige Versuchung, zu ihm in die Wanne zu steigen, aber sie schreckte immer davor zurück, weil sie viel zu viel Angst vor der ganz schlimmen Todsünde hatte.

Jack onanierte bald nicht mehr, sondern ließ es sich allabendlich ein oder mehrmals von ihr in der Badewanne machen. Sie fand es in

Ordnung und wenn sie Schwanz und Eichel steif gemacht hatte, formte sie mit Daumen und Zeigefinger einen festen Ring um die Vorhaut und machte ganz kleine, schnelle Bewegungen mit der Vorhaut auf der Eichel, bis er spritzte und machte damit so lange weiter, bis es aufhörte. Sie hatte auch selbst Spaß dabei, wenn sie nackt auf dem Hocker saß und auf ihn wartete und er mit hochgradiger Erektion in die Wanne stieg. Sie hieß ihn stehenzubleiben und machte es ihm im Stehen, beim ersten Mal ging es ja sehr schnell und er spritzte seine geballte Ladung ins Wasser. Später, nachdem sie ihn und seinen Rücken gewaschen hatte, wenn er im Wasser saß und zu ihr blickte und sie die Beine leicht seinen Blicken öffnete, dann verspürte sie selbst ein warmes Kribbeln in ihren Lenden ähnlich dem, das sie vor dem Masturbieren empfand. Durch das Schauen bekam er fast immer eine Erektion, dann griff sie ins Wasser und machte es laut plätschernd unter Wasser. Das alles liebte ihr Jack sehr!

Jack schwieg und war sich immer noch nicht klar darüber, wieviel er von dem, das ihm wieder in den Sinn gekommen war, auch wirklich laut der jugendlichen Gespielin erzählt hatte.

Die jugendliche Witwe streichelte seinen Schwanz und flüsterte, daß er tatsächlich schön und sehr groß sei und jetzt schon den vieler erwachsener Männer überträfe. Sie schwieg eine Zeitlang, bevor sie weiterlog, sie hätte schon lange keinen so schönen und kräftigen Schwanz mehr gehabt. Sie schwiegen lange, dann bat sie ihn, weiterzuerzählen.

Er erzählte, daß er früher seine Mutter im Badezimmer immer heimlich durch einen Spalt in der Türtäfelung beobachtet hatte. Sie blieb immer lange im Badezimmer und ging dort nackt herum, was ihn natürlich sehr erregte. Sie war eine wunderschöne Frau, Anfang dreißig mit schönen, rotblonden Haaren und ein bißchen pummelig. Ihre Brüste waren nicht mehr so rund und voll, groß und schwer hingen sie über ihren Bauch. Die Brustwarzen waren dunkelbraun und spitz, wenn sie erregt war. Sie schien ganz unbewußt mit ihren Brustwarzen zu spielen, immer wieder, wenn ihre Erregung zunahm. Er wurde immer ganz geil, wenn sie über ihre Brüste strich und die Brustwarzen mit zwei Fingern rhythmisch zusammenpreßte. Die

Schamhaare hatte sie immer fein gestutzt, das betonte die dicken Schamlippen und die Schamfalte und die erstaunlich schlanken Hüften. Ihr Hintern war ziemlich rund, und sie beschwerte sich öfters am Telefon bei ihren Freundinnen, sie sei zu dick, aber das stimmte nicht.

Vor dem Baden setzte sie sich manchmal auf den kleinen Hocker vor dem Spiegel neben der Tür, wo er spionierte. Sie legte die Beine hoch und spreizte sich, um ihre Scham mit einem Waschlappen zu reinigen. Mit den Fingern spreizte sie ihre Schamlippen, wusch sehr andächtig ihre Scheide und die Schamlippen und zum Schluss den Kitzler. Sie legte den Waschlappen beiseite und strich langsam mit den Fingern über den Kitzler. Er staunte jedesmal, denn der Kitzler wurde ganz dunkelrot und hob sich ein bißchen. Sie schloss meistens die Augen und strich den Kitzler meist von unten nach oben, so dass der kleine Kerl zum sich Erheben und Versteifen gebracht wurde.

Meist hielt sie inne, wenn ihre Beine zuckten und zitterten, manchmal aber hatte sie es zu schnell gemacht und hatte dann nicht mehr aufhören können, so daß sie die Finger auf den Kitzler pressen musste und ihr Kopf und Hals vor und zurück nickte, wie Tauben, wenn sie auf dem Boden auf ihren Beinchen liefen. Sie saß oft lange vor dem Spiegel und brachte ihre Beine zum Zittern und ganz selten ihren Kopf zum Tauben–Nicken, er sah immer neugierig und geil zu.

Sie strich zart, sanft und sehr lange ihren Kitzler, bevor sie abrupt aufstand und in die Badewanne stieg. Wenn sie in der Badewanne lag und vor sich hinsummte oder wenn sie danach mit geschlossenen Augen mit sich spielte, dann machte er es so oft, bis er nicht mehr konnte.

Was sie genau machte, konnte er in dem Schaummeer natürlich nicht sehen, aber er war sich sicher, daß sie gerade ebenso wie er sündigte. Immerhin konnte er ihr Gesicht, ihre Schultern und den Oberarm sehen, der sich rhythmisch bewegte und er konnte sich vorstellen, daß in der Verlängerung des Armes die Hand die Scham oder den Kitzler irgendwie bearbeitete.

Sie machte es viel seltener als er, aber wenn sie sündigte, dann lange und mehrmals hintereinander. Er konnte an ihrem Gesicht das Auf und Ab der Sünde, die Verkrampfung und die sanfte Erleichterung, wenn es gekommen war, sehen. Sie blieb dann immer sehr lange in der Badewanne und machte es sich einige Male, bis sie in der Wanne erlöst eingeschlafen war.

Er stockte in seiner Erzählung, weil er das Gefühl hatte, irgendwie seine Mutter zu verraten, doch seine wie durch Zauberei jung gewordene Gespielin murmelte in sein Ohr, er solle doch ruhig fortfahren und berührte sanft seinen Schwanz. Er spürte eine starke Erregung aufsteigen, wieder strich sie sanft und energisch an seinem Schwanz auf und ab. Sie murmelte, er solle doch das mit der Mutter weiter erzählen. Es sei etwas Schlimmes, sagte er bedrückt, aber sie streichelte ihn beruhigend und raunte, er könne ihr alles, wirklich alles erzählen. Er schwieg lange, bevor er weitererzählte und irgendwann wieder schwieg, weil er der Erinnerung nachhing, die sich deutlich vor seinen geschlossenen Augen abspielte.

Seine Mutter schlief nicht oft nackt, üblicherweise trug sie ein kurzes Nachthemd. Seit neuestem ging sie aber nackt herum, bevor sie ins Bett ging, und er schaute sie begehrllich an. Sie hatte zwar heftiges Herzklopfen, denn ihre bigotte Bürgerlichkeit quälte sie erbarmungslos. Es war ein sehr unkeusches Benehmen, vor dem Spiegel oder in der Badewanne zu masturbieren, während ihr Sohn sie beobachtete. Aber es erregte sie ungemein, nackt in seiner Gegenwart zu sein, sich ihm nackt zu zeigen und ihn sexuell zu reizen. Sie tat es so beiläufig, als ob es nur zufällig wäre, aber sie zeigte sich ihm immer offener, schamloser, obszöner. Ja, sie ging sogar so weit, daß sie sich mit weit gespreizten Schenkeln auf den Bettrand setzte und ihren Körper, die Brüste und die Lenden mit langsamen, lasziven Bewegungen eincremte und streichelte, während er unter der offenen Tür stehend masturbierte und spritzte.

Diese unbestimmte Sucht, sich nackt vor ihm zu exhibieren, kam von ihren unkeuschen Träumen. Mehrmals hintereinander träumte sie, sie würde wunderbar gefickt, doch als sie das Gesicht des Lovers sah, war es immer Jack. Nein, das durfte nicht sein! pochte das schwarzbeschwanzte, gehörnte Engerl in ihren Gedanken, daran

darfst du nicht einmal denken! Doch sie hatte immer wieder diesen wiederkehrenden Traum, wurde von Jack bestiegen und besamt. Manchmal schien es ihr nach dem Erwachen, daß ihr Kitzler sich anfühlte, als hätte sie die ganze Nacht masturbiert. Manchmal fühlte sich ihre Scheide an, als ob sie richtiggehend durchgebumst worden wäre. Die Träume ließen sie nicht los, sie sah schmachkend zu, wenn Jack onanierte und phantasierte, was sie so gerne tun würde. Ihr anderer Engel, der weiß Gekleidete mit der Dauererektion, flüsterte verschwörerisch, komm, tu es, pack ihn, fass ihn ruhig an, lass ihn ficken, er hat sicher nichts dagegen! Aber sie litt weiter, hin- und hergerissen, ihrem Sohn immer begehrllicher ihre Nacktheit darbietend und danach sehr beschämt und niedergeschlagen zu sein. Bigotterie kann so weh tun!

Aber die Träume blieben, ihre Geilheit entfachte sich aufs neue, wenn sie ihn onanieren sah und fühlte fast körperlich sein Eindringen in ihre keusche, gemarterte Scheide. Von ihren Telefonaten und heimlich gewisperten Beichten unter Freundinnen wusste sie, daß mehrere von ihnen ihrem Mann einen "bliesen", und, wie eine ihr dann das Blasen so erklärte, daß die Frau den Schwanz in den Mund nahm und ihn drin spritzen ließ. Und nein, das Sperma schluckte man, Ausspucken würde er als Ablehnung empfinden. Die Freundin, Jeannette, war sehr einfach im Geiste und sehr direkt. Wenn sie es selbst sehen wolle, könne sie gerne mal vorbeikommen.

Tagelang wälzte sie Jeannettes Vorschlag und kämpfte gegen ihre Bigotterie, aber zuschauen war doch nichtmal eine Sünde! Schließlich rief sie Jeannette an und sagte, sie wolle es sehen. Anderntags ging sie hin, sie tratschten und klatschten eine Weile in der Küche, dann brachte sie das Blasen zur Sprache. Kein Problem, sagte Jeannette, gehen wir zu Frido! Frido war ihr geistig zurückgebliebener Cousin, den sie oft für Wochen oder Monate aufnahm, wenn seine Familie verreiste. Frido saß im Nebenzimmer vor dem Fernseher und blickte auf, als die beiden Frauen hereinkamen. Frido ist 50, sagte Jeannette, genauso alt wie ich. Leider könne er nicht sprechen, aber sie kannten sich seit Kindertagen und sie verstünde ihn ganz gut.

Frido, rief sie, komm, wir spielen! und Fridos Augen leuchteten auf. Jeannette trat zu seinem Stuhl und zog mühsam seine Hose herunter. Jacks Mutter sollte sich auf den Sessel gegenüber Frido setzen, und Jeannette nahm Fridos Schwanz in die Hand. Also, das Blasen geht so, sagte sie und nahm seine ganze Eichel in den Mund, dann masturbierte sie ihn mit der Hand und als er spritzte, machte sie den Mund ganz weit auf, damit Jacks Mutter ganz genau sehen konnte, wie Frido in ihrem Mund spritzte. Sie schluckte das Sperma und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. Sie sagte zu Jeannette, sie habe alles gut sehen können und wisse jetzt, wie es geht. Jeannette nickte, sie hielt Fridos Schwanz und sagte dann, er mag noch ficken! Zu Jacks Mutter gewandt sagte sie, sie müsse aufs Klo, sie solle derweil Fridos Schwanz steif erhalten.

Sehr zögerlich beugte sie sich vor und berührte Fridos Schwanz, Jeannette furzte laut und ging hinaus. Sie hielt Fridos Schwanz ganz ruhig, aber er zappelte und wollte offensichtlich, sie solle es ihm machen. Sie streichelte seinen dicken Schwanz, um ihn steif zu halten, aber sie machte ihm definitiv keinen Handjob. Draußen läutete das Telefon und Jeannette hob ab, plauderte und plauderte endlos. Sie streichelte seinen Schwanz, sobald er ein bißchen weich wurde und hörte auf, wenn er wieder prächtig stand. Als Jeannette wieder hereinkam, brachte Frido einige Laute heraus und Jeannette übersetzte, er will mit dir vögeln! Sie ermunterte sie, komm, das macht dir sicher Spaß, komm, du kannst es ruhig machen! Doch sie schüttelte energisch den Kopf, nein, sie wollte nicht. Jeannette versuchte sie zu überreden, doch sie wollte wirklich nicht und ließ seinen Schwanz los. Na gut, sagte Jeannette, du kannst in der Küche warten oder hierbleiben, und mit einem Griff löste sie ihren Rock, ließ ihn auf den Boden fallen.

Sie hatte nichts darunter an und schwang sich auf und über Frido. Sie griff unten durch und führte Fridos Schwanz in ihre Scheide. Jacks Mutter schaute fasziniert zu, wie Jeannettes dicker Arsch mit langen, langsamen Bewegungen fickte und der dicke Schwanz ihre Scheide bei jedem auf und ab weitete. Es dauerte länger als eine Viertelstunde, bis Frido einen Laut ausstieß und sie sah, daß er pumpend spritzte. Jeannette blieb auf dem Schwanz sitzen und masturbierte, wie sie von hinten sehen konnte. Beim Orgasmen zog

sich ihre Scheide mehrmals fest zusammen und Fridos Schwanz ploppte heraus.

Jeannette stieg herunter, wischte mit einem Tuch Fridos Schwanz sauber und zog seine Hose hoch, dann zog sie ihren Rock an und sie gingen still hinaus. Jacks Mutter sah auf die Küchenuhr und sagte, oh meingott, schon so spät und sie müsse sowieso los und verabschiedete sich schnell. Sie ging dann nicht über die Autostrasse, sondern über den Feldweg zwischen den Büschen und hielt es nicht mehr aus. Sie kauerte sich zwischen den Büschen nieder und pinkelte, dann sah sie sich sehr genau um, ob niemand sie sehen konnte und masturbierte in der Hocke, schnell und gierig, vor ihrem inneren Auge das Bild von Fridos Schwanz und Jeannettes Scheide, die ihn langsam molk.

Sie posierte wieder einmal nackt vor Jack und er begann wie immer zu masturbieren, sie setzte sich scheu neben ihn und berührte seine Eichel zaghaft mit einem Finger. Sie fragte ihn, ob das für ihn okay sei und Jack bejahte, das sei sehr fein! Er machte lächelnd weiter und sie blieb mit dem Finger auf der Eichel, fühlte wie er sich plötzlich versteifte. Er masturbierte mit langen Strichen den Schwanz, und sie drehte ihre Finger ganz schnell rundherum auf seiner Eichel. Er spritzte in ihre Hand und sie wusch es ab, aber sie getraute sich nicht, das Sperma zu kosten. Jack sagte, daß das sehr schön war und daß er so gerne zwischen ihren Brüsten spritzen würde. Obwohl sie noch immer von ihren Geistern geplagt wurde, nickte sie stumm und kniete sich ihm gegenüber, griff mit einem Arm unter ihre Brüste, die sie ihm empfangsbereit entgegenhielt. Er brachte seinen Schwanz wieder zum Stehen und fickte zwischen ihren Brüsten, die sie fest zusammendrückte, damit das Ficken gut ging. Er spritzte aus dem Tal zwischen ihren Brüsten auf ihren Hals, ihren Mund und auf ihre Brüste.

Sie wusch sich im Badezimmer und leckte vorsichtig am Sperma, das ihren Mund getroffen hatte – es schmeckte nicht schlecht. Nach diesem aufregenden Busenfick fragte sie ihn, ob sie es machen dürfe, und natürlich war er einverstanden. Es war zwar der erste Handjob für sie, doch sie hatte so oft zugesehen, daß sie genau wusste, was zu tun war. Jack, der sich auf dem Bett mit beiden Händen abstützte,

genoß es sehr und schaute fasziniert auf die vor ihm kniende Mutter, die zuerst seinen Schlaffen recht geschickt zum Stehen gebracht hatte und ihn dann auf die richtige Art masturbierte. Vor dem Spritzen gab sie ihrer eigenen Geilheit nach und drückte seine Eichel direkt auf ihren halboffenen Mund, sodass das Löchlein in der Eichel in ihrem Mund war. Doch als es spritzte, zog sie ihren Kopf feig zurück und es spritzte alles über ihre Brüste. Ihre Englein überschlugen sich fast bei dem Gedanken, wohin das wohl hinführen würde und brachten Scham, Niedergeschlagenheit und Reue.

Jack war hin und hergerissen, denn einige Tage später machte sie ihm wieder einen Handjob und kurz vor dem Spritzen leckte sie seine Eichel, umspielte ihn mit den Lippen und nahm die Eichel in den Mund, die ganze Eichel, setzte den Handjob fort und leckte versuchsweise die Eichel. Gerade als sie dachte, sie solle ihn wieder herausnehmen, spritzte er in ihrem Mund, der Samen spritzte warm in ihrem Rachen, auf ihrem Gaumen, in ihrem ganzen Mund. Sie erschrak erst, doch dann schluckte sie seinen Samen begierig und phantasierte, wie schön es wäre, würde er sie ficken und sie wünschte sich bald nichts mehr als das Ficken, dieser Gedanke fraß sich in ihre Phantasien wie ein glühendes Messer und ließ sie tagtäglich erregter werden, wann sie es tun würden. Nicht mehr das ob, sondern das Wann fraß sich durch ihre Gedanken. Sie schreckte noch davor zurück, obwohl sie es sich schon hundert Mal vorgestellt hatte. Sie ließ sich aber nicht mehr in den Mund spritzen, doch sie erzählte ihm kichernd vom Besuch bei Jeannette. Er sagte, daß es sehr schade sei, wenn sie es ihm nicht mit dem Mund machen wolle, aber das mache nichts, da sie seine Eichel beim täglichen Baden so wunderbar bearbeitete.

Jack wusste nicht, ob er dieses Geheimnis laut ausgesprochen, laut erzählt hatte, denn seine hübsche, junge Gespielin lag mit dem Kopf auf seiner Brust und betastete verspielt seinen Schwanz.

In Wahrheit hatte Jack ein ganz schreckliches Geheimnis, das er jetzt beichten musste. Wenn seine Mutter von den Kopfschmerzen eines Migräneanfalls geplagt wurde, entfloh sie, indem sie 3 Schlaftabletten mit einem Wasserglas Schnaps einnahm, meist schon am späten Nachmittag. Das war weit mehr, als ihr verschrieben war,

aber sie konnte eine halbe Stunde später einschlafen und bis zum Mittag des nächsten Tages tief durchschlafen. Er stellte fest, dass sie nach dem Einschlafen sehr tief und wie eine Tote schlief. Er brauchte nur die Decke wegzuziehen und sie lag nackt und wunderschön vor ihm, in ihrer Schlafposition auf dem Bauch, ein Bein angewinkelt und den Hintern herausgestreckt.

Zu Anfang betrachtete er ihre Nacktheit und ging wieder, um zu onanieren. Später wollte er mehr, betastete ihre rosa Scheide und reizte ihren Kitzler. Voller Erregung sah er den Kitzler rot anschwellen und steif werden, er rieb ganz vorsichtig weiter, bis ihre Beine zu zittern begannen. Er hielt inne, sie merkte nichts und er machte weiter. Wieder und wieder brachte er sie zum Zittern, bis sie orgasmte und er betrachtete das Pumpen ihres Unterleibs, der zitternden Scheide und das leise Klopfen in ihrem Kitzler. Sie schlief tief wie eine Tote und merkte nichts. Manchmal verbrachte er zweidrei Stunden damit, ihren wehrlosen Körper immer wieder bis zum Orgasmus zu masturbieren.

Aber er wollte bald noch mehr. Als sie nach einem Orgasmus wohlige Laute machte, kniete er sich auf und schob seine Eichel in ihren Scheideneingang, dann vorsichtig weiter, bis sein ganzer Schwanz in ihr steckte. Er ließ seinen Schwanz alles genau erspüren, es fühlte sich ganz anders an, viel weicher als Ninas Scheide. Fast augenblicklich spritzte er mit pochender Eichel, ließ alles in sie hineinspritzen und war ganz benommen, als er seinen Erschlafften herauszog. Nach einigen Minuten bemerkte er, daß sein Samen aus ihrer Scheide floß. Er holte ein Handtuch und wischte es weg, so gut es ging. Daß er sich nicht zu bewegen brauchte und das Spritzen von alleine kam, das war wundervoll. Manchmal bewegte er sich und diese vorsichtigen Fickbewegungen lösten dann sein Spritzen aus.

Meist hatte er innerhalb einer Viertelstunde wieder eine Erektion, dann testete er, ob sie auch tief genug schlief, das war immer der Fall. Er drehte sie manchmal in Rückenlage und brachte ihre Beine in Position. Er drang vorsichtig in ihre Scheide und bumste sie langsam und voller Genuss, manchmal sogar nochmals und, je öfter er sie bumste, umso wilder fickte er sie. Dann wischte er den auslaufenden Samen mit dem Handtuch weg und drehte sie wieder

in Bauchlage, ein Bein abgewinkelt. Er schämte sich furchtbar, aber am nächsten Morgen war er der liebe, brave Junge. Und das alles lief schon seit Monaten, er hatte vermutlich mehr als hundertmal in die Scheide der unschuldig Schlafenden gespritzt. Das war Jacks größtes Geheimnis.

Das Sich-Zeigen erregte die Mutter von Mal zu Mal immer mehr, immer offener und absichtlicher posierte sie nackt vor ihm, ergötzte sich an seiner gierigen Geilheit. Immer, wenn sie nackt war, erregte sie ihn sehr, so sehr, daß er einmal zu ihr ins Bett gekrochen sei, als sie beim Einschlafen das Buch und die Brille hatte fallen lassen und auch das Licht brennen ließ. Die Decke hatte sie wie so oft zu Boden gleiten lassen und der Anblick ihres nackten Körpers erregte ihn wahnsinnig. Sie lag auf dem Bauch, ein Bein angewinkelt, und unter der Pofalte zeichnete sich das Geheimnisvolle dunkel ab. Eine Weile onanierte er im Bett aufrecht sitzend, während er ihren Hintern erregt betrachtete, er berührte ihren Popo und ihre Schamhaare, die sich unter dem Popo kräuselten, mehr getraute er sich nicht. Oder doch, korrigierte er sich voller Scham, er habe sich aufgesetzt, hingekniet und die feuchten Wülste zwischen ihren Schamhaaren vorsichtig mit den Fingerspitzen betastet, hatte mit seiner Eichel ihr feuchtes Geheimnis berührt und hatte herzklopfend vorsichtig seinen Schwanz bis zur Eichel, dann ganz vorsichtig bis zur Hälfte, dann so tief, wie es nur ging, in ihre weiche, schlafende Scheide eingeführt und rührte sich nicht. Er spürte die in seinen Lenden hochkriechende Erregung, er würde bald spritzen und er wollte jetzt nichts anderes, als seinen aufgestauten, heißen Samen tief in ihre Scheide zu spritzen.

Er bemerkte, daß sie sich rührte und zog seinen Schwanz ganz schnell und vorsichtig heraus. Sie wachte langsam und schlaftrunken auf, als ob sie ihn wahrgenommen hätte und drehte sich um – blickte wie hypnotisiert auf seinen nassen Schwengel. Er hatte schon lange nicht mehr onaniert und brauchte es jetzt, ganz dringend. Er kniete, mit dem Schwanz in der Hand und wartete auf etwas, irgendwas. Eigentlich wünschte er sich, sie würde seine Eichel in ihren Mund nehmen und ihn dort spritzen lassen, zugleich schreckte er davor zurück, daß sie dann vielleicht den Geruch ihrer eigenen Scheide riechen oder schmecken könnte. Er wischte den Gedanken weg, denn

sie rälkelte und bewegte sich auf ihn zu und er bekam Angst davor, wohin es führen würde.

Mit halbgeschlossenen Augen, hinter denen Wollust und Geilheit langsam heraufkrochen, beobachtete sie ihn, sah geil und sehnsüchtig auf den erigierten Schwanz. Ihre Scheide fühlte sich irgendwie anders an und das Teufelchen schrie, es wolle mehr! Nein, wir dürfen nicht ficken!, wetterte das Bigotte. Das Ziehen in ihren Lenden stieg ins Unerträgliche, sie empfand zunehmend große Lust, sich weiter vor ihm zu entblößen, ihn weiter mit ihrer Nacktheit und Wollust zu erregen. Zugleich wurde sie von ihrer kleinlichen, bigotten Seele qualvoll gemartert. Sie zitterte, denn diese Regungen waren extrem und widersprüchlich, sie seufzte gottergeben und haßte sich wegen ihrer Wollust, die sie jetzt übermächtig und endgültig übermannte und sie ganz aufs Bett zurücksinken ließ.

Sie gab ihre Spalte, die geschwollen, dunkelrot und naß tief im spärlich-schwarzen Haargekräusel ihrer Scham glänzte, seinen Blicken preis, doch ihr fiebriger Blick galt immer noch seinem Schwanz, den er ganz langsam masturbierte und ihr aufreizend in seiner ganzen Länge entgegenstreckte. In dieser Stellung wölbte sich ihre Scham nach vorn, lag nun wie eine offene, feuchte Frucht vor ihm. Die beim Onanieren leicht tanzende Eichelspitze berührte immer wieder klopfend ihre Schamlippen. Sie hob den Kopf so an, daß sie sein Onanieren, die Berührungen seiner Eichel an ihren Schamlippen beobachten konnte, während sie ihre Brustspitzen immer stärker bearbeitete und wollüstig stöhnte.

Irgendeine unbeteiligte, gelangweilte Instanz in ihrer Seele winkte müde ab, als der Gedanke an eine Todsünde kurz aufblitzte und sofort wieder verschwand. Für den Bruchteil einer Sekunde jagte ein Gedankenfetzen durch seinen Kopf, wie sehr sie unter der jahrelangen Entsagung gelitten haben mußte, denn sein Vater hatte sie nach einigen Wochen verlassen. Aber er wischte den Gedanken weg, streckte seinen Schwanz noch weiter vor, preßte ihn fest gegen ihre Schamfalte und rieb sanft. Die Gier und die tosende Wollust in ihrem Blick erschreckten ihn beinahe, aus ihrem Blick sprachen pure Wollust, begehrlische Gier und unsägliche Geilheit.

Nein! schrie es in ihr, Nein! Doch sie wurde von ihrer Wollust fiebrig geschüttelt, mit hypnotisiertem Blick sah sie auf ihren Jungen, der vor ihr kniete und mit starrem Gesichtsausdruck auf ihre entblößte Scheide schauend langsam masturbierte. Sie blickte an sich hinunter, seine Eichel berührte immer wieder ihre Schamlippen, doch Nein!, das durfte nicht sein! Mit einer Hand griff sie nach unten, mit zwei Fingern hielt sie seine rotgeschwollene Eichel, damit er sie nur ganz leicht berührte. Mit den Fingern der anderen Hand spreizte sie ihre Schamlippen, öffnete ihre Scheide ganz weit. Nein, nicht! Die Eichel war nur Millimeter von ihrer Scheide entfernt, millimeterweise bewegte sie die Eichel mit ihren Fingern vor zur Scheide, bis sie sie berührte, bis ihre Spitze eingedrungen war, bis sie zur Hälfte eingedrungen war. Nein, nicht! Sie schloss die Augen und phantasierte, es sei ihr Mann, dessen Schwanz berstend geil an ihrer Pforte klopfte. Er war der einzige, keiner vor ihm und keiner nach ihm.

Sie spürte sein Stoßen, fühlte, daß er ganz in sie eindringen wollte, aber dazu war sie nicht bereit. Noch nicht. Ihre Zwiespältigkeit brachte sie beinahe um den Verstand, einerseits versuchte sie, ihn vom Eindringen abzuhalten und fühlte andererseits, wie er stoßweise Millimeter um Millimeter tiefer in ihre Scheide eindrang. Oh, war das schön! Doch sie stieß ihn mit der Hand zurück, ließ nur die Eichel im Eingang der Scheide. Und wie schön es war, diese feste, große Eichel in der Scheide zu spüren, bei jedem seiner Stöße einen wohligen Schauer des Glücks und der Angst zu fühlen.

Jack war nicht mehr bei Sinnen, als seine Eichel irgendwann explodierte. Sie aber schaute genau hin, ein langgezogener Wehlaut entrang sich ihrer Kehle, als sein Samen in einem dicken, heißen Strahl hineinspritzte. Sie erbebte und zuckte bei jedem Stoß seines Eichelmonsters, das sie mit den Fingern so tief es ging in ihre Scheide presste und den wohl an die zehn Mal herausspritzenden Samen direkt in ihre Scheide hineinlenkte, bis es nachließ. Tränen kullerten über ihre Wangen und weinend begriff sie, was mit ihr geschehen war, was sie getan hatte. Sie zog die Eichel heraus und bog seinen Schwanz aufstöhnend zur Seite.

Sie blieb keuchend liegen und weinte, er spritzte den allerletzten Rest triumphierend über ihren Körper. Sie hatte selbst seine Eichel in ihre Scheide gesteckt und ihn hineinspritzen lassen, eine gewaltige Menge Samen, die sich über den ganzen Tag angestaut hatte! Erniedrigt und beschämt bedeckte sie die Augen mit einem Arm und empfand nichts als schreckliche Scham. Sie weinte leise, aber herzerreißend, denn was sie hier getan hatten, war eine ganz schreckliche Todsünde. Als es vorbei war, schlich er bedrückt von ihrem Weinen in sein Bett zurück.

Aber das kam nur dieses eine Mal vor, ergänzte Jack, und es sei ihm unheimlich peinlich gewesen. Gestern, ja gestern war das, bevor er wegfuhr, deswegen er wegfuhr, um sich die Scham aus dem Leib zu strampeln. Aber das erzählte er nicht. Die schöne Witwe hatte ihm zugehört und ihn gestreichelt, doch nun mußte sie lächeln, das sah er. Seine Beteuerung, es wäre danach nie mehr vorgekommen, erschien ihr hohl. Und das war es ja auch.

Das schöne Mädchen, das auf seiner Brust ruhte, nahm wieder leise ihren hypnotisierenden Singsang auf, und er verspürte den heftigen Drang, ihr das beschämende Ereignis von gestern ganz genau und detailliert zu erzählen. Er fühlte, daß es dieser Singsang war, der ihn dazu brachte, alles zu beichten. Nachdem seine Mutter seine Eichel ganz tief in sich hatte spritzen lassen war er ins sein Zimmer gegangen, sie blieb mit ausgebreiteten Beinen liegen. Als sie seine Eichel tief in ihre Scheide gepresst hatte, hatte sie eine Vision gehabt, ihre Scheide hatte seinen Schwanz und seine Eichel wiedererkannt, mit einem Schlag erfasste sie, daß er sie schon oft gebumst haben mußte, wenn sie an Migränentagen in todesähnlichem Schlaf lag. Er hatte sie gevögelt und ihre Wehrlosigkeit ausgenützt, aber sie fand es nicht gemein, sondern einfach wahnsinnig geil. Ihre Erregung, die sie noch von vorhin verspürte, wurde zur heißen, geilen Wollust, sie durchlebte nochmals die Träume, in denen Jack sie fickte. Aaah, war das geil! Unendlich geil!

Obwohl sie wusste, daß er durch die offene Tür alles sehen konnte, begann sie ihren Kitzler zu streicheln, träumte während des Masturbierens von den tausend geträumten Ficks und bald schob sie

den Daumen der anderen Hand in ihre Scheide, um sich damit zu bumsen, denn so war es für sie am schönsten zu masturbieren. Aus den Augenwinkeln hatte sie zwar bemerkt, daß er wieder ins Zimmer herübergekommen war, sich neben sie gelegt hatte und ihr unverhohlen zusah. Er beobachtete ganz genau, was sie mit dem Daumen machte und führte seinen Zeigefinger entlang des bumsenden Daumens ein, erspürte und ertastete, wie sie es machte. Sie konnte nicht mehr aufhören, sie masturbierte mit beiden Händen, bis ihr Orgasmus sich Bahn brach und ihren Leib erschütterte. Er spürte ihre Konvulsionen und das Pumpen ihrer Scheide und daß ihr Daumen einen speziellen Bereich masturbierte. Er tastete in diesen Bereich und schob ihren Daumen beiseite, er masturbierte sie an dieser Stelle und sie presste die Luft gequält heraus, ihr Kopf zuckte nach vorn und sie starrte ihn mit vor Überraschung geweiteten Augen an, denn sie musste sofort orgasmen. Jack ließ ihr eine kleine Pause und masturbierte sie wieder an derselben Stelle und sie orgasmte erneut mit lustverzerrtem Gesicht. Dann zog er ihren Daumen sachte aus ihrer pochenden Scheide. Er sah ihr tief in die Augen und sein Schwanz berührte ihre Schamlippen, seine Eichel drang ein Stück weit ein.

Sie wurde immer noch vom Rollen und Pumpen des Masturbierens und Orgasmens geschüttelt, doch hauchte sie, Ja, Ja, Komm! und Jack drang in ihre pumpende Scheide ein. Sie fühlte, daß ihre Scheide den Schwanz wiedererkannte, sie klammerte sich an ihn und eine Hand auf seiner Pobacke steuerte ihn, gab ihm den Takt. Wie schön das war! Jack legte seine heiße Wange an ihre und bumste sie wunderbar, und ihr abklingender Orgasmus wurde wieder zu einem neuen, wunderschönen Pochen, während er sie gut und kräftig fickte. Ja, Ja! rief sie, als sie glaubte, er würde spritzen, doch er hielt inne und wartete, bis sein Schwanz weich wurde.

Dann, nach wenigen Minuten, begann er von Neuem, fickte gut und kräftig, sodass ihre Scheide heftig zu Pochen begann, bis er beinahe spritzen musste und verhielt erneut, zog seinen Schwanz aus der Scheide, aber er ließ ihn auf ihrer Scham ruhen. Sie war noch nie auf diese Art gefickt worden! Der Einzige, mit dem sie bisher gefickt hatte, war sein Vater, der machte es schnell und kräftig, bis er spritzte, jede Nacht ein oder zweimal. Aber Jack ließ sie warten und

begann wieder von Neuem. Ihr Herz klopfte, die Scheide pumpte ganz plötzlich und sie orgasmte das erste Mal ohne Kitzlerstimulation! Jack hatte genau den Punkt ausfindig gemacht, den seine Eichel nur ein bißchen stimulieren musste, damit sie zum orgasmen kam.

Jack machte erneut eine Pause und sie hatte sich nach dem Orgasmen beruhigt; ihre Quälgeister droschen auf sie ein, Inzest, Inzest, Inzest! Sie wurde todtraurig und beteiligte sich nicht mehr am Ficken. Nein, sie konnte ihn nicht mehr stoppen, denn sie hatte es ja zuvor so sehr gewollt, und er war jetzt "mittendrin". Teilnahmslos ließ sie seinen Schwanz in ihre Scheide eindringen und hatte Tränen in den Augen, während er kräftig genau ihren empfindsamsten Orgasmuspunkt fickte. Sie spürte, wie es heiß in ihr aufstieg und sie wieder orgasmte, bevor er wieder eine Pause einlegte. Sie weinte leise, obwohl ihre Scheide gejubelt hatte, und murmelte, daß "unser Inzest" falsch und nicht richtig wäre.

Es war ein seltsames Gefühl, als er seinen halbfesten Schwanz in ihre Scheide einführte, als er ganz langsam wieder fester wurde und sie ihren aufsteigenden Orgasmus fühlte. Mit kräftigen Stößen genau auf ihren Punkt brachte er sie wieder zum orgasmen und stoppte, im Abklingen weinte sie ganz leise vor Traurigkeit und Scham, während er sich ausruhte für den nächsten Gang. Es ging so weiter, Jack stoppte kurz vor seinem Gipfel und sie orgasmte von Mal zu Mal immer leichter, weil er sich auf ihren sensiblen Punkt konzentrierte. Ihr Blick streifte kurz die Wanduhr und sie dachte, mein Gott, er vögelt mich seit mehr als zwei Stunden! Ihre Gewissensbisse machten sie noch trauriger, und je mehr sie es willenlos über sich ergehen ließ, umso tiefer wurde die Traurigkeit. Sie litt still, denn der Inzest war ein Inzest, aber ihr Körper, dieser miese Verräter, orgasmte laut jubelnd, und Jack spürte das.

Er brachte sie wieder zum Orgasmen und sie hauchte abgehackt: Ja, komm, spritz endlich! Jack warf seine verschwitzten Haare zurück und meinte zum x-ten Mal, ja, gleich! und schickte sich an, seinen weich gewordenen Schwanz in ihre Scheide zu stopfen, dann begann er zuerst ganz langsam, sie zu ficken, bis sein Schwanz härter wurde. Sie bettelte mit tränenerstickter Stimme, bitte, bitte fick mich

und spritze, spritz doch endlich! Jack legte mit aller Macht los und sie sah sein vor Anstrengung verkrampftes Gesicht, während er wie eine Maschine bumste und fickte. Ja, komm, lass es heraus, murmelte sie und fühlte, daß er auf einmal nicht mehr aufhören konnte. Sie flüsterte mit tränenerstickter Stimme, Ja, Ja! spritz endlich! und Jack konnte es nicht mehr zurückhalten und spritzte aufbäumend, sie flüsterte Ja, Ja! und war rasend vor Glück und Traurigkeit, während er sich stoßweise ergoss, sich jedesmal aufbäumend seinen Samen Stoß um Stoß in ihre Scheide hineinspritzte.

Sie jubelte und schluchzte ganz leise, denn es war so schön! Er hörte auf zu stoßen und verharrte regungslos in ihrer Scheide, während sein Schwanz allmählich weich und schlaff wurde. Sie zog den schlaffen Schwanz ganz zart und behutsam aus ihrer Scheide. Sie drückte und strich die Eichel, weil sie glaubte, es müssten noch die letzten Tropfen herausgedrückt werden und sie spürte, daß noch ein oder zwei Tropfen auf ihre Scham tropften. Er brummte, daß es fein sei und sie drückte und massierte seine Eichel noch recht lange, er sollte es fein haben. Sie bemerkte, daß sich auch sein Schwanz erholte und ein bißchen steif wurde und murmelte, es sei so aufregend und wunderschön gewesen, aber es war auch eine schlimme Todsünde! Sie hörte erst nach vielen Minuten auf, als sich die Eichel wieder groß, prall und voll anfühlte. Er sank neben sie und kam erst langsam wieder zu Atem.

Sie blickte nochmals ungläubig zur Uhr, er hatte sie fast drei Stunden lang gefickt, und sie hatte sicher mehr als ein dutzendmal orgasmt! Trotzdem war sie sehr traurig und bedrückt wegen des Inzests und der Todsünde, die sie wissentlich und mit voller Absicht herbeigeführt hatte. Ihn traf keine Schuld, denn sie war es, die ihn verführt und zum Sündigen gebracht hatte. Sie streichelte seinen Schwanz und die Eichel mit einem Finger, bis er eindöste. Einige Minuten später schlief auch sie völlig erschöpft ein.

Am nächsten Morgen konnte Jack ihr nicht in die Augen sehen und beschloss, diese Radtour zu unternehmen. Er wusste, sie würde ihm schwere Fragen stellen und er würde manches nicht beantworten können.

Jack war wohl einen Augenblick eingedöst und schreckte ein bißchen zusammen, als das Mädchen mit dem Daumen seine Eichel reizte. Gottseidank war sein Schwanz bald wieder steif und bereit.

Bei der Erinnerung an gestern, an seine nackte, ängstliche Mutter, die nach dem ersten rauschhaften Ficken gedemütigt und scheu darauf wartete, daß er endlich fertig spritzte, und die er trotz ihres verhaltenen Weinens immer wieder zum orgasmen gebracht hatte, versteifte sich sein Schwanz zum Bersten, und die auf wundersame Art junggewordene Witwe sagte einfach: "Warte!" Dann drehte sie ihn auf den Rücken und hockte sich gegrätscht über ihn, führte seinen Schwanz mit der Hand langsam in ihre warme, pulsierende Scheide ein. "Bleib einfach liegen!" raunte sie, dann fickte sie ihn schnell in der Hocke und stöhnte und seufzte bei ihrem lustvollen Ritt auf diesem Riesenschwengel. Am Ende berührte sie ihren Kitzler für eine Sekunde, bis es ihr kam, dann zuckte sie heftig zusammen, ihr Unterleib bebte und wogte. Er konnte spüren, wie ihre weiche, warme Möse seinen Schwanz walkte und bearbeitete. Sie stöhnte laut und fickte ihn einige kurze, abgehackte Stöße lang weiter, dann sank sie ermattet auf ihn. Nach und nach beruhigte sie sich, während er ungeduldig hin und her zappelte, denn er hatte noch nicht gespritzt.

Das hübsche, junge Mädchen richtete sich wieder in die Hocke auf, stützte sich mit beiden Armen ab und wippte auf und ab. Ihre Körper berührten sich nur an einem einzigen Punkt, nämlich mit dem Schwanz und ihrer Möse, Schwanz-in-Scheide. Nach einiger Zeit wurde sie schneller und begann keuchend, mit der zusammengepreßten Möse seinen Schwanz fest zu reiben. Er spürte, wie sie seinen steil aufgerichteten Schwanz in dieser Hockstellung kräftig mit den Mösenmuskeln umfassen hielt und das Auf und Ab ihres Wippens wie eine masturbierende Faust wirkten. Sie wurde immer drängender, immer schneller und wippte auf ihm, leicht wie eine Feder. Nun spürte er das Vorgefühl des Spritzens, fühlte das harte, fordernde Versteifen, das durch ihre Fickbewegungen verstärkt wurde. Als sie sein Kommen spürte, machte sie lange, tiefe Bewegungen in der Hocke, dann zuckte sein Schwanz und wieder spritzte er, spritzte zuckende Strahlen in die Scheide des schönen Mädchens, stieß sich mit dem Becken hoch und fühlte, wie der Strahl zuckend aus ihm herausschoß. Mit einem gurrenden Laut orgasmte

sie und stülpte ihre Möse wieder über den Schwanz, ließ ihn tief in sich hineinspritzen. Sie wippte nun langsam und bedächtig, wurde immer langsamer ebenso wie sein Spritzen, das bald verebbte. Sie stieg von ihm und nun lagen sie lange nebeneinander, schweigend umarmt, bis sie einschliefen, Jack und die faltengesichtige, runzelige Alte mit ihren ausgemergelten Brüsten und ihrem dünnen, verwelkten Körper.

Es war früher Morgen, als er aufwachte. Er lag auf einer Wiese, völlig durchnäßt, die Tautröpfchen auf den Grashalmen und seinem Fahrrad glitzerten im hellen, kalten Schein der Morgensonne. Er fuhr sich mit der Hand durch die taunassen Haare und blickte sich schlaftrunken nach dem Leuchtturm um.

Aber da gab es keinen Leuchtturm.

Als er wieder in die Schule kam, forschte er in der Bibliothek über dieses seltsame Erlebnis nach. Der Leuchtturm, der etwa dort auf der Klippe von Kings Head gestanden hatte, war bereits vor 50 Jahren, im Spätherbst des Jahres 1903, abgebrannt und wurde nie mehr aufgebaut. Der letzte Leuchtturmwärter, ein gewisser Henry Fowler, verh., war dabei ums Leben gekommen. Und was die Witwe Fowler betraf – und das herauszufinden kostete ihn wochenlange Recherchierarbeit – von ihr fand sich nicht die geringste Spur. Nur dieses Kürzel “verh.” neben seinem Namen, als ob der alte Henry selig überhaupt eine solche hatte.

Jack behielt diese Geschichte für sich und schrieb sie in seinem Tagebuch auf. Er hätte es gehaßt, auf unnötige Fragereien oder Spekulationen einzugehen.

Oder eine Erklärung zu finden, es mit einem Geist getrieben zu haben.

Blackout

von Jack Faber © 2006

Sie hatte die halbe Nacht durchgeweint, als Jack von seiner Fahrradtour abends nicht heimkam. Am nächsten Tag machte sie sich schon bereit, zur Landpolizei zu gehen, da hörte sie ihn heranbrausen, verschwitzt und außer sich vor Freude radelte er noch eine Ehrenrunde im Hof, danach stieg er ab. Sie lief auf ihn zu, umarmte und herzte ihn und küßte ihn auf Mund, Wangen und die Stirn. "Mein Jack, mein Jack!" Kein Wort des Vorwurfs, kein böser Blick, nur Freudentränen, daß er wieder da war, unversehrt und lebhaft wie immer.

"Du bist ja ganz verschwitzt, komm herein!" rief sie und zerrte ihn ins Haus. Obwohl er sich sträubte, zog sie ihm rasch die Sachen aus, während er von Leuchttürmen und wundersamen Feen daherfaselte. Sie zog ihn ganz aus, und da war er, ihr ganzer Stolz. Der schönste und feinste Schwanz, den sie je gesehen hatte. Breit und dunkel stand der große Kerl, halb steif stand er heraus und blinzelte ihr zu. Na, magst du? Jack wirkte verwirrt, als sie ihn zum Bett bugsierte und ließ sich widerstrebend nach hinten fallen. Er verstummte, als sie sich rasch auszog und zu ihm legte.

Jack wußte nicht, wie ihm geschah und war sichtlich verwirrt, doch unter ihren Liebkosungen und ihrem Streicheln verschwanden alle seine Zweifel, sein großer Freund stellte sich auf und verlangte nach mehr. Doch als sie Anstalten machte, ihn in ihr Loch zu lenken, flüsterte Jack: "Nein, bitte mit der Hand!". Enttäuscht legte sie sich neben ihn und griff nach ihm. Es war nicht das erste Mal, daß sie ihn masturbierte, und alles was sie darüber wußte, hatte sie Jack abgeschaut. Sie mußte ihn sehr lange masturbieren, bis sie spürte, daß er gleich soweit wäre. Rasch richtete sie sich auf, rieb seinen Schwanz schneller und ließ ihn spritzen, bis er erschöpft zum Ende kam. Dann lagen sie still und stumm nebeneinander, jeder dachte über seinen Teil des Lebens nach.

Sie hatte ihn geliebt, vom ersten Tag seines Lebens an. Der Vater, ein unsteter Prediger aus dem Süden, blieb nicht lange und Jack war noch keine zwei, da verschwand er, ließ sie mit dem Kleinen und ihren 33 Jahren allein. Sie hatte sich Hals über Kopf in den Prediger verliebt, denn sie war nicht besonders hübsch und mit 30 noch unberührt, so seltsam das auch klingen mag. Der Prediger war ihr erster und einziger Mann, er verführte die alte Jungfer und verlor seinen Humor erst, als sie schwanger wurde. Er war eher auf ein sorgloses Leben auf ihre Kosten aus und nicht auf ein Familienleben, wo sie ihn binden und fesseln und anketten würde. Nein, nicht mit ihm! Obwohl sie durch sein Verschwinden stark irritiert war, hatte sie ihren kleinen Jack, liebte und herzte ihn und zog ihn auf. Männer interessierten sie nicht, nicht nach diesem Prediger. Kurz und schemenhaft erinnerte sie sich an die schönen Momente, zum Beispiel wenn er sie bat, für ihn zu tanzen und sie sich nackt vor ihm drehte und wendete. Sie erinnerte sich, wie viel Angst sie beim ersten Mal vor seinem großen Schwanz hatte und wie geschickt er sie beruhigte, sie in eine Art Trance flüsterte und dann schnell und heftig nahm, ohne daß sie sich fürchtete. Sie erinnerte sich an den wundervollen Schmerz, den sie beim Geficktwerden empfand, der so stark wurde, daß sie schier die Besinnung verlor vor glückseligem Schmerz.

Als Jack etwa fünf Jahre alt war, befreundete sie sich mit einer jungen Krankenschwester aus der Stadt, die hier Urlaub machte. Zögernd und mit großer Scheu ließ sie sich von der lesbischen Frau verführen, begann erst in deren Armen erwachsen zu werden. Ihre Freundin war fassungslos, als sie gestand, daß sie nicht wisse, was ein Orgasmus ist und wie man masturbiert. Sanft und mit großem Ernst weihte ihre Freundin sie in alles ein. Nie gekannte Gefühle, grenzenlose Erregung und geile Wollust, das alles entdeckte sie in einem Alter, wo andere schon damit aufhören. Sie war nicht traurig, als die Freundin abreiste, sondern unendlich dankbar, denn nun hatte sie das gefunden, was ihr so sehr gefehlt hatte. Ein-zwei Mal im Monat legte sie sich für Stunden in die Badewanne und genoß die Wonnen, die sie entdeckt hatte. Ihr Leben wurde ruhiger und hellte sich etwas auf; schieß auf den Prediger, der zu nichts getaugt hatte!

Der kleine Jack wuchs und sein Schwänzchen auch. Lächelnd beobachtete sie die kindlichen Spiele des Kleinen, der wie ein kleiner Frosch auf seinem Bett lag und seinen Schwanz streichelte. Manchmal setzte sie sich freundlich lächelnd zu ihm und streichelte die Innenseite seiner Schenkel und die Hoden, beobachtete die kindliche Hand, die sich um den Schwanz krallte. Wenn sonst nichts, so hatte der Prediger Jack ihm wenigstens einen ordentlichen Schwanz vererbt. Der Sommer war heiß und sie verbrachten oft ganze Nachmittage nackt auf dem Bett. Später irgendwann, er mochte 8 oder 9 sein, hatte er offenbar Nachhilfe von seinen verdorbenen Freunden bekommen, und sie war etwas verwirrt, als er ziemlich ungeschickt zu onanieren versuchte, noch lange bevor er spritzen konnte. Sie murmelte etwas von Pfui und Sünde, weil ihr Kleiner die Unschuld seines Spiels verlor, aber sie ließ ihn probieren. Sie kannte das nicht, hatte es noch nie gesehen und wußte nur vage, was in Anekdoten und derben Zoten darüber erzählt wurde. Trotzdem half sie ihm beim Entdecken und machte es ihm vor, schob seine Vorhaut über die Eichel mit rhythmischen Bewegungen, bis sein Schwänzchen orgastisch pochte, spritzen konnte er ja noch nicht. Er liebte es bald, daß sie es ihm machte. Obwohl sie ihn nach zwei Wochen in die "Selbständigkeit" beim Onanieren entließ, bat er immer wieder, daß sie es für ihn machte. Sie hatte keine Einwände, denn so konnte er das Orgasmen so erleben, wie er es liebte.

Einmal, sie saßen beide nackt auf dem Bett und er versuchte wieder einmal zu onanieren, fragte er, wie das mit dem Ficken sei. Seine Kameraden kannten sich vermeintlich schon gut aus und er wusste nichts. Sieklärte ihn zum x-ten Mal auf und erklärte, wie das Bumsen geht. Sie zeigte ihm ohne Scheu ihre Juwelen und was wozu da war, natürlich übersprang sie das Kapitel Kitzler. Er beugte sich ganz vor und besah sich alles neugierig, er durfte sie auch anfassen und alles abtasten. Sie führte seinen Zeigefinger in ihre Scheide und erklärte das Bumsen auch praktisch. Er erklärte prompt, er wolle jetzt Bumsen spielen.

Sie war zunächst sprachlos, als er versuchte, sein Schwänzchen in ihre Scheide zu stecken. Sie wischte ihre aufgeregten flatternden Ängste beiseite und half ihm, zuerst die Vorhaut ganz zurückzuziehen und dann mit der Eichel voran einzudringen. Der Kleine bumste drauflos,

sie spürte es kaum, aber ihm machte es Spaß, und als er aufhörte, spürte sie das Pochen seines Schwänzchens, als er orgasmte. Fortan wollte er immer wieder “Bumsen spielen” und sie ließ den kleinen Berserker sich abarbeiten, wann immer er wollte. Sein Schwänzchen war ja noch so klein, er spritzte nicht und sie wischte ihre Bedenken beiseite, das war doch kein richtiges Ficken!

Mit etwa 11 spritzte er das erste Mal, während sie ihn masturbierte. Er war verwundert und freute sich riesig, als sie ihm alles erklärte. Sie legte ein altes Handtuch bereit und sagte, er müsse seine Spritzer selbst abwischen. Er bat sie immer wieder, wenn er schon müde vom vielen Onanieren war, und sie machte es, so oft er es wollte. Wenn sie vom Einkaufen oder der Arbeit heimkam, saß er schon auf seinem Bett und onanierte. Üblicherweise zog sie sich aus und setzte sich zu ihm, sah den Jungen mit seinem Schwanz spielen und sah ihm zu, wie er allmählich das Spritzen lernte. Sie streichelte die Innenseite seiner Schenkel, ihre Hand rutschte zu seinen Hoden und streichelte ihn zart. Jack strengte sich mächtig an und spritzte, sie spürte wie sich seine Hoden zusammenzogen und sah den Samen aus dem kleinen Loch in seiner kleinen Eichel herausschießen, auf ihre großen, schweren Brüste. Seine Samenflüssigkeit war zu dieser Zeit noch klar und durchsichtig. Sie dachte, daß das noch kein “richtiger” Samen war. In der Folgezeit sollte es erst seine weiße, milchige Form annehmen. Sie spürte heiße Erregung in sich aufsteigen, als sie das Pochen des Schwänzchens mit ihren Fingerkuppen spürte. Sie lächelte ihm freundlich und voller Stolz zu, danach sagte sie nie mehr etwas von Sünde und war ab nun verständnisvoll, wenn er onanierte, wann immer er Lust dazu hatte.

Natürlich wollte er immer wieder Bumsen spielen, und seit er spritzen konnte, versuchte sie ihn abzulenken, und das gelang ihr häufig. Denn ihr Gewissen und die Teufelchen plagten sie, wenn sie ihn spielend Bumsen und verzückt in ihrer Scheide spritzen ließ. Sie versuchte, das Gewissen und die Teufelchen schnell zum Schweigen zu bringen, doch manchmal wollte er den ganzen Nachmittag bumsen und spritzen, ein ums andere Mal, und sie ließ es manchmal trotz ihres schlechten Gewissens zu. Sie beschwichtigte ihr Gewissen, es sei ja kein richtiges Ficken mit dem kleinen Schwänzchen, sie spürte ja fast nichts, wenn das Schwänzchen in ihrer viel zu großen

Scheide bumste. In Wirklichkeit genoss sie es, wenn er für sein Alter so ernsthaft an die Sache heranging und beherrschte, was sie ihm gesagt hatte. Er zog die Vorhaut über die Eichel zurück, spuckte drauf und vertrieb die Spucke, damit es ihr nicht wehtat, wenn sie zu trocken war. Er schaute hochkonzentriert auf ihre Scheide und schob sein Schwänzchen hinein.

Dann legte er sein Gesicht auf ihre großen Brüste und begann zu stoßen. Sie streichelte seinen Kopf und streichelte seine Pobacken, ganz selten streichelte sie ihren Kitzler, was er nicht sehen konnte. Sie orgasmte ganz unauffällig und unterdrückte ihr Zittern und alle Zuckungen, damit er nichts davon mitbekam, während er stieß und pochend spritzte. Sie war sich ganz, ganz sicher, daß er ihr seltenes Masturbieren niemals bemerkte. Jack jedoch, der kleine Racker, spürte es immer, auch wenn er nichts sehen konnte. Dennoch, ihr Gewissen meldete sich immer wieder mit Macht zurück und sie lenkte ihn, so oft es ging, vom Bums-Spiel ab.

Lange vor seinem 12. Geburtstag wuchs sein Schwänzchen überraschend und sie schämte sich sehr, weil das größer gewordene Schwänzchen sie doch ziemlich erregte und geil machte. Das Bums-Spiel war schon beinahe richtiges Ficken geworden und ihr schlechtes Gewissen ließ ihr keine Ruhe mehr. Immer öfter kam sie bei diesem Spiel bis ganz kurz vor dem Orgasmen, und das, sagte ihr Gewissen, wäre dann richtiger Inzest. Das, Gottbehüte, das wollte sie wirklich nicht!

Trotzdem spielten sie unermüdlich das Bums-Spiel weiter und sie nahm sich jedesmal vor, das es jetzt das letzte Mal sei. Sie genoß es trotz ihrer Gewissensbisse, manchmal verbrachten sie ganze Nachmittage damit und sie bewunderte seine unermüdliche Virilität. Sein Schwanz wuchs täglich, und eines Tages, als sie beim x-ten Mal Bumsen spielen richtiggehend geil wurde und beinahe orgasmte, so dass sie sofort auf die Toilette gehen musste, um sich die Geilheit aus dem Leib zu masturbieren, machte sie einen Schlussstrich unter das Bumsspiel. Jack verstand es nicht, aber er hielt sich daran.

Wenn sie ihn badete, gab er mächtig mit seinem Schwanz an und onanierte immer. Aber je größer er und sein Schwänzchen wurden,

umso mehr zog sie sich zurück und empfand eine wohl natürliche Scheu. Bald überwand sie ihre Scheu und masturbierte ihn, zog gewissenhaft und rhythmisch die Vorhaut über die Eichel und brachte ihn zum Spritzen, so oft er es wollte. Ab jetzt wollte er immer von ihr auch im Bad masturbiert zu werden, und da sie sich nicht ständig nass spritzen lassen wollte, ging sie nackt zu ihm, sobald er im Wasser saß. Er betastete ihren Körper, während sie es ihm machte, streichelte und reizte ihre Brüste und sie genoß diesen Reiz, machte es ihm immer feiner und aufregender. Oft betastete er ihre Scham, und wenn er schon sehr geil war, spielte er mit ihren Schamlippen oder bumste mit fahrigen Fingern ungelenk ein wenig in ihrer Scheide. Sie hätte es nie zugegeben, aber sie genoß es sehr und öffnete sich weit und willig, um von seinen Fingern gebumst zu werden. Sie drängte oft darauf, es ihm nach einer Pause noch einmal zu machen, weil sie sich gern von ihm anfassen ließ, überall. Manchmal war sie in seinen Pausen dermaßen geil, daß sie seine Hand auf ihre Brüste oder ihre Scham legte und sich von ihm stimulieren ließ, sie wand sich geil, während er sie befummelte. Sie zappelte so lange, bis er einen Finger in ihre Scheide steckte, doch weiterzugehen getraute sie sich nicht und packte seinen Schwanz, um ihn zu masturbieren.

Sie liebte auch eine Variante, die sie sich selbst ausgedacht hatte. Er musste sich mit gespreizten Beinen auf den Wannenrand setzen, sie saß ihm gegenüber auf dem Boden. Sie masturbierte seine Eichel direkt vor ihrem Gesicht und er bettelte, sie solle ihn in ihrem Mund spritzen lassen. Sie öffnete ihren Mund, als ob sie es täte, manchmal berührte sie mit ihren Lippen oder auch ihrer Zunge seine Eichel, während sie ihn masturbierte. Aber wenn er spritzte, wandte sie ihr Gesicht ab und ließ seinen Samen auf ihre Brüste spritzen, wo sie es später verrieb. Dieses Spiel fand sie wahnsinnig geil und sie machte es sehr oft. Meist wurde sie dermaßen geil, daß sie sich danach sofort zurückzog und masturbieren musste. Leider war diese Phase nach ein paar Monaten zu Ende, er wurde 13.

Mit 13 sprießten seine Schamhaare, er wollte nicht mehr von ihr gebadet werden, er fragte sie auch nicht mehr, daß sie ihn masturbiere. Zwischen ihnen baute sich langsam, aber stetig eine heiße, schwülstige Stimmung auf, voll Geilheit und unerfüllbarer

Wollust – das dauerte, bis er 16 war. An einem ihrer einsamen Abende überdachte sie alles, ihre lange Zeit als unschuldiges Mädchen, den Rausch, den sie in den Armen des Predigers erlebte und dessen feine Art, sie mit seinem dicken Schwengel zum Höhepunkt zu bringen. Sie gestand sich offen ein, daß sie Jacks Onanieren geradezu verfallen war und ihm geil und gierig zusah, weil es eine Art Stellvertreter-Höhepunkt war. Zuletzt – und das wirklich zuletzt – gab sie sich zu, daß sie einen immer stärker werdenden Drang empfand, sich ihm nackt zu zeigen. Ich bin eine gottverdammte Exhibitionistin!

Sie gab ihrem exhibitionistischen Drang nach und schlief nur mehr nackt, blieb oft nackt, wenn sie in der Wohnung war und freute sich insgeheim über seine Reaktion auf ihre Nacktheit. Sie ließ sogar die Badezimmertür unversperrt, wenn sie den einen oder anderen Sonntagnachmittag in wollüstigem Spiel in der Badewanne verbrachte. Wohl bemerkte sie ihn, wie er durch den Türspalt spionierte und empfand dann eine unheimliche Lust dabei, im Badewasser zu masturbieren und danach nackt vor ihm zu posieren. Abends ließ sie manchmal die Leselampe brennen und lag nackt auf ihrem Bett, mit sorgsam verheimlichter Geilheit wissend, daß er sie betrachtete und ihn das sofort zwanghaft onanieren ließ.

Natürlich entging ihr nicht, daß Jack und Nina viel Zeit auf seinem Zimmer mit Lernen verbrachten. Sobald sie hörte, wie er die Tür abschloss, war alles klar. Schnell ging sie in das danebenliegende Gästezimmer, das meist als Abstellkammer diente und schob einen Teil der Holztäfelung zur Seite. Den venezianischen Spiegel, einen Einwegspiegel, hatte der verstorbene Besitzer der Wohnung einbauen lassen, nur sie wusste davon. Sie konnte die beiden aus allernächster Nähe beobachten, ohne selbst gesehen zu werden.

Die beiden lernten wirklich, etwa drei Minuten lang. Dann führte Jack die kleine Nina zum Bett und zog sie schnell aus, dann sich selbst. Sie wollte es nicht wahrhaben, daß sich ihr 16-jähriger mit einer nicht mal 13-jährigen, die weder Busen noch Schamhaare hatte, eingelassen hatte, aber es war leider genau so. Die beiden masturbierten gemeinsam, und sie musste zugeben, die kleine Nina konnte es wie eine Weltmeisterin und masturbierte schnell und

geschickt. Wenn Jack es wollte, streckte sie ihre Beine hoch in die Luft, spreizte ihre kleine Scham mit beiden Händen und ließ Jacks Samen direkt auf und in ihre Spalte spritzen, danach putzte sie sich mit einem Papiertaschentuch. Jacks Mutter beugte sich ganz vor und besah sich die Vulva der Kleinen, alles schön und kindlich, der Kitzler so klein, daß man ihn fast nicht sehen konnte. Schon bald brachte Jack Nina bei, wie sie ihn masturbieren musste und die gelehrige Kleine konnte es schon sehr bald. Jack kniete sich öfters vor ihre Spalte, um ihr beim Masturbieren zuzuschauen.

Nach etwa einer Woche gemeinsamen Masturbierens, wobei Jack zum Spritzen seine Eichel direkt in Ninas Scheideneingang presste und alles in sie hineinspritzte, sprachen die beiden lange über das echte, das richtige Ficken und Nina wollte es unbedingt auch, aber sie hatte ein bißchen Angst, da es beim ersten Mal weh tun würde. Jack gelang es bald, sie zu beruhigen, ihr die Angst zu nehmen und zu überzeugen, wie toll das richtige Ficken sei. Er sagte, wenn sie vorher masturbierte, dann würde es nicht sehr weh tun. Gesagt, getan. Nina war sehr aufgeregt, aber sie begann gleich brav zu masturbieren und Jack kniete sich zwischen ihre Beine und presste den Steifen in ihre Scheide bis zum Jungfernhäutchen. Er wartete, bis Nina die Augen weit öffnete und den Kitzler ganz schnell masturbierte, "es kommt mir gleich, es kommt mir gleich!" keuchte sie und als ihr Orgasmus begann, schob Jack sein Monster mit einem Ruck ganz in Ninas Scheide. Er fickte Nina während ihres ganzen Orgasmus und spritzte dann stoßweise, während ihr Orgasmus ausklang. Als er seinen Schwanz herauszog und sie ihre Scheide mit einem Taschentuch reinigte, sagte Nina, es habe nur ein ganz klein bisschen gepiekt, und geblutet hat es nur wenig. Und es war toll, sagte sie begeistert. Fünf Minuten später fickten sie wieder. Als sie fertig waren, verließ Jacks Mutter ihren Beobachterposten, aber sie verbrachte die ganze Zeit dort, wenn Nina zum Lernen kam.

Ab da fickten sie die ganze Zeit und Nina masturbierte während seiner Erholungspausen, weil sie beim Geficktwerden fast nie orgasmte. Aber sie brauchte es immer wieder, und Jack konnte sie so oft ficken, wie er wollte, so daß er das Onanieren fast nicht mehr brauchte.

Giftig vor Eifersucht beobachtete Jacks Mutter die Spiele der beiden, dann verging sie jedesmal fast vor Neid, wenn sie miteinander vögelten, wenn Jack mit Genuss in ihre Scheide spritzte. Ihr Herz klopfte wie rasend, wenn die kleine Nina Jacks großen Schwengel mit Spucke auf der Fingerspitze befeuchtete und ihn sich dann voll Gier einführte. Wenn Jack dann in Aktion trat und Nina vor Lust beinahe verging, dann spürte sie mehr Neid als Wollust. Erst, als Nina Jacks Dämon vorsichtig aus sich herauszog und es ihm mit der Hand machte, regte sich Schadenfreude. Wie klug von ihm, es sich aufzusparen und sich von der dummen kleinen Göre genüßlich masturbieren zu lassen, sein Samen gehörte ihr, nicht Nina! Wollust, Geilheit und Eifersucht waren die Paten bei ihrem immer stärker werdenden Wunsch, Nina zu verdrängen und Jack für sich allein zu haben. Sie dachte es nie zu Ende, aber instinktiv wußte sie, daß sie an Ninas statt mit ihm vögeln wollte. Als sie es dann zu Ende dachte, faßte sie ihren Entschluß. Scheiß auf die Bürgermoral, scheiß auf die Sünde, scheiß auf alle Todsünden, ich will es! Ich will mit Jack vögeln! Ohne daß Jack es je erfuhr, hatte sie Ninas Mutter angerufen, Nina blieb weg und Jack empfand schmerzlich den berüchtigten Samenstau, da er nicht mehr mit Nina ficken konnte.

Einmal war sie tatsächlich weggeschlafen und erwachte, weil er neben ihr kniete und ihren Hintern streichelte. Sie sah vorsichtig auf und sah, daß er behende onanierte. Sie hielt still und tat weiter so, als ob sie fest schlief, bis er seinen Schwanz vorsichtig in ihre Arschfalte lenkte, in ihren Hintern spritzte und wieder in sein Bett ging. Nun hoffte sie allabendlich, er käme wieder zu ihr ins Bett und legte sich nackt auf den Bauch. Ihr Körper war ja schon gut 45 Jahre alt, die Brüste übergroß, schwer und hingen tief. Aber sie wusste, daß sie davon abgesehen einen sehr hübschen Körper mit hoher sexueller Ausstrahlung hatte, was viele Blicke und Komplimente, die sie bei der Arbeit erhielt, bestätigten. Ihr Hintern war wirklich sehenswert, auch auf ihren schmalen Hüften und Schenkeln war kein Gramm Fett, das wußte sie, deswegen blieb sie meist in Bauchlage und verbarg ihren Busen. Sie lag abend für abend da und köderte ihn mit ihrem nackten Leib, nicht ahnend, daß es danach nie mehr sein sollte wie zuvor.

Er war immer sehr neugierig, sie nackt zu sehen. So oft er konnte, sah er auf den Schlitz unter ihrer Arschfalte, blickte gierig auf die Wülste der Schamlippen und der dicke Kloß in seinem Hals erstickte ihn beinahe, wenn sie sich bewegte und das dunkle Loch zwischen den Schamlippen zu sehen war. Er sah gerne auf ihre großen, schweren Brüste, obwohl sie diese zu verstecken suchte. Ihr Gesicht war von Sorgenfalten tief zerfurcht, doch wenn er sie heimlich beim Masturbieren in der Badewanne beobachtete, wurde ihr Gesicht wie von einer inneren Sonne strahlend beleuchtet und sie erschien ihm wunderschön. Atemlos verfolgte er ihre Bewegungen und malte sich aus, daß sie es wie Nina machte.

Er kam Abends wieder, schlich sich vorsichtig an ihr Bett und vergewisserte sich, daß sie schlief. Sie verstellte sich, so gut es ging. Er kniete sich neben sie, betastete ihren Hintern, ließ die Fingerspitzen durch die Falte gleiten und betastete die Wülste ihrer Schamlippen. Seine Finger teilten ihre Scham, die Finger glitten in die Scheide und er beließ sie in ihr bis zum Spritzen. Wie immer onanierte er langsam, dann wurde er schnell und wild und drückte seinen Schwanz direkt in ihren Hintern, so gut es ging. Sie zuckte leicht zusammen, als sein Samen in ihrem Hintern und in ihren Spalt spritzte, aber sie tat eisern so, als ob sie fest schlief. Er vertrieb den Samen auf ihrem Hintern und dem Scheidenspalt, dann ging er so leise, wie er gekommen war.

Er ließ die Tür seines Zimmers halb offen, sodass ein heller Lichtstreifen auf ihr Bett fiel, schlich sich zu ihr und sah sie forschend an, ob sie schon schlief. Sie verstellte sich perfekt und lag auf dem Bauch, den schönen Hintern präsentierend. Sie bemerkte eine Veränderung, denn er hatte ganztags mit der Schule und Hausaufgaben zu tun und kam erst abends dazu, zu onanieren. So kniete er sich leise hinter sie und onanierte gierig und schnell. Sie spürte, daß er seine Eichelspitze fest auf ihr Poloch presste und spritzte. Es ging viel daneben, aber sie konnte spüren, daß sein Samen in sie hineinspritzte. Er machte nur eine kurze Pause und onanierte weiter. Beim zweiten Mal schob er seinen Schwanz zwischen die Schamlippen und spritzte in ihren Scheideneingang.

Er wurde täglich geübt, spreizte ihr Popoloch mit zwei Fingern, presste die Eichel darauf und spritzte seinen warmen Samen in ihren Popo hinein, ohne daß etwas danebenging. Davon wurde sie zwar nicht geil, aber es schien ihm Spaß zu bereiten, er hörte aber bald damit auf. Aufregender hingegen war, wenn beim Onanieren sein Schwanz zwischen ihre Schamlippen eindrang, täglich etwas tiefer. Sie spürte seine wachsenden Finger auf ihrer Haut und der ruckelnde Schwanz in ihrer Scheide machte sie geil, aber sie ließ sich nichts anmerken. Vor dem Spritzen zog er seinen Schwanz bis auf die Eichel heraus, sein heißer Strahl spritzte nur in den Scheideneingang.

Meist aber war er so erregt, daß sein Schwanz tief in ihr blieb, wenn er spritzte. Endlich machte er es richtig, drang vor dem Spritzen tief ein und wartete dann regungslos, bis es spritzte. Sie genoß es zunehmend, wartete darauf, daß er sie endlich vögelte, aber er tat es nicht, hielt sich eisern zurück. Manchmal onanierte er zwei oder dreimal nacheinander, drang vor dem Spritzen tief in ihre Scheide ein und wartete bewegungslos, bis es spritzte. Sie genoß es sehr, wenn sie sein Spritzen tief in sich spürte, aber sie tat immer so, als ob sie tief schlief. Wenn er gegangen war, lag sie noch lange wach und masturbierte ihre Geilheit weg. Diese schöne Zeit endete nach einigen Wochen recht abrupt.

Eines Abends, es war der Abend vor dieser verflixten Radtour, konnte sie nicht anders. Als er herüberkam und sich hinter ihr hinkniete und onanierte, tat sie nach einigen Minuten, als ob sie wach würde. Er getraute sich nun nicht mehr, sie anzufassen, aber er onanierte langsam weiter, er konnte nicht mehr aufhören. Sie räkelte und spreizte sich direkt vor ihm, sie tat alles, um ihn zu locken, sie flüsterte sogar "ja, fick mich!", aber er schien es nicht zu hören. Sie rutschte auf ihrem Hintern immer weiter nach vor, bis seine Eichel sie berührte. Sie zog die Beine hoch und wippte vor und zurück, er starrte auf ihre leicht geöffnete Spalte hinunter und onanierte weiter. Es machte sie fast verrückt, daß er zwar seinen Schwanz beim Onanieren auf ihre Scham und die Schamwülste drückte und dessen rhythmische Bewegungen sie immer mehr aufeilten, aber anscheinend dachte er nur ans Onanieren, nicht an mehr, das

greifbar nahe vor ihm lag. Wirkte da noch ihr lange zurückliegendes Bumsen–spielen–Verbot?

Ruckartig spreizte sie ihre Schenkel weit auseinander, bis sie seinen Schwanz direkt vor die offene Spalte gesteuert hatte, dann stieß sie sich ihm entgegen, da er immer noch nicht verstand. Sie trieb ihn rasch in sich hinein, ja, sie jauchzte in diesem kurzen, blitzartigen Schmerz auf und fickte ihn, rotierend stieß ihr Unterleib zu und fickte ihn! Sie mußte beinahe schreien, so gut tat es ihr, doch zugleich verursachte genau dieser Schmerz eine Wollust, wie sie sie schon lange nicht mehr erlebt hatte. Der dumme Kerl glotzte verdutzt und rührte sich nicht, während sie ihn fickte und eine halbe Ewigkeit brauchte, um ihn endlich zum Spritzen zu bringen. Deutlich spürte sie die heißen Strahlen in ihrem Leib, spürte das Zucken seines Schwanzes. Sie wußte, daß er noch nicht fertig war, denn er kniete mit halb offenem Mund vor ihr, sprachlos und stumm, während sie seinen Schwengel vorsichtig herauszog.

Sie blieb regungslos einige Minuten lang liegen, aber sie spürte die quälende Spannung tief in ihrem Unterleib. Ihre Möse ließ sie nicht in Ruhe. Sie drehte ihm den Rücken zu, die Finger tasteten heimlich nach dem Kitzler. Der dumme Jack starrte ihren Hintern und ihren Rücken an und rieb wieder langsam seinen Schwanz. Sie hoffte inständig, daß er nichts mitbekäme und lieb koste schamvoll abgewendet ihren Kitzler, obwohl ihr klar war, daß er es ja schon von Nina kannte. Während des kurzen, schnellen Masturbierens blickte sie ängstlich über ihre Schulter zu Jack, der wie immer beim Onanieren eine Art Grinsen aufgesetzt hatte. Sie beugte sich nach vorn, als er seinen Schwanz von hinten gegen ihre Pobacken rieb und ihn zum Spritzen tief in ihre Pofalte presste. Sie spürte seinen warmen Samen und orgasmte nur Sekunden nach ihm, zugleich irritierte es sie, daß ihr Unterleib dabei verräterisch bebte und zuckte, ohne daß sie es unterdrücken konnte.

Aber sie brauchte es unbedingt noch einmal! Scheiß drauf, er soll es ruhig sehen! Nun überkam sie eine gewisse Gleichgültigkeit, sie drehte sich und setzte sich mit gespreizten Beinen ihm gegenüber und blickte ihm fest in die Augen. Nach spielerischem Anfang masturbierte sie, ließ ihre Finger auf dem Kitzler rasen und zwei

Finger tief in der Scheide pumpen. Es dauerte sehr lange, bis der Orgasmus ihr Becken toben und die Beine konvulsivisch und unbeherrscht zucken ließ.

Sie blieb regungslos liegen und schämte sich, weil sie das erste Mal direkt vor Jacks Augen masturbiert hatte. Sie war in einer traurigen und deprimierten Stimmung, obwohl ihr das erneute Wachsen ihres Jungen irgendwie gefiel – das war beeindruckende Vitalität! Dennoch begann sie zu weinen, als sie wieder an ihre Todsünde dachte. Jack hatte das Gesicht vor Anstrengung zu einer Grimasse verzerrt, dann spritzten die ersten Tropfen auf sie, und Jacks Hand schleuderte bei jeder Bewegung ein bißchen Samen auf sie, bald war sie von oben bis unten mit kleinen Samenspritzern bedeckt. Sie weinte noch lange, nachdem Jack schweigend schlafen gegangen war. Und am nächsten Tag fuhr er mit dem Fahrrad weg, sie mußte wieder an das Verschwinden ihres Predigers denken und heulte.

Aber nun war er wieder da. Sie wischte jeglichen Gedanken an die bürgerlichen Tabus beiseite, hörte nicht auf das giftige Wispern des Gewissens und machte ihn zu ihrem Liebhaber. Sie sprachen nie darüber, daß sie Inzest trieben. Anfangs störte es sie, daß er es lieber mit der Hand mochte und tat ihm den Gefallen. Sie war immer stolz und hoch befriedigt, wenn er spritzte, wenn der Samen über ihre Hand lief und Jack vor Wollust und Befriedigung keuchte und stöhnte. Die Lust überkam sie und sie stopfte sich den Schwanz vor dem Spritzen in die Scheide. Er ging nur sehr schwer hinein, dann machte sie langsame, tiefe Bewegungen und molk ihn regelrecht, während er spritzte.

Dann ließ sie ihn einige Minuten ruhen und streichelte ihn sanft, manchmal döste er auch ein. Später erregte sie ihn langsam, liebte seine Brustwarzen und seine Schenkelinnenseiten, bis der Schwanz steif vor Erregung war. Dann legte sie sich auf den Rücken, bereit für Jack, ihren Liebhaber und bereit für den Schmerz, den sie so sehr brauchte. Und Jack konnte nun auch nicht anders, er war ja schon hochgradig erregt und wollte ficken. Das Ficken dauerte nun, nachdem er schon einmal gespritzt hatte, sehr lange und tat anfangs weh, doch gerade dieser Schmerz brachte sie in den siebten Himmel,

gerade im stumm schreienden Schmerz erlebte sie den explosiven Orgasmus, der nicht abklang, so lang er weitermachte. Manchmal verlor sie kurz die Besinnung und wachte Sekundenbruchteile später auf, wenn er schon gespritzt hatte. Sie schmiegte sich an ihn und liebte den Schwanz, der sie so wunderbar befriedigt hatte. Manchmal, wenn er nach ihrem Orgasmus aufhörte, machte sie es ihm mit der Hand, ließ dankbar und liebevoll seinen Samen auf ihren Körper regnen.

Es kam nicht sehr oft vor, daß Jack der treibende Part war. Da mußte er schon affenobergeil sein, doch dann verlangte er, daß sie auf alle Viere ging und drang von hinten ein. Das tat nicht so weh und Jack konnte in der Hundestellung in voller Länge eindringen. Das darauffolgende Ficken war jedoch so hart und so aufregend, daß sie einen Orgasmus nach dem anderen bekam und dann richtiggehend ohnmächtig wurde. So bekam sie nicht mit, daß Jack sie, die Bewußtlose, wild und erbarmungslos fickte. Unbeirrbar krallten sich seine Hände um ihre Hüften, kraftvoll zog oder riß er sie an sich und stieß mit seinem Schwanz tief hinein, immer wieder. Er hörte damit so lange nicht auf, bis er sich die Seele aus dem Leib gespritzt hatte. Er war in diesen Augenblicken sehr aggressiv gegen die Alte, deren immer noch schöner Körper ihn so sehr aufregen konnte. Er dachte an Nina und er war zornig, weil seine Mutter ihn zu ihrem Liebessklaven gemacht hatte.

Immer öfter verlangte er die Hundestellung, immer öfter erlebte sie nun wahre Feuerwerke an Orgasmen, obwohl sie nur noch selten wirklich ohnmächtig wurde. Manchmal dachte sie im wollüstigen Halbdämmer an ihre lesbische Liebschaft, die ihr mit der Zunge ähnliche Freuden bereitet hatte. Jack wurde von seinen Aggressionen und dem Machtrausch, den er bei diesem brutalen Fick empfand, hin und her gerissen. Er bestieg sie an diesem verregneten Wochenende mindestens achtmal von hinten, aber sie wurde trotz seines wilden Fickens nicht ohnmächtig. Jacks Hundenummer-Wahnsinn klang nach zwei Wochen ab, sie tat ihm leid, und er schämte sich, sie in ihrer ganzen Wehrlosigkeit erbarmungslos zu ficken.

Sie verstand zwar seine Skrupel nicht, aber sie gehorchte und machte es ihm wieder öfters mit der Hand. Jack knurrte und schnurrte, denn er war damit durchaus zufrieden und die Hundenummer war vergessen. Eines Tages war er mit Freunden unterwegs, dann landete man bei einem von ihnen und legte Platten auf, trank ein wenig zuviel und Susanne blies Peter. Jack hatte das noch nie gesehen und guckte sich die Augen aus dem Kopf. Als er aufgeregt heimkam, erzählte er es seiner Mutter haarklein und forderte, sie solle es auch bei ihm machen. Er log, daß sie am Schluß den Samen schlucken müsse. Sie kannte nur die Zungenspiele mit ihrer lesbischen Freundin, aber den Schwanz in den Mund nehmen? Sie überlegte hin und her, doch bevor sie ja sagte, wollte sie einen Deal: wenn sie es ihm mit dem Mund machte, dann mußte er wieder die Hundenummer machen, von hinten, du weißt schon. Er biß auf seinen Lippen herum und meinte dann, da sei sie doch manchmal weggetreten, aber sie lächelte und sagte, gerade darum, also entweder der Deal oder es wird nicht geblasen. Sie mußte bei diesem seltsamen Wort lächeln. Jack überlegte nicht lange und nickte.

Obwohl sie noch nicht einmal zu Abend gegessen hatten, machten sie den Versuch. Jack setzte sich aufs Sofa, zog die Hosen hinunter und wartete. Sie kniete sich vor ihn hin und nahm seinen Schwanz vorsichtig in den Mund, genauso, wie er es bei Susanne und Peter gesehen hatte. Doch so sehr sie auch lutschte, es ging nicht. Sie nahm die Hand zu Hilfe und lutschte ihn zwischendurch, dann rieb sie die Spitze ganz schnell und fest. Obwohl es sie furchtbar ekelte, ließ sie seine Eichel im Mund, während sie ihn mit der Hand weitermasturbierte. Sie spürte das Spritzen mit ihrem Gaumen, in ihrem Rachen, sie zog und lutschte weiter und mußte das eklige Zeug schlucken, weil sonst der Deal nicht gegolten hätte. Jack stöhnte und keuchte vor Wollust und flüsterte, das sei das Schönste von allem. Sie lutschte und sog und schluckte würgend, bis nichts mehr kam.

Sie lief schnell in die Küche und erbrach sich, aber nur beim ersten Mal. Später konnte sie seinen Samen problemlos schlucken und begann es sogar irgendwie zu genießen, hauptsächlich weil es zum Machtmittel wurde. Jedenfalls erbrach sie sich diesmal, dann kam sie zurück. Jack ruhte noch und sah ihr beim Ausziehen zu. Sie wußte, daß ihr Körper nicht mehr hübsch war, doch sie zog sich ganz

langsam und lasziv aus, streichelte die hübscheren Partien ihres vor Erregung zitternden Körpers, denn das erregte ihn, sie konnte es an seinem Schwanz sehen. An die nachfolgende Nummer konnte sie sich nur mehr halb erinnern, denn Jack tat sein Bestes, um den Deal einzuhalten.

Im Nachhinein konnte sie sich nicht erinnern, wie es dazu kam, doch eines Tages fand er die Briefe von Irina, ihrer lesbischen Freundin. Er bekam regelrecht rote Ohren, als sie ihm nach und nach mit stockender Stimme die ganze Geschichte erzählte. Er brummte und wunderte sich, aber er blieb freundlich, so daß es ihr nicht schwer fiel, seine neugierigen Fragen zu beantworten und ihm auch die geheimsten und peinlichsten Dinge detailliert zu beschreiben. Er fragte, ob sie Irina wiedersehen würde, wenn sie im Sommer wiederkäme, und sie zuckte die Schultern, sie wisse es noch nicht. Dann vergingen die Monate, der Sommer kam und Irina stand plötzlich vor der Tür.

Jack machte sich davon und ließ die Frauen allein. Abends ging er zu seinen Kumpels und kam erst spät nachts heim, ging leise ins Bett und störte die beiden Schlafenden nicht. Er war traurig und fühlte sich ausgeschlossen, das spürte seine Mutter ganz genau.

Irina war zunächst entsetzt, als sie ihr den Vorschlag machte. Sie schwiegen und diskutierten, sie stritten und schwiegen wieder. Jacks Mutter meinte, er solle mitmachen und sie wiederholte mehrmals, daß Jack und sie unbedingt mit Irina ficken wollten. Irina wehrte es ab, sie hatte noch nie mit einem Mann gefickt und fürchtete sich sehr davor. Ja, stimmt schon, sie hatte schon oft Handjobs und Blowjobs gemacht, wenn ihr Date es hartnäckig einforderte, aber gefickt hatte sie bisher nur mit Mädchen. Nach und nach gab Irina nach, nun gut, aber sie wolle nur zuschauen. Sie wollte auf keinen Fall mit einem Mann ficken, auch wenn es ein so lieber Junge wie Jack sei. Seine Mutter bestand darauf, er sei sehr einfühlsam und könne es phantastisch gut, und so trafen sie sich in einem Kompromiß. Irina wollte es sehen, seine Mutter wollte unbedingt ficken.

Abends nach dem Abendessen, als sie schon das dritte oder vierte Glas Wein tranken, sagte sie zu Jack, er könne heute daheim bleiben.

Jack sah verwundert auf, doch sie nickte ihm aufmunternd zu und zwinkerte. Das ist okay so, sagte sie, und Irina sagte auch, es sei für sie okay. Nur Jack sagte nichts, denn er war nicht darauf gefaßt gewesen. Der Abend ging mit Weintrinken weiter, die Frauen wurden lebendig und ausgelassen, küßten und herzten sich hemmungslos. Sie kuschelten auf dem Sofa und tranken viel, Jack saß immer noch am Tisch und hielt sein Glas Wein unschlüssig in der Hand, er trank ja noch nicht. Die Frauen zogen sich gegenseitig aus und das erregte ihn sehr, das war keine Frage, aber wie es weitergehen sollte, das war ihm nicht klar. Irina war wesentlich jünger als seine Mutter und hatte kleine, schöne runde Busen. Ihr Schamdreieck war rötlich, weil sie blonde Haare hatte, und ihr schlanker Körper schien ihm makellos. Jack wurde immer geiler, je mehr die Frauen tranken und miteinander schmusten. Er trank den Wein in kleinen Schlucken und betrachtete Irinas Scham und ihre Schamfalte mit wachsender Geilheit. Im Nachhinein dachte er, ohne Alkohol wäre das alles nicht so gekommen.

Er setzte sich in die Küche, brummte er und ging hinter den Küchenvorhang. Durch den Spalt sah er den Frauen zu. Diese schmusten immer heftiger, berührten sich an der Scham und streichelten sich gegenseitig die Brüste. Jack blieb mucksmäuschenstill und beobachtete fasziniert, wie sich die beiden gegenseitig masturbierten. Irina griff nach seiner Mutter, griff zwischen die Schamlippen und spielte mit dem Kitzler. Es war für ihn neu, wie Irina seine Mutter masturbierte: sie rieb mit einem Finger den Kitzler, drückte den Daumen der anderen Hand rhythmisch tief in die Scheide. Seine Mutter bekam ihren Orgasmus ziemlich schnell und ächzte und stöhnte vor Wollust, denn Irina ließ ihren Daumen ziemlich lange in ihr rasen. Er sah ihren Daumen in Mutters Scheide, und plötzlich fühlte Jack, wie etwas Böses in ihm wach wurde – er wollte Irina vögeln, koste es was es wolle! Nach einer kleinen Pause masturbierte seine Mutter ihrerseits Irina, sie nahm jedoch nur die Finger, um Irinas Kitzler zu reizen. Es dauerte länger als bei ihr, dann begann sich Irina zu verkrampfen und weil es ihr offenbar nicht schnell genug ging, stieß sich ihren eigenen Daumen in die Scheide und fickte sich damit sehr heftig, während sie orgasmte. Ihr Lächeln verzog sich zu einem angestregten Grinsen,

sie fickte sich mit ihrem Daumen rasend schnell und plötzlich war's vorbei. Dann lagen die beiden still und friedlich und erholten sich.

Nach einiger Zeit riefen sie ihm zu, er solle doch zu ihnen kommen. Beklommen, aber innerlich zum Zerreißen gespannt ging er zu ihrem Bett und setzte sich an den Rand. Nun tranken sie alle drei, Jack bekam einen ordentlichen Rausch. Bald war er in ihr Kuscheln und Balgen eingespannt, Stück für Stück zogen sie ihn aus. Als das letzte Kleidungsstück fiel, setzte sich Irina auf. "Ach!" sagte sie und seine Mutter nickte: "Ich hab's dir doch gesagt, ein wahres Prachtstück!"

Sie schmusten und sie kuschelten alle drei, Irina berührte wie zufällig Jacks Schwanz und betastete seine Erektion neugierig, dann zog sie die Hand wieder zurück. Seine Mutter nahm ihn in die Hand und masturbierte ihn. Irina sah mit glitzernden Augen zu, die Mutter kniete sie sich auf und rieb konzentriert und unglaublich schnell seine Schwanzspitze, aber sie ließ ihn los, ohne ihn spritzen zu lassen. Es gab eine lange Pause, in der die beiden Frauen angeregt miteinander schmusten. Seine Mutter murmelte beim Schmusen immer wieder, sie wolle mit Irina ficken.

"Komm", sagte Jacks Mutter nach einer Weile, "komm doch zu mir! Mach mir's, Irina möchte uns ficken sehen!". Sie mußte Jack regelrecht verführen, denn er war anfangs sehr gehemmt. Es irritierte ihn, daß Irina ihnen neugierig zusah. Wieder tranken sie, und der Alkohol schien auch ihn gleichgültig zu machen. Aus welchem Grund auch immer, seine Mutter wollte jetzt eine kreuzbrave Nummer, sie auf dem Rücken, er obenauf. Seine Mutter lag mit gespreizten Beinen auf dem Rücken, er kniete vor ihr und Irina starrte auf seinen Schwanz, den die Mutter sacht rieb und langsam steif machte. Irina kam es vor, als hätte seine Mutter einen Schwanz, den sie nun bedächtig rieb, und sie rieb ihn sehr lange, bis er ihr steif genug schien, dann zog sie ihn zu sich, führte sich langsam seinen Schwanz ein. Jack vergaß alles andere rundherum und begann langsam mit dem Ficken. Seine Mutter kam schnell in Fahrt, sie blickte unverwandt zu Irina hinüber, die ihnen gebannt zusah. "Irina", keuchte sie aufstöhnend, "wir wollen dich unbedingt ficken, wir beide!"

Er fickte brav wie gewünscht und blickte zu Irina, die zu seiner Überraschung sehr rasch geil wurde und ein bißchen masturbierte, während sie ihnen zuschaute und dann die Augen schloss, um sich zu befriedigen. Irina spielte noch ganz verträumt, da löste er sich von seiner Mutter und rutschte schnell zwischen Irinas Schenkel. Sie sah ihn völlig perplex an und schrie kurz auf, als er sie eisern packte und schnell in sie eindrang. Obwohl sie seinen großen Schwanz völlig problemlos in sich aufnehmen konnte, wehrte sie sich, aber er war sehr stark und stieß tief hinein. Irina begann zu weinen und stammelte, sie wolle nicht gefickt werden! Nein! Es fühlte sich herrlich an in ihrer engen, aber sehr weichen und nachgiebigen Scheide. Irina weinte ununterbrochen und schluchzte, sie wolle nicht gefickt werden, dabei zappelte sie, um ihn abzuschütteln, aber er hielt sie eisern fest und fickte drauflos.

Seine Mutter hatte sich aufgesetzt und tastete nach Irinas Kitzler. "Siehst du, was habe ich gesagt, er fickt irrsinnig gut!" sagte seine Mutter, die sich inzwischen hinter ihn gesetzt hatte und nun ihren Leib gegen seinen Hintern presste, um mit ihm gemeinsam die weinende Irina zu ficken. Sie griff nach vorn und rieb Irinas Kitzler ganz leicht und sanft. Irina spürte zwar die tröstenden Finger auf ihrem Kitzler, aber sie weinte und schluchzte, weil sie gezwungen wurde, mit ihm zu ficken. Jack stieß und stieß, seine Mutter rieb Irinas Kitzler immer eindringlicher und stieß mit ihrem Unterleib Jacks Hintern und damit seinen Schwanz immer wieder tief in Irina hinein. Irina riß weinend die Augen auf und fühlte, daß sie gleich wieder zum Höhepunkt kommen würde, die Reizung des Kitzlers überschwemmte sie schlagartig. Heftig weinend und schluchzend, mit staunenden Augen und weit offenem Mund kam sie zum Orgasmus, ruckte mit verzerrtem Grinsen ihren Kopf vor und zurück und die Mutter ritt Jack und Jack fickte weiter, raste seinem eigenen Spritzen entgegen. Irina wurde hin und her gebeutelt, zwischendurch heulte sie auf, sie wolle nicht gefickt werden, er dürfe nicht spritzen, doch Jack konnte nicht zurück, seine Mutter fickte ihn von hinten und drückte ihn tief in Irina hinein. Zugleich stimulierte sie Irinas Kitzler so geschickt, daß sie im Weinen völlig verstummte und sich widerstandslos hingab, weil sie begriffen hatte, daß nicht Jack, sondern seine Mutter es war, die sie fickte.

Jacks Mutter merkte als erste, daß er zum Spritzen kam und griff nach vorn, umfasste seinen Schwanz und masturbierte ihn. Jack spürte, wie es heranraste und Irina schrie bei seiner Explosion auf und öffnete sich unwillkürlich ganz weit, als Jack kam und seine Mutter den Samen in Irinas Scheide schleuderte, denn sie war es, die spritzte und alles in Irina hineinspritzen ließ. Irina schrie weinend, er solle aufhören, nein, nicht spritzen! Mit langen Strichen fuhr der eiserne Griff seiner Mutter immer wieder an seinem Schwanz entlang, lockerte den Griff kurz, wenn sie das zuckende Spritzen spürte und masturbierte ihn weiter, drückte ihn zum Spritzen tief in Irinas weiche Scheide hinein. Das Spritzen dauerte sehr lange, und als er fertig war, schrumpfte Irina in sich zusammen und schluchzte, weinte leise. Sie habe nicht gefickt werden wollen, und er hätte nicht in sie hineinspritzen dürfen. Nein! Seine Mutter rechnete Irina vor, daß sie jetzt keine empfängnisbereiten Tage hatte und von Jacks Samen nicht schwanger werden konnte. Irina hörte auf zu weinen, und am Ende ihrer Diskussion und nach viel Alkohol gab sie klein bei. Sie prosteten sich zum x-ten Mal zu und Irina sagte fröhlich beschwingt, so schlimm sei das Ficken gar nicht

Irina ertränkte ihr Leid in Rotwein und Schnaps in Mengen, sie strich lächelnd über Jacks Schwanz und sagte, er könne es sehr gut und er strahlte vor Freude. Die nächsten vier Tage blieben sie praktisch im Bett. Irina fand an dem gemischten Spiel erst Gefallen, wenn sie betrunken war und es war Jacks Mutter, die sie nun ständig betrunken machte und immer wieder in das Spiel hineinzog, doch Irina kam voll auf ihre Kosten. Jack himmelte sie verliebt an, weil er sie wunderschön fand. Einmal machte es Jacks Mutter ihm mit dem Mund, schluckte und würgte den ganzen Samen hinunter. Irina fand es ziemlich spannend. Als Jack danach die Hundenummer machte und Irina sich daran aufeilte, daß die Mutter nach ihrem Blackout weggetreten war und Jack die beinahe Ohnmächtige wie ein Wahnsinniger fickte, masturbierte sie in seinem Takt mit und orgasmte, lange bevor er fertiggespritzt hatte.

Jacks Mutter war anfangs ein wenig eifersüchtig, doch dann dachte sie, daß Irina in einigen Tagen wieder wegfahren würde und sie Jack wieder für sich allein hätte. So blieb ihre Eifersucht klein und schrumpfte ganz zusammen, wenn sie Irina zum Saufen

verleiten konnte und dann mit Stolz auf ihren Jack blickte, der Irina wieder bestieg. Irina ihrerseits liebte es, Jacks Mutter zu lieben und mit ihr zu schmusen, meist ging es mit einem gierigen, schnellen Lecken der Frauen weiter.

Natürlich war es anfangs nicht ganz einfach für Irina, sich von Jack ficken zu lassen, aber sie war ständig betrunken und ließ es meist teilnahmslos über sich ergehen, denn Jacks Mutter war immer zur Stelle, wenn Jack Irina bestieg. Sie liebte und schmusete Irina, während sie mit Stolz miterlebte, daß ihr liebster Jack Irina ordentlich fickte. Die betrunkene Irina genoß das Schmusen mit Jacks Mutter und war nur wegen ihr bereit, Jack in sich hineinzulassen. Sie war immer zur Stelle, wenn Jack loslegte, ihre emsigen Finger bereiteten Irina die Lust, die ihr bei Jack fehlte, und später, als sie das Geficktwerden schon mehrfach erduldet hatte, waren es immer die emsigen Finger, die sie geil und wollüstig machten, so daß sie beim orgasmen gar nicht mehr merkte, daß Jack in ihr spritzte, seinen Samen tief in sie hineinspritzte.

Jack bestieg Irina wortlos, solange sie betrunken war. Sie nahm seinen Schwanz völlig gelassen und beinahe gleichgültig in sich auf, er war ihr weder zu groß noch sonstwas, aber vom Ficken bekam sie keinen Orgasmus. Seine Mutter kostete sie, ihre sanften Finger machten sie erst wollüstig und bereit. Sie ließ sich zunächst gleichgültig von ihm ficken und zog seinen Schwanz gelassen heraus, bevor er spritzte. Irina masturbierte ihn ganz langsam mit der Hand und ließ ihn lange leiden, rotierte zwischendurch mit der Daumenkuppe auf seiner Eichel. Jack richtete sich immer auf und schob seinen Unterleib nach vorn, so daß sein Schwanz ganz nahe an Irinas Gesicht war. Sie starrte mit offenem Mund und wie hypnotisiert auf seine Eichel und das Loch, aus dem es gleich spritzen würde und rieb ihn langsam weiter, bis er spritzte. Die ersten Strahlen seines Samens trafen ihr Gesicht und den offenen Mund, dann richtete sie den Schwanz auf ihre Brüste, wo er fertigspritzte. Seine Mutter gab Irina gleich einen Schnaps, damit sie den Samen aus ihrem Mund hinunterspülen konnte, den Rest verrieb sie auf ihren Brüsten. Jack wurde immer geschickter und hielt beim Spritzen ganz zart ihren Kopf fest und schob seine Eichel sanft in Irinas Mund. Irina masturbierte ihn weiter und ließ alles,

wirklich alles, in ihren Mund spritzen. Der Schnaps war dann gleich zur Stelle und Irina spülte das Zeug in einem hinunter. Meist war sie nach dem Fick und dem In-den-Mund-spritzen noch gierig und wahnsinnig geil und machte sich noch ihren schnellen Daumenfick. Jack seinerseits konnte ununterbrochen mit Irina schmusen, sie überall anfassen und streicheln und sich an ihrem jugendlichen Körper erfreuen. Sie mußten nichts sagen, wenn sein Schwanz wieder hochkam, legte sich Irina mit verschwimmendem Blick auf den Rücken und spreizte ihre Schenkel, um Jack bereitwillig in sich aufzunehmen. Danach machte sie es Jack mit der Hand und ließ sich willig tief in den Mund spritzen, es gab ja immer einen prima Schnaps zum Runterspülen.

Irina wurde wegen des Alkohols immer stärker beim Ficken durch die Finger von Jacks Mutter auf ihrem Kitzler erregt und sie hatte bald Mühe, den Zeitpunkt abzapassen, wo sie seinen Schwanz herausziehen wollte. Immer öfter verpaßte sie den Zeitpunkt, immer länger blieb Jacks Ungetüm in ihr und irgendwann konzentrierte sie sich nur mehr auf ihre eigene Gier und Geilheit. Jacks Mutter brachte sie mit wirbelnden Fingern zum Orgasmus, während Jack sie vögelte und spritzte, wann immer es kam. Beim Orgasmus spreizte sie sich wie ein Frosch, streckte die abgewinkelten Beine links und rechts weit weg und öffnete sich, ließ ihren Kitzler von Jacks Mutter ohne Unterbrechung masturbieren und grinste mit verzerrtem Gesicht, wenn Jack und sie zum Höhepunkt kamen, mit wilden Zuckungen und heftigem Spritzen. Sie brauchte den Daumen nicht mehr, sie hatte Jack. Jacks Mutter sah die beiden an und war stolz, wie gut es ihr Jack machte.

Die Tage vergingen wie im Flug, und Jack war sehr deprimiert, als Irina abreiste.

Miss Janet

von Jack Faber © 2004

Es muß im Sommer '67 gewesen sein, da machte unter uns Burschen die Mär die Runde, daß zur Festspielsaison gierig-geile Weiber nach willig-geilen Burschen unter den Einheimischen Ausschau hielten; wer also was auf sich hielt, stand willig-geil bei Tankstellenausfahrten, lungerte willig-geil in der Nähe der Hotels oder stellte den sportgestählten Knabenkörper im Strandbad willig-geil zur Schau. Ich ging immer schon eigene Wege, also lungerte ich willig-geil einige Tage am Bahnhof herum, da weder Babsi noch Evi zur Verfügung standen.

Lachen Sie ruhig, Sie haben ja auch recht: ich hatte überhaupt keinen Erfolg. Bis eines Tages nicht mehr nur ältliche Pensionistinnen und gehetztes Ensemblepersonal, sondern auch eine kleinwüchsige, aber hübsche Amerikanerin aus dem Zug stieg. Ich stand willig-geil, aber feig weit hinten im Wartesaal und sah zu, wie sie sich mit den Koffern abmühte, den Bahnhofsvorstand etwas fragte und ratloses Schulterzucken erntete; sprach doch damals noch kaum jemand englisch.

Ich sah meine Chance. Der Feigling kam näher, fragte den Bahnhofsvorstand ohne Seitenblick zur Dame höflich, ob er behilflich sein könne. Der Bahnhofsvorstand murmelte, er hätte sie eben nicht verstanden, also übernahm ich die Initiative. Ja, ein Hotel würde sie suchen, den ANKER hätte man ihr empfohlen. Der Bahnhofsvorstand murmelte, daß das eine ziemlich heruntergekommene Bude sei und daß sie es besser im HERMES oder TERMINUS versuche. Ich übersetzte wortgetreu, daß der ANKER auch nach Meinung des officers ganz okay wäre und ich sie gerne dorthin begleiten würde, er wäre ja gleich um die Ecke.

Die Dame bedankte sich und nannte ihren Namen, den ich inzwischen vergessen habe; Miss Janet irgendwas. Sie war sehr klein, vielleicht 1,50 groß und im mittleren Alter, sicher schon 35 oder 40. Mir schien, als ob sie irgendwie verwachsen wäre; ja, das war's – der

Kopf saß sehr tief zwischen den Schultern, sie schien einen zu kurzen Rumpf und sehr, sehr lange, aber spindeldürre Beine zu haben. Für längere Betrachtungen fehlte jetzt die Zeit, ich ging der kleinen, zierlichen Person voraus, mit dem größten Koffer in der Hand. Nach einigen Minuten erreichten wir den ANKER. Sie erschrak, weil es wirklich eine Bruchbude war, aber ich lief in den Hinterhof und holte die schwerhörige Alte, die dann das Zimmer vermietete. Wir stapften hinauf, ich trug das Gepäck hinauf und wollte mich verabschieden.

Sie bat mich zu bleiben, und während sie auspackte und geschäftig hin- und herlief, plapperte sie unentwegt, erzählte von ihrem Zuhause. Ich bekam eine Limonade, wir rauchten ihre Lucky Strikes und sie plapperte wie ein Kind dahin. Ich betrachtete sie genauer. Sie hatte tatsächlich einen winzigen Rumpf und sehr lange Beine, der Hals war so kurz, daß der Kopf zwischen den hochgezogenen Schultern steckte. Mir schien, als ob sie einen kleinen Buckel hätte. Erstaunlich fand ich ihre dünnen, langen Beine, die ganz hoch hinauf reichten – sie hatte irgend etwas von einem Flamingo. Sie war Lehrerin an einer Kunstschule, wo sie den angehenden Jungmalern anatomisches Zeichnen beibrachte. Und so weiter. Nach etwa einer Stunde ließ sie mich gehen, fragte mich aber beim Weggehen, ob ich morgen wiederkommen könne. Sie wolle mich zeichnen.

Ich war verwirrt, weil ich nicht genau wußte, was das hieß; aber sie lächelte sehr nett und sagte an meiner Stelle ja. Dann ging ich und kam anderntags wieder, wie sie gesagt hatte.

Erstens mußte ich einige Verständnisprobleme zwischen ihr und der Vermieterin klären; nein, sie wolle ein anderes Frühstück. Ich war froh, als ich nach längerem Vermitteln den Preis drücken konnte und dafür das Frühstück gestrichen wurde. Miss Janet oder Jeanette flüsterte mir zu, daß man das Frühstück nicht essen könne! Doch ein neues Problem tat sich auf.

Die gute Miss Janet hatte ihren Gutschein für die Festspielkarte verloren oder verlegt; nun meinte sie, sie sei jetzt schon da und könne nicht ohne Festspiel wegfahren, ob ich ihr vielleicht Karten besorgen könne? Ich schüttelte den Kopf und sagte, für gewöhnlich seien die Vorstellungen schon seit Monaten ausverkauft. Ich kannte

zwar Charly, der mit Karten einen regen Schwarzhandel trieb, behielt es aber für mich. Ich glaubte kein Wort ihrer Gutscheinstory, ich bin ja nicht bekloppt.

Ich trank meine Limonade und dachte nach, laut sagte ich, ich würde es vielleicht versuchen. Sie sagte, sie sei sicher, ich könnte Karten auftreiben, ja, gleich zwei soll ich besorgen, eins für sie und eins für mich. Ihre Hand lag vertrauensvoll auf meinem Oberschenkel. Wir tranken kalte Limonade und rauchten ihre Lucky Strikes.

Dann sagte sie, ich könne mich jetzt ausziehen. – Entschuldigung, wie bitte?! Sie lächelte milde, klappte ihre große Mappe auf und hob ein paar Blätter heraus: schau, so zeichne ich! Und ich sah hin und sah lauter nackte Männer oder Frauen, in den unterschiedlichsten Posen hingekritzelt, teilweise nur halbfertig. Offenbar war sie ein Genie, denn die Zeichnungen waren von einer bestechenden Perfektion, die Geilheit und Erregung der abgebildeten Menschen so echt, daß ich erschauern mußte. Die Darstellung weiblicher und männlicher Genitalien war überaus genau und realistisch, die spritzenden Schwänze und die weit offenen, erregten Mösen waren voll in Aktion. Auf einigen Skizzen vereinigten sich Schwänze und Mösen derart realistisch, daß man das Spritzen in der Möse wirklich naturgetreu sehen konnte, als ob eine Minikamera es aufgenommen hätte. Sie lächelte wieder und sagte, ich solle mich dort neben das Fenster stellen, nackt, und hinausschauen.

Ich war verlegen. Sie hatte Zeichnen gesagt, aber von nackt war nie die Rede. Sie hatte aber etwas Hypnotisches in ihrem Blick, außerdem hatten mich die Nacktzeichnungen vorhin stark aufgegeilt. Ich zierte mich lange, wollte nichts davon wissen, aber sie drängte mich so lange, bis ich zögernd erst das Hemd, danach die Hose fallen ließ und in Unterhosen dastand. Sie stellte mich zum Fenster, nahm meinen Kopf und drehte ihn, so daß ich hinausblickte, kommandierte, wie ich die Schultern heben und den Fuß vorstellen solle.

Dann saß sie lange beim Tisch, zeichnete ein Blatt nach dem anderen voll, warf diese aufs Bett oder den Boden, um ein Neues

anzufangen. Nach einiger Zeit, ich wurde schon ganz müde und matt von der schiefen Körperhaltung, legte sie Zeichenblock und Bleistift weg und kam zu mir. Sanft streichelte sie meinen Oberarm, griff nach meinem Hosenbund und mit einem schnellen Ruck zog sie mir die Unterhose herunter, mein Schwanz schnellte heraus.

Ich zuckte zusammen und versuchte, ihn hinter den Händen zu verbergen, aber sie hieß mich aus der Unterhose aussteigen und nahm dann meine Hände weg. Sie lächelte, sah zu mir hinauf und schüttelte tadelnd den Kopf, sagte, daß das schon alright sei! Prüfend betrachtete sie mich, rückte wieder an meinen Schultern und meinem Becken, zog ein Bein vor und hob ungeniert meinen Schwanz an, sah nur kurz hin, als die Eichel aus der Vorhaut hervorkam.

Sie setzte sich wieder und zeichnete, lang und verbissen. Ich stand und stand, wurde müde und müder, und mein Schwanz hatte sich bald verabschiedet, baumelte lustlos herunter. Aber ich hatte nun fast keine Scheu mehr, nackt dazustehen. Verschiedene Male stand sie auf, kam zu mir und drehte mich in eine andere Position; sie zog den Schwanz wieder hoch und strich einige Male fest darüber, bis er wieder steif stand. Sie strich den Schwanz nur kurz, damit nicht der Eindruck des Masturbierens entstand und da es doch ziemlich naß wurde, trocknete sie ihn mit der flachen Hand, dann setzte sie sich und zeichnete weiter.

Sie hielt inne, kam zu mir und sah mich fragend an; ich wußte vor Verlegenheit nicht, was ich sagen sollte und schüttelte einfach nur den Kopf. Sie hielt die Eichel des Erschlafften in der Hand und sah mich lange prüfend an, streichelte ihn zart mit den Fingerkuppen, bis der Schwanz wieder ganz steif wurde. Die ganze Zeit über blickte sie lächelnd in meine verzweifelten Augen. Wieder und wieder fuhr sie lächelnd mit der Daumenkuppe über die Eichel, wieder spritzte ein winzigkleiner Tropfen heraus.

Miss Janet spürte, daß er ganz kurz vor dem Spritzen war und lächelte fein, dann zog sie mit einer überraschend schnellen Handbewegung die Vorhaut zwei–dreimal ganz zurück. Sie beugte sich tief hinab und begann, mich mit ganz ernsthafter Mine und

ohne jegliche Scheu zu Masturbieren. Unermüdlich masturbierte sie und hielt zwischendrin inne, um mit dem Daumen die Eichel zu reizen. Mit fester Hand masturbierte sie und sah manchmal zu mir auf, ob es schon so weit sei.

Aber ich hielt mich lange zurück und genoss das Masturbieren. Als mein Schwanz zu Pochen begann, rieb sie ganz fest und ließ den dicken Strahl weit herausschiessen, rieb langsamer, als ich weiterspritzte und so lange, wie der letzte Tropfen herausquoll und wie in Zeitlupe auf den Boden tropfte. Sie lächelte und nickte, tupfte alles mit einem Papiertaschentuch auf und reinigte die Eichel.

Mein Schwanz war immer noch ziemlich steif, erneut knetete sie ihn mit leichtem Pressen und murmelte dabei, daß sie mich zwar erected brauche, aber es dürfe mich nicht quälen, that's why we do this. Nach einer kurzen Pause masturbierte sie mich erneut, diesmal sehr sanft. Als er wieder steif stand, schien sie mit dem Ergebnis zufrieden zu sein, denn sie setzte sich wieder wortlos zum Zeichnen hin. Als er wieder erschlaffte, stand sie nicht mehr auf, sondern zeichnete konzentriert weiter, sah kaum noch zu mir auf.

Nach etwa einer halben Stunde sagte sie, es sei genug, es sei Mittag. Ich zog mich an und wollte gehen, aber sie rief mich noch einmal zurück. Gehorsam kam ich wieder zur Türe, da erwähnte sie wieder die Karten. Ich sagte, das sei ganz wahnsinnig schwer, jetzt Karten zu bekommen, und dann sicher nur zum doppelten Preis. Sie gab mir das Geld ohne mit der Wimper zu zucken und sagte, sie wolle unbedingt zur Aufführung, heute oder morgen! Sie stand ganz nah bei mir, sah zu mir hinauf und tippte mit der Hand auf meine Hose, direkt auf meinen Schwanz: es wird dir gefallen, wenn du es schaffst!

Während ich hinauslief, überstürzten sich meine Gedanken. Was hatte sie mir versprochen? Was genau war die Belohnung, was wird mir dann gefallen? Oh, ganz sicher meinte sie, ich dürfe sie Bumsen! Natürlich, ganz sicher, denn sie war sicher ganz geil geworden, nachdem sie mich beim Modellstehen hatte spritzen lassen, nachdem sie mit meiner Eichel gespielt hatte! Von diesem Gedanken beflügelt eilte ich zum Moped, fuhr wie ein Irrer zu Charly, der prompt lachte

und meinte, die Karten für heute Abend kosteten ein Vermögen. Nein, Charly, red' jetzt keinen Unsinn, ich brauche dringendst zwei Karten! Er zögerte die Verhandlung lange hinaus und nannte dann seinen Preis, der aber noch unter dem lag, was ich der Amerikanerin genannt hatte. Okay, sagte ich, du bist ein Gauner, aber ich brauche sie! So bekam ich die Karten und fuhr wieder zum ANKER.

Die Lady – Janet, Joanne oder Jeanette, ich weiß es nicht mehr – freute sich, daß ich Erfolg gehabt hatte und zeigte mir einige Zeichnungen, die sie am Nachmittag gemacht hatte. Sie zeichnete wunderbar, ich war ganz ehrfürchtig, als ich Bild für Bild ansah. Ich sah einen nackten, jungen Mann, der aus einem Gefängnis in den Wald hinaussah, wo schemenhaft eine Frauengestalt unter den Bäumen wallte... Ich heuchelte wow und hey, aber ich erkannte niemanden auf diesem Bild. Vor allem nicht mich, denn ich hatte keinen sooo langen, steil aufragenden Schwanz wie dieser eingekerkerte junge Gott.

Dann sagte ich, daß die Aufführung schon in einer halben Stunde beginnt. Sie wurde nervös und suchte dieses und jenes Kleid, räumte die Koffer fast zur Gänze aus und verwarf wieder den Gedanken, das eine oder andere anzuziehen. Ich verzweifelte, weil der Zeiger meiner Uhr stetig weiterrückte. Dann sagte sie, daß sie dieses anziehen werde. Ich wollte hinausgehen, aber sie lachte laut und sagte, setz dich dorthin. Also saß ich auf dem Stuhl, blickte angestrengt zum Fenster hinaus, während sie sich freizügig und ohne jede Scheu ganz nackt auszog, sich und ihre nackte Vorderseite freizügig präsentierte und ihren Buckel verschämt verbarg, Kleidungsstücke unschlüssig auswählte und verwarf. Sie überprüfte aus den Augenwinkeln, dass ich von ihrer Nacktheit gefesselt war, und mir schien, dass sie das heimlich genoß. Verschämt linste ich aus den Augenwinkeln, um ihren kleinen, verwachsenen Körper zu betrachten. Ich schaute auf die kleinen, schlaffen Brüste und auf ihre Scham. Nur ein winziger, schwarzer Busch in Daumennagelgrösse thronte über ihrer Schamfalte, die ganze Scham selbst war rundherum völlig unbehaart und erotisierend nackt und gab den Blick auf die großen, dunklen Schamlippen frei. Deutlich erkannte ich den Kitzler in der Schamfalte, entweder war Missy Janet schon sehr erregt oder der

Kitzler war recht groß, jedenfalls fesselte mich dieser Kitzler. Aber ich getraute mich nicht, noch länger hinzusehen.

Die Aufführung dauerte lange, wir applaudierten begeistert und sie hängte sich in meinen Arm ein, als wir zum ANKER zurückgingen. Ich wartete herzklopfend, was denn nun meine Belohnung sein würde. Aber sie hatte es offenbar vergessen. Sie sprach immer nur davon, wie hungrig sie sei, sie hätte den ganzen Tag noch nichts gegessen. Ich sagte ungeschickt und so nebenbei, ich hätte die Karten aufgetrieben, sei durch die halbe Stadt gedüst für die Karten, und sie habe doch gesagt, ich würde etwas dafür bekommen. Sie schien mir aber nicht zuzuhören, drückte mir einige Scheine in die Hand und sagte, ich solle bitte etwas zu essen besorgen. Am liebsten Hühnchen.

Also schwang ich mich wieder auf meine Rakete, fuhr hierhin und dorthin, aber nirgends bekam ich Hühnchen. Erst nach gut einer Stunde etwa konnte ich in einem kleinen Nachbarort ein Stück Grillhähnchen mit Pommes ergattern, kaufte noch eine Coca-Cola und trat den Rückweg an.

Im ANKER war alles schon still. Ich ging leise hinauf, klopfte an die Tür. Ein "Wer ist es?" erklang leise, ich sagte, ich sei es und ein Hühnchen hätte ich auch! Sie öffnete. Offenbar war sie schon zu Bett gegangen, denn sie hatte nur ein seidenes Unterkleid (Negligé, wie ich später lernte) mit nichts darunter an. Ihr Gesicht war heiß, und ich starrte auf ihren Körper, der sich durch das Licht aus dem Zimmer deutlich durch das Unterkleid abzeichnete. Ihre Erregung war offensichtlich, ich hatte sie anscheinend "mittendrin" gestört.

Komm nur herein, sagte sie, was hast du denn bekommen? Nach einer Pause fügte sie hinzu: ich dachte schon, du wärest mit dem Geld abgehauen, weil du so lange nicht wiedergekommen bist! Dann setzte sie sich auf die Bettkante und sah in die Papiertüte. Ach, ein Grillhuhn, und Pommes, und Cola! Das ist aber ganz nett und lieb von dir! Komm, setz dich neben mich!

Ich saß dort, schwitzte in dieser heißen Sommernacht und betrachtete sie von der Seite. Sie hatte das Huhn angebissen, einige

Pommes im Mund und kaute, fütterte mich zwischendurch mit Pommes. Ich machte die Coladose auf und stellte sie vor sie hin, meine Hand streifte beim Rückweg über ihren nackten Oberarm. Sie merkte es, denn sie schaute zu mir und lächelte mich seltsam an. Nach einer Weile fragte sie, ob ich nicht auch was wolle, kaute gierig ihr Hühnchen und strich mit dem Handrücken über mein Gesicht. Ich schüttelte den Kopf, denn ich hatte keinen Hunger.

Ich saß neben ihr, ließ den Kopf ein wenig hängen und dachte nach, wie ich weiterkommen könnte; die Zeit drängte, denn spätestens um Mitternacht sollte ich daheim sein! Ich wollte mit ihr vögeln, koste es, was es wolle! Nach einiger Zeit tastete ich vorsichtig mit der Hand nach ihrem Arm, streichelte sie. Sie lächelte. Ich streichelte ihre Schultern, vermied es, ihren Buckel zu berühren, sie lächelte unmerklich. Meine Hand sank tastend tiefer, verhielt bei ihrer Achsel und rutschte vorsichtig vor, zu ihrer Brust.

Jeanne – oder Janet, wie auch immer – blickte mich lächelnd an und kaute weiter. Ich hielt inne, denn ich wußte nicht, wie es jetzt weiterging. Sie drehte sich nun herum, ließ sich auf die Kissen zurücksinken und stellte ein Bein aufs Bett, direkt neben mich, so daß das Seidenkleid hoch rutschte; selbst wenn ich ihr fest in die Augen sah, mußte ich ihre Scham, ihren Scheidenspalt sehen. Sie lächelte, biß und kaute an dem verdammten Huhn weiter. Irgendwann hielt ich meinen Blick nicht mehr, er sank tiefer und tiefer und sah tief und lange auf ihr Geheimnis.

Ich war völlig fasziniert, denn ihre Scheide war von Schamlippen verdeckt, die überproportional groß waren und seitlich wie schlaffe Hahnenkämme herunter baumelten. Ich konnte nicht viel sehen, erhaschte aber einen Blick auf den frechen rosa Kitzler, der oberhalb hervorstand. Ich konnte jetzt nicht mehr anders, zögernd streckte ich die Hand aus und streichelte ihre Schenkel, ihr Haargekräusel; dann knöpfte ich meine Hose auf und holte meinen Steifen heraus.

Janet lachte leise auf und lehnte das Knie nun vollends zur Seite, ihre Scham öffnete sich bereitwillig, und ich legte mich auf ihre Beine, angezogen wie ich war. Führte den Schwanz mit der Hand bis zu ihrer Scham, kam aber nicht so weit, weil ich gänzlich verdreht

dalag. Anfänglich störte mich das Arrangement: die zarte, kleine Lady, die im Seidenhemd nackt rüklings auf dem Bett lag, ein Hühnerbein in der Hand hielt und kaute, während ein großer, dummer Einheimischer sie vergebens zu vögeln versuchte.

Danach störte es mich immer weniger, ich konzentrierte mich auf meine Lust und schob meinen Schwanz mit der Hand immer weiter vor, kam aber nicht weit genug, da sie zurückgelehnt lag und ich sehr ungünstig seitlich verdreht saß. Sie kaute und kaute und sah mir unentwegt lächelnd ins Gesicht, während ich mich vergebens abmühte und an meinem armen Schwanz zerrte.

Miss Janet legte nun das abgenagte Hühnerbein weg und wandte sich mir zu. Sie griff zwischen ihren Schenkeln hindurch und erfaßte meinen Schwanz, zog mich zu sich. Ich folgte und streckte mich und kniete dann auf dem Bett, direkt vor ihrer Scheide. Sie hielt den Schwanz fest umklammert und begann, ihren Kitzler und den Scheideneingang mit dem Schwanz zu reiben, aber sie steckte ihn nicht hinein; sie stieß mich sogar zurück, als ich es probierte. Sie rieb ihn fest an den Schamlippen, dann am Kitzler und dann nur mehr am Kitzler fest hin und her, auf und ab. Das war so geil, daß ich spürte, daß ich gleich spritzen würde.

Ich drängte und drängte weiter vor, konnte aber ihren trotzigsten Widerstand nicht überwinden. Sie drückte mich in Rückenlage und schwang ihre Beine über mich, bis sie auf mir saß. Mit einer schnellen Bewegung zog sie das Neglige aus und warf es auf den Boden. Nun richtete sie sich auf führte meine Eichel – und nur die Eichel! – in ihre Scheide. Sie schloss die Augen und begann mit einem Finger zu masturbieren. Sie hielt meine Eichel mit ihrer Scheide gefangen und masturbierte sehr lange. Ich beobachtete jede Bewegung und spürte das Zucken ihrer Scheide mit der Eichel. Sie warf den Kopf zurück und orgasmte, ihre Scheide pumpte auf meiner Eichel und mit einem Wehlaut ließ sie sich tief auf meinen Schwanz, auf meine Brust sinken.

Rasch packte ich sie und legte sie auf den Rücken. Ich spreizte ihre Beine und blickte nur kurz auf ihren pumpenden, klaffenden Scheideneingang und stieß hinein. Mit festen, tiefen Stößen fickte ich

sie, blickte unverwandt auf ihr Gesicht und ihre geschlossenen Augen. Ich spürte, dass sie sofort heftig mit der Scheide zu pumpen begann, immer wieder. Doch obwohl ich brav und hingebungsvoll bumste, kam sie über dieses heftige Pumpen nicht bis zum Höhepunkt. Und mitten in ihre pumpenden Konvulsionen spritzte ich, hielt sie an den Pobacken fest und spritzte, bis nichts mehr kam. Es roch nach Huhn und Samen und Vanille, während mein Schwanz erschlaffte. Dann setzte ich mich keuchend auf und versorgte meinen nassen Schwanz in der Hose.

Ich bekomme keine Kinder, sagte sie unvermittelt, aber ich muß mich waschen. Sie ging in die Dusche hinüber und schloß die Tür, aber diese sprang immer wieder auf. Sie fluchte verärgert, als er leicht aufschwang, dann duschte sie. Als das Wasser nicht aufhörte zu rauschen, stand ich auf, schlich zur Tür und schaute durch den Türspalt hinein. Sie hockte wie ein Frosch mit weit geöffneten Schenkeln über dem Wasserstrahl, das Gesicht zur Türe hin gewendet. Ich sah, daß sie mit gesenktem Kopf masturbierte und den Wasserstrahl mit einer Hand auf ihre Scham lenkte, während die andere auf dem Kitzler hin und her ruckelte. Aber es war auch schon vorüber, sie krümmte sich in der Hocke zusammen und keuchte verhalten, ihre nassen Pobacken und die nackte Scham ruckten wie das Hinterteil einer Wespe rasch auf und ab. Nach einer Unendlichkeit blickte sie auf und sah mich, wie ich dastand und glotzte.

Sie errötete heftig, stieg aus der Duschtasse und griff nach einem Handtuch, dann rieb sie sich trocken und sah mir unverwandt ins Gesicht. Sie stellte ein Bein provokativ auf die Badesesselkante, zeigte schamlos ihr Geschlecht und rieb sich die Scham trocken, sah mich wieder an und lächelte, obwohl sie noch puterrot im Gesicht war. Ich senkte verlegen den Blick und sagte, daß es schon sehr spät sei und ich heimfahren müsse. Aber du kommst morgen Nachmittag, fragte sie, wir wollten doch mit dem Modellstehen weitermachen?! Ich sagte ja und ging schnell. Eigentlich wußte ich nicht, ob ich noch mal wiederkommen wollte.

Am nächsten Tag schlief ich bis Mittag. Mir ging jedoch Miss Janet nicht aus dem Kopf; es war ihr letzter Tag, morgen früh würde

sie weiterfahren. Gegen Mittag wurde ich unruhig und fuhr mit roten Ohren und heißen Lenden zum ANKER, ging unschlüssig auf und ab, dann schlich ich leise hinauf.

Miss Janet sagte come in, als ich anklopfte. Sie saß, nur mit dem Negligé bekleidet auf dem Stuhl, balancierte den Zeichenblock auf den Knien und arbeitete. Ich setzte mich still auf den zweiten Stuhl und wartete. Sie sah heute richtiggehend schön aus, ich schaute ihren Körper lange und forschend an. Sie war unter dem hauchdünnen Negligé völlig nackt und in ihrer Konzentration kümmerte sie sich nicht darum, ob und wie viel ich sehen konnte – nämlich alles. Die Asche fiel von der Kippe auf ihr Bein, aber sie zeichnete weiter und kümmerte sich weder darum noch um mich. Sie zeigte mir das Bild, es war wirklich schön! Ein muskulöser Faun – also gottseidank nicht ich – lag auf einer Waldlichtung, sein dicker gebogener Schwanz steckte in einer zierlichen Fee, die sich erregt um ihn wand. Ein grandioses, sehr geiles Bild.

Janet bemerkte, daß ich zwischen ihre Schenkel starrte und schloß ein wenig irritiert die Beine. Ich sah zu ihr auf, sie hatte einen sehr traurigen Blick. Nach langem Schweigen sagte sie leise, daß man damit – sie deutete auf ihren buckligen Rücken – nicht oft einen Mann findet. Ich erschrak und ruderte gegen die Strömung, so gut ich es mit meinen 19 Jahren konnte; doch Miss Janet blieb traurig.

Nach einer Weile meinte sie, das Licht sei günstig, ich solle mich wieder in Pose hinstellen. Nicht mehr so scheu wie am Vortag entblätterte ich mich und stellte mich zum Fenster. Sie kam wieder zu mir, drehte und wendete mich, dann begann sie wieder schnell zu zeichnen. Blatt für Blatt warf sie achtlos auf den Boden, begann von neuem, wie besessen. Stand immer wieder auf, um meine Haltung zu korrigieren; sie griff nun ganz selbstverständlich auf meinen Schwanz und erregte wieder mit der Daumenkuppe die Eichel, bis er gut stand. Wieder stellte sie mich hin und her und wieder zurück, rückte an meinen Schultern und den Hüften, zog immer wieder den Schwanz hoch, griff an die Eier und schaute mich mit großen Augen an, da er schon heftig pochte.

Ich beherrschte mich, obwohl mich ihre sanften Berührungen, leicht wie der Schlag eines Schmetterlingsflügels, fast zum Wahnsinn trieben. Sie lächelte und sagte, es sieht aus, als würde er gleich wieder spucken (ja, spit sagte sie). Sie drängte sich an mich und blickte mir tief in die Augen, ihr Blick war irritierend und geheimnisvoll, dann raste ihr Handgelenk blitzschnell auf und ab, sie masturbierte mich wie schon gestern sehr routiniert und ließ einen dicken, weißen Strahl herauszucken. Sie rieb langsam bis zum letzten Tropfen.

Sie ließ mich lange ausruhen, zeichnete verbissen weiter und ließ herrliche Körper auf dem Papier entstehen. Irgendwann griff sie wieder nach mir und streichelte mich minutenlang, bis er wieder hart und aufrecht stand. Weitere Blätter wurden gemalt, zwischendurch ließ sie mich nun in Hocke gehen und mit einer Hand den Schwanz angreifen; ja, greif ihn richtig an, sieh zu, daß er steif bleibt, und er blieb es auch, weil ich ihn leicht drückte und knetete. Wieder kam sie herüber und erlöste mich aus dieser unangenehmen, ermüdenden Stellung. Leg dich aufs Bett, sagte sie, ganz leicht und locker, liege da, wie tot!

Ich lag also da, wie tot, sie saß auf dem Stuhl und skizzierte Blatt für Blatt. Es mußten wieder Stunden vergangen sein, mein Schwanz hing schon längst zur Seite, Janet beugte sich vor und liebte sanft meine Lenden, meine Innenschenkel und die Hoden, fuhr ganz leicht über den Schwanz, der danach wieder stand. Ich wollte aber nicht mehr wie tot daliegen. Also rückte ich ein bißchen zur Seite, drehte den Kopf und sah sie an. Ich griff mit einer Hand zu ihr und berührte ihr Knie, zog es sachte zur Seite und sah unter das Negligé. Sie hielt inne, dann sah sie, wie mein Schwanz sich wieder aufstellte, als ich zwischen ihre Schenkel schaute. Sie lächelte ein bißchen, dann streifte sie entschlossen das Negligé über den Kopf und ließ ihn achtlos zu Boden fallen.

Nun zeichnete sie nackt, mit geöffneten Schenkeln, ließ mich alles sehen. Ich schaute und schaute und wurde richtig geil, mein Schwanz mußte nicht mehr aufgefordert werden, zu stehen – er stand aufrecht wie ein Soldat und begann schon nach kurzem wie mein Herz zu pochen. Janet zeichnete weiter, posierte nun ihrerseits ein wenig und

geilte mich noch mehr auf, sah immer wieder auf meinen pochenden Schwanz. Ich sah ihr an, daß sie selbst erregt wurde und ich spürte, daß ich bald spritzen mußte. Einige winzigkleine Tropfen lösten sich von der Eichelspitze und rannen langsam den Schaft hinunter. Miss Janet legte Block und Bleistift weg und kniete sich neben mich.

Ihre Hand liebte meinen Schwanz, ganz sanft nur und sie vermied, mich zu wischen. Zugleich liebte und streichelte sie ihre Brust mit der anderen Hand. Sie konnte nun fühlen, wie mein Schwanz pochte und zum Bersten steif war. Sie setzte sich auf, dann hockte sie sich spinnengleich über mich, berührte mit der Scheide die nasse Eichel. Ich wollte von unten heraufstoßen, aber sie zog sich zurück, ergriff den Schwanz und rieb ihn außen an ihrer Scheide. Sie seufzte laut, als sie den Kitzler das erste Mal mit der Eichel rieb, dann blickte sie nach unten, zwischen ihre Beine und pinselte den Kitzler konzentriert und schneller werdend mit der Eichel.

Ich drängte und drängte weiter vor, überwand trotzig ihren Widerstand und drang langsam ein, während mein Samen bereits über den Kitzler, die Schamlippen und die Scheide spritzte. Janet schloß die Augen und sank langsam auf mich, begrub meinen Schwanz in sich. Ihre Scheide öffnete sich weich, ganz weit, dann tauchte sie einige Male mit dem Po auf und ab und rieb weiter und weiter ihren Kitzler, bis das Spritzen ganz aufhörte. Sie kam erst nach langem Masturbieren, ich fühlte das Pumpen und Zucken mit meinem erschlafften Schwanz, der noch in ihrer Scheide steckte.

Noch während sie meinen Schlaffen mit zarter Hand herauszog und federleicht von mir glitt, schlief ich ermattet weg. Als ich erwachte, umarmten und küßten wir uns. Wir sprachen über dies und das, ich ließ meine Hand zwischen ihre Schenkel gleiten und betastete sie, aber sie entzog sich sofort, als ich eindeutige Masturbationsbewegungen machte. Daraufhin fragte ich sie direkt, ob sie denn nicht mit und vor ihrem Liebhaber masturbieren wolle? Sie errötete, riß die Augen auf und schüttelte verneinend den Kopf. Ich sagte, ich hätte sie ja gestern in der Dusche gesehen, warum also nicht?

Sie schwieg lange. Dann sagte sie, daß sie um so viel älter sei als ich und da hätte sie eine Scheu davor, auch, weil das "bei uns" kulturell zum sehr privaten Teil des Lebens gehörte und wir uns noch fremd wären. Dann stockte sie und sagte nach kurzem Schweigen, daß sie häßlich wäre. Das wollte ich so nicht akzeptieren und sagte, ich hätte sie gestern beim Masturbieren und vorhin im Bett beim Bumsen beobachtet, und sie sei dabei schön, ja wirklich wunderschön gewesen!

Miss Janet errötete, als ich ihr das Kompliment machte und blickte mir nicht in die Augen. Ich umarmte sie sehr zärtlich und sagte ihr, daß sie im Bett, beim Sex, viel schöner aussehe als manche andere Frau, mit der ich schon fucked hätte. Sie wurde noch röter, kämpfte mit den Tränen und wir schmusten noch lange weiter, bis ich nach Hause fahren mußte.

Am nächsten Morgen war ich überpünktlich bei Janet, mehr als eine Stunde zu früh. Sie hatte schon gepackt und saß fertig zur Abreise bereit auf der Bettkante. Ich küsste sie, weniger Begrüßung als gieriges Küssen und heftiges Knutschen auf dem Bett. Sie hielt meinen Unterarm und blickte auf die Uhr. Hättest du gern einen Quickie, raunte sie und da ich das Wort nicht kannte und nicht antwortete, ließ sie sich zurücksinken und schlug, noch voll angezogen, ihren Sommerrock hoch. Quickie? fragte sie nochmals und schob lächelnd ihre Unterhose zur Seite. Ich drang mit dem Schwanz langsam in ihre Scheide und wir fickten, glücklich jauchzend. Nach dem Spritzen hockte ich mich auf die Fersen und betrachtete ihre pulsierende Scham.

Janet hielt ihre Augen geschlossen, sie hatte beim Ficken nicht orgasmen können und war immer noch sehr erregt. You may watch, flüsterte sie dann, du kannst zuschauen. Sie begann zu masturbieren, sehr lange und hielt die Augen geschlossen. Ich schaute unverwandt auf ihren Kitzler, der jetzt, nach dem Ficken, nur noch halb steif zu sein schien. Aber jetzt, während des Masturbierens wurde er sichtlich hart, dick und sehr groß, fast so groß wie mein halber kleiner Finger. Sie ließ ihren Finger unermüdlich auf dem steifen Kitzler kreisen, manchmal tauchte sie den Finger in die Scheide, um den Kitzler zu befeuchten. Nach endlosem Masturbieren orgasmte

sie, ihr Kitzler zuckte immer wieder steil nach oben, wo sie ihn zart berührte. Ihre Unterleib rollte, die Scheide pumpte und sie zuckte mit den Beinen und lag dann ganz still. Als sie die Augen öffnete und mich mit einem glücklichen Lächeln strahlend ansah, küssten wir uns lange. Anschließend brachte ich sie zum Bahnhof und steckte ihr einen Zettel mit meiner Adresse zu.

Auch wenn ich heute meine damalige Rolle nicht mehr so glorreich beurteile, glaube ich, daß sie damals zumindest für einige Minuten glücklich war. Ich habe später noch lange und oft an sie gedacht; sie hatte meine Adresse, aber schrieb mir nie, so daß ihr Bild in mir langsam verblaßte.

Die Komplizen

von Jack Faber © 2020

Monika war eine der hübschesten Mädchen in unserer Klasse von 16-jährigen. Schlanker Wuchs, königliche Gesichtszüge, ausdrucksstarke Augen und wunderschöne jungfräuliche Brüste, die sie unter durchsichtigen Blusen sehr freizügig zeigte und bewundern ließ. Sie war erst in diesem Schuljahr von einem Klosterinternat zu uns gewechselt, ihre Eltern erfolgreiche, vermögende Immobilienmakler und preisgekrönte Architekten mit landesweiten Filialbüros. Alle wollten mit der Unnahbaren befreundet sein, die Schar anbetender Mädchen ließ sie an sich heran, die Jungs hatten keine Chance. Ich wußte es instinktiv und beteiligte mich nicht an diesem unwürdigen Rennen. Wie groß daher meine Überraschung, als sie recht bald hinter mir her war! Erst reiner Smalltalk, in den Schulpausen ernsthafte Diskussionen und später Nachhausebegleiten. Ich blieb reserviert, da mir nicht klar war, warum gerade ich. Ich war allerdings der einzige, der seine Isabella zuhause hatte und nicht unter hormonellem Druck den pubertären Pfaumentanz aufführte.

Monika ließ sich gerne nach Hause begleiten und bat mich ins Haus. Ihre Eltern waren bis spätabends in der Stadt und arbeiteten. Monika hatte ein großes, schönes Zimmer in diesem großen, geschmackvoll gestalteten Haus. Nun, eins kam zum anderen und bald saßen wir nackt auf ihrem Bett. Wir küssten und schmusten endlos, Monika wollte unbedingt an meinen Schwanz. Nein, sie wolle nicht bumsen. Ich streichelte ihren schönen Körper, die sanft gerundeten Jungfrauenbrüste und ihre Scham, was sie aber zunächst abwehrte. Sie hingegen koste meinen Schwanz mit den Lippen und der Zunge und machte mir einen Handjob. Nein, nicht in den Mund spritzen, das sei eklig. Danach legte ich sie sanft auf den Rücken und suchte blind mit den Fingern ihren Kitzler. Mit einer Hand wachte sie darüber, daß ich ihre Scheide nicht berührte. Nein, sie wollte keinen Finger in ihrer Scheide. Als sie sehr erregt war, schob sie meine Hand beiseite und masturbierte wild. Sie rieb nicht den Kitzler, wie Isa, sondern fuhr mit dem gestreckten Zeigefinger in

ihrer Schamfalte auf und ab, in rasender Geschwindigkeit, als ob sie sich in zwei Hälften sägen wollte, bis zum heftigen Orgasmus.

Wir schmusten und küssten weiter, und Monika wollte wissen, ob ich irgendwelche Phantasien hätte, die ich umsetzen wollte. Sie wartete meine Antwort gar nicht ab, sondern beschrieb ihre. Sie würde ein Mädchen mit dem Rücken zu sich in ihrem Schoß halten und von hinten mit den Fingern masturbieren. Ein Mann, also ich, würde das Mädchen gleichzeitig bumsen. Na, was meinst du? fragte sie und sah mich aus den Augenwinkeln an. Ich sagte uhm, ähm und nickte zustimmend. Was denn sonst, es war ja nur eine Phantasie. Ich wollte in der Realität bleiben und Monika bumsen. Nein, jetzt nicht, wehrte sie ab und wir masturbierten einander gegenüberstehend.

Natürlich erzählte ich abends Isa alles, denn sie war meine erste Liebe, vor ihr wollte ich nichts verbergen. Natürlich mußten alle Details, Monikas Körper und unser Treiben, getreulich und mit allen Details berichtet werden, was sie wie immer geil machte. Isa, sagte ich, als wir uns ausruhten, haben wir nicht etwas Wichtiges vergessen? Sie sah mich grübelnd an, bis ich lachend herausplatzte: Abendessen! Während des Abendessens meinte Isa, es sei gut, wenn ich mit Mädchen meiner Altersgruppe herummachen würde, sie wäre ja auf immer und ewig nur meine Mutter. Es wird Zeit, daß du dich in die Realität hinein entwickelst, Mädchen deiner Altersgruppe vögelst. Ich nickte, aber es machte mich unglücklich.

Ab nun verbrachte ich meine freien Nachmittage bei Monika. Sie ließ es zu, daß ich sie auf meine Art, auf Isas Art, masturbierte. An ihrer körperlichen Reaktion erkannte ich, daß es ihr sehr gefiel, auch, daß ich sie mehrmals hintereinander masturbierte. Sie blieb ihrerseits dabei, meinen Schwanz vor dem Handjob mit den Lippen und der Zunge zu erregen, nahm auch mal den ganzen Kerl in den Mund und lutschte und saugte, doch in den Mund spritzen, das kam nicht in Frage. Ebenso scheiterten alle Versuche, sie zu bumsen.

In den Ruhepausen erzählte sie, anfangs nur stockend, vom Internat, als ich sie darauf ansprach. Tagsüber war alles heiligmäßig, nachts krochen die Teufelchen von Bett zu Bett. Alle 40 Mädchen im

großen Schlafsaal masturbierten, und wer es nicht kannte, lernte es dort von den anderen. Meist masturbierten die Mädchen allein, manche auch zu zweit. Wenn sie allein masturbierte, dann auf ihre sägende Art. Monika liebte es, andere Mädchen zu masturbieren, aber die wollten das Sägen nicht, nur das Kitzlerreiben. Nur sehr wenige waren geschickt genug, sie zu befriedigen, mit Kitzlerreiben, das weit verbreitet war. Von daher kannte sie meine Art, sie nur am Kitzler zu masturbieren. Zum Abschluss saßen wir uns gegenüber und schauten uns gegenseitig beim Masturbieren zu.

Am Ende eines Nachmittags tat sie sehr geheimnisvoll. Sie gab mir zwei Schlüssel, der kupferfarbene fürs Gartentor, der silberne für das Haus. Sie blickte auf ihre hochmodische Armbanduhr, als ob dort ein Termineintrag stünde und meinte, ich solle morgen pünktlich um zwei direkt zu ihr kommen. Alles sehr geheimnisvoll, mehr, als daß es eine Überraschung gäbe, verriet sie nicht.

Gespannt wie der Hahn einer Duellpistole schloß ich anderntags Punkt zwei das Gartentor und die Haustüre auf und ging hinauf, zu Monikas Zimmer. Schon auf der Treppe konnte ich Getuschel und leises Gekicher hören. Nach kurzem Anklopfen trat ich ein, Monika saß nackt mit einem anderen nackten Mädchen auf der Couch, beide mit dem Gesicht zu mir. Monika sagte, dies sei die Lisa, Elisabeth und stellte mich vor. Komm zu uns, sagte Monika und deutete, mich auszuziehen. Der Ritter schlüpfte blitzschnell aus der Rüstung und ging mit erigierter Lanze zu den Mädchen. Lisa setzte sich rücklings auf Monikas Schoß, ich gegenüber auf dem Teppich und schaute auf zwei übereinandergestapelte Scheiden. Monika und Lisa plapperten drauflos, dann bemerkte ich die offene Flasche Likör und zwei Gläser, das erklärte einiges. Während ich Lisas Nacktheit ganz genau betrachtete, sagte Monika, Lisa wäre bald 14 und habe erst heute ihren ersten Orgasmus erlebt. Lisa nickte eifrig und plapperte, bisher habe sie sich nur ein bißchen gerieben und gestreichelt, weiter hätte sie sich nicht getraut. Aber Monika habe es ihr heute gemacht, auf eine ganz neue Art, und sie habe ihren ersten Orgasmus gehabt. Lisa war etwas kleiner als Monika, ebenfalls schlank und ihre kleinen, spitzen Brüste waren erst am Knospen. Sie hatte nur ganz spärliche Schamhaare, die kleinen Schamlippen und der Kitzler waren nicht zu sehen, nur ihr großer, stark geröteter Schlitz.

Ich holte noch ein Glas und schenkte uns ein, wir tranken und Monika fragte Lisa weiter aus, mit wem sie schon Nacktspiele gespielt hatte, ob sie jemandem beim Masturbieren oder Bumsen zugeschaut habe, undsoweiter. Sie fragte sehr geschickt und Lisa gestand selbst die delikatesten Details mit roten Ohren, eine endlose Abfolge von Doktorspielen mit vielen jüngeren Mädchen, wachsenden Brüdern und Nachbarskindern, mit denen sie bumsende Erwachsene bespitzelte. Die Beichte dauerte sicher zwanzig Minuten. Monika hörte genau zu und merkte sich alles. Dann setzte sie sich auf der Couch zurecht, Lisa mußte sich wieder rücklings auf ihren Schoß setzen und Monika griff von hinten nach vorn, streichelte ihre Brüste und ihren Bauch, ihre Schenkel und die Scham, ganz zart. Später begann sie ganz sanft, Lisa zu masturbieren. Nach einer Weile verstummte das Frage-Antwortspiel, Lisa schloß die Augen, als ihre Erregung stieg. Mich erregte es sehr, Monika zuzuschauen, wie sie Lisa auf meine Art masturbierte. Lisa hatte ihre Augen geschlossen und horchte nach innen, auf ihre eigene Lust. Nach einigen Minuten gab mir Monika mit den Augen Zeichen, ich könne jetzt die Lisa bumsen.

Ich näherte mich mit hocherregter Erektion. Monika rieb Lisa mit einem Finger, hob ihr eigenes Becken an, um mir Lisa auf dem Präsentierteller anzubieten und spreizte mit den anderen Fingern deren Schamlippen, machte Lisas Scheideneingang ganz weit. Ich brachte mit der Hand meine Eichel in Lisas Scheidenvorhof und stützte mich mit beiden Händen auf deren Schultern ab. Lisa stöhnte und keuchte nach einigen Minuten, ja, ja, jetzt, mir kommt's gleich! und ich drang ein. Ich spürte den winzigen Widerstand, als ihr Jungfernhäutchen riß und spritzte sofort, stieß und stieß aber weiter. Als Lisas Orgasmus hereinbrach und sie heftig zuckte und zappelte, rutschte ich aus ihrer Scheide.

Schnell wieder eingestöpselt, dann machte ich wie eine Dampfmaschine weiter. Ich spürte ganz genau die Fingerkuppen Monikas, die meinen Schwanz und Lisas Schamlippen beim Bumsen neugierig betasteten. Zugleich masturbierte sie Lisas Kitzler. Ich umarmte Lisa ganz fest und preßte sie an meine Brust, denn jetzt kam der Endspurt. Ich fühlte es in den Lenden heiß aufsteigen und spritzte wild stoßend tief in Lisas Scheide. Sie stieß einen kleinen

Schrei an meiner Brust aus und orgasmte wild. Ich löste mich, da mein Schwanz schlapp wurde und richtete mich auf.

Wir zogen uns an, Lisa hatte überhaupt nicht oder nicht sichtbar geblutet. Sie tanzte fröhlich im Kreis und küsste uns beide ungeschickt auf den Mund. Dreimal Orgasmus und mein erstes Mal, ein wun-der-ba-res erstes Mal! rief sie. Wir machten noch ein bißchen Smalltalk, dann brachte Monika Lisa zur Tür. Als Monika zurückkam, gab sie mir ganz unerwartet einen ihrer schönen, schnell zappelnden Zungenküsse. War es schön für dich? fragte sie und antwortete selbst, ja, genauso habe ich es mir erträumt! Danke! Ich fragte nach einer Weile, ob sie gewusst habe, daß Lisa noch Jungfrau sei? Natürlich, sagte sie, sie habe sich ihr erstes Mal gewünscht. Ich wußte nicht, wie Monika das Mädchen geködert hatte, aber sie hatte es perfekt zustande gebracht. Dann schilderte sie, wie sie mein Spritzen mit den Fingerspitzen gespürt habe. Ich sagte wohl das hundertste Mal, ich würde jetzt gerne mit ihr bumsen und zog sie langsam unter tausend Küssen aus, obwohl sie nein gesagt hatte. Sie ließ sich gerne mit Küssen und Streicheln erregen, doch als ich sie vorsichtig besteigen wollte, sagte sie wieder nein, sie will nur masturbiert werden. Ich verbarg meine Enttäuschung und machte ihr einen schönen, langen Orgasmus. Und nein, ich bräuchte keinen Handjob, morgen wieder. Monika meinte, daß das gute Erlebnis Lisas uns bei der weiteren Rekrutierung helfen würde. Wir flüsterten noch lange, bis ich heimgehen mußte.

Isa erwartete mich mit dem fertigen Abendessen und ließ mich erzählen. Wir waren schon lange fertig mit dem Essen, ich mußte aber von neuem anfangen zu erzählen, so erregt war Isa, und wir sprangen, ohne das Geschirr gewaschen zu haben, ins Bett. Ihr seid ganz durchtriebene Halunken, grinste sie und ich mußte noch einmal erzählen, wie es sich für mich angefühlt habe, als Lisas Jungfernhäutchen riß. Ich schmückte es dermaßen aus, daß Isa mit offenem Mund an meinen Lippen hing. Danach folgte eine wilde Nacht.

Fast zwei Wochen später drückte mir Monika die Schlüssel in die Hand und sagte, um zwei. So kam Linchen, Pauline, nach dem gleichen Muster wie Lisa zuvor zu ihrem ersten Mal. Als sie gegangen

war, bat ich Monika mit mir zu bumsen, aber sie lehnte es wie immer ab. Später, als wir uns vom sportlichen Teil erholten, bot sie mir eine Zigarette an. Ich probierte zu rauchen und meinte, das ist mein erstes Mal. Wir grinsten verschwörerisch und ich fragte, ob sie absichtlich Jungfrauen hierherbrachte. Natürlich, sagte sie, nur die kann man mit der Aussicht auf das erste Mal locken. Und dir gibt es einen Kick, wenn ich die Mädchen bumse? Ja, antwortete sie, ich bekomme dabei so etwas ähnliches wie einen Orgasmus, aber ohne Kitzlerreiben und sehr, sehr entspannend, Frieden bringend, irgendwie. Unbeschreibliches Gefühl, im ganzen Körper. Der grandiose Peacemaker-Orgasmus, witzelte ich grimmig. Es war zum verzweifeln, daß Monika immer noch nicht mit mir bumsen wollte.

Mir war klar, wie unfair es von mir war, ihren Körper mit dem der doppelt so alten Isabella zu vergleichen. Meine Hände erkundeten Monikas jungen Leib täglich aufs neue, ihr Geheimnis verriet sie recht bald. Sie hatte ein kleines, mondsichelförmiges Muttermal in ihre Pofalte, das man erst sehen konnte, wenn man ihre Pobacken auseinanderzog. Ansonsten war sie makellos, etwa so groß wie ich und gertenschlank. Sie hatte kein Gramm Fett zuviel, ihr Hintern sanft gerundet, Arme und Beine lang und schlank. Ihre Brüste waren wunderschön und erinnerten an die jungfräulichen Plastiken italienischer Bildhauer der Renaissance. Sie hatte schöne, schmale und langgliedrige Finger, die aber beim Handjob kräftig zupackten. Die dunkle Achsel- und Schambehaarung waren ein schöner Kontrast zu ihrer hellen, samtweichen Haut. Ihre glatten dunklen Haare umrahmten ihr Gesicht und reichten fast bis zu den Hüften. Ihr Gesicht mit der kerzengeraden Nase erinnerte an griechische Göttinnen, ihre Lippen weich und voll bei unseren Schäferstündchen, hart zusammengepreßt in der Schule. Am auffälligsten waren aber ihre Augen, hellwach und intelligent. Sie waren hellblau oder hellgrau und kontrastierten mit den dunklen Haaren. Sie ließ jetzt schon erkennen, daß sie einmal eine imposante, elegante Erscheinung und eine beeindruckende Dame sein würde.

Ihre Scham mit dem schön gewölbten Venushügel war ebenfalls von beeindruckender Schönheit. Die dunklen Schamhaare, nicht allzu buschig, bildeten ein perfektes Dreieck über der Schamfalte. Die äußeren Schamlippen waren nur spärlich behaart und schön

gerundet, zwischen ihnen die etwas dunkleren kleinen Schamlippen, die ich nur sehen konnte, wenn ich die großen Schamlippen auseinanderzog. Während die kleinen Schamlippen Isabellas mit den gezackten Rändern wie zerfetzt aussahen, waren Monikas mit ihrem glatten Rand wie mit einem Skalpell ausgeschnitten. Am oberen Ende der Kitzler, der kleiner als der Isabellas war.

Diese Pracht war wie geschaffen, um geleckt zu werden. Bei meiner ersten Annäherung täuschte sie einen Augenblick keusche Scham an, doch ließ sie mich sofort gewähren. Sie kam in kürzester Zeit zum Orgasmus, den ich mit vorsichtigem Zungenspiel lange verlängern konnte, dank Isabellas Training. Monika erzählte danach, daß das Lecken im Schlafsaal des Internats wie eine Seuche um sich gegriffen hatte. Sie gestand, daß sie es immer sehr genoss und die leidenschaftlichsten Orgasmen hatte. Sie hatte bald herausgefunden, welches Mädchen sie gut lecken konnte. Als die Menstruation einsetzte, ließ sie sich nur an Tagen, an denen sie duschen durfte, lecken. Sieleckte selbst auch sehr gern und genoß es vor allem, das Mädchen Orgasmus für Orgasmus leiden zu sehen.

Nie fand ich heraus, wann Monika Zeit hatte fürs Rekrutieren. Diesmal dauerte es nur eine Woche, bis ich wieder die Schlüssel erhielt. Pünktlich schlich ich die Treppe hinauf und betrat ganz leise Monikas Zimmer. Sie saß auf dem Teppichboden und schaute einem Mädchen beim Masturbieren zu. Ganz leise ließ ich die Hüllen fallen und setzte mich neben sie. Das Mädchen kannte ich, sie war ein oder zwei Jahre unter uns, also um die 14, und wurde von allen Die Rote Zora genannt. Sie kam als Baby aus Russland, hatte einen feuerroten Kraushaarkopf und war pummelig. Trotz ihrer Jugend hatte sie große, feste Brüste, einige wenige blonde Schamhaare und eine richtig große Möse. Sie spreizte die dicken Schamlippen mit einer Hand und masturbierte ihren Kitzler in der gleichen Art wie Isa. Sie orgasmte glucksend und öffnete die Augen, dann setzte sie sich auf und meinte, wir haben dich schon erwartet. Sie konnte ihre Augen nicht von meiner Erektion lösen, ebenso wie ich ihre wulstige Schamlippen nicht aus den Augen ließ. Ihr kennt euch?, fragte Monika und ich sagte, die Zora. Nein, lachte die, ich heiße Anna. Zu Monika gewandt ergänzte sie, die nennen mich alle Die Rote Zora, wie die aus dem Roman. Sie wird also meine erste Russin, dachte ich,

obwohl ich Jahre später erfuhr, daß ihre hellblonde Mutter aus Finnland und der rothaarige Vater aus Deutschland stammten.

Die Mädels hatten schon einen Likörvorsprung, doch ich schenkte nochmals ein und Monika verwickelte Anna in das Frage- und Antwortspiel. Doch Anna hatte nichts nennenswertes zu beichten, und Monika, der ich zweimal nachschenkte, kämpfte tapfer gegen das Stolpern ihrer Zunge. Ich glaube, daß ich in diesem Augenblick beschloß, Monika heute zu bumsen. Anna spielte nervös mit ihren Schamlippen, ich rieb ein paarmal meinen Schwanz und sagte zu Monika, wollen wir? Okay, sagte sie und setzte sich auf die Couch. Am schönsten wird es, wenn du dich zum Orgasmus bringst, bevor er dich bumst, erinnerte sie Anna, die sich rückwärts auf ihren Schoß setzte. Ich kniete vor den beiden und schaute Anna beim Masturbieren zu. Monika streichelte sie, vor allem aber reizte sie die schönen, großen Brüste und die Brustwarzen der Russin. Sie spürte den Alkohol und begann einzudösen.

Anna saß sehr hoch und brachte sich in Erregung, unter ihr sah ich die verlockende Spalte Monikas. Ich zielte sorgfältig und drang schnell in Monikas Scheide ein. In einem Sekundenbruchteil spürte ich, wie meine Eichel Monikas Jungfernhäutchen brutal zerriss, bevor ich mein Sperma ganz tief in ihre enge Scheide hineinspritzte. Ich stieß spritzend zu, immer wieder - und Monika schrie! Ich hielt inne und glitt heraus, richtete mich auf und drang in die Scheide der heftig masturbierenden Russin ein. Ich musste zwei-dreimal fest zustoßen, bis ihr widerspenstiges Jungfernhäutchen endlich riß, was sie mit einem winzigen Schrei quittierte. Dann pflügte ich wie eine Dampfmaschine in ihrer schmalen Scheide, sie wurde immer erregter und orgasmte unspektakulär. Sie masturbierte erneut und ich stieß, wie ich nur konnte. Anna orgasmte offensichtlich ganz leicht und hatte zwei Orgasmen, bis ich fest abspritzte. Ich erschlaffte und wir lösten uns voneinander.

Monika und Anna saßen nebeneinander auf der Couch und tupften die Blutstropfen mit Papiertaschentüchern ab. Ich setzte mich zum Schminkspiegel und trank Likör, denn ich ahnte, daß gewaltiges Ungemach auf mich wartete. Die Mädchen zogen sich an und setzten sich an den kleinen runden Tisch. Ich nahm mein Glas

und die Flasche und setzte mich zu ihnen. Wir sprachen hauptsächlich darüber, wie Anna es erlebt hatte. Sie war dankbar, weil sie es sich sehr gewünscht hatte und weil Monika und ich es so gut gemacht hatten. Jetzt fühlte sie sich frei und könnte vögeln, wann immer sie wollte. Monika brachte sie hinunter zur Tür und kam zurück. Ich hatte mich auf den Teppich gesetzt, das war unser liebster Ort. Sie ließ ihr Kleid fallen und setzte sich neben mich. Sie umarmte mich und preßte ihre Wange an meine. Ich spürte ihre Tränen auf meinem Gesicht.

Ich umarmte sie so liebevoll, wie ich nur konnte und streichelte ihre Haare. Ihre Tränen liefen über meine Brust. Ich streichelte sie und langsam hörte sie auf zu weinen. Warum? flüsterte sie, warum hast du das getan? Ich sagte ohne zu Überlegen, es war ein Versehen. Doch dann korrigierte ich, nein, ich wollte es, ich wollte es schon während der vergangenen Wochen, du hast das gewußt. Ich habe dich bedrängt, hatte keine Ahnung, daß du noch Jungfrau warst. Du hast so erfahren gewirkt, daß es mir nie in den Sinn kam, daß du noch Jungfrau sein könntest. Hättest du es irgendwann gesagt, dann wäre das heute nicht passiert. Es tut mir sehr leid, denn ich hätte dein erstes Mal sicher schöner und respektvoller gestaltet. Du bist meine Königin, ich hätte viel, viel lieber mit dir gebumst als mit Anna.

Wir schwiegen lange, sehr lange. Ihr nächster Satz bewies, daß ich richtig lag. Du hättest wirklich viel lieber mit mir gebumst als mit Anna? Obwohl sie so jung und unerfahren war, sicher auch hübsch und schon so gut im Masturbieren? Ich nahm den Faden auf. Nein, Monika, du bist meine Königin, und Anna ein hübsches, nettes Bauernmädchen im Vergleich. Wie könnte ich das nicht so klar sehen? Anna war hübsch und geil, sie hatte eine feine, enge Scheide und konnte sich rasch zum Orgasmus bringen. Ich habe sie defloriert und gebumst, weil du deinen Peacemaker-Orgasmus haben solltest. Aber du bist es, mit der ich immer schon bumsen wollte, das ist für mich was ganz anderes als mit Anna zu vögeln.

Monika schmiegte sich eng an mich und küsste mich auf die Wange. Das ist sehr schön, was du da gesagt hast, über mich.... sie ließ den Satz in der Luft hängen. Ich sagte, schau, wir sind im

Deflorations-Business, die Kings der sechsten Klasse. Du bist die Königin und ich dein verflucht ergebenster Diener und habe nichts anderes im Sinn, als mit dir zu vögeln! Ich umarmte sie erneut und küsste sie auf den Mund, es folgte ein Zungenkuss auf den anderen, wir schmusten und wälzten uns leidenschaftlich auf dem Teppich. Sie liebte meine Erektion und ich vergrub meine Finger spielerisch in ihrer Scham.

Ich sah die Geilheit in ihren Augen und legte sie bequem zurecht zum Bumsen. Ich drang langsam und vorsichtig in ihre Scheide ein, sie war erst ganz eng, aber gab meinem dicken Schwanz nach. Wir bumsten erst langsam, mit steigender Erregung immer schneller. Die ganze Zeit sahen wir uns glücklich in die Augen. Ich fand meinen Rhythmus, sie den ihren. Sie stöhnte und keuchte schwer, nach langem verkrampfte sich ihre Umarmung und sie orgasme mit glücklich verzerrtem Gesicht. Ich stieß und stieß weiter, ihren Orgasmus so gut es ging verlängernd, bis ich spritzen mußte. Sie stieß mit dem Becken meinem stoßweisen Spritzen willig entgegen. Ich glitt von ihr und wir lagen nach Atem ringend nebeneinander.

Das war wunderschön, sagte sie und ich ergänzte, es gäbe nicht viele Mädchen, die vaginal orgasmen können. Ich hatte alles zu diesem Thema gelesen und wir diskutierten dies und naheliegende Themen noch lange. Als wir uns angezogen hatten, küssten wir uns lange und dann sagte sie neckisch, Ihr seid für heute entlassen, mein liebster Diener! Ich grinste und machte eher ungeschickt einen katzbuckelnden Diener mit kreisendem rechten Fuß und verneigte mich, ihr ergebenster Diener, Majestät! und wir lachten ganz herzlich.

Unser Deflorations-Business lief einige Monate wie geschmiert, wir hatten insgesamt 11 Mädchen entjungfert. Die meisten kamen von umliegenden Schulen, nur Anna, die Russin, war von unserer Schule. Nur eine war enttäuscht, weil wir beide sie überhaupt nicht zum Orgasmen bringen konnten, sie selbst kannte das Masturbieren noch nicht. Monika mußte sie tatsächlich festhalten, weil sie offenbar einen Rückzieher machen wollte. Ich hielt beide Mädchen fest umschlungen und als ich mich anschickte, einzudringen, weinte sie und verkrampfte ihre Scheide. Sie war die Einzige, die ich mit Gewalt

nehmen mußte. Sie stieß einen Schrei aus, als ich sie deflorierte und beruhigte sich sofort, weinte nicht mehr und ließ sich geduldig, aber völlig passiv ficken. Ich mußte sie sehr lange ficken, bis ich zum Schluss erleichtert abspritzte. Sekunden nach dem Spritzen stieß sie mich zurück, das war's für sie. Bei der obligatorischen Nachbesprechung trank sie brav ihren Likör und dankte für ihr erstes Mal. Sie ging, ohne ein einziges Mal gelächelt zu haben.

Monika und ich vögelten an unseren freien Nachmittagen und waren sehr glücklich miteinander. Isabella hatte Verständnis, wenn ich mich zusehr verausgabte hatte. An manchem Deflorationstag vögelte ich mit drei Frauen, bis zur Erschöpfung. Obwohl Isa mich zu schonen versprach und mir ein gutes, kräftigendes Abendessen richtete, wurde sie bei meiner detaillierten Schilderung sehr geil und vernaschte mich nach dem Abendessen. Normalerweise begnügte sie sich damit, daß ich sie masturbierte oder leckte.

Daß Monika nicht meine große Liebe werden würde, wußte ich nach den ersten sehr verliebten Wochen. Ich erzählte nichts über Isa, sie fragte auch nicht gezielt. Monika war reich und im Grunde sehr oberflächlich. Unsere wunderbaren Gespräche führte hauptsächlich ich mit mir selbst. Wenn ich Themen aus meiner reichhaltigen Bibliothek, vorwiegend über Mechanismen der Liebe und Sexualität, rezitierte, hörte sie aufmerksam zu, trug aber nichts bei, da sie nichts über Liebe und Sexualität gelesen hatte. Die Enttäuschung darüber ging mir nicht unter die Haut, denn meine Mitschüler respektierten mich mehr denn je, und ich empfand eine tiefe körperliche Liebe zu Monika.

Es war das erste und einzige Mal, daß sie eines Morgens bei uns anlütete. Sie wolle mit mir zur Schule gehen, sagte sie, als ich sie Isabella förmlich vorgestellt hatte. Ich schnappte meine Tasche und wir gingen nebeneinander Richtung Schule. Sie müsse mir etwas Wichtiges sagen, bevor es in der Schule offiziell wurde. Eine kalte Hand umkrampfte meine Eingeweide. Ihre Eltern übersiedelten und sie würde dorthin in die Schule wechseln. Tausend Kilometer, sagte ich, und sie bestätigte, 873km mit der Bahn. Wir gingen schweigend weiter. Was soll man darauf sagen? Aber wir können uns schreiben, jeden Tag, jede Woche, jeden Monat, sagte sie gedrückt. Ich

versprach, wir würden uns Wäschekörbe voller Briefe schreiben, Ehrenwort!

Es blieben uns zwei Wochen. Wir verbrachten jede freie Minute im Bett und vögelten die ganze Zeit über. Selbst an ihren gefährlichen, empfängnisbereiten Tagen, an denen wir sonst nur masturbierten. Scheiß drauf, sagte sie, ich empfinde, als ob du morgen in den Krieg ziehen müsstest! Nur die uns wohlgesonnenen Götter verhinderten, daß sie schwanger wurde, die anderen geilten sich an unserem Liebesspiel auf.

Ich begleitete sie im Taxi, als sie mit ihrem großen Gepäck zum Bahnhof fuhr. Ihre Eltern waren schon mit dem Nachtzug vorausgefahren, ich habe sie in diesem halben Jahr kein einziges Mal gesehen. Unser Abschied war hollywoodmäßig, aber von tiefen Gefühlen und echten Tränen begleitet. Unser Briefwechsel begann stürmisch und dünnte bald aus. Weihnachtskarten und Geburtstagskarten wechselten wir noch einige Jahre, bis wir uns gänzlich aus den Augen verloren.

Plattenbauhelden

von Jack Faber © 2006

Das waren sie, die Helden der Plattenbausiedlung. Der 17-jährige Pitt, hochgewachsen und schlank, aggressiv und unbestritten der Chef der Gang, gefürchtet wegen seines Messers, mit dem er noch nie jemanden verletzt hatte. Dann der gleichaltrige Klaas, den sie Ka riefen, ein gutmütiger Riese, der nicht viel und nicht schnell dachte, aber in treuer Ergebenheit alles tat, was Pitt befahl. Und Jan, 16-jährig, klein und pfiffig, der sich leicht in der Schule tat und den beiden Kumpels bei den Hausaufgaben half. Er wollte unbedingt zur Gang gehören, mit ihnen abhängen und selbst ein großer Gangster werden wie sie.

Erst als er sie mit Marihuana lockte, das er aus dem Geheimversteck seiner Mutter und des Stiefvaters unauffällig gestohlen hatte, nahmen sie ihn auf und er versorgte sie weiterhin, ging aber nie auf eine Erhöhung der Menge ein. Sein Diebstahl flog nie auf, da Mutter und Stiefvater an den jeweils anderen beim Mehrverbrauch dachten und es eigentlich egal war, denn sie arbeiteten hart und sie konnten sich das Green leisten. Jan hatte auch ein schönes Taschengeld, das er gerne in Zigaretten und Dosenbier investierte.

Die zwei Großen ließen sich sogar vom Kleinen beraten, wann welche Schulstunde geschwänzt werden konnte, ohne daß der Schulerfolg in Gefahr war. Pitt war es sofort klargeworden, daß Jan ein Gewinn für ihn bedeutete und nahm ihn feierlich in die Gang auf. Jan durfte ihre Festung betreten, ein halbdunkler Raum in den verwinkelten Räumlichkeiten eines aufgegebenen Bauprojekts. Alle Kids im Plattenbau wussten, daß sie dort nichts zu suchen hatten, nicht mal zufällig. Ka hatte einigen ordentlich eins aufs Maul geben müssen, bis es alle kapiert hatten. Die Festung beleuchteten sie mit Kerzen, saßen auf den beiden alten Matratzen und rauchten, tranken Bier und erzählten sich den letzten Klatsch, geheimnisvolle Vorgänge in der Siedlung und welche Alte gerade von welchem Alten gefickt wurde, welche Schnucke gerade in war oder gevögelt werden konnte.

Jan hätte die Großen sofort verlassen, wenn sie schwul gewesen wären, denn er fand, daß Schwulsein eklig war, aber er wusste nicht genau, was Schwule machten. Natürlich musste er schon zu Beginn seiner Karriere seinen Schwanz herzeigen, und Pitt entschied, er sei die drei. Dann ergänzte er, Ka wäre die eins, er die zwei und Jan die drei. Jan vermutete, es ginge um die Schwanzlängen. Er erfuhr, daß die zwei bisher kleine Ladendiebstähle, weit entfernt von ihrer Siedlung begingen, um über die Runden zu kommen. Sie nahmen den Kids fallweise das Taschengeld ab und manchmal beschwatzten sie Mädchen, sich von ihnen in der Festung ficken zu lassen. Ka grinste schief und lachte, ficken ist gut! Der letzte Mädchenfick lag schon eine Weile zurück und Pitt griff und rubbelte an seiner Hose, ungeduldig, aggressiv und schmetterte die leere Bierdose an die Wand. Ka wusste, wie es um ihn stand und sagte: komm, Ficken, Pitt!

Jan sah neugierig zu und sog an seiner Zigarette. Die beiden Großen zogen ihre Jeans aus. Pitt hatte schon einen richtigen Steifen, seine Eichel blutrot, er hatte keine oder nur sehr wenig Vorhaut. Ka legte sich auf den Rücken und spreizte die angewinkelten Beine. Zwischen den Beinen ein großer Sack und ein recht großer, dicker und fleischiger Schwanz, der halbsteif über seinem Bauch stand. Ka holte ein Fläschchen aus seiner Hosentasche und rieb sein Arschloch mit einer öligen Flüssigkeit ein. Pitt kniete sich hin und steckte seinen Schwanz in Ka's Arschloch, dann fickte er seinen Kumpel. Jan sah ihnen zu, er sah Ka's Schwanz steif werden und Pitt brauchte lange, bis er spritzte. Jan hatte die ganze Zeit eine Hand auf seinen Steifen gedrückt und beobachtete die beiden. Pitt stand auf und zog seine Hose hoch, mit einem Seitenblick zu Jan und dessen Bemühen, den Steifen zu verbergen sagte er, jetzt du, Jan, jetzt du! Jan sah ihn erstaunt an und Pitt sagte, mach's, der Ka liebt es!

Jan ging unsicher zu Ka hinüber. Er wusste natürlich, wie Männer Frauen fickten, denn er spionierte, wenn seine Mutter einen neuen Mann hatte und Jan hatte immer wie hypnotisiert zugesehen, auch dann, wenn der Kerl fertig war und einschlief, sah er seiner Mutter beim Masturbieren zu. Er hatte aber nicht gewusst, daß man Männer genauso bumsen konnte wie Frauen, aber Pitt hatte es gerade

vorgemacht. Und schlimmer noch, es wäre sein erstes Mal, hämmerte es in seinem Kopf. Jan ließ seine Hose herunter und Ka leckte sich die Lippen, ja, komm! Jans Schwanz war nicht so lang wie Pitts, aber nicht winzig, sondern dick, und die Eichel guckte halb unter der Vorhaut heraus. Er ging auf die Knie und steuerte seinen Schwanz auf Ka's Arschloch zu, dann drang er ein.

Ka grinste, uuuh, der ist gut, und Jan wippte auf dem großen Kerl und gab sein Bestes. Von der Selbstbefriedigung her wusste er, das Spritzen zurückzuhalten und starrte auf Ka's großen, dicken Schwanz, der bei seinem Stoßen wippte. Die Eichel Ka's schwoll ganz dick an, und sein Samen quoll dick und weißlich heraus, Ka pumppte und pumppte seinen Samen heraus und sein Arschloch kniff ihn, Jan musste sofort spritzen. Er stand schnell auf, zog die Hose an und setzte sich, eine Zigarette, eine neue Dose. Ka stand ächzend auf und zog sich an, kam zu den beiden herüber, griff sich Jans Bier und soff es in einem aus. Bööörp! rülpste er und hieb mit einer Pranke auf Jans Schulter, Mensch, das war gut! und Jan rätselte, ob das Bier oder das Ficken gemeint war. Später fuhren sie mit dem Bus und klauten in einem kleinen Laden Bier und Zigaretten. Während Jan den Mann an der Theke löcherte, ob die Kekse nun glutenfrei seien oder nicht, flitzten seine Spießgesellen hinaus. Jan zahlte für die Kekse und ging seelenruhig hinaus. So einfach war das.

Einige Tage später kam Jan verspätet zum Treffpunkt auf dem Platz zwischen den Wohnblöcken, Ka saß seelenruhig auf einer Bank, rauchte und beobachtete die Tauben, seiner Meinung nach hochgescheite Viecher. Pitt saß auf der anderen Bank und unterhielt sich mit einem nicht sonderlich hübschen Mädchen, dürr und eher häßlich. Jan kam hinzu und schätzte ab, zu wem er sich setzen wollte. Im gleichen Augenblick stand Pitt und das Mädchen auf und sie gingen Richtung Festung. Pitt hielt das Mädchen bei den Hüften und als Jan sich zu ihnen gesellte, sagte Pitt, dies sei Anni, sie sei schon 14 und wolle ihre Jungfräulichkeit unbedingt loswerden und er hatte es ihr angeboten. Das Mädchen nickte und war trotzdem ziemlich aufgeregt. Kommt er mit? fragte sie Pitt, doch der schritt geradeaus weiter ohne zu antworten. In der Festung angekommen rauchten sie und tranken Bier. Anni trank ganz schnell und war schon bei der dritten Dose, als sie Ka bemerkte, der auf der hinteren

Matratze saß. Das ist der Ka, sagte Pitt, der gehört zu mir. Dann wandte er sich wieder zu Anni und machte sie wie schon zuvor mit tiefen Zungenküssen heiß und heißer. Darin war Pitt ziemlich gut und Anni vom vielen Bier ziemlich betrunken. Nun zog er ihr das Kleid über den Kopf. Anni war bis auf die Unterhose nackt. Jan betrachtete sie, sie hatte ganz kleine Brüste und einen beinahe noch kindlichen Körper. Pitt küsste sie und zog ihr die Unterhose aus.

Anni klammerte sich an Pitt, der sie vorsichtig auf den Rücken legte und ihre Beine zur Seite dirigierte. Anni hatte nur ganz wenig Schamhaare und er spreizte ihre Schamlippen, bevor er ihren Kitzler masturbierte. Sie seufzte und fragte, daß sie ja allein auch masturbieren könne und ob er es auch echt mit ihr machen würde, denn sie wolle ja echt gefickt werden und Pitt brummte, gleich, gleich! Er öffnete seine Hose und zog sie bis zu den Waden hinunter. Dann küsste er Anni wieder mit einem tiefen Zungenkuss und brachte seinen Schwanz in Stellung. Er drang langsam ein und Jan sah, wie er kurz stoppte und dann mit einem Ruck tief hineinstieß. Anni sah ihn mit großen Augen an und wisperte, es hat gar nicht wehgetan! Pitt fickte viel zu kurz und spritzte wohligh grunzend in das staunende Mädchen. Anni flüsterte, sie hätte es ganz deutlich gespürt, den warmen Samen!

Ka stand schon bereit und rieb seinen Schwanz ganz langsam, damit er steif blieb. Als Pitt sich zur Seite rollte, kniete Ka bereits und Anni sah erschrocken auf seinen Großen. Bevor sie etwas sagen konnte, war der Schwanz schon in ihrer Scheide, behutsam drang er vor und war bald ganz drinnen. Anni flüsterte erschrocken, sie würde gleich platzen, doch Ka brummte nur. Ihr Kitzler, der bisher gar nicht sichtbar war, stach nun über der deutlich überdehnten Scheide wie ein kleiner Stachel in die Luft und nickte bei jedem Stoß. Pitt stieß Jan an und sagte, er käme gleich dran, und als dieser verblüfft guckte, sagte er in schneidendem Ton, du bist die drei! Nun begriff Jan und ließ die Hose gehorsam herunter, sein Schwanz war natürlich schon steif. Jan hatte schon am frühen Nachmittag onaniert, denn als er heimgekommen war, entdeckte er seine Mutter, die gegrätscht auf der Wohnzimmercouch saß, die Beine auf dem Couchtisch abgestützt, und masturbierte. Er hatte durch die leicht

geöffnete Tür zugesehen, bis sie fertig war und ging sofort in sein Zimmer, um zu onanieren.

Jan sah wieder zu Anni, deren Scheideneingang durch Ka's Schwanz jedesmal sehr geweitet wurde, wenn er hineinstieß und sich wieder zusammenzog, wenn er ihn bis zur Eichel wieder herauszog. Ihr Kitzler nickte bei jedem Stoß und sie begann zu keuchen. Das war ein Zeichen, daß sie bald orgasmen würde, doch Ka hielt nicht durch und spritzte zuckend in ihre Scheide. Sie flüsterte keuchend, sie hätte das Spritzen ganz deutlich spüren können. Ka machte Jan Platz, der sich vor das heftig atmende Mädchen gekniet hatte und sofort langsam in sie eindrang.

Er dachte, daß es jetzt mit der Anni nicht so schnell gehen würde, wegen des Onanierens zuvor. Nun sah er auf Anni und hörte ihr Keuchen, während er sie ganz lange mit festen Stößen fickte. Anni geriet immer mehr in Rage und orgasmte, er empfand ihre Konvulsionen und ihre Bewegungen als sehr angenehm und machte fleißig weiter, obwohl Anni sich wieder beruhigt hatte. Er spürte deutlich, wie es heiß in ihm aufstieg und spritzte ganz tief in ihrer Scheide. Anni plapperte drauflos, über den Orgasmus und daß sie das Spritzen wieder ganz intensiv gespürt hatte. Er stand auf und zog die Hose an, nahm ein Bier und eine Zigarette, während er Anni beim Anziehen zusah. Pitt erinnerte Anni, daß sie ihm das Taschengeld versprochen hatte, und mit erhitztem Gesicht nickte sie, ja, ja, das regeln wir morgen! Jan und Ka blieben sitzen, als Pitt mit Anni wegging und nach einer Viertelstunde wiederkam.

Etwa eine Woche später war Pitt wieder unsagbar geil, wiederholte immer wieder, daß er ein Weib brauche. Sie saßen auf den Bänken, doch keines der potenziellen Fickpartnerinnen tauchte auf. Sie setzten sich am anderen Ende ihres Reviers ins Gras und beobachteten die Straßenbahnhaltestelle. Auf einmal sprang Pitt auf und ging los, die zwei Kumpels folgten. Weit und breit keine Menschenseele, nur das Mädchen, das vor ihnen ging. In der Nähe der Bauruine, in dem die Festung war, holte Pitt das Mädchen ein, die beiden rückten auf. Pitt wachelte mit seinem Messer vor ihrem Gesicht und sagte, mitkommen! Sie sah, daß sie keine Chance gegen die drei hatte und ging schweigend hinter Pitt einher. Pitt ging in

eines der Räume, das nach oben offen war und winkte mit dem Kopf zu Jan, eine Matratze! und begann, die etwa 25-jährige mit Hilfe Ka's zu entkleiden. Jan kam nach einigen Minuten mit der Matratze und sie legten die widerspenstige Nackte drauf. Sie hatte kein Wort gesprochen und wehrte sich nicht, als die Drei sie betasteten und begripschten, nur ihr Gesicht drückte tiefen Ekel aus. Jan fand, daß ihre festen Brüste und ihre glattrasierte Möse sehr schön waren, aber er war noch ziemlich unerfahren, dennoch betastete er sie und untersuchte neugierig ihren Unterleib ausgiebig, obwohl sie ihm giftige Blicke zuwarf.

Sie machten es wie bei Anni vor einer Woche. Nur, daß diese Frau sich wortlos wehrte und es ihnen nicht einfach machte. Ka musste sie festhalten, während Pitt sie schnell fickte. Jan hielt ihre Beine, denn von hier hatte er freie Sicht auf ihre Möse. Ihr Gesicht drückte Ekel und pure Verachtung aus. Dann kam Ka dran und sie konnte sich gegen seine Kraft nicht wehren und ergab sich schlussendlich, so dass Ka sie in aller Ruhe ficken konnte. Obwohl ihr Gesicht zunächst Ekel ausdrückte, wurde sie rasch weich und fickte geil mit, denn Ka's Schwanz schien sie stark zu erregen. Die beiden machten es wie besessene Tiere, und Jan heftete seinen Blick auf ihre Schamlippen und Ka's Schwanz. Sie keuchte und schien Ka anzutreiben, doch der konnte nicht mehr. Während Ka spritzte und damit schier nicht aufhören konnte, senkte sie schamvoll ihren Blick, als sich ihre und Jans Blicke trafen. Sie schämte sich furchtbar, weil sie mitgemacht und fast zum Orgasmen gekommen war.

Als Jan an der Reihe war, war Ka zur Stelle, um einzugreifen, aber die Frau ließ Jan ohne Widerstand ficken und es schien ihm, als würde sie es genießen, doch als sich ihre Blicke wieder trafen, schaute sie weg. Sie keuchte hart, aber sie ließ keinen Orgasmus zu und Jan spritzte mit großer Erleichterung. Dann folgte eine lange Stille. An eine zweite Runde dachte keiner, jetzt galt es schnell zu verschwinden. Während sich die Frau anzog und ihnen zornige, verletzte Blicke zuwarf, durchsuchte Pitt ihre Handtasche. Er studierte ihren Personalausweis und las Namen und Adresse laut vor und sagte, wenn sie den Mund aufmachte, würden sie sie besuchen. Sie nickte, daß sie verstanden hatte. Pitt nahm bis auf die großen Scheine ihr Geld und einige Münzen, die er einsteckte. Dann brachte

er sie hinaus und als sie dort angelangt waren, wo der Übergriff stattgefunden hatte, rannte er so schnell er konnte zurück zu seinen Kumpels.

Sie warteten eine ganze Woche, ob die Polizei auftauchte oder der Klatsch und Tratsch in der Siedlung etwas über die Vergewaltigung wusste, aber da war nichts. Sie gingen, wann notwendig, zur Schule, ansonsten hingen sie ab und lauschten, ob die Buschtrommeln etwas hergaben. Nach einer Woche war Pitt ganz sicher, dass die Frau über ihre Vergewaltigung schwieg. So einfach war das.

Bei Jan gab es daheim dicke Luft. Seine Mutter und ihr Lebensgefährte/Partner und sein Fast-Stiefvater hatten Streit und der der Lebensgefährte/Partner zog aus, diesmal für immer. Seine Mutter war cool geblieben, bei ihrem Job lief es gut und sie konnte zwei bis drei Tage von zuhause aus arbeiten. Das bedeutete aber auch, daß sie schon morgens mit dem Schnaps und dem Kiffen begann und kreuzfidel und supercool drauf war, wenn Jan nach Hause kam. Früher war sie um diese Zeit oft mit einem Liebhaber beschäftigt und Jan sah zu, wenn er es unauffällig anstellen konnte. Seine Mutter hatte manchmal auch Mädchen, dann musste er einfach zuschauen, denn das war immer sehr leidenschaftlich, erotisch und viel spannender als die ewig schlaffen Loser, die sie mitbrachte. Sie hatte eine besondere Freundin, die recht oft kam, eine wunderschöne schwarzes Mädchen aus Äthiopien, das lesbisch war und der Mutter viele lustvolle Nachmittage bereitete. Jan sah den Frauen stundenlang heimlich zu und verschwand nur kurz in seinem Zimmer, wenn er spritzen musste.

Jans Mutter hatte sich als Modezeichnerin hochgearbeitet und war nun, da sie international anerkannt war, sehr gefragt und konnte sich endlich jene Projekte aussuchen, die ihr Freizeit und Heimarbeit gestattete. Sie erledigte einen Großteil auf ihrem Computer, der es mit jedem in den Modeverlagen aufnehmen konnte. Nun war der schlappe Lebensgefährte weg und die Mutter blieb tagelang allein mit dem Schnaps, dem Kiffen und ihrer hochgepeitschten Sexualität. In der letzten Zeit war sie völlig vernachlässigt worden und musste alles nachholen. So platzte sie immer wieder in Jans Zimmer, nur mit Top und Höschen bekleidet und schwatzte mit ihm vorwiegend

über Belanglosigkeiten. Einmal war er dabei, sich einen Porno am Laptop anzusehen, mit heruntergelassener Hose, den Schwanz in der Hand, als sie hereinplatzte. Laß dich nicht stören, ich will auch! Jan meinte anfangs, sie wolle den Porno mit ihm angucken, aber sie zog das Top und das Höschen aus und setzte sich auf sein Bett. Lass dich nicht stören, sagte sie und masturbierte zunächst im Sitzen, ließ sich dann nach hinten sinken und orgasmte.

Jan verpasste den Porno, denn das Masturbieren seiner Mutter erregte ihn viel mehr. Es war das erste Mal, dass sie es in seinem Zimmer und ganz offen in seiner Gegenwart machte. Als sie sich entspannt hatte, saß er immer noch da, mit dem Schwanz in der Hand und den Augen auf ihrer Vulva. Komm her, sagte sie, komm nur ruhig her! Er gehorchte schweigend und setzte sich neben sie. Sie nahm seinen Schwanz in die Hand, dann in den Mund und masturbierte ihn mit der Hand, ließ seinen Samen in ihre Kehle spritzen und schluckte alles. Dann stand sie auf und ging ins Wohnzimmer, um am Bildschirm weiterzuarbeiten. So ging es weiter, ein-zweimal in der Woche besuchte sie ihn und brachte manchmal ihr Schnapsglas und was zum Rauchen mit. Dann wusste er, daß es ein langer Nachmittag werden würde, sie würde es sich mehrmals machen und danach ihn masturbieren oder sie ließ ihn in ihrem Mund, in ihre Kehle spritzen.

Sie richtete sich nach dem Orgasmus auf, trank und rauchte eine Selbstgebaute. Sie liebte dieses wunderbare Gefühl, mächtig und für die Umwelt unantastbar zu sein, auch wenn sie wusste, daß dieses Hochgefühl vom Alk und dem Green kam. Sie gab einen Scheiß darauf, was man dürfe oder nicht, Inzest hin oder her, sie hatte beschlossen, daß sie mit ihm vögeln dürfe, weil sie es eben wollte. Sie sah ihn aus halbgeschlossenen Augen an, ließ sich lasziv nach hinten sinken und fasste geil nach ihm. Komm schon, kleiner Mann, komm schon! sagte sie leise und rollte ihn auf ihren Bauch. Sein Schwanz stach mitten in ihre Schamhaare, die Eichel berührte ihre Schamlippen. Jan erstarrte, weil es nur in eine einzige Richtung gehen konnte. Aber ich bin doch dein Sohn, sagte er etwas lahm, aber sie unterbrach ihn. Drauf geschissen, fluchte sie ungewohnt ordinär, plapper doch nicht über Inzest! Ich brauch es, du ja sichtlich auch, komm lass uns bumsen! Wer will uns das verbieten?! Sie

spreizte ihre Schenkel weiter und fasste unter ihm durch, führte mit der Hand seinen Schwanz in ihre Scheide. Komm, los, besorgs mir richtig! sagte sie und Jan fickte sie, erlebte mit ihr die schönsten Gefühle.

Seine Mutter war schon Ende vierzig und fand nicht so schnell einen neuen Lebensgefährten/Partner, aber sie hatte Jan, den sie ein-zweimal in der Woche besuchte. Jan liebte ihre riesigen weichen Brüste und auch ihren molligen Leib, vor allem aber fickte er gerne mit ihr, denn es war viel schöner und intensiver als das Vergewaltigen. Er mochte ihre Scheide, die sich so samten und weich anfühlte und die ihn so erregte, wenn sie pumpend orgasmte und die Scheide seinen Samen regelrecht molk. Er mochte es, sein Gesicht zwischen ihre großen, weiche Brüste zu legen und langsam diese großgewachsene Walküre zu bumsen. Er mochte es, weil sie schon zu alt war, um ein großes Theater wegen einer Schwangerschaft zu machen. Lass laufen, mein Junge, lass laufen, ich mags! Sie genoss es ebenso und lehrte ihn vieles. Sie erklärte ihm, daß sie keinen vaginalen Orgasmus bekäme und deshalb nach dem Ficken noch lange, ausgiebig und mehrmals masturbieren müsse und sie es sehr gerne hatte, wenn er ihr dabei zuschaute. Er hatte das schöne Gefühl, daß sie sich jetzt viel besser verstanden.

Einmal sagte sie, daß sie besonders das Spritzen in ihrer Scheide so wirklich geil fand, Jan nickte und versprach, vor dem Ficken weniger zu onanieren und seinen Samen für sie aufzusparen. Meist klappte es und sie steigerte ihre Lust, indem sie ihm vor dem Spritzen einen Finger ins Arschloch steckte und ihn damit bumste. Er musste sofort spritzen und sich völlig in ihr ergießen. Manchmal durfte er mit dem Ficken schon beginnen, während sie ihren Kitzler rieb und kurz davor war zu orgasmen, er genoß das Walken und Pumpen ihrer Vagina und streckte seinen Hintern hoch, damit sie ihn mit dem Finger bumste und er sich explosionsartig in ihrer großen, weichen Scheide spritzen konnte.

Jan gestand ihr, daß er sehr auf Iris, das schöne schwarze Mädchen aus Afrika, stand und es sich sehr, sehr wünschte, sie zu bumsen. Es würde schwierig werden, sagte sie und unterdrückte ihre kleinmütige Eifersucht, Iris sei lesbisch, sie war als Kind und

Jugendliche von diversen Männern missbraucht worden und hielt nichts von Männern, sie fürchtete sich. Aber sie würden es beim nächsten Mal, wenn Iris da war, gemeinsam probieren. Und so kam es auch.

Iris und seine Mutter vergnügten sich im Wohnzimmer eine Zeitlang, dann ging seine Mutter aufs Klo und beim Zurückgehen nahm sie ihren nackten Jan an die Hand und sie kamen zu Iris. Sie war sehr verwundert und starrte unsicher auf seinen Steifen, doch die Mutter streichelte das Mädchen und maunzte, sie brauche es wieder, ganz dringend. Iris begann sie sanft und konzentriert zu masturbieren und als Jan ihren schönen, pechrabenschwarzen Körper zart streichelte, entspannte sie sich. Jan war ganz vernarrt in ihren schlanken Körper und die kleinen, aber festen Brüste und streichelte sie. Als sich Iris auf alle Viere begab, um den Kitzler seiner Mutter zu lecken, schaute Jan von hinten auf ihre Scham, die hellrosa Schamlippen und den ebenfalls hellrosa Kitzler und ihre hellrosa Scheide. Ihre Haut war überall pechrabenschwarz, nur das hellrosa hervorblitzende Geschlecht betonte, wohin er seinen Schwanz lenken mußte. Jan hatte gesehen, das sie nur einen winzigkleinen Busch schwarzer Schamhaare hoch über der Schamfalte hatte, ihre Scham aber völlig glatt und wie das eines kleinen Mädchens aussah. Seine Mutter gab ihm ein Zeichen, daß Iris noch nicht bereit war, so betastete er ganz sanft ihre Schamlippen und ihren Kitzler. Zu ihrer eigenen Verwunderung streckte sie Jan ihren Unterleib willig entgegen und ließ sich von ihm masturbieren. Erst orgasmte die Mutter und gleich darauf Iris. Sie lagen einige Zeit aufeinander, übereinander und nebeneinander und ließen die Orgasmen ausklingen.

Die Mutter tuschelte lange mit Iris und nahm deren Hand und führte sie zu Jans Schwanz, doch Iris verweigerte. Die Mutter tuschelte weiter und dann zog sie Jan zu sich, auf ihren Bauch. Iris murmelte verdutzt, das sei doch Inzest, aber die Mutter sagte nur "Scheiß drauf!" und fickte ganz sacht mit Jan, übertrieb ein bißchen das wohlige Stöhnen, aber war dann wieder ganz sie selbst, bumste mit dem Finger Jans Arschloch und ließ ihn wohligh spritzen. Sie verbrachten noch Stunden mit wunderschönen Orgasmen und Jan

fickte, so oft er konnte, aber Iris meinte, sie schaue zwar gerne zu, aber sie wolle es selbst nicht. Sie ging ganz spät heim.

Natürlich war Jan darüber traurig, aber seine Mutter sagte beim Frühstück, bei Frauen müsse man sich gedulden, es wird schon! Jan war ganz geduldig, als Iris nach zwei Tagen wiederkam, und es lief genauso wie das letzte Mal ab. Iris genoß es sehr, wie sanft und zart Jan sie masturbierte und lag manchmal rücklings auf dem Schoß der Mutter, die sie küsste und ihre Brüste reizte und breitete ihre Vulva willig und weich vor Jan aus, der sie langsam und konzentriert leckte. Diese Orgasmen liebte sie bald sehr und streichelte Jans Haare, weil er seine Sache so gut machte. Sie sah Jan ganz tief in die Augen und küsste ihn mit einem tiefen, langen Zungenkuss, was er verdutzt und ungeschickt erwiderte, weil er bisher kaum Zungenküsse gehabt hatte, aber Iris kannte nichts anderes. Als er danach fickte, war es Iris, die einen Finger in seinen Hintern schob und ihn ganz fest bumste, mit der anderen Hand masturbierte sie die Mutter und beide orgashten fast gleichzeitig. Auch diese Orgie dauerte bis lange nach dem Dunkelwerden.

Bei ihrem nächsten Liebesnachmittag kam dann der Durchbruch. Wieder lag Iris rücklings auf dem mütterlichen Schoß, die Beine weit gespreizt und ließ sich von Jan lecken. Nachdem sie orgasmt hatte, blieb er auf seinen Fersen hocken und rieb langsam seinen Schwanz. Er sah Iris in die Augen und bewegte sich auf sie zu. In ihren Augen war weder Ablehnung oder Protest zu sehen, und als seine Eichel ihre Schamlippen berührte, schloss sie die Augen. Er drang langsam in ihre Scheide und fickte kräftig und voller Genuss, er hatte es endlich geschafft. Seine Mutter, die bisher Iris' süße Brüste gestreichelt und gereizt hatte, schummelte und reizte Iris' Kitzler, die augenblicklich orgashte, bevor er in ihr spritzte und wartete, bis ihr Orgasmus abgeklungen war.

Sie lagen zu dritt auf dem Teppich und ließen die Erregung abklingen. Leise flüsternd fragte er Iris, ob es okay war, sie drehte sich zu ihm und gab ihm statt einer Antwort einen tiefen Zungenkuss. Ab diesem Zeitpunkt wurde seine Standfestigkeit hart geprüft, er fickte beide Frauen abwechselnd und nur seine dunklen Augenringe verrieten, wie anstrengend es war. Einigemal lachten sie

lauthals, als sich beide Frauen willig zum Ficken bereitlegten und er vor Überforderung einen roten Kopf bekam, weil er sich nicht entscheiden konnte.

Iris hatte ganz aufgeregt zugeschaut, als Jan im Mund und tief in der Kehle der Mutter spritzen durfte. Sie wollte es auch lernen, aber bei den ersten Versuchen verschluckte sie sich oder musste beinahe kotzen. Jan sagte, sie habe einen viel zu kleinen Rachen. Die Mutter erklärte es ganz genau, griff ein und korrigierte, bis Iris nach Langem ihren Schluckreflex im Griff hatte. Jan konnte nun seinen Schwanz tief in ihren Rachen stecken, dann hielt er ihren Kopf fest und fickte sie ganz tief in den Rachen, bis tief in die Kehle des Mädchens hinunter, wo er spritzte und wenn es aufhörte, ließ er ihren Kopf los und sie konnte schlucken und durchatmen. Iris war total happy und dankbar, jetzt konnte sie etwas ganz Besonderes. Er liebte es, Iris' Mund mit seiner Eichel zu füllen und von ihrer Zunge geleckt und gereizt zu werden, bis kurz von dem Spritzen. Iris öffnete dann ihren Mund ganz weit und schob ihre Lippen über den ganzen Schwanz, ließ ihn tief in ihre Kehle eindringen und sich dort entladen. Das mochte sie auch lieber, als in den Mund gefickt zu werden.

Die Gang wartete noch einige Tage, aber Pitt hielt es nicht mehr aus. Sie fuhren mit einem Bus in einen Außenbezirk und suchten einen Park, wo es auch Verstecke oder abgelegene Gebäude für ihr Vorhaben gab. Am zweiten Tag fanden sie endlich einen Park, neben dem ein kleines Häuschen für die Gerätschaften der Gärtner war. Ka knackte das Schloss, ohne ihn zu beschädigen und sie fanden alles, was notwendig war, ein paar Decken konnten als Unterlage dienen. Lange mussten sie nicht auf ihr Opfer warten, Pitt schlich sich vorsichtig von hinten an und zeigte sein Messer. Sie ließ vor Schreck ihre Einkaufstasche fallen und schlug die Hände vor das Gesicht, Jan und Ka sammelten alles ein und dann gingen sie mit der Frau in den Geräteschuppen. Bitte, nicht! sagte sie, ich hab ein kleines Kind, bitte tun Sie es nicht! Aber Pitt und Jan zogen sie aus, während Ka sie sanft festhielt, was aber gar nicht notwendig schien. Sie hatte erkannt, daß sie nicht mit dem Messer, nicht mit dem Tod bedroht war und atmete erleichtert auf, dann lächelte sie erwartungsvoll, geradezu lüstern. Sie war eine hübsche, junge Frau mit schönen

vollen Brüsten, rotem schulterlangen Haar und einem schlanken Unterleib, ihre Scham war glattrasiert und wirkte mädchenhaft. Jan streichelte ihren schönen Körper überall, erforschte sie minutenlang und das Mädchen lächelte geil und ließ es mit wohligem Erschauern über sich ergehen. Bitte tun Sie mir nicht weh, sagte sie lächelnd und sehr freundlich, ich bin sehr empfindlich da unten!

Und wie empfindlich sie war! Sie orgasmte bei Pitt, der ihr den Mund zuhalten musste, damit ihre lustvollen Schreie nicht zu hören waren. Sie schrie lange und lustvoll in Ka's Pranke, während er sie bumste und sie von Orgasmus zu Orgasmus flog, und als Jan dran war, musste Ka ihre Lustschreie mit seiner Pranke unterdrücken. Pitt las nur Namen und Adresse laut vor und gab ihr seine Belehrung, er nahm aber kein Geld aus ihrer Geldbörse, viel wäre es sowieso nicht gewesen. Als sie angezogen war, lächelte sie und sagte, es sei ein sehr schöner Nachmittag gewesen und sie brauchten keine Angst zu haben, sie hätte keinen Grund sie anzuzeigen. Sie und ihr Mann waren vor dem Baby oft in Swingerclubs, und das hier wäre für sie so ähnlich gewesen. Sie gingen alle friedlich hinaus, und die Jungs schwiegen während der ganzen Fahrt vor Verblüffung.

Sie setzten ihr schändliches Treiben noch wochenlang fort, in der Festung oder in diversen Parks. Einmal zwangen sie eine junges, türkischstämmiges Mädchen in ihr Versteck, wo Ka sie festhielt und Jan sie entkleidete. Sie war eine schwarzhaarige Schönheit mit kleinem Busen, sehr schlank und mit sorgsam gestutztem Schamhaar. Sie weinte und jammerte, daß sie es nicht wolle, und wenn sie keine Jungfrau sei, würde sie Schande über ihre Familie bringen, bitte, bitte tut es nicht! Pitt beugte sich über sie, spreizte ihre Schamlippen und sah in ihre Scheide. Ja, die ist wirklich noch Jungfrau, sagte Pitt, das ist was für unseren Jan, der hatte noch keine! Und so kam es, daß Jan ausnahmsweise als erster drankam.

Pitt hielt sie an den Händen, Ka an den Füßen und Jan kniete sich mit dem Steifen vor sie. Sie weinte herzerreißend, als er langsam in ihre Scheide eindrang. Er spürte den Widerstand des Jungfernhäutchens und sah in ihr Gesicht. Die Tränen rannen aus ihren Augen, die ihn weit offen anstarrten. Mit einem plötzlichen Ruck drang er durch das Jungfernhäutchen und musste viel zu

schnell spritzen, weil sie sich verkrampfte und ihre Scheide nicht willig öffnete. Dann übernahm er Pitts Position und sah ihm beim Ficken zu. Pitt fickte kräftig, aber nicht schnell, und zog jedesmal seinen Schwanz ganz heraus und drang wieder ein. Jan konnte sehen, wie bald danach die Scheide auf und zuschnappte, wie ihre Beine zu zittern begannen. Er war sich unsicher, ob sie gerade orgasmt hatte oder nicht. Jedenfalls spürte er an ihren Füßen, daß sie Pitt beim Weiterficken aktiv entgegenbumste und ihre Scheide ihm geradezu entgegenstreckte, bis er tief in ihr spritzte. Dann kam Ka dran und das Mädchen hörte auf zu weinen. Als Ka fertig war, sagte er, die ist ohnmächtig! Nach einigen Sekunden überprüfte Pitt ihren Puls, er war gottseidank da und sie wachte kurz darauf auf, sah sich um und war völlig verwirrt. Sie zog sich in Windeseile an und lief heulend davon, Name und Adresse unbekannt.

Die Gang war noch lange nicht am Ende, sie vergewaltigten weiter, so einfach war das, denn niemand konnte ihnen was anhaben.

Niemand?

Wirklich niemand?

Es traf sie völlig unvorbereitet. Sie hatten die blonde Frau nach der Vergewaltigung hinausgebracht und saßen noch bei einem Bier und rauchten. Lautlos hatte sich der Trupp Männer und Frauen, alle maskiert und mit Baseballschlägern oder Stöcken bewaffnet, zu ihnen vorgearbeitet. Sie fielen über die Drei her und verprügelten sie gnadenlos. Jan barg sein Gesicht vor den Baseballschlägern in seinen Armen und meinte, den einen oder anderen türkisch klingenden Fluch zu hören, bevor er k.o. ging.

Sie lagen wochenlang im Spital, Pitt hatte das linke Auge und eine Menge Zähne verloren, Ka musste im Gesicht mehrfach genäht werden, seine zu Brei geschlagenen Hoden mussten amputiert werden, alle drei hatten viele gebrochene Knochen. Jan hatte außer tiefen Platzwunden am Kopf und am Rücken, mehreren Knochenbrüchen und schmerzhaften Striemen keine ernsthafte Verletzung. Sie sprachen sich leise flüsternd ab, und als die Polizei

sie befragte, waren ihre Geschichten in etwa deckungsgleich, aber die Ermittlungen wurden bald erfolglos eingestellt. Jan schwieg über seine Beobachtung, daß es sich um Türken handelte, die beiden anderen hatten das türkische Mädchen schon längst vergessen.

Nach ihrer Entlassung hielt sich Jan von den beiden Kumpels fern und sagte ihnen, er habe keine Lust mehr, einmal Krankenhaus habe ihm gereicht. Er ließ sich von seiner Mutter noch wochenlang pflegen und sie fickten so weiter wie zuvor. Sie erzählte ihm nie, daß Iris während seines Krankenhausaufenthalts eine Abtreibung hatte, denn er war viel zu jung für eine Vaterschaft. Iris hielt an ihrem Plan, sich einen reichen Mann zu angeln, fest und ging nach ihrer "Erkrankung" ganztags in dem Juwelierladen arbeiten und sah Jan und seine Mutter nur noch an vereinzelten Wochenenden.

Das war das Ende der Gang aus der Plattenbausiedlung.